

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 48 (1975)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 48. Folge, 1974
Autor: Müller, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

48. Folge 1974

Von Ernst Müller

Inhalt

A. Jahresbericht	209
B. Statistik	210
Neolithikum	211
Hallstattzeit	216
Römerzeit	217
Mittelalter bis Neuzeit	236
C. Grössere Grabungen	238
Solothurn-Kreditanstalt, eine frühromische Fundstelle, 1. Teil	238
1. Einleitung, von Dr. Ernst Müller	238
2. Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt, von Katrin Roth-Rubi, lic. phil.	241
3. Die glatte Terra sigillata, von Dr. Ernst Müller	353
4. Haustiere und ihre Verwertung im römischen Solothurn, von Dr. H. R. Stampfli	372
Solothurn-Amthausplatz, die Bieltorschanzen, von Alexander Havel und Dr. Ernst Müller	386

A. Jahresbericht

Im Jahre 1974 wurden die Grabungen Oensingen-Risli-berghöhle und Solothurn-Kreditanstalt weiter ausgearbeitet. Von der Grabung Kreditanstalt liegen die Einleitung, die Gebrauchskeramik, die glatte Terra sigillata und die Fauna vor. Die Reliefsigillata, Glas- und Metallfunde werden in einem zweiten Teil folgen. In Gretzenbach wurde das römische Bad konserviert und teilweise rekonstruiert. Die zweite Grabungsetappe auf der Frobürg umfasste die Konservierung und Teilrekonstruktion des Vorwerks und die Ausgrabung der südlichen Partien der Hauptburg.

Herr Havel hat in den letzten Jahren eine Dokumentation zur Archäologie des Kantons Solothurn zusammengestellt. Sie enthält die Grabungsdokumentationen, die Publikationen im Jahrbuch für solothurnische Geschichte, im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und in Zeitschriften. Obschon ältere Zeitungsartikel

und die Beiträge aus der Archäologischen Korrespondenz noch nicht berücksichtigt sind, gibt die Epochenstatistik interessante Anhaltspunkte. Es ist zu berücksichtigen, dass jede Fundstelle gleich gewichtet ist, unabhängig davon, ob sie durch eine Siedlung oder durch einen Einzelfund vertreten ist.

Epoche	Fundstelle	%
Paläolithikum	27	1,7
Mesolithikum	12	0,7
Neolithikum	290	18,1
Bronzezeit	81	5,0
Hallstattzeit	47	2,9
Latènezeit	35	2,2
Römerzeit	665	41,3
Frühmittelalter	143	8,9
Mittelalter	99	6,1
Neuzeit	29	1,8
Unbestimmt	183	11,3
Total	1611	100

Die Möglichkeiten für die Neuausstellung und Deponierung der ur- und frühgeschichtlichen Funde, die nicht mehr im Museum Solothurn untergebracht werden können, wurden weiter geprüft. Im Berichtsjahr fielen keine Entscheidungen.

Frau Professor Dr. E. Ettliger (römische Keramik), den Herren A. Haas (Konservierung), Professor Dr. W. Meyer und E. Bitterli (Froburg), Dr. H. Schneider (Berichte aus der Region Olten), Dr. H. R. Stampfli (Säugerknochen) und E. Tschachtli (Bellach-Mannwil) ist für ihre wertvolle Mitarbeit herzlich zu danken.

Der Ausschuss für Archäologie trat zu drei Sitzungen zusammen: am 22. Mai in Solothurn, am 15. Juni in Olten und am 23. Oktober in Gretzenbach.

Der Kantonsarchäologe nahm an den Anlässen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, des Verbandes der schweizerischen Kantonsarchäologen und der Gesellschaft Pro Vindonissa teil. Er besuchte das Kolloquium zum Neolithikum und zur Bronzezeit in Neuchâtel und dasjenige der Römerkommission in Augst. Der Grabungstechniker beteiligte sich an dem vom Verband der schweizerischen Kantonsarchäologen organisierten Urgeschichtskurs und am Kurs der ATM in Mannheim und besuchte die Tagung des Archäologisch-technischen Grabungspersonals der Schweiz in Avenches.

B. Statistik

Vorbemerkungen

Beiträge, die nicht vom Kantonsarchäologen verfasst sind, sind dem jeweiligen Autor zugeschrieben.

Gemäss der «Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler» sind Funde von Altertümern Eigentum des Staates. Die Finder sind verpflichtet, die Funde unverzüglich zu melden (Kantonsarchäologie, 4500 Solothurn, Westbahnhofstrasse 10, Telefon 065 22 09 93, oder Dr. E. Müller, Kantonsarchäologe, 2540 Grenchen, Waldegg 21, Telefon 065 8 82 47). Für das Suchen nach Altertümern im Boden und auf dem Grunde von Gewässern ist die Bewilligung des Kantonsarchäologen erforderlich.

Neolithikum

Boningen, Schanzrütti. Von Hugo Schneider.

LK 1108, 631 575/238825.

Auch in diesem Jahr suchte Germann Cartier, Olten, diese in der letzten Statistik erstmals gemeldete Fundstelle mehrmals sorgfältig ab und konnte neue Funde machen:

– Im Januar 1974: 1 Klinge aus weissem Silex (37 mm lang, 21 mm breit, 3,5 mm dick) und 1 Abspliss aus durchscheinendem, bräunlich bis gräulichem Silex (30,5 mm lang, 20,5 mm breit, 6,5 mm dick).

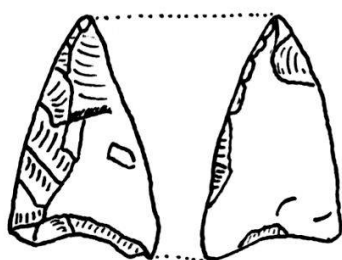
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/41–42.

– Im August 1974: 1 Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus grauem Silex (24 mm lang, 14 mm breit, 4,7 mm dick; da auf der dorsalen Seite unter der Spitze ein ziemlich dicker Span abgesprungen ist, entstand eine sehr scharfe Spitze), 1 Kratzer auf scheibenförmigem Abschlag aus grauem Silex (53 mm lang, 20,5 mm breit, 5,9 mm dick) und 3 klingenförmige Abschläge.

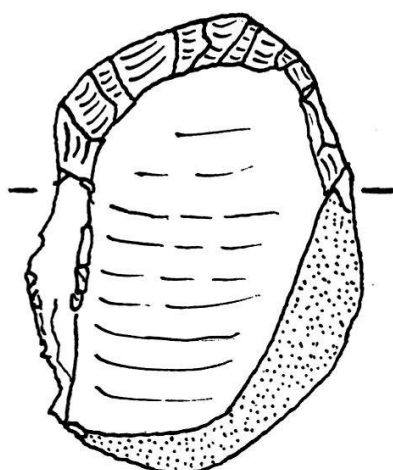
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/43–47.

– Im November 1974: 1 Schaber aus graubebändertem Silex (46,5 mm lang, 29 mm breit, 6,4 mm dick; mit einer natürlich entstandenen Kerbe am Oberende der linken Kante).

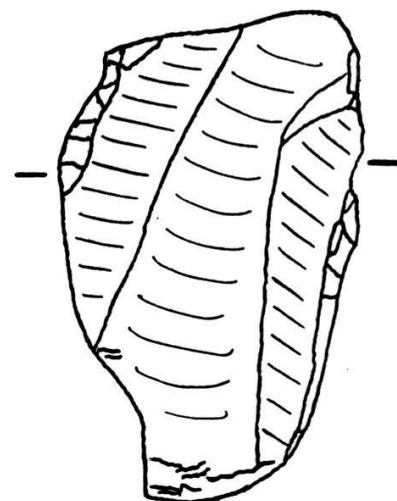
Verbleib: HMO Nr. Bo 14/48.



Bo 14/43



Bo 14/44



Bo 14/48

LK 1108, 631200/238625.

Ungefähr 125 m südlich der letztes Jahr und oben erwähnten Randsiedlung fand Germann Cartier, Olten, im Januar 1974 1 Klinge aus weissem Silex (35 mm lang, 17,5 mm breit, 4,6 mm dick) und 1 Schaber aus grauem Silex (30 mm lang, 16 mm breit, 6,7 mm dick).

Ob es sich um verschleppte Gegenstände von der weiter nördlich liegenden Fundstelle, von einer neuen Fundstelle handelt oder ob sich die Fundstelle so weit erstreckt, kann noch nicht entschieden werden.

Verbleib: HMO Nr. 14a/1-2.

Literatur:

JsolG 47, 1974, 303-306.

Boningen, Stampfmatt. Von Hugo Schneider.

LK 1108, 631675/239025.

Bei mehreren Begehungen fand Germann Cartier, Olten, an der Oberfläche wieder neues Material:

- Im Januar: 2 Messer aus grauem Silex (38 mm lang, 25 mm breit, 5,5 mm dick und 30,5 mm lang, 21 mm breit, 6,5 mm dick), 1 Klinge aus grauem Silex, an der linken Kante langgekerbt (27 mm lang, 19,5 mm breit, 3,7 mm dick), und 1 Klinge aus weissem Silex, am Oberende kratzerartig zuretouchiert (27 mm lang, 18,5 mm breit, 6,7 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/32-35.

- Im April: 1 Klinge aus weissem Silex (39,5 mm lang, 15 mm breit, 4,5 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/36.

- Im November: 1 Rundkratzer aus weisslichem Silex (28 mm lang, 27,5 mm breit, 10 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Bo 4/37.

Literatur:

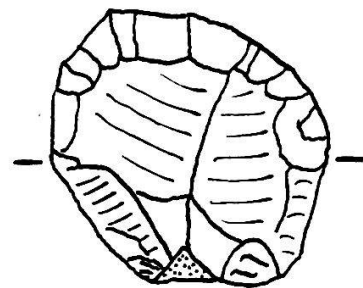
JsolG 16, 1943, 197.

JbSGU 34, 1943, 31f.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte.

Solothurn 1952, S. 40.

JsolG 47, 1974, 306f.



Bo 4/37

Dulliken, Hårdli. Von Hugo Schneider.

LK 1089, 638075/245150.

In den Nachrichten über diese 1938 von Theodor Schweizer entdeckte Randsiedlung (von Schweizer auch mit «bei der Korkfabrik» oder «oberhalb der Radiatorenfabrik» bezeichnet) sind ausser einem «Stück Grünstein mit Sägespuren» keine Gegenstände aus Felsgestein genannt. Nun sind aber im Historischen Museum Olten in einem vom Finder offenbar 1946 abgegebenen Material weitere Stücke zum Vorschein gekommen:

1. Steinbeil (Fragment) aus Augit; mit ovalem Querschnitt und eher spitzem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt anscheinend symmetrisch; Oberfläche gepickt (noch 43 mm lang, 42 mm breit, 33 mm dick).
2. Steinbeil aus Hornblende; mit rechteckigem Querschnitt und breitem, hammerartig abgeplattetem Nacken; Schneide fast gerade; Längsschnitt asymmetrisch; ganze Oberfläche fein geschliffen (95 mm lang, 55,5 mm breit, 45,5 mm dick).
3. Steinbeil (Fragment) aus Arkose; mit ovalem Querschnitt und eher breitem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt anscheinend symmetrisch; Oberfläche wenig geschliffen (noch 29 mm lang, 34,5 mm breit, 23 mm dick).
4. Steinbeil (Fragment) und Glättstein aus Apatit; mit oben ovalem und unten flachem Querschnitt und eher breitem Nacken; Nacken abgeschlagen; Schneide fast gerade, schartig; Oberseite natürlich rau, Unterseite glattgeschliffen (68 mm lang, 43 mm breit, 19 mm dick).
(Dieses Stück scheint zuerst als Steinbeil, dann als Glättstein verwendet worden zu sein.)
5. Glättstein (oder Steinbeil?) aus Chlorit; mit rechteckigem Querschnitt und spitzem Nacken; untere Hälfte abgebrochen; Längsschnitt symmetrisch; obere und untere Fläche glattgeschliffen, Seiten grob und rau (noch 51 mm lang, 44 mm breit, 15 mm dick).
6. Glättstein aus einem unbestimmbaren Mineral; Querschnitt oben oval, unten gerade; Längsschnitt asymmetrisch; gerade Fläche zum Teil rau, zum Teil glattgeschliffen (86 mm lang, 42 mm breit, 26 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Du 8/1-6.

Die mineralogische Bestimmung nahm freundlicherweise Herr Professor Dr. Bruno Brunner, Olten, vor.

Literatur:

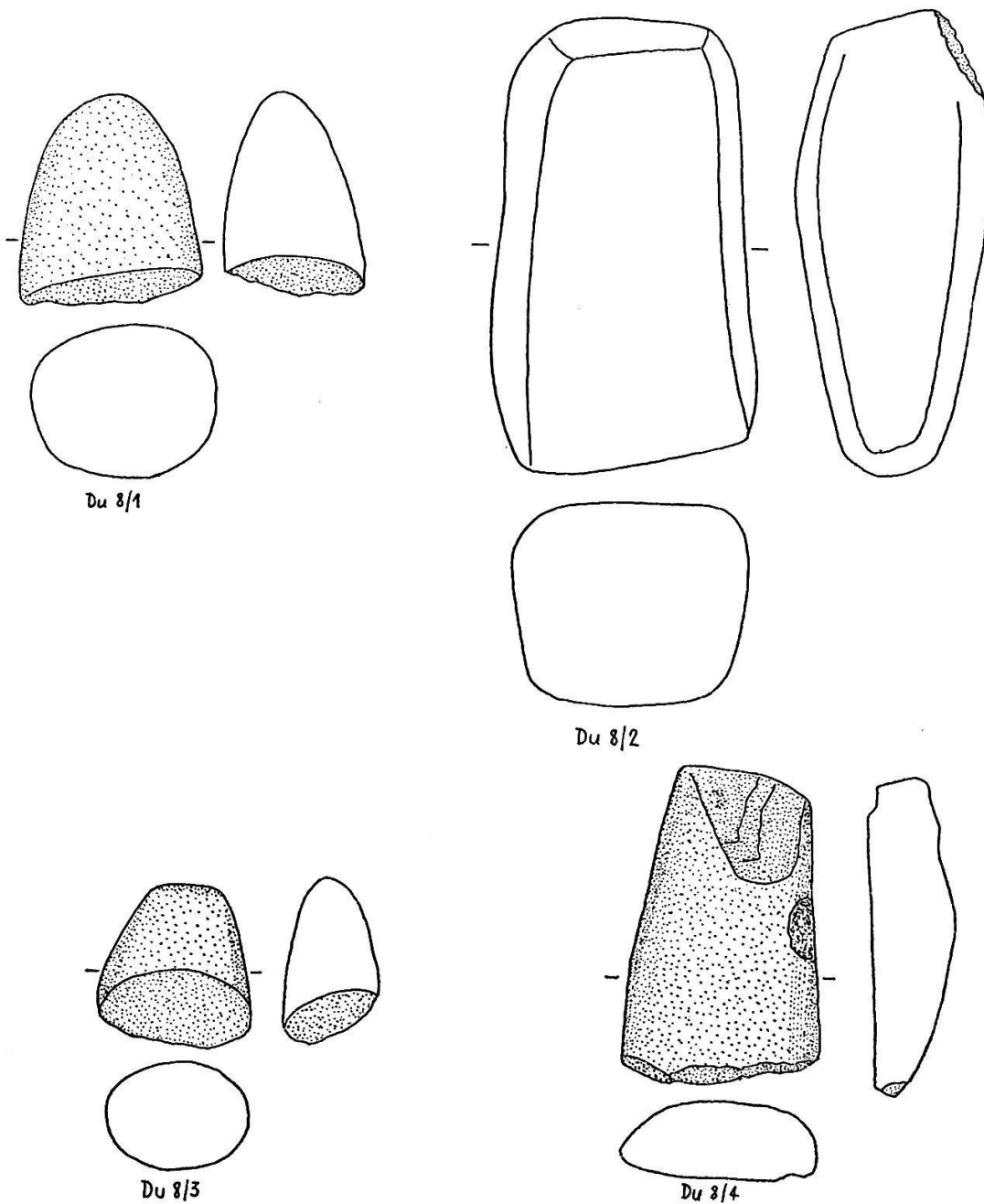
Tageszeitung «Das Volk» 155, 7. Juli 1938.

JsolG 12, 1939, 593.

JbSGU 30, 1938, 75.

JsolG 19, 1946, 212.

JbSGU 37, 1946, 39.

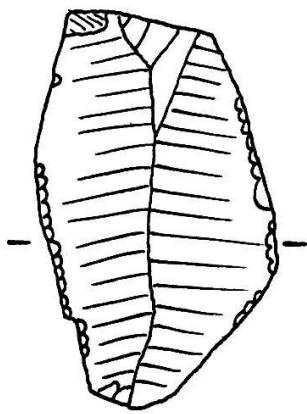


Massstab 1:2.

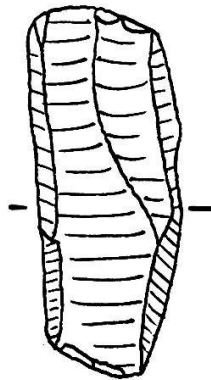
Kappel, Fülerfeld. Von Hugo Schneider.

LK 1108, 631300/240325.

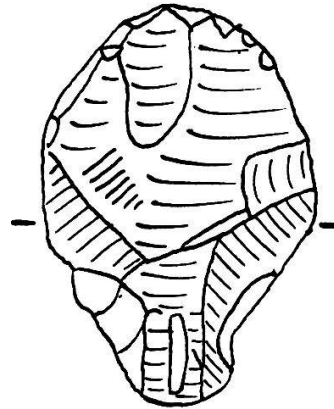
Auch in diesem Jahr machte Germann Cartier, Olten, wieder neue Funde:



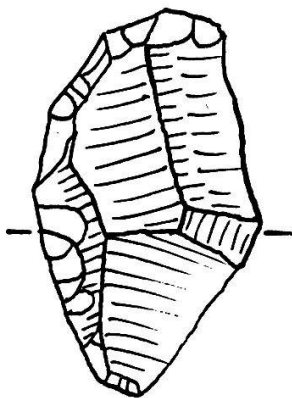
Ka 2/13



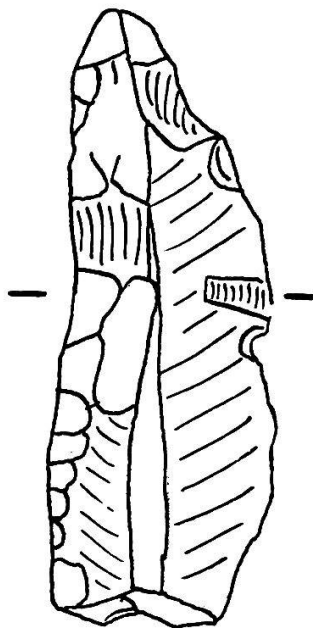
Ka 2/14



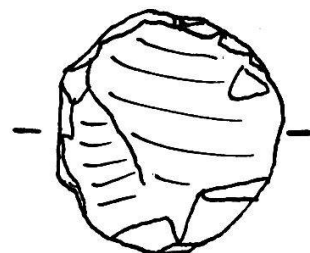
Ka 2/15



Ka 2/16



Ka 2/18



Ka 2/19

Masstab 1:1.

Im Januar fand er 2 Klingen aus weissem Silex (28,5 mm lang, 15 mm breit, 4,3 mm dick und 36 mm lang, 17 mm breit, 5,9 mm dick) und eine Klinge aus graubebändertem Silex (34 mm lang, 18,5 mm breit, 6,4 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/6-8.

Im Februar suchte er ein ziemlich klar umgrenztes Gebiet von 50 × 100 m Oberfläche mit Erfolg ab: 4 Klingen aus weisslichem oder hellgrauem Silex (zwischen 23 und 57 mm, zwischen 15 und 26 mm breit, zwischen 3,5 und 9,7 mm dick), 2 Messer aus hellgrauem Silex (38,5 mm lang, 23,5 mm breit, 8,3 mm dick und 26,5 mm lang, 15 mm breit, 4 mm dick), 1 Schnauzenkratzer aus hellgrauem Silex (39,5 mm lang, 28 mm breit, 7,8 mm dick), 1 Schaber aus weisslichem Silex (38 mm lang, 22,5 mm breit, 6 mm dick) und 7 Absplisse aus weisslichem Silex, alle mit Schlagnarbe.

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/9-17.

Im November kam 1 Klinge aus weisslichem Silex (60,5 mm lang, 23,5 mm breit, 8 mm dick) und 1 Rundkratzer (23,5 mm lang, 22,5 mm breit, 5,6 mm dick) dazu.

Verbleib: HMO Nr. Ka 2/18-19.

Literatur:

JsolG 17, 1944, 203.

JbSGU 35, 1944, 41.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte. Solothurn 1952, S.40.

JsolG 47, 1974, 311.

Olten, Rutigen. Von Hugo Schneider.

LK 1088, 634900/242625.

In der Nähe der von Theodor Schweizer ungefähr 1920 entdeckten Fundstelle fand Germann Cartier, Olten, im Januar an der Oberfläche ein Messer aus weissem Silex (43,5 mm lang, 24,5 mm breit, 8,2 mm dick).

Verbleib: HMO Nr. O 15/1.

Literatur:

JbSGU 16, 1924, 48.

JbSGU 28, 1936, 32.

Schweizer Theodor, Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung, S. 38.

Amiet Bruno, Solothurnische Geschichte. Solothurn 1952, S.41.

Hallstattzeit

Däniken, Grabhügel in der Studenweid.

In den Jahren 1946 und 1947 wurden die Grabhügel 1 und 2 in der Studenweid ausgegraben. Damals blieb ein dritter Grabhügel unange-

tastet. Um für das geplante Postzentrum Platz zu gewinnen, musste 1972 die Hangkante zurückverlegt werden. Dadurch geriet der dritte Grabhügel in Gefahr. Eine Grabung war unerlässlich. In drei radialen Schnitten wurden die Verhältnisse geklärt. Es konnten keinerlei Anhaltspunkte ermittelt werden, die die leichte Bodenerhebung als Grabhügel bewerten liessen. Funde fehlten. Dieses negative Resultat ist weiter nicht erstaunlich, da die schwache Erhebung nur knapp 30 cm über die Umgebung anstieg. Die beiden andern Hügel dagegen waren 70 bis 80 cm hoch.

Literatur:

Schweizer Th., Die Gräberfunde von Däniken (Sol.) Ur-Schweiz 10, 1946, 53–57.

Laur R., Lehrgrabung bei Däniken. Ur-Schweiz 11, 1947, 53–56.

Schweizer Th., Der Grabhügel in der Studenweid. JsolG 20, 1947, 184–200 und 21, 1948, 143–149.

Römerzeit

Bellach, der römische Gutshof von Bellach-Mannwil.

Von Eduard Tschachtli.

LK 1127, 602950/229000.

Die Villa von Mannwil (auch «Zelg», «Weiherzelg», «Hölzli» oder «Franzosenhügel» genannt) am Jura-Südhang ist eine der umfangreichsten in der weiteren Umgebung von Solothurn gewesen. Die Ruine liegt auf dem Gebiet zweier Gemeinden: Bellach und Selzach.

Bereits im letzten Jahrhundert erregte das Gebäude, das auf einem schönen Plateau lag und gegen Süden ausgerichtet war, das Interesse von Forschern. Der Bauer, dem zu dieser Zeit das Land gehörte, führte selbst Grabungen durch. Aber nur Meisterhans hat spärliche Hinweise über die Ergebnisse überliefert. Die Funde sind verschwunden.

Einen beachtlichen Beitrag erbrachte im Jahre 1921 Herr Willi Zuber in Bellach. Dieser erstellte zusammen mit Bruder und Vater (Alfred Zuber, Lehrer) im damaligen Trockenjahr einen Plan der zu dieser Zeit noch sichtbaren oder durch vertrocknetes Gras erfassbaren Mauern. Der Plan wurde niemals publiziert. Unter der Leitung von Dr. E. Tatarinoff wurden auch einige kleinere Sondierungen durchgeführt. Die Untersuchungen beschränkten sich auf die Bellacher Seite. Unter anderem wurden drei parallel von Westen nach Osten verlaufende Mauerzüge mit einer Länge von 78 m sowie mehrere senkrecht dazu verlaufende mit einer Länge von etwa 50 m konstatiert; dazu mehrere Raumeinteilungen. Teilweise konnten noch Ansätze zu Zimmereingängen festgestellt werden. Dem Plan ist zu entnehmen, dass diese Mauern sich noch weiter erstreckten. Dazu dürften sich auf der

Selzacher Seite noch Räume befinden. Herr Zuber spricht auch von einem Sodbrunnen.

Die bisherigen Nachforschungen weisen etwa 13 Zimmer nach. Bei einem Bau solchen Ausmasses darf aber ein Vielfaches davon angenommen werden. Einigen sollen kleine Kieselsteine als Bodenbelag gedient haben, andere waren offenbar mit Tonplatten oder Marmor ausgelegt. An den Wänden waren Wandmalereien.

1973 konnte ich unter der Aufsicht des Kantonsarchäologen eine kleine Sondierung durchführen. Dabei wurde eine im Zuber-Plan vermerkte Mauer angeschnitten und konnte damit nicht nur bestätigt, sondern auch um vorläufig 1,5 m ergänzt werden.

Ein grosser Teil der Funde stammt von 1921. Damals sollen die vorzüglichsten Bilder-sigillata-Scherben vom Kantonsarchäologen ins Museum Solothurn gebracht worden sein. Ungeschickterweise sah man offenbar von einer Eintragung in den Museumskatalog ab. Die Stücke sind seither verschollen. Trotzdem ist über die Keramik ein recht guter Überblick zu gewinnen, nicht zuletzt durch die Lesefunde, die ich seit 1973 machte. Auch die Sondierung 1973 förderte einiges Material zutage.

Die Keramik wird im anschliessenden Fundkatalog vorgelegt, doch sei deutlich darauf hingewiesen, dass absichtlich auf die Behandlung des gesamten vorhandenen Materials verzichtet wurde, da es möglich wäre, dass – sei es durch das Auffinden der verlorengegangenen Stücke, durch Oberflächenfunde oder durch eine neue Grabung – neue Prioritäten in der Auswertung und Interpretation gesetzt werden müssten.

Da in W. Dracks Werk über die römische Wandmalerei der Schweiz Bellach-Mannwil im Katalog nicht aufgeführt ist, seien hier die gefundenen bemalten Verputzfragmente etwas genauer betrachtet.

Im letzten Jahrhundert, auch 1921 und 1973, wurden solche gefunden. Von den frühesten Entdeckungen ist nur bekannt, dass «farbige Streifen auf weissem Grund» existierten. Bei den neueren Funden handelt es sich prinzipiell um vier Arten von Malerei:

- Einfache Färbung des Verputzes mit Tünche, mit Ziegelmehl getönter Tünche oder einfarbig.
- Grüner und/oder roter Grund mit gelben Partikeln (Marmorimitation?).
- Streifen. Es gibt rote und schwarze auf weissem Grund.
- Figürliche Malerei. Auf einigen Fragmenten lassen rote, gelbe und graue Farbflecke am ehesten an pflanzliche Motive denken.

Ferner existiert ein Stück, dessen unbemalte Oberfläche eine feine Rillierung aufweist.

Farbenskala: weiss, rot (rostrot, weinrot), gelb, schwarz, grau, blaugrau, grün, ocker.

Es existierten bestimmt geheizte Räume. Meisterhans berichtet, wie aus einem aufgedeckten Raum die quadratischen Tonplatten der pilae abgetragen und als Neubelag für eine Bauernküche in Bellach verwendet wurden. Diese Platten weisen in Bellach-Mannwil eine Seitenlänge von 19 cm und eine Dicke von 4 cm auf, das heisst sie sind etwas kleiner als Exemplare aus anderen Gutshöfen. Im Mauerschutt stiess man auch auf Fragmente von tubuli, den Röhren, die die heisse Luft den Wänden entlang emporleiteten; auch von den grossen Verbindungsplatten, der suspensura, wurden Teile aufgefunden (Grabung 1973).

Es ist wahrscheinlich, dass in das Gebäude eine Badeanlage integriert war. Diese Vermutung äusserte auch Dr. Degen, Zürich. Möglicherweise gehören die bei Meisterhans erwähnten runden Bauteile in diesen Zusammenhang. Dieselben wurden aber seit dem letzten Jahrhundert nicht mehr lokalisiert.

Ums Jahr 1920 wurde ein Ziegelfragment mit einem Stempel der XXI. Legion gefunden; aber auch dieses Stück ist verschwunden. Obwohl sich eine Pressenotiz (Sothurner Tagblatt Nr. 256; 30. Oktober 1920) bezüglich der Existenz eines solchen negativ äussert, sprechen glaubhafte Hinweise für das Vorhandensein. So gibt es eine leider nicht wissenschaftlich auswertbare Zeichnung davon. Sollte es also diesen Ziegel gegeben haben, so wäre er, wie aus der Karte von Wiedemer (1963) ersichtlich ist, einer der am westlichsten liegenden Ziegel der XXI. Legion.

Einmalig im Kanton wäre der angeblich gefundene Stirnziegel. Sein Aussehen bleibt uns verborgen, denn er ist nur beiläufig auf einem alten Notizblatt erwähnt.

Fragmente von Hohl- und Leistenziegeln sowie Bruchstücke von tubuli liegen noch in grosser Zahl umher.

Bei dem in Abb. 73 gezeigten Stück handelt es sich möglicherweise um ein Webgewicht. Der Finder, Herr Zuber, bezeichnet es als Ausguss einer Röhre (Fund von 1921).

Die Sondierung 1973 ergab mehrere Fragmente von flachgeschliffenen Marmorplatten von 1–2 cm Dicke. Die Bruchstücke weisen teilweise noch Reste von Ziegelschrotmörtel auf; sie dienten wohl zur Verkleidung eines Bodens oder einer Wand.

Es fanden sich verschiedene Fragmente von roh bearbeitetem Tuff. Es sei hier nur das Stück eines Balkens von 11 cm Dicke erwähnt. Dieses ist auf drei Seiten bearbeitet.

Viele Fragmente von feinem grünem Glas wurden 1921 gefunden. Sie konnten leider keiner genaueren Bearbeitung unterzogen werden.

Auch grünes, dickeres Fensterglas soll damals entdeckt worden sein.

1973 fand ich als Lesefund einen 4 cm langen Quarzkristall. Es ist gut denkbar, dass dieses Stück einst einem Bewohner der Villa gehört hat und dass dieser es als Andenken aufbewahrte.

Metallfunde waren jederzeit selten. Bemerkenswert ist der 1921 ausgegrabene Schlüssel (Abb. 74). Ein anderes Exemplar ist verschwunden. Eine grössere Anzahl von Eisennägeln, darunter auch einige T-förmige Typen, kamen zum Vorschein (Abb. 75). An Oberflächenfunden von 1973 gibt es eine Sichel, die aber wahrscheinlich nicht römisch ist, und das Bruchstück einer Schnalle (?) aus Zinn. Auch dieses Objekt ist nicht mit Sicherheit als römisch zu taxieren (Abb. 76).

Das 1. Jahrhundert ist durch einen grossen Teil der Keramikfunde vertreten. Dies könnte Hypothesen stützen, wonach das Gebäude im 1. Jahrhundert entstanden ist. Es wird wohl seinen Fortbestand im 2./3. Jahrhundert gehabt haben. Einen solchen Schluss lässt die übrige Keramik zu. Bis heute fehlt jüngerer Material. Das ist gut durch den Alemanneneinfall um 260 und das daraus folgende Verlassen der Höfe erklärlich. Wahrscheinlich wurde die Villa niedergebrannt. Dies scheinen sekundär verbrannte Keramik und Brandzeichen am Verputz der ausgegrabenen Mauer zu bestätigen. Auch die Teile des Grundrisses, die bisher bekannt sind, ermöglichen noch keine zeitliche Zuordnung. Es sprechen einige Anzeichen dafür, dass die Villa einmal umgebaut wurde, so der mit grobem Ziegelschrotmörtel überstrichene Fugenstrich, der auf der 1973 freigelegten Mauer sichtbar war, wie auch der Grundriss, der Mauern zeigt, die nicht parallel oder senkrecht zu andern Mauerzügen stehen. Da die Nachforschungen noch zu wenig Einblick in den Grundriss des Gebäudes ergeben haben, wäre auch eine Interpretation durch den Vergleich mit anderen Gebäuden verfrüht.

Fundkatalog:

(1921) = Objekt, das ums Jahr 1921 aufgehoben oder bei einer der Ausgrabungen entdeckt wurde.

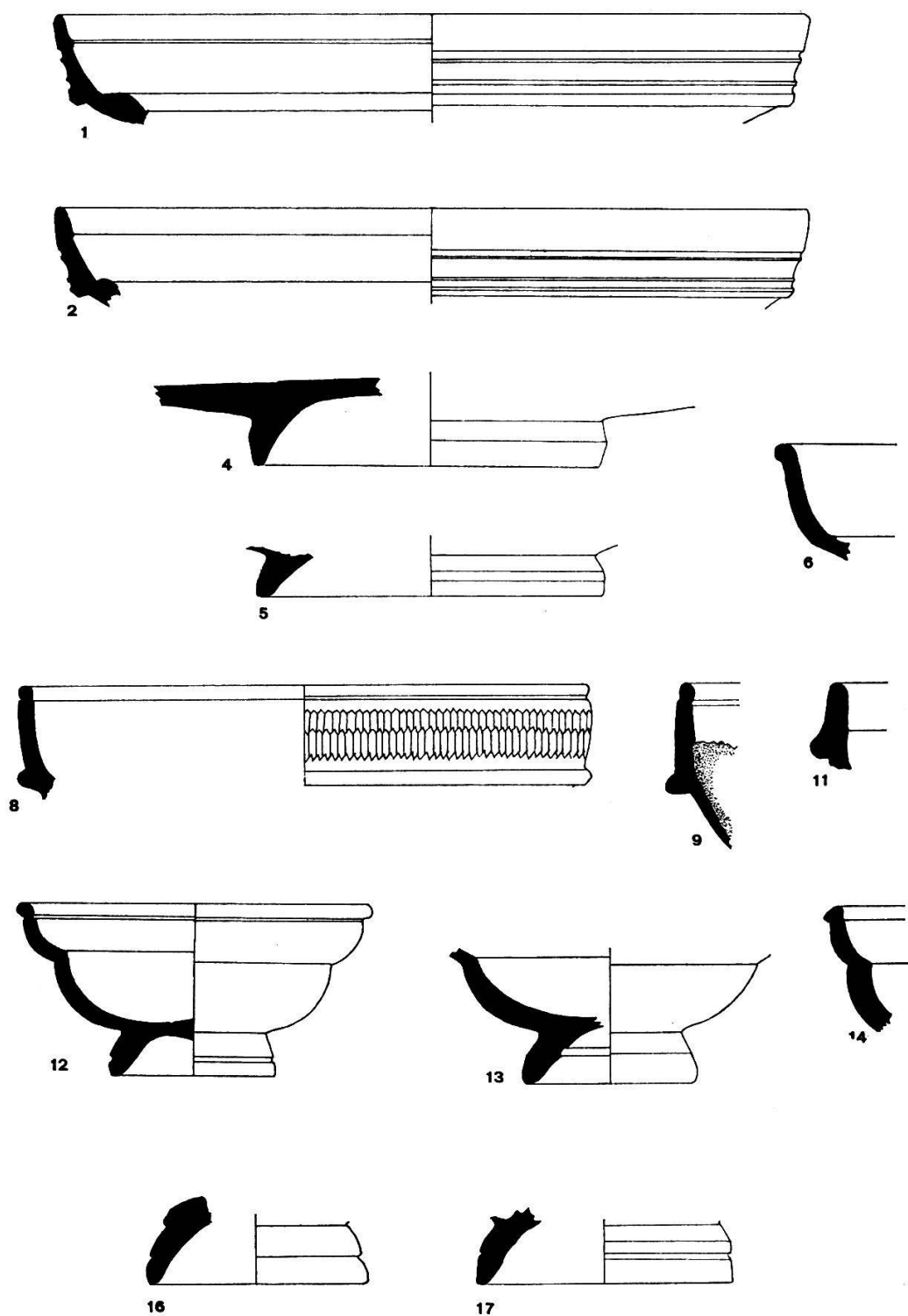
(Grabung 1973) = Objekt, das bei der Sondierung Sommer/Herbst 1973 ausgegraben wurde.

Alle übrigen Gegenstände sind Lesefunde, die seit 1973 gemacht wurden.

Südgallische Terra sigillata, unverziert

- 1.* RS eines Tellers Drag. 15; sekundär verbrannt. 1. Jh.
- 2.* RS eines Tellers Drag. 15; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. 1. Jh.
3. RS eines Tellers Drag. 15; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Dm. etwa 16,5 cm. 1. Jh.

- 4.* BS eines Tellers; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt.
 5.* BS eines Tellers; Ton rot, Üz. braunrot.

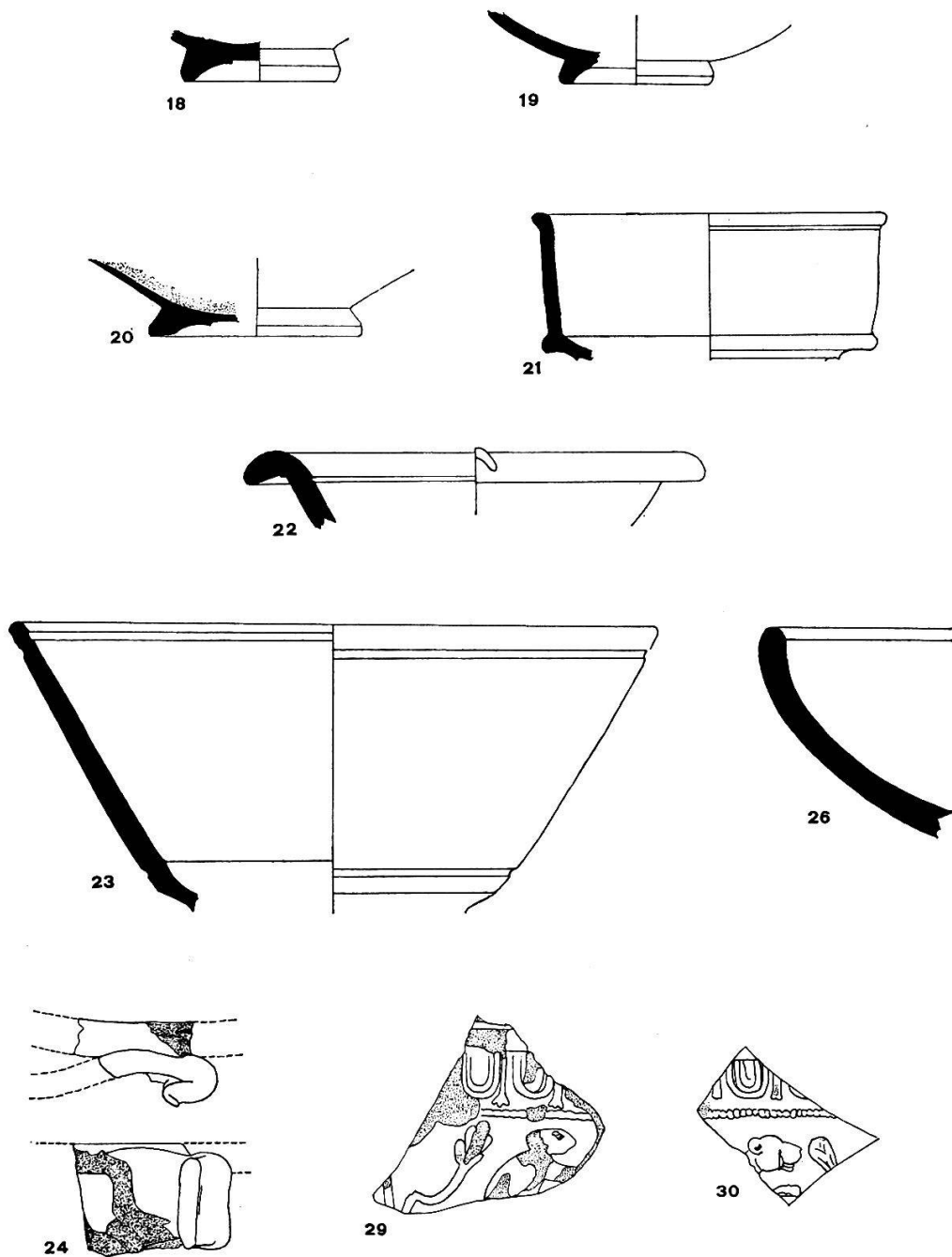


Bellach, Mannwil.
 Terra sigillata.
 Masstab 1:2.

- 6.* RS eines Tellers Drag. 18; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Dm. etwa 14,5 cm. 1. Jh.
7. BS eines Napfes Drag. 22/23; Ton rot, Üz. braunrot. Dm. etwa 10,5 cm. 1. Jh.
- 8.* RS einer Tasse Drag. 24; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Ab frühem 1. Jh.
- 9.* RS einer Tasse Drag. 24; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. Feinere Riefelung als Nr. 8. Dm. 13 cm. Ab frühem 1. Jh.
10. RS einer Tasse Drag. 24; Ton hellrot, Üz. braunrot. Riefelung ähnlich wie Nr. 9. Dm. 13 cm. Ab frühem 1. Jh.
- 11.* RS einer Tasse Drag. 24; Ton hellrot, Üz. braunrot. Ohne Riefelung. Dm. etwa 20 cm. 1. Jh.
- 12.* BS und 4 RS einer Tasse Drag. 27; Ton hellrot, Üz. braunrot, teilweise durch Brand geschwärzt. Mit unleserlichem Stempel; vielleicht AMANDUS aus La Graufesenque (vgl. Fishbourne Nr. 6). 1. Jh.
- 13.* BS einer Tasse Drag. 27; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh. (1921).
- 14.* RS einer Tasse Drag. 27; Ton hellrot mit feinsten weissen Einsprengungen, Üz. rot. Dm. etwa 9,5 cm. 1. Jh.
15. 2 RS einer Tasse Drag. 27; Ton hellrot, Üz. braunrot. Dm. etwa 14 cm. 1. Jh.
- 16.* BS einer Tasse Drag. 27; Ton durch Brand geschwärzt, Üz. braun. Ausgeprägte Rille. 1. Jh.
- 17.* BS einer Tasse Drag. 27; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 18.* Ganzer Boden eines Schälchens Hofheim 8; Ton rot mit weissen Einsprengungen, Üz. braunrot. Stempel OF F[E]LIX; Montans und La Graufesenque. Claudisch bis vespasianisch.
- 19.* BS eines Schälchens Hofheim 8; Ton hellrot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 20.* BS einer Tasse Hofheim 9; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh.
- 21.* RS einer Tasse Hofheim 9; Ton und Üz. durch Brand geschwärzt. 1. Jh.
- 22.* RS einer Tasse Drag. 35; Ton rot, Üz. braunrot. Ab 60 n. Chr.
- 23.* 2 RS und 1 WS einer Tasse Hofheim 10; Ton rot, Üz. braunrot. 1. Jh. (1921).
- 24.* RS mit Henkelfragment. Ton rot, Üz. rot und gelb marmoriert. 1. Jh.
25. 4 WS wahrscheinlich zu Nr. 24; Ton rot, Üz. rot und gelb marmoriert. 1. Jh.

Mittelgallische Terra sigillata, unverziert

- 26.* RS einer Schüssel Drag. 32; Ton hellrot, Üz. braunrot, matt. Dm. etwa 26 cm. Ab 160 bis 3. Jh. (1921).



ⓄⓂⓂ

zu 12

Ⓜ Ⓜ X

zu 18

ⓂⓂⓂⓂ

31

ⓂⓂⓂⓂ

32

Bellach, Mannwil.
 18-30: Terra sigillata.
 Massstab 1:2.
 12, 18, 31, 32: Stempel auf TS.
 Massstab 1:1.

Relief-Sigillata

27. RS einer Schüssel Drag.29; Ton rot, Üz. braunrot. Südgallisch, 1. Jh.
28. RS einer Schüssel Drag.37; Ton hellrot, Üz. braunrot.
- 29.* WS einer Schüssel Drag.37; Ton rot, Üz. braunrot. Eierstab mit einfachem Rand; rechts angelehntes Stäbchen mit dreizipfliger Quaste. Fünffach fiederschnittiges Blatt. Tier nach rechts (1921).
- 30.* WS einer Schüssel Drag.37; Eierstab mit rechts angelehntem, gerade abgeschnittenem Stäbchen. Feiner Perlrand. Panther (Osw. 1511; Stanfield-Simpson 57, 653, BUTRIO; 123, 42 ALBUCCI). Mittelgallisch (Lezoux). Trajan bis Hadrian. (1921).

Stempel

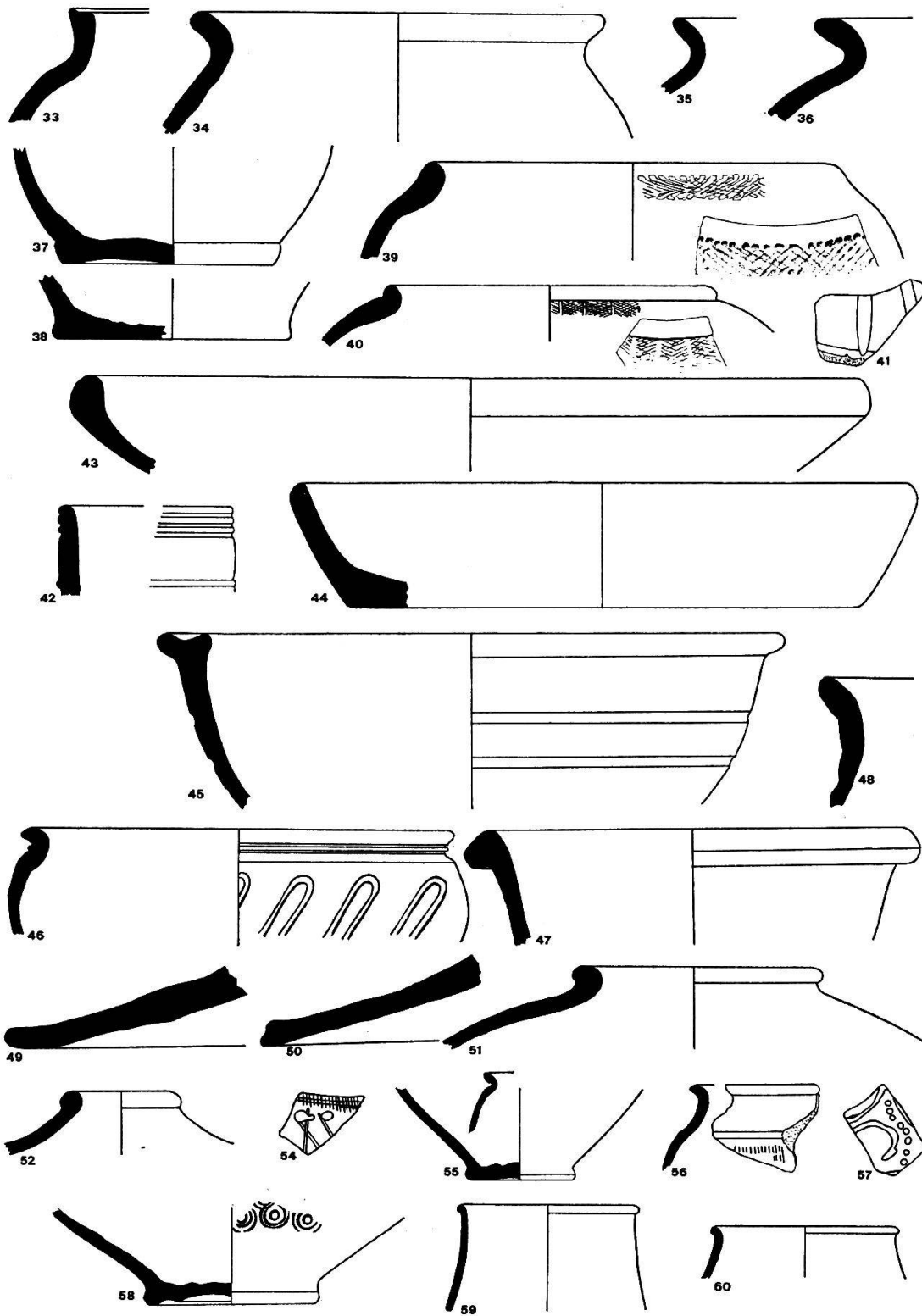
- 31.* BS; Ton rot, Üz. braunrot. Stempel L·IC·INIA [NA O] aus La Graufesenque. (Bekannt auf Teller Drag.18 aus Hofheim und auf einer Scherbe von Autun. Oswald.) Claudisch bis neronisch.
- 32.* BS; Ton hellrot, Üz. braunrot. Stempel vielleicht CALVUS (neronisch bis domitianisch) (1921).

Töpfe

- 33.* RS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert. Rand mit schwacher Rille. 1. Jh. (1921).
- 34.* RS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert. 1. Jh. (Grabung 1973).
- 35.* RS eines Kochtopfes; Ton grau, schwach gemagert. Ab spätem 1. Jh. (1921).
- 36.* RS eines Kochtopfes; Ton rötlichgrau, mit Quarzsplittern durchsetzt. Ab spätem 1. Jh. (1921).
- 37.* BS eines Kochtopfes; Ton grauschwarz, gemagert, mit Quarzsplittern durchsetzt (1921).
- 38.* BS eines Kochtopfes; Ton grau, gemagert (1921).
- 39.* WS eines Topfes. Unterhalb des Randes umlaufend ein Stempelmuster. Ton grau, gemagert. 2. Jh. (1921).
- 40.* RS eines Topfes mit schwachem Wulstrand. Darunter Stempeldekor. Ton grau, mit Quarzsplitterchen. 2. Jh.
- 41.* WS eines Topfes mit Barbotine-Streifen. Ton graurot, Üz. schwarz (1921).
- 42.* RS eines Topfes aus Lavez-Stein (1921).

Teller

- 43.* RS; Ton gelbrot, Üz. gelbrot. 1. Jh. (1921).
- 44.* 2 RS; Ton gelbrot, Üz. braunrot. 2. Jh. (1921).



Bellach, Mannwil.
 33-60: Gebrauchskeramik.
 Massstab 1:3.

Schüsseln

- 45.* 3 RS; 2 Horizontalrillen und Randkehle. Ton rötlich (1921).
46.* Mehrere RS und WS; Barbotine-Muster aus parallel verlaufenden Doppelfäden, die oben und unten geschlossen sind. Ton rötlich-gelb, Üz. rötlich. 2. Jh. (1921).
47.* RS; Ton rot, Üz. braunrot. 1./2. Jh. (1921).
48.* RS; Ton hellgrau, tongrundig.

Deckel

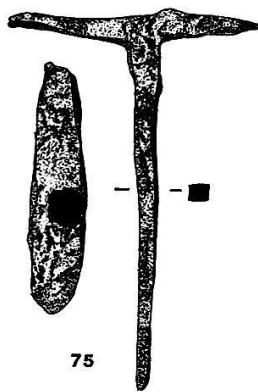
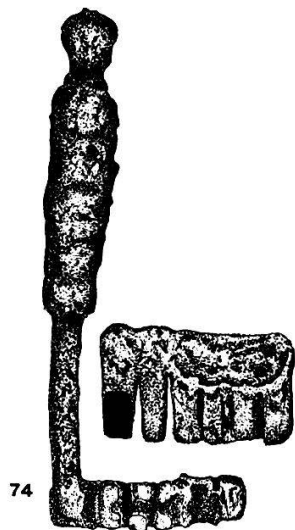
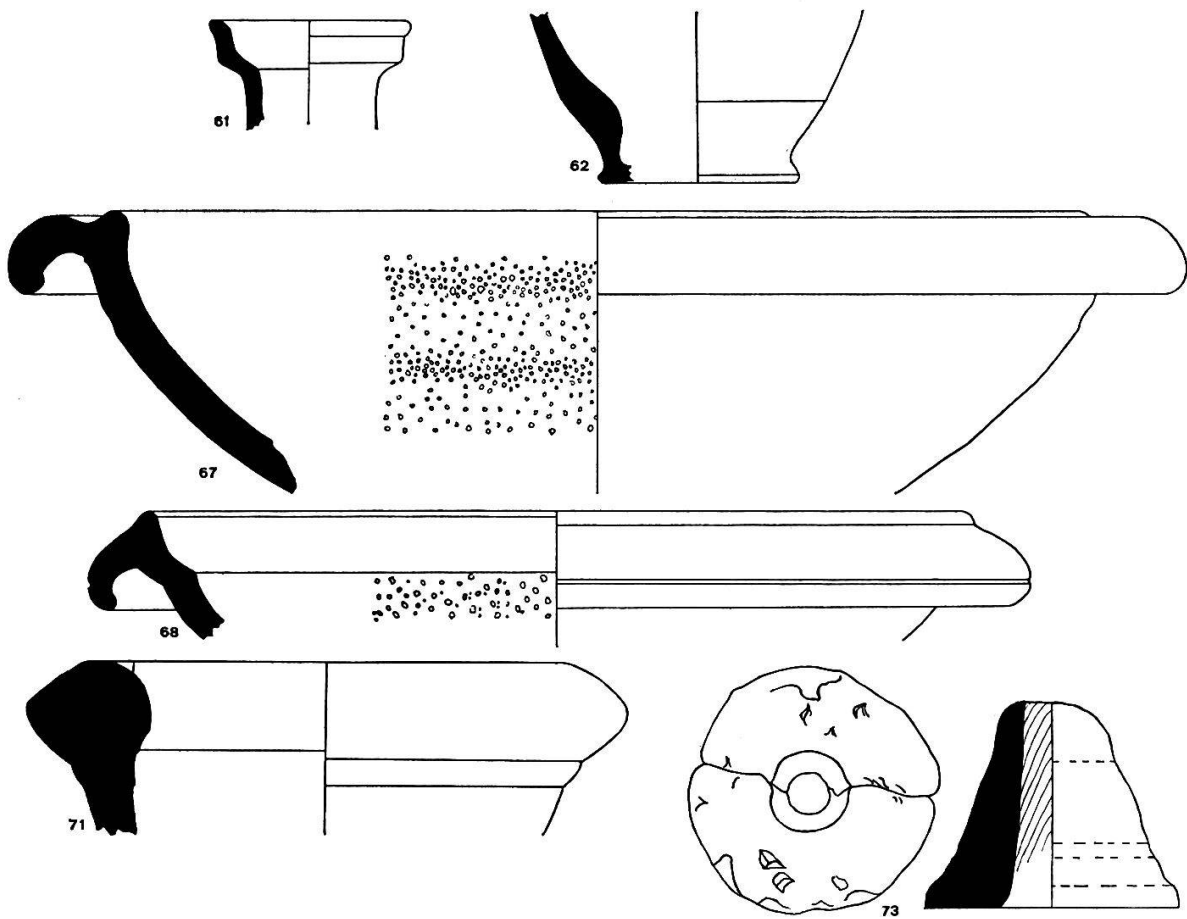
- 49.* RS und WS; Ton grau, gemagert. Auf primitiver Scheibe gedreht. Dm. 26 cm. 1. Jh. (1921).
50.* RS mit Randkehle (Ettlinger, Augst: 18/8); Ton grau, fein. Dm. 26 cm. 1. Jh. (1921).

Tonnen

- 51.* RS einer kugligen Tonne mit Wulstrand; Ton grau, Üz. schwarz. 1. Jh. (1921).
52.* RS eines kleinen kugligen Gefäßes; Ton grau, Üz. schwarz. 1. Jh. (1921).
53. 4 WS einer Tonne mit 4 Horizontalrillen; Ton ocker, Üz. olivbraun. 1. Jh. (1921).

Keramik mit Glanztonüberzug

- 54.* WS eines Gefäßes mit Barbotine-Verzierung (vgl. Kaenel, Aven-ticum I: Tf. 23/1). Ton rot, Üz. gelbrot. Ende 1. Jh./2. Jh. (1921).
55.* Boden, 2 WS und RS eines Bechers mit Karniesrand; Ton rot, Üz. dunkelbraun-schwarz. Ende 1.-2. Jh. (1921).
56.* RS eines Bechers mit Riefelung. Ton gelbrot, Üz. rot. 2./3. Jh. (1921).
Es gibt eine grössere Anzahl Scherben von Bechern mit Riefelung. Eine Abbildung dieser Stücke würde sich nicht lohnen, da sie zu unbedeutend sind (1921).
57.* WS eines Gefäßes mit Barbotine-Punkten und Barbotine-Tier(?). Ton gelb, Üz. gelb. 2./3. Jh. (1921).
58.* Boden und WS eines Gefäßes mit Oculé-Dekor; Ton rötlich, Üz. dunkelbraun bis gelblichrot. 2./3. Jh. (1921).
59.* S RS und 7 WS eines Faltenbechers; Ton grau, Üz. olivbraun. Ende 2./3. Jh. (1921).
60.* RS und WS eines Faltenbechers; Ton rot, Üz. schwarz, stark glänzend, innen matt. Ende 2./3. Jh. (1921).
Es gibt noch mehrere, leider sehr kleine Fragmente von anderen Faltenbechern (1921).



Bellach, Mannwil.
 61-71: Gebrauchskeramik.
 Massstab 1:3.
 73: Webgewicht.
 Massstab 1:3.
 74-76: Metallobjekte.
 Massstab 1:2.

Krüge

- 61.* 2 RS mit Trichterrand (ähnlich Tomašević 14/20); Ton hellgelbrot. 1./2. Jh. (1921).
- 62.* BS; Ton gelbrot, Üz. rot (1921).
- 63. RS eines kleinen Kruges. Henkelansatz sichtbar. Tongrundig (1921).
- 64. WS; mit Henkelansatz. Ton gelblich (1921).
- 65. Henkel; vierstäbig. Ton gelblich.
- 66. Henkel; vierstäbig. Ton rot.

Reibschalen

- 67.* 2 RS; helltonig. Innenfläche geraucht. 1./2. Jh. (1921).
- 68.* RS mit Kehlung; Ton hellbraun, Üz. braunoliv. Innenfläche geraucht. 2./3. Jh. (1921).
- 69. BS; Ton gelbrot. Innenfläche nicht geraucht (1921).
- 70. WS; Ton rot. Innen mit Quarzsplittern geraucht (Grabung 1973).

Amphoren

- 71.* RS einer südspanischen kugelförmigen Ölamphore; Ton graurot. 1.–2. Jh. (Grabung 1973).
- 72. Mehrere WS einer Kugelamphore; Ton gelbrot, tongrundig (1921).

Webgewicht

- 73.* In zwei Teile zerbrochenes Webgewicht aus Ton. Es wurde wahrscheinlich über einer Stange scheibengedreht und dann davon abgewunden. Ton gelblichrot (1921).

Metall

- 74.* Schlüssel aus Eisen (1921).
- 75.* Nagel aus Eisen (1921).
- 76.* Schnallenfragment (?) aus Zinn (?).

Leider werden Keramikfragmente und nur wenige Dezimeter tief liegende Mauern beim Pflügen zerkleinert. Sie verlieren dadurch an Aussagekraft.

Ich möchte nicht versäumen, mich für die konstruktive Mitarbeit zu bedanken. Herr Willi Zuber in Bellach hat mir zur Bearbeitung grosszügigerweise das Fundmaterial aus den zwanziger Jahren zur Verfügung gestellt. Die Dokumente, die er besitzt, und seine Erinnerungen waren für mich eine Fundgrube.

Literatur:

Drack Walter, Die römischen Wandmalereien der Schweiz. Basel 1950.

Ettlinger, Augst = Ettlinger Elisabeth, Die Keramik der Augster Thermen. Basel 1949.

Fishbourne = Dannel G.B., The Samian Pottery, Excavations at Fishbourne. London 1971.

Kaenel Gilbert, Aventicum I, Céramiques Gallo-Romaines Décorées. Avenches 1974.

Meisterhans Konrad, Älteste Geschichte des Kantons Solothurn. Solothurn 1890.

Osw. = Oswald Felix, Index of Figure-Types on Terra sigillata. Liverpool 1936-1937, rep. 1964.

Oswald = Oswald Felix, Index of Potters' Stamps on Terra sigillata. Oxford 1931.

Stanfield J.A. und Simpson Grace, Central Gaulish Potters. London 1958.

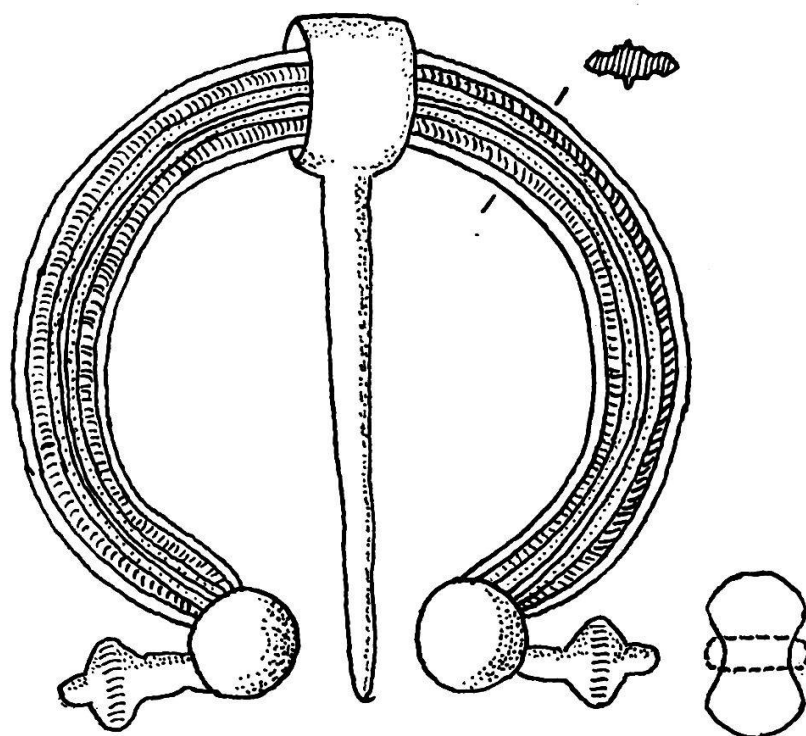
Tomašević Teodora, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Brugg 1970.

Wiedemer Hans Rudolf, Ein Ziegelstempel der XXI. Legion aus der römischen Villa beim Görbelhof in Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 73-78.

Dulliken, Jurastrasse 19. Von Hugo Schneider.

1958 wurde dem Historischen Museum Olten von Fräulein Marie Hänggi, Dulliken, eine schöne Omega-Fibel übergeben (Jahresbericht des Hist. Mus. Olten 1958, 14), die sie bei Gartenarbeiten im Garten ihres Hauses 30 cm tief in der Erde gefunden hatte. Es waren keine Begleitfunde zum Vorschein gekommen. Da die Fibel bisher nicht publiziert ist, sei sie hier vorgestellt.

Es handelt sich um eine Omega-Fibel aus Bronze (Ettlinger, Fibeln Typ 51) mit einem Bügel von fast flachovalem Querschnitt, verziert



Du S/301

von innen nach aussen mit Rille/Rippe auf Band/Rille, zwischen Band und Rille jeweils feine Schrägschraffur (Bügel: 67 mm im Durchmesser aussen, 9 mm breit, 4,2 mm dick). In der Umbiegung stecken zwei glatte Doppelknöpfe. Die Endknöpfe, die nach E. Ettlenger degenerative Eichel darstellen könnten, sind an der dicksten Stelle umlaufend gekerbt. Die Doppelknöpfe halten einen einfachen Dorn (68,5 mm lang).

Mit unserem Stück ist am ehesten eine silberne Fibel aus Kottwil LU (Ettlenger, Fibeln T. 29,1: SLMZ Nr. 14374) zu vergleichen, die in die Zeit um 230 nach Christi Geburt gesetzt wird.

Verbleib: HMO Nr. Du S/301.

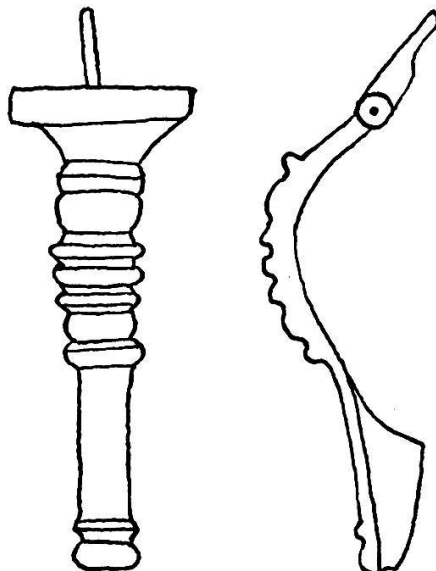
Literatur:

Ettlenger Elisabeth, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern 1973, 131 f.

Hägendorf, Santel. Von Hugo Schneider.

Aus der Grabungskampagne 1933 in der Villa Santel bei Hägendorf kam eine Fibel ins Historische Museum Olten, die in den Tageszeitungen (Sol. Zeitung 281, 2. Dezember 1933; Oltner Tagblatt 285, 9. Dezember 1933), aber auch im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (27, 1935, 53) nur beiläufig erwähnt wird. Einzig im Jahresbericht des Hist. Museums Olten (1934, neben S. 24) wurde sie in einer Fotografie vorgestellt.

Es handelt sich um eine querprofilerte Scharnierfibel (Ettlenger Typ 32) aus Bronze, teilweise mit Silberauflage. Der Bügel (über alles



Hä 2/2

gemessen 48,5 mm lang, 9,2 mm breit) endet in einem flachen Knopf. Auf dem eigentlichen Bügel, der im Gegensatz zum ausgezogenen Fuss und dem Übergang zum Scharnier nicht versilbert zu sein scheint, befindet sich eine ununterbrochene Rippenverzierung, bestehend aus einer Gruppe von einer schmalen und einer breiten Rippe auf beiden Seiten und einer Gruppe von drei schmalen Rippen in der Mitte. In der Form stimmt das Stück weitgehend mit einer von E. Ettlinger abgebildeten (Fibeln, T. 10, 16: Vindonissa, SLMZ Nr. 25276) überein.

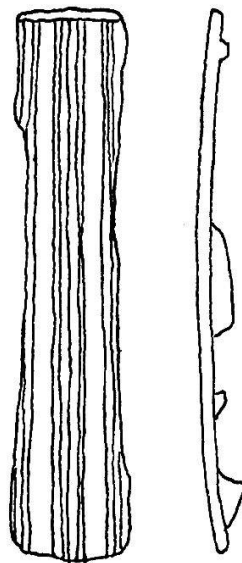
Verbleib: HMO Nr. Hä 2/2.

Literatur:

Ettlinger Elisabeth, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern 1973, S. 99.

Olten, Baslerstrasse 29. Von Hugo Schneider.

1916 wurde im Gebiet des römischen Vicus von Olten das Anwesen des Schreiners Hofmann abgetragen und an der Baslerstrasse 27/29 vom Architekten Ehrensperger das noch heute stehende Haus gebaut. Neben Bronzemünzen der Antonia, der Mutter des Kaisers Claudius, des Domitian, des Tetricus und des Galerius Maximinus (Daza) und Terra-sigillata-Scherben mit Stempel des Cibus (Forrer Nr. 218: Ittenweiler/Elsass), eines MATERN.. und einem unleserlichen Stempel fand man nach einem Bericht im Oltner Tagblatt (Nr. 301, 27. Dezember 1916) einen Armreif, einen Knopf und einen Fingerring aus Bronze. Diese Bronzefundstücke waren auf einem Karton montiert im Historischen Museum Olten ausgestellt. Weitere bronzene Fundstücke, die



RO 7/29/5

auf dem gleichen Karton angebracht sind, dürften zu demselben Fundkomplex gehören. Darunter befand sich ein rechteckiges, verziertes Bronzeblech (noch 55,5 mm lang, 12 mm breit und 2 mm dick), das am einen Ende etwas abgerundet, am andern abgebrochen ist. In der Mitte der Rückseite sind drei rechtwinklig vom Blech abstehende dünne Blechreste zu sehen, in denen man unschwer den Rest eines durchbrochenen Nadelhalters erkennt. Es handelt sich um den Bügel einer Fibel Ettliger 23 (Langton-Down-Type). Das Fragment zeigt am Rand je ein Bündel von 2–3 Linien und in der Mitte eines von 5 Linien; dazwischen sind Reste einer rötlichen Einlage – wohl vor allem Klebemasse – zu sehen.

Verbleib: HMO Nr. RO 7/29/5.

Olten, Jurastrasse 1. Von Hugo Schneider.

Seit langem befindet sich in den Beständen des Historischen Museums Olten ein fast intakter Henkeltopf, der 1884 bei Arbeiten an einer Kanalisation gefunden wurde, die parallel zur Aare von der Froburgstrasse zur Jurastrasse führt. Dabei war ein Grab zerschnitten worden (von Arx, Vorg. 104). Leider wurde nicht festgehalten, ob sich der Topf in der Umgebung oder im Grab selbst befand. Als 1909 in der gleichen Gegend die Kantonalbank gebaut wurde, war man durch diesen Fund gewarnt und konnte ein Gräberfeld entdecken, das keine gleichmässige Orientierung der Skelette und ausser einer «Rostader» auch keine Anzeichen von Beigaben erkennen liess (von Arx, Vorg. 106–109).

Weil es sich bei diesem Topf um ein Stück *Eifelkeramik* handelt, die meines Wissens sonst in Olten nicht vertreten ist, und er in der Vorgeschichte der Stadt Olten von Max von Arx nur beiläufig erwähnt wird, sei er hier vorgestellt:

Henkeltopf Typ Alzei 30, aus beigem, ziemlich stark gemagertem Ton (127 mm hoch, Durchmesser am Rand 85,5 mm – an der dicksten Stelle 125 mm, im Minimum 5,0 mm dick). Der Rand zeigt eine Hänge-lippe, und die Schulter ist leicht betont. Der Henkel ist zweistabig und zeigt an seinem untern Ansatz einen Fingerabdruck. Dieser Henkeltopf gleicht sehr einem Stück aus Basel, das auch in einem Gräberfeld gefunden wurde (Basel, Gräberfeld Haus zum Drachen. Hist. Mus. Basel 1907.1990: Fellmann, Basel 134f.). Allerdings hat das Basler Stück einen orangefarbenen Tonschlickerüberzug.

Es dürfte sich bei diesem Henkeltopf um einen der spätesten römischen Funde aus Olten handeln.

Verbleib: HMO Nr. RO 11/1/1.

Interessanterweise befindet sich unter den Beständen mit unsicherem Fundort eine Schüssel vom Typ Alzei 28, die nicht nur nach ihrer Beschaffenheit aus der Nähe des vorher besprochenen Topfes stammen könnte. In einem alten Eingangsbuch, das mit einem von Eduard Haefliger ungefähr 1925 aufgenommenen Inventar beginnt, steht: «Kleine Schüssel, angeblich römisch, Fundort?» Darüber steht «Hagmatten», das mit einem Gänsefüsschen auch auf die Schüssel bezogen wird. Das Gebiet zwischen der Froburgstrasse und dem Kantonsspital heisst heute noch Hagmatten.

Schüssel Typ Alzei 28, aus rötlichem, ziemlich stark gemagertem Ton (70 mm hoch, Durchmesser am Rand 161 mm – an der Standfläche 55 mm, etwa 7 mm dick), mit Wulstrand und einer umlaufenden Rille aussen unter dem Rand. Zu vergleichen ist auch hier ein Basler Fund (Spiegelhofareal, Hist. Mus. Basel 1939.439: Fellmann, Basel, 134f., Nr. 12). Unser Stück ist allerdings kleiner als dasjenige aus Basel und das bei Unverzagt (T. 11, 28) abgebildete.

Wie der Henkeltopf ist auch dieses Stück in das 4. Jh. n. Chr. zu setzen.

Verbleib: HMO Nr. RO X/X/1.

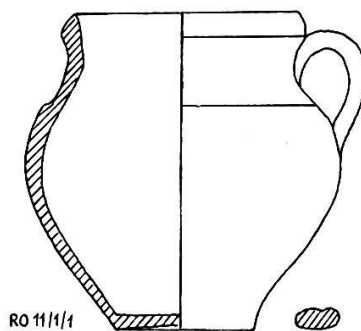
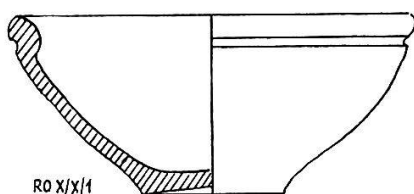
Literatur:

von Arx Max, Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitt. des Hist. Vereins, Heft 4, Solothurn 1909.

Fellmann Rudolf, Basel in römischer Zeit. Monogr. zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 10, Basel 1955.

Unverzagt Wilhelm. Die Keramik des Kastells Alzei. Materialien zur röm.-germ. Keramik, Heft 2, Frankfurt 1916 (Nachdruck Bonn 1968), 34f.

Eifelkeramik aus Olten.
Massstab 1:2.



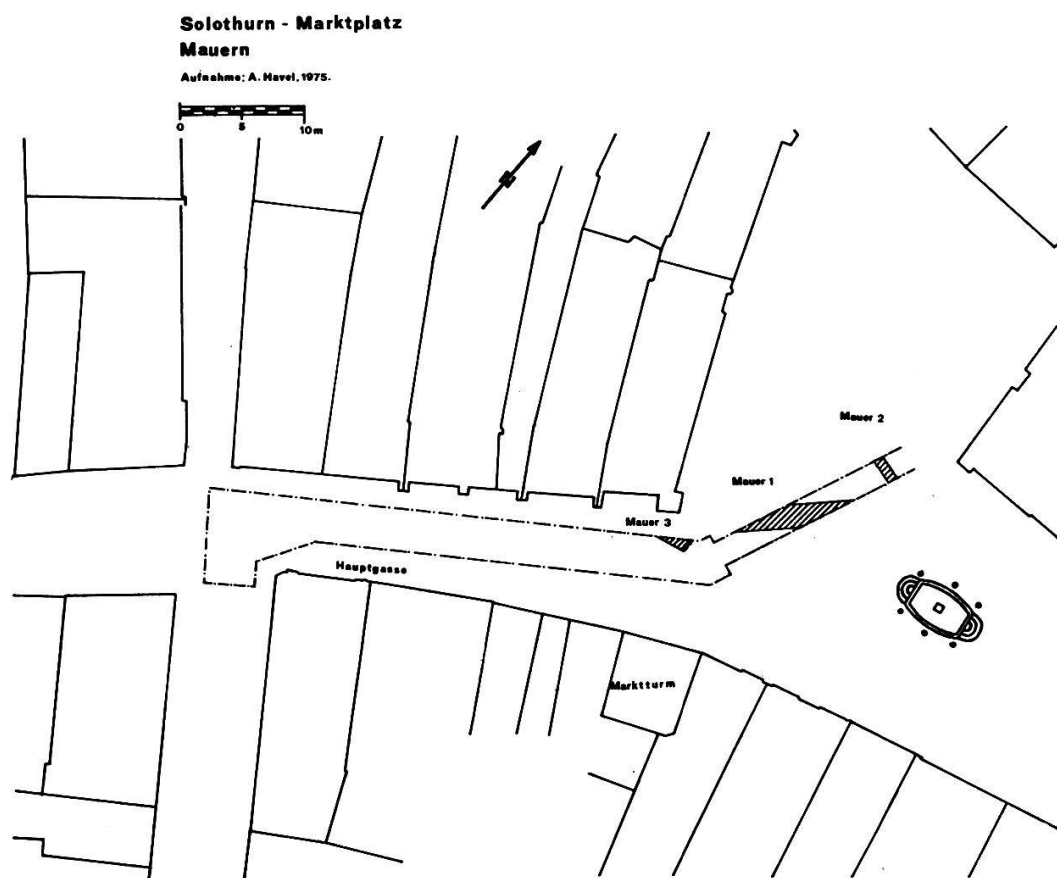
Erst nach der Abfassung habe ich festgestellt, dass die beiden Stücke in der Literatur schon erwähnt sind: Rolf Nierhaus, Zur Verbreitung der spätrömischen Eifelkeramik am Oberrhein; *Germania* 24, 1940, 48, berichtet, er habe das Museum in Olten besucht, sagt aber dann, in den Kastellen längs der Aare könne Eifelkeramik nicht nachgewiesen werden. Diese Bemerkung wiederholt Rudolf Laur-Belart in der Rezension: *JbSGU* 32, 1940/41, 154.

Bei seinem Museumsbesuch erfolgreicher war Rudolf Fellmann: *JbSGU* 42, 1952, 161 bis 173, Mayener Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz. Er erwähnt S. 162 die beiden Gefässe und S. 172 den Henkeltopf («aus einem Gräberfeld bei Trimbach»). Der Henkeltopf wird in seinem späteren Buch «Basel zur römischen Zeit», S. 134, wieder erwähnt.

Solothurn, Marktplatz.

Die Stadt Solothurn erneuerte Ende 1974 die Kanalisation zwischen dem Marktplatz und der Schaalgasse. Da die neue Leitung teilweise abweichend von der alten verlegt wurde, war mit Bodenfunden zu rechnen. Es zeigte sich, dass die Schichtverhältnisse durch die alte Kanalisation stark gestört waren. Nur wenige und kleine Scherben römischer Gefässe konnten an der Einmündung der Schaalgasse in die Hauptgasse bis in eine Tiefe von 2,10 m unter dem Strassenniveau geborgen werden: Bemalte Spätlatène-Ware, TS-Imitation, eine Randscherbe mit Glanztonüberzug und Barbotine-Dekor in Form eines Ringes. Die Funde datieren vom 1. bis ins 2. Jahrhundert, sie sind folglich uneinheitlich. Knochenfragmente und Zähne von Rind, Schaf/Ziege und Schwein passen gut in die römische Epoche. Im Kanalisationsgraben des Marktplatzes waren drei Mauern festzustellen:

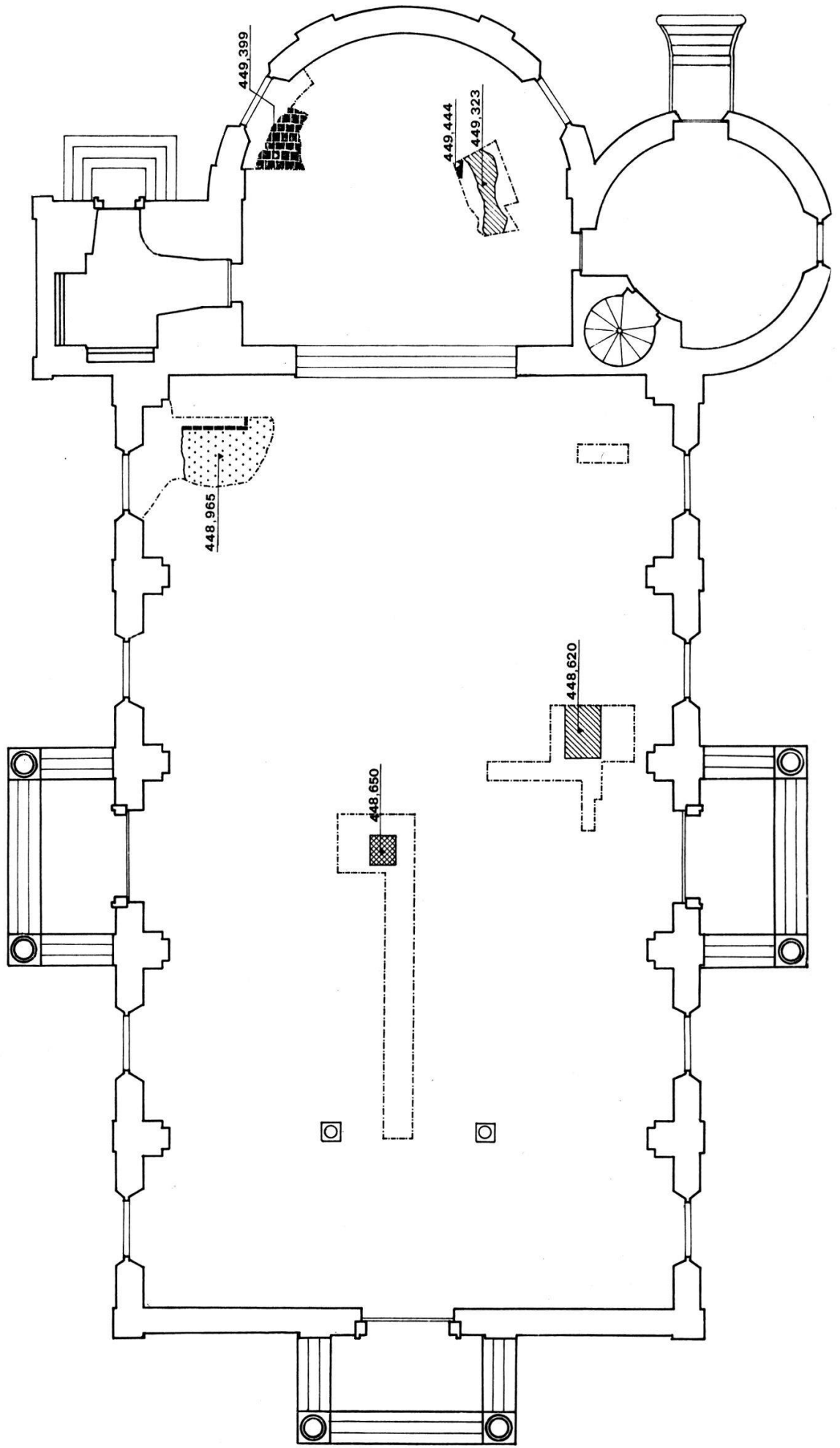
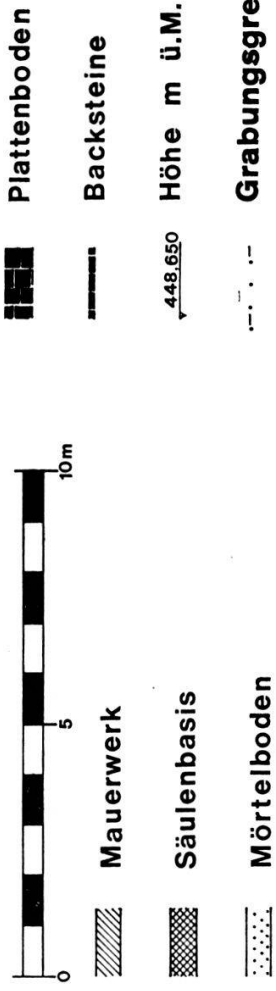
Mauer 1. Ihre Oberkante lag 60 cm unter der Oberfläche der Strasse (434,62 m ü. M.). Die Basis der Mauer wurde im 3,5 m tiefen Graben nicht erreicht, somit muss die Höhe mehr als 2,90 m gemessen haben.



KESTENHOLZ Pfarrkirche

Planunterlage: H. A. Brütsch, 1974.

Aufnahme u. Ausarbeitung; A. Havel, 1974.



Die Mauer war 2 m dick. Sie bestand aus groben Kalkbruchsteinen und war mit festem weisslichem Mörtel zusammengehalten.

Mauer 2. Sie war 1,40 m hoch erhalten. Die Oberkante reichte bis 1,20 m unter das Strassenniveau (434,62 m ü. M.). Die Dicke mass 80 cm. Die Mauer setzte sich aus Bruchsteinen und weichem gelblichem Mörtel zusammen.

Mauer 3. Sie wurde erst 1,80 m unter der Oberfläche (434,32 m ü. M.) festgestellt. Ihre erhaltene Höhe mass unter 50 cm. Der Kanalisationsgraben gab nicht die ganze Mauerbreite frei; sie mass mehr als 80 cm. Wie Mauer 2 besass sie kein spezielles Fundament. Das Mauerwerk bestand aus Kiesel- und Kalkbruchsteinen, die durch festen weisslichen Mörtel verbunden waren.

Die Mauerzüge sind in einem Plan aufgenommen worden. Die Mauerfluchten sind bei der geringen Breite des Kanalisationsgrabens nicht vollständig gesichert. Die Mauern können nicht datiert werden, da Begleitfunde fehlen.

Mittelalter bis Neuzeit

Kestenholz, Kirche.

LK 1108, 623 850/236 950.

Durch die Denkmalpflege erfuhren wir von der Renovation der Kirche in Kestenholz. Die Kantonsarchäologie benützte die Gelegenheit, um mit Sondierschnitten im Kircheninnern nach Überresten der 1642 erbauten Kirche zu suchen.

Der Turm wurde anlässlich des Kirchenneubaues 1904 belassen. Auf der Turm- bzw. Strassenseite steht die Kirche über dem alten Fundament. Von der südlichen Längsmauer fand sich nur ein kurzes Stück. Die Dicke mass 1 m. Ihre Lage zeigte, dass das alte Schiff nahezu 3 m weniger breit war. Zwischen den Seiteneingängen etwas nördlich der Kirchenlängsachse wurde ein quadratisches Fundament freigelegt, wohl ein Sockel eines Pfeilers oder einer Säule. Symmetrisch zur Achse wird eine zweite Säule gestanden haben. Die beiden Säulen dürften eine Empore getragen haben. Die alte Westmauer wurde nicht gefunden. Wahrscheinlich verwendete man die alten Mauersteine weitgehend für den Neubau.

In der Ecke beim nördlichen Seitenaltar war der alte Mörtelboden des Schiffes erhalten. Durch senkrecht stehende, 7 cm dicke Tonplatten war er gegen den Seitenaltar abgegrenzt.

Im Chor fand sich an zwei Stellen in 1,20 m Tiefe der ehemalige Plattenboden. Die roten, quadratischen Tonplatten waren 23 bis 24 cm lang. Im Südteil kam das Fundament der alten Chormauer zum Vorschein. Da Teile ausgebrochen waren und weil wegen des Hauptaltars

die Grabung nicht weiter in den Chorscheitel vergrössert werden durfte, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob der Chor rund oder polygonal gebaut war.

Literatur:

Rahn J., Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Zürich 1893, 97-98.

Trimbach, Froburg.

In der zweiten Grabungsetappe wurden die südlichen Burgpartien freigelegt. Von grossem Interesse sind drei Holzbauphasen, die nur allmählich von Steinbauten abgelöst wurden. Die sechs festgestellten Bauphasen datieren vom 10./11. Jahrhundert bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Eine runde Zisterne wurde um 1200 durch eine vier-eckige ersetzt. Die Ausübung verschiedener handwerklicher Gewerbe konnte nachgewiesen werden. Ein grosser Backofen ist in die Zeit zwischen 1200 und 1250 zu datieren. Eine Eisenschmelze bezeugt, dass Eisen auf der Burg verhüttet wurde.

Die Konservierungsarbeiten erstreckten sich auf das nördlich gelegene Vorwerk.

Literatur:

Meyer Werner, Froburg SO, Nachrichten des schweizerischen Burgenvereins 47, 1974, 97-108.

C. Grössere Grabungen

Solothurn-Kreditanstalt, eine frühromische Fundstelle

1. Teil

*Von Ernst Müller, Katrin Roth-Rubi und
Hans-Rudolf Stampfli*

1. Einleitung

Von Ernst Müller

Die Schweizerische Kreditanstalt erwarb in der Altstadt von Solothurn die drei alten Häuser an der Hauptgasse 12, 14 und 16 und die entsprechenden vier Hinterhäuser an der Löwengasse. Die Liegenschaften wurden 1963 abgebrochen. Auf dem ungefähr 1000 m² umfassenden Areal entstand ein grosses Bankgebäude.

Da die Südmauern der Häuser an der Löwengasse im Bereich der spätrömischen Castrummauer verliefen, war mit Funden der Römerzeit zu rechnen. Zudem war bekannt, dass beim Umbau der westlich anschliessenden Liegenschaft Bregger römische Kulturschichten festgestellt worden waren. Um bessere Anhaltspunkte über die Verhältnisse im Boden zu bekommen, wurden im Herbst 1963 in den Kellern der Althäuser Sondiergrabungen ausgeführt. Sie zeigten, dass die Castrummauer gut erhalten war. In der Tiefe wurden Mauern freigelegt, die schief zur Castrummauer verliefen. Die Kulturschichten enthielten viele Funde aus dem 1. Jahrhundert. Diese bedeutenden Ergebnisse liessen im gesamten zu überbauenden Areal zahlreiche Dokumente erwarten, welche die Geschichte Solothurns zur Römerzeit erhellen konnten.

Vor der grossen Notgrabung galt es, die Wichtigkeit des Unternehmens klarzulegen. Mit den kantonalen Instanzen musste erörtert werden, dass die Grabung sowohl personell als auch finanziell den Rahmen einer kleinen Notgrabung um ein Vielfaches übersteige. Der Bauherrschaft musste die historische Tragweite der Bodenfunde und der Castrummauer für die Stadt Solothurn deutlich gemacht werden. Tüchtige Mitarbeiter waren zu suchen. Anfänglich schien es unmöglich, eine auch nur halbwegs befriedigende Grabung durchzuführen. Nachdem einige schwierige Hindernisse beseitigt waren, konnte dennoch ein grosser Teil des Bauareals untersucht und dadurch eine beträchtliche und aussagekräftige Menge von Funden geborgen werden.

Allen Mitarbeitern ist für ihren grossen Einsatz zu danken. Die Herren H. Jutzi, H. Walker, H. Zimmermann und M. Zuber bildeten

eine unermüdliche Grabungsequipe. Fräulein Regula Kofmehl, die Herren P. Odermatt und R. Spillmann haben längere Zeit bei der Ausgrabung mitgeholfen. Herr B. Aeschlimann führte die Vermessungen aus. Die Herren Prof. Dr. R. Laur, Dr. R. Degen und die Stadt Solothurn setzten sich ein für die Erhaltung der Castrummauer. Für geologische Fragen stand Herr Dr. H. Ledermann zur Verfügung. Frau Prof. Dr. E. Ettliger durfte für schwierig interpretierbare Keramik immer wieder angefragt werden. Frau K. Roth-Rubi bearbeitete und zeichnete die Gebrauchskeramik. Herr Prof. Dr. H. Jucker bestimmte die Münzen. Herr Dr. H. Lieb las die Pinselaufschriften. Die Knochen wurden von Herrn Dr. H. R. Stampfli ausgewertet. Die Bestimmung der Holzschalen besorgte Herr Dr. F. Schweingruber. Die Konservierungsarbeiten besorgten Herr A. Haas, Fräulein Linda Flury und Herr A. Havel. Fräulein Hanna Dettwiler und Herr P. Schoch führten die Zeichnungen aus. Herr Dr. G. Loertscher erledigte Administratives. Der Architekt, Herr O. Sperisen, zeigte viel Verständnis für die archäologischen Belange. Den massgebenden Herren der Schweizerischen Kreditanstalt gebührt grosser Dank für die Erhaltung wesentlicher Teile der Castrummauer und für einen namhaften Beitrag an die Grabung. Den Herren Regierungsräten Dr. U. Dietschi und Dr. A. Wyser ist für ihr Interesse an der Ausgrabung und an der Auswertung, besonders auch für die Bereitstellung der finanziellen Mittel, bestens zu danken.

Es bedurfte vieler Anstrengungen, die Castrummauer zu erhalten. Das Bauprojekt rechnete keineswegs mit der Existenz der südlichen Umfassungsmauer der spätrömischen Befestigung. Andererseits waren die Fundamente fast auf der ganzen Länge des Baugeländes und schöne Teile des aufgehenden Mauerwerks gut erhalten. Herr Prof. Dr. R. Laur trug mit einem Gutachten über die Bedeutung und den dokumentarischen Wert der Mauer wesentlich dazu bei, dass das Verständnis für das frühgeschichtliche Bauwerk wuchs. Die Baukommission und die Gemeinderatskommission der Stadt Solothurn bemühten sich sehr, die Castrummauer der Nachwelt zu erhalten. Sie bewilligten grosszügig, dass sechs Parkplätze, die durch die Mauer verunmöglicht wurden, nicht erstellt oder entschädigt werden mussten, und dass abweichend von der ursprünglichen Projekteingabe die Einfahrt zur Garage der Bank an eine Stelle verlegt werden durfte, an der die Castrummauer weniger gut erhalten war. Dies bedingte zugleich, dass die Stadt das Trottoir tiefer legen musste. Schliesslich willigte auch die Kreditanstalt ein, grosse Teile der Mauer in den Neubau einzubeziehen. Heute erkennt man an der Löwengasse das längste sichtbare und seit über 1600 Jahren erhaltene Stück der spätrömischen Castrummauer Solothurns. In der Garage der Bank sind die intakte Innenwand

und ein Querschnitt der Mauer zu sehen. Im westlich anschliessenden Gebäudeteil ist ein Stück des Mauerkerens konserviert.

Die Ausgrabungen erfolgten vom April bis September 1964. Da auf die Bauarbeiten Rücksicht genommen werden musste, konnten die einzelnen Bereiche unterschiedlich intensiv untersucht werden. Nur an wenigen Stellen war es möglich, das Material schichtweise abzutragen. Gelegentlich hatte man sich damit zu begnügen, die Funde aus dem mit grossen Baumaschinen gehobenen Material auszulesen. Aus diesen Gründen mussten oft alle fündigen Schichten als ein einziger Komplex registriert werden. Diese unvermeidliche Massnahme fällt nicht allzu schwer ins Gewicht, da die Funde mit geringen Ausnahmen geschlossen aus dem 1. Jahrhundert stammen.

Das Fundgut konnte im Verlaufe der Jahre wegen vielen andern Aufgaben lediglich in kleinen Etappen ausgewertet werden. Obschon die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, wird ein erster Teil der Ergebnisse vorgelegt. Er umfasst die Gebrauchskeramik, die glatte Terra sigillata und die Knochenfunde. Der zweite Teil, umfassend die Terra-sigillata-Stempel, die Reliefsigillata und die nichtkeramischen Funde, wird später publiziert.

2. Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt

Von Katrin Roth-Rubi

EINLEITUNG¹

Salodurum

Solothurn wird in zwei Inschriften der mittleren Kaiserzeit als *vicus* bezeichnet.² Die Leitung dieses dörflichen oder kleinstädtischen Gemeindewesens war zwei einheimischen Magistri übertragen; die für einmal überlieferten Namen eines Amtspaares Vikanus und Titus Pedius Mallusius³ sind charakteristisch für die ansässige Bevölkerung, die durch die Übernahme der *Tria nomina* oder durch lautliche Anpassung ihre Aufgeschlossenheit gegenüber Rom öffentlich ausdrücken will.

Ein militärisches Detachement der XXII. Legion in Mainz stand zur Beaufsichtigung des Post- und Etappendienstes in Solothurn; der Weihstein eines Soldaten dieser Abteilung an die Pferdegöttin Epona aus dem Jahre 219 n. Chr.⁴ berichtet uns davon. Hingegen fehlen epigraphische Nachrichten aus der frühen Kaiserzeit in Solothurn. Das keramische Material, das im 1. Jh. n. Chr. bereits reichlich vorhanden ist (s. S. 243 f.) und dem der hier publizierte Komplex angehört, muss daher als Quelle für die wirtschaftliche und soziale Struktur des Ortes hinzugezogen werden; dieses Fundgut vermag aber nur auf hypothetischer Grundlage Fragen nach Verwaltung und interregionaler Stellung von Solothurn zu beantworten.

Weihinschriften an Apoll, Mercurius Augustus, an die kaiserlichen Laren, den Genius des Volkes, an Epona und die Sulevien⁵ beleuchten das religiöse Leben des Vicus. Während für Apoll und Merkur eine Überlagerung einheimischer, keltischer Gottheiten mit römischen Divinitäten nur vermutet werden kann, sind die Sulevien⁶ und Epona⁷

¹ Vorab möchte ich meiner Lehrerin, Frau Prof. Dr. E. Ettliger, für mannigfache Hilfe, Ansporn und die Durchsicht des Manuskriptes danken. Im weitern bin ich den Herren Dr. E. Müller, Solothurn, H. R. Zbinden und Dr. H. Bögli, Avenches, Prof. R. Kasser, Yverdon, und Fräulein Dr. Y. Mottier, Genf, zu Dank verpflichtet.

² HM Nr. 245. Vgl. für die Organisation der *vici*, Stäbelin, 232f.

³ Zuletzt H. Lieb, Ber. RGK 40, 1959, 141, Nr. 52 mit älterer Lit. Dat. Ende 2. Jh. n. Chr.–Anfang 3. Jh. n. Chr.

⁴ HM Nr. 245.

⁵ HM Nrn. 245–253.

⁶ Stäbelin, 522 und 524.

⁷ Stäbelin, 516ff.

eindeutig gallischen Ursprungs und im römischen Pantheon unbekannt.

Es liegt in der Art der römischen Provinzialverwaltung, die einheimischen Gottheiten nicht anzutasten. Dagegen dringen die Potentaten darauf, dass dem jeweiligen Kaiserhaus gebührend gehuldigt wird. Die Weihung an die kaiserlichen Laren⁸ belegt den Kaiserkult auch für Solothurn, und die immer wiederkehrende Formel *in honorem domus divinae*⁹ ist Ausdruck einer respektvollen Haltung gegen das regierende Haus.

Die mittelalterliche und moderne Überbauung von Solothurn verhindert es, dass die antiken Strassenzüge des Vicus oder einzelne Hausgrundrisse festgestellt werden können.

Aber auch das Gräberfeld der Siedlung wurde bis heute nicht angeschnitten. Einzig ein Kindersarkophag aus dem Beginn des 3. Jh. n. Chr., der lange Zeit als christlich angesehen wurde und daher einen Platz im alten St.-Ursus-Münster innehatte,¹⁰ und drei Grabsteine¹¹ werfen Licht auf die Bestattungssitten. Der eine dieser Grabsteine¹² verewigt den Crassicus Corbulo, der einer Familie angehörte, die in Solothurn noch durch weitere Inschriften bekannt ist. Der Bestattete war Mitglied des Kollegiums der Sechsmänner des Kaisers. Ein Verwandter von ihm, Augustus Titus Crassicus Pattusius, bezahlte aus eigenen Mitteln einen Apollotempel¹³ und brachte zusammen mit Crassicus Magius den Sulevien eine Weihung¹⁴ dar. Es existierten demnach in Solothurn Familien, deren Mittel es ihnen erlaubten, einerseits ihren Platz in der örtlichen Oberschicht durch Stiftungen zu dokumentieren, andererseits den Vicus durch öffentliche Gebäude zu bereichern. Architektonische Fragmente in Zweitverwendung und die 1946 gefundene Inschrift vom Friedhofplatz¹⁵ künden noch von einem Jupitertempel. Weder sein Standort, noch derjenige des Apollotempels können heute ausgemacht werden.

Der Reichtum solcher Familien und der städtische Charakter sind sicher in der verkehrstechnischen Bedeutung von Solothurn begründet. Die Strasse, die von Aventicum über den Hauenstein nach Augst führte, überquerte bei Solothurn die Aare.¹⁶ Der Vicus beherrschte also die Brücke an diesem Punkt. Güter, die auf dem Wasser transpor-

⁸ HM Nr. 248.

⁹ HM Nrn. 246, 247. Zur Formel s. HM Nr. 57.

¹⁰ US 18, 1954, 64 ff. ICH Nr. 226.

¹¹ HM Nrn. 251, 252, 253.

¹² HM Nr. 251.

¹³ HM Nr. 246.

¹⁴ HM Nr. 250.

¹⁵ Vgl. Anm. 3, S. 241.

¹⁶ G. Walser, Die röm. Strassen der Schweiz. *Itinera romana* 1, Bern 1967, 85 ff.

tiert wurden und für Augst oder den Nordjura bestimmt waren, mussten zudem in Solothurn umgeladen werden. Es wundert in diesem Zusammenhang nicht, dass bei jeder Baggerung in der Aare innerhalb der heutigen Stadt römische Keramik- und Holzreste zutage gefördert werden.¹⁷ Im weitem zweigte die Strasse nach dem Legionslager Vindonissa unweit Solothurns ab. Diese Verbindung muss vor allem im 1. Jh. n. Chr., als eine Legionsbesatzung in Vindonissa lag, einen starken wirtschaftlichen Auftrieb gebracht haben.¹⁸ Später, nach dem Abzug der XI. Legion im Jahre 101, verringerte sich die Bedeutung dieser Strassenabzweigung. Im Itinerarium Antonini aus dem späten 3. Jh. und auf der sogenannten Peutingerschen Tafel, einer Strassenkarte des 4. Jh. n. Chr., ist Salodurum jeweils auf der Linie Mailand über den Grossen St. Bernhard an den Rhein zwischen Petinesca (Studenberg bei Biel) und Augst genannt.¹⁹

Wie überall in der West- und Nordschweiz erlischt auch in Solothurn mit den Alemanneneinfällen nach der Mitte des 3. Jh. n. Chr. schlagartig das blühende Leben. Die wichtige Verkehrslage brachte es wohl wiederum mit sich, dass der Ort nicht, wie unzählige andere, endgültig verlassen wurde. Die Kastellmauer, die der verdiente lokale Altertumsforscher E. Tatarinoff aufgrund eingehender Beobachtungen und Vermessungen planmässig rekonstruieren konnte,²⁰ umschirmte den Flecken glockenförmig. Während sich der Vicus Salodurum in den ruhigen Zeiten des Kaiserfriedens im Süden bis an den heutigen Aarelauf und im Osten weit über die Schaalgasse hinaus erstreckte (vgl. Plan), drängten die spätantiken Kastellmauern die Bevölkerung auf kleinem Platze zusammen. Keramische Funde aus den Notzeiten des 3. und 4. Jh. n. Chr. fehlen fast ganz; die Leute waren zu arm, um sich handwerkliches Gut zu erstehen, und das Angebot war auch wegen der unsicheren Verhältnisse äusserst gering.

Die Errichtung der Kastellmauern ist nicht zeitlich festgelegt, da datierende Kleinfunde, wie gesagt, spärlich sind. Historische Überlegungen machen die diokletianische oder valentinianische²¹ Zeit wahrscheinlich.

Die Keramik von Solothurn

Das keramische Material erweitert das Bild, das sich uns durch die Inschriften ergeben hat. Der grosse Formenreichtum, vor allem in der bemalten Spätlatène-Ware und der Terra-Sigillata-Imitation auffällig,

¹⁷ H. Schwab, Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg 1973, 111 ff.

¹⁸ G. Walser, a. a. O., 85.

¹⁹ HM S. 116 und 119.

²⁰ JbSGU 31, 1939, nach 203. JsolG 15, 1940, 143 ff.

²¹ Es stehen die Jahre 294 und 371 n. Chr. zur Diskussion, vgl. Stähelin, 274 und 298.

spricht für eine fortgeschrittene Romanisierung bereits in der frühen Kaiserzeit. Ein Vergleich mit einem keramischen Inventar einer durchschnittlichen Landvilla²² lässt den aufgeschlossenen, zeitgemässen Charakter von Solothurn deutlich erkennen.

Die detaillierte Untersuchung der Keramik von der Kreditanstalt hat zwei Resultate gezeitigt, die für das ganze keramische Gut von Solothurn Gültigkeit besitzen. Das Formenspektrum setzt sich von demjenigen der nördlich anschliessenden Gegend der Rauraker ab (vgl. Augst). Typisch raurakische Formen wie die Tonne mit Trichterrand und die raurakischen Kochtöpfe fehlen bis auf wenige Ausnahmen, die sich vielleicht durch seltene Transporte über den Jura erklären lassen.

Grundsätzliche Gemeinsamkeiten können auch mit der Ostschweiz nicht ermittelt werden. Gewisse Formen oder Untergattungen finden aber ihre Parallelen in der Keramik von Vindonissa. Das Fundgut des Lagers ist natürlich durch das Militär geprägt. Wie im folgenden immer wieder angedeutet wird, vermuten wir aufgrund weniger, aber charakteristischer Bronzen, Lampen und spezieller Keramik, wie pompejanisch roter Platten, auch in Solothurn einen Militärposten bereits im 1. Jh. n. Chr. So erklärt sich die teilweise Anlehnung an die Keramik von Vindonissa.

Die Hauptformen der Keramik von Solothurn sind aber westschweizerischer Prägung. Zu dieser Erkenntnis führt vor allem ein Vergleich mit dem Material des Gutshofes vom Murain/Ersigen, von Avenches, Yverdon und Vidy/Lausanne.

Die folgende graphische Aufstellung soll die Beziehungen und Unterschiede keramischer Gefässformen oder Formgruppen zu den beiden Zentren Augst und Vindonissa durch schematische Vereinfachung erhellen. Die Tabelle darf in bezug auf die Häufigkeit nur horizontal gelesen werden; vertikale Relationen ausserhalb einer Formengruppe wurden nicht beachtet (vgl. S. 245 u. 246).

Die kulturelle Zugehörigkeit Solothurns zur heutigen Westschweiz ist sicher durch die geographischen Gegebenheiten begründet, indem der Jura die Verbindung gegen den Norden hin erschwert. Ethnische Grenzen spielen in diesem Falle wohl auch eine Rolle, sind aber kaum mehr zu rekonstruieren.

Das zweite Ergebnis der Untersuchungen am Keramikmaterial der Kreditanstalt betrifft die innere Struktur des Ortes. Wie schon bemerkt, erreicht Solothurn bereits in der frühen Kaiserzeit einen relativ hohen Romanisierungsgrad; wir messen ihn an der Adaption mittelmeeri-

²² Z. B. Bennwil. *E. Ettliger*, Tätigkeitsbericht der naturforsch. Gesellschaft Basel-land 16, 1946, 57 ff.

Vergleichende Häufigkeitstabelle für die Gebrauchskeramik
(ohne TS-Imitation) von Solothurn, Augst und Vindonissa

Sigel, die nur in dieser Tabelle verwendet werden:

S = Solothurn, V = Vindonissa, Ax, y = Augst Taf. x, y.
× = Einzelstück. • = selten. ● = recht häufig. ■ = sehr häufig.

Die Angaben in Klammern in der Spalte Solothurn beziehen sich auf die ganze Westschweiz (Information aus Ersigen und Museumsbesuchen in Avenches, Yverdon und Genf).

Die Häufigkeit versteht sich innerhalb der jeweiligen Typen eines Fundkomplexes.

Form	Solothurn	Augst	Vindonissa
<i>Bemaltes SLT</i>			
Schale A 9, 1-3		●	
Topf A 9, 9-12		●	
Tonne A 9, 6	•	•	
Becher A 9, 13	×	×	
Schale V, 1-4		●	●
Flasche	●	•	●
Bol Roanne	●	●	●
Kugelige Tonne S 49-51 ...	●		
<i>Kochgeschirr</i>			
Näpfe 1. und 2. Jh. n. Chr. ...		●	●
V 20	•	•	•
Dreifüsse	•	•	•
V 25, 33-34	•	■	■
Raurakische Kochtöpfe			
A 13, 8ff.	•	■	•
S 71-73	■	×	
S 79-81	● (●)	?	
Pompejanisch rote Platten ..	•	?	■
<i>Feine Becher</i>			
Aco-Becher u.ä.		•	
Hofheim 22 und 25	•	●	●
Firnischecher	•	●	●

Form	Solothurn	Augst	Vindonissa	
<i>Feinere Keramik</i>				
Napf V 49	nur TS- Imitation	●	■	
Schüssel mit Horizontalrand		■	•	
Schale A 19, 8f.		×	■	●
Räucherkelche			•	■
Geflammtter Napf V 393 ...		•		●
Schlanke Tonne S 102		•	•	•
Schultertöpfe		■	■	■
Schalen mit Wandknick				
A 17, 10ff.		•	●	•
Tonnen mit Trichterrand				
A 14, 7f.		×	■	•
Kugelige Tonnen		■ (■)		
Rote Tonnen		●		
Töpfe mit Trichterrand				
S 114f.	●			
<i>Krüge</i>				
mit Kragenrand	●	●	● (● Schutthügel)	
mit Wulstrand	●	●	●	
Übergangsformen	■	●	•	
Doppelhenkelkrüge	•	●	●	
S 216f.	● (●)			
S 223	• (•)			

scher Formen. Die grosse Anzahl von Krügen, ein Gefässtyp, der in der einheimischen Latène-Keramik fehlte,²³ die Lampen²⁴ und die riesige Menge von Amphoren sind Zeugnis einer steten Verbindung mit dem Süden, dessen verfeinerte Lebensweise und Komfort doch wohl als vorbildlich und erstrebenswert angesehen worden war. Das feine Tafelgeschirr, wie die Terra sigillata und deren helvetische Imitation, fand im frühkaiserzeitlichen Salodurum regen Absatz.

²³ Die Verfasserin bearbeitet gegenwärtig die Krüge von Avenches und überprüft dabei den sozialen Aussagewert dieser Form.

²⁴ Die demnächst erscheinende Monographie über die Lampen der Schweiz von A. Leibundgut bringt neue Resultate über die Verbreitung und die Besitzer dieser ursprünglich südländischen Beleuchtungsart.

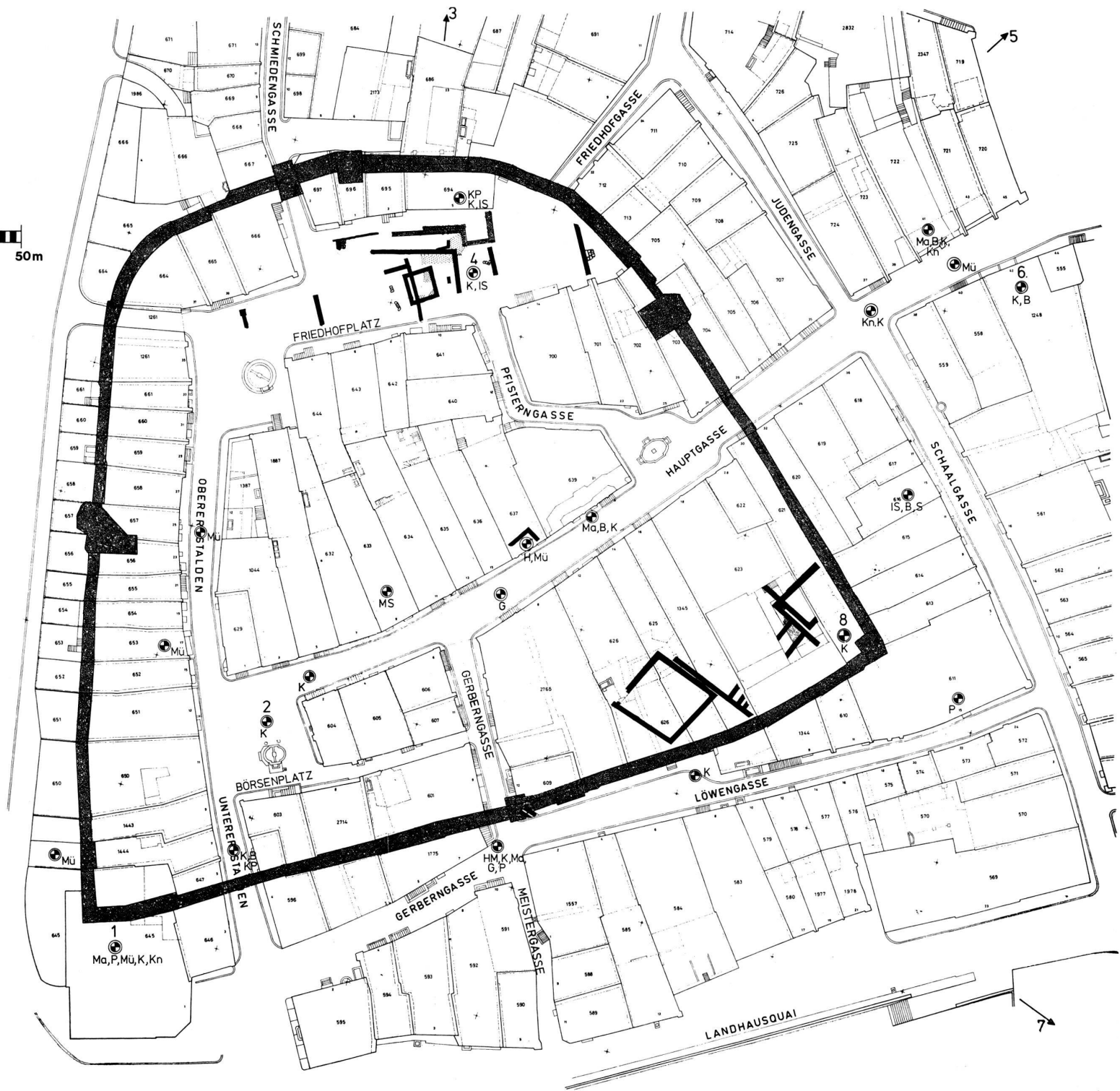
SOLOTHURN

Röm. Castrum

Planunterlage: Kataster 1970
Nachgeführt: A. Havel 1974



-  ältere Bauphasen
-  jüngere Bauphasen
-  Fundstelle
- B Baureste
- G Glas
- H Hypokaust
- HM Handmühle
- IS Inschrift-Stein
- K Keramik
- Kn Knochen
- KP Kieselpflasterung
- Ma Mauer
- MS Münzschatz
- Mü Münze
- P Holzpfähle
- S Schwert



Diese fortgeschrittene Romanisierung scheint eigentlich nur durch die Stationierung von Militär möglich. Der tägliche Kontakt der einheimischen Bevölkerung mit dem römischen Brauchtum ist notwendig, um den Wandel in Ess- und Trinksitten bereits im frühen 1. Jh. n. Chr. zu vollziehen. Wir denken also, dass schon in dieser Zeit ein Aussenposten der jeweiligen Legion von Vindonissa in Solothurn gestanden hat und, wie im spätern 2. und 3. Jh. n. Chr., den Transport und das Postwesen beaufsichtigte.²⁵

Die nachfolgende Liste der Fundstellen mit Keramik von Solothurn gibt einen Überblick über das vorhandene Gut. Die Numerierung entspricht den Zahlen bei den Fundstellen auf dem Plan, der auf demjenigen von E. Tatarinoff basiert²⁶ und auf den heutigen Stand nachgetragen wurde (bei S. 238).

Fundstellen mit Keramik

1. Terrain der Solothurner Handelsbank (JbSGU 2, 1910, 116f.): Bemalte Spätlatène-Ware, Arretina (Stempel Mahes, Arbeiter des Ateius. *A. Oxé* und *H. Comfort*, CVArret., Bonn 1968, 73, Nr. 169, 65), weitere TS, Domitiansmünze.
2. Börsenplatz (JbSGU 7, 1914, 102f.): Bemalte Spätlatène-Ware, Schultertöpfe, Becher mit Karniesrand. Münzen des Antoninus Pius und Marc Aurel.
3. Greiben (JbSGU 7, 1914, 102f.): Mittelerz des Augustus und Providentia-Altar (unter Tiberius geprägt). In dieser Gegend sollen häufig Münzen gefunden worden sein.
4. Friedhofplatz (JbSGU 38, 1947, 64f. und Drack, Solothurn): Bemalte Spätlatène-Ware, TS-Imitationen, «rätische Ware». Allgemein dem Komplex von der Kreditanstalt verwandt. Die baulichen Reste dieses Fundplatzes gehen bis in die Castrumzeit (Jupiterinschrift als Spolie!).
5. Rathausgasse 10 (JbSGU 39, 1948, 76): Gefässe in Spätlatène-Tradition, TS-Imitation, TS aus Lezoux, «rätische Ware», Keramik des 2. und beginnenden 3. Jh. n. Chr. 55 Münzen aus der Spätantike (Alexander Severus bis Valentinian II und Theodosius).
6. Roter Turm (kurze Notiz JbSGU 51, 1964, 119 und JbSGU 56, 1971, 228): Bei einer raschen Durchsicht des Materials fiel vor allem die zahlreiche und sehr schön bemalte Spätlatène-Ware auf. Süd-

²⁵ In diesem Sinne *V. v. Gonzenbach*, BJB 163, 1963, 95ff.

²⁶ Vgl. Anm. 20, S. 243.

gallische TS häufig. Frühe Dolien mit geschwungenem Rand. Krüge sehr selten. Das Inventar entspricht in bezug auf die Formen demjenigen von der Kreditanstalt. Fünf Münzen von der Republik (Denar des T. Titurius, L. f. Sabinus, 88 v. Chr.) bis Claudius. Die Bemerkung von V. v. Gonzenbach, BJB 163, 1963, 95, dass hier vorrömische Keramik aufgetaucht sei, beruht nach Angabe von E. Ettliger auf einem Missverständnis.

7. Südlich des Hauptbahnhofes (JbSGU 56, 1971, 228): zwei Ziegelbrennöfen.
8. Hauptgasse 30 (JbSGU 56, 1971, 227–228): Die Auffüllung des Südosteckturms des Castrums, der 1964 entdeckt wurde, enthielt Keramik aus dem späten 2. Jh. n. Chr.

Funde aus der Aare (*H. Schwab*, Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht, Freiburg 1973, 111 f.): Viele Amphoren, Keramik aus dem 1.–3. Jh. n. Chr. H. Schwab meint, eine römische Brücke oberhalb der heutigen Wengibrücke lokalisieren zu können.

Sigillatafabrikation im 3. Jh. n. Chr. vermutet *E. Vogt* (ZAK 3, 1941, 95 f.) auf dem Platz Solothurn, da 1878 ein Model für Löwenkopfausgüsse von Reibschalen mit dem rückseitig eingeritzten Namen CIRRVVS zum Vorschein gekommen ist (vgl. *J. Amiet*, ASA 1880, 4f.). Im Museum von Solothurn werden zwei Formschüsseln Dr. 37 aufbewahrt. Die eine trägt den eingedrückten Namen REGULINSFC = Regulinus fecit. Der Töpfer ist in Rheinzabern belegt, kann aber nach Solothurn ausgewandert sein. Die Herkunft des Models aus Solothurn ist nicht gesichert und könnte von einem Sammler im Rheintal erworben sein. Das andere Modelbruchstück enthält ebenfalls Rheinzaberner Punzen und ist unbekannter Herkunft.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die ausgehende Latène-Epoche, die zeitlich mit der frühen römischen Okkupation zusammenfällt, durch die zahlreichen Reste bemalter Keramik dokumentiert wird. Das frühe 1. Jh. n. Chr. ist durch die südgallische Terra Sigillata und die Sigillata-Imitationen sowie die einheimischen Schultertöpfe belegt. Die Glanztonbecher verschiedener Formen stehen für das ausgehende 1. Jh. n. Chr. und das 2. Jh. n. Chr. Es fehlt, bis auf wenige Ausnahmen, spätrömische Keramik der Castrumzeit, die allgemein bei uns selten ist.

Die Keramik von der Kreditanstalt

Das Scherbenmaterial von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt war in annähernd 80 Kisten eingelagert. Nach einer ersten Durchsicht

wurden rund 700 Fragmente oder zusammengeflückte Teilgefäße katalogmässig aufgenommen und bestimmt.

Infolge der ungünstigen Grabungsverhältnisse ergab es sich, dass alle Keramikfunde als ein einziger Komplex ohne Schichtenunterteilung behandelt werden mussten.

Die katalogisierten Stücke teilen sich in folgende Gattungen auf (ohne TS):

TS-Imitationen	167
Bemalte Spätlatène-Formen	46
Kochgeschirr*	40
Nigra-Töpfe	139
Teller	32
Rote Töpfe	66
Feine Becher und Schälchen*	22
Krüge*	71
Vorratsgefäße und Amphoren*	129
Lampen*	12
Total	724

Bei den mit * versehenen Gattungen ist die Stückzahl für den ganzen Komplex gesichert

Im allgemeinen bestimmte das Bestreben, gut bekannte Typen in Auslese, seltenere oder unbekanntere Typen aber gesamthaft zu katalogisieren, die Auswahl. Leider unterliess es die Schreibende zu Beginn der Arbeit, auch die aussortierten Scherben zahlenmässig zu erfassen, so dass es heute nicht mehr möglich ist, eine genaue Statistik des gesamten Komplexes aufzustellen.

Wenn im Katalogtext vermerkt ist, wie viele Exemplare einer Form registriert wurden, bezieht sich diese Angabe auf das gesamte Keramikmaterial von der Kreditanstalt.

Die folgenden Aufstellungen sind insofern gesichert, als alle RS der betreffenden Gattung aus dem Gesamtmaterial herausgezogen worden sind. (Die Nummern beziehen sich auf den folgenden Katalog.)

Feine Becher und Schälchen

Hofheim 22 und 25	11
Becher mit Karniesrand	3
Bodenfragmente und Unica	8
Total	22

Kochtöpfe (ohne pompejanisch rote Platten)

Grobe, in der SLT-Nachfolge (59–64)	10
Romanisierte Formen (66–70)	5
Typen (77–80)	7
«Solothurner Kochtöpfe» (71–73)	12
Dreifüße (75)	2
Gemagerte Teller (84–85)	3
Unbestimmt	1
<hr/>	
Total	40
<hr/>	

Krüge

mit Kragenrand	23
Typ Augst, Taf. 25, 9	13
mit Wulstrand	10
mit Trichterrand	6
Typ 216	7
Typ 223	1
mit Doppelhenkel	2
Unbestimmt	9
<hr/>	
Total	71
<hr/>	

Vorratsgefäße und Amphoren

Honigtöpfe hell	6
Honigtöpfe grau	5
Deckel	8
Reibschalen	21
Amphoren	89
<hr/>	
Total	129
<hr/>	

Lampen

Bildlampen	7
Firmalampen	5
<hr/>	
Total	12
<hr/>	

Die Statistik legt dar, dass der Keramikkomplex zur Hauptsache aus Formen des 1. Jh. n. Chr. besteht. Die wenigen Fragmente aus dem 2. und dem frühen 3. Jh. n. Chr. sowie ganz wenige spätrömische Stücke aus der Zeit des Castrums, die in der Zusammenstellung oben nicht zur Geltung kommen (z. B. Nr. 31–34), und die nicht katalogisierten mit-

telalterlichen Scherben verbieten es aber, von einer geschlossenen, ungestörten Schicht zu sprechen.

Siedlungsgeographische Aufschlüsse ergibt die Statistik erst, wenn sie mit ähnlichen Aufstellungen von andern Fundplätzen in Solothurn verglichen werden kann.

11 Bronzemünzen fanden sich mit der Keramik auf den Grundstücken der Kreditanstalt (vgl. *B. Kaposy*, Schweiz. Münzbl. 64, 1966, 180). Aus augusteischer Zeit stammt ein halbiertes As der Lyoner Altarserie und ein Nemausus-As (11–12 n. Chr.). Im weitern konnten ein Quadrans des Caligula (40 n. Chr.) und ein Sesterz des Domitian (90–91 n. Chr.) bestimmt werden. Zwei Münzen sind griechischer Prägungen des 3. Jh v. Chr.; sie stammen aus Argos (?) und Syrakus (Hieron II, 274–216). Mit vier griechischen Bronzen aus Vindonissa²⁷ und griechischen Münzen von Korkyra aus Allmendingen/Thun²⁸ sind die beiden Solothurner Exemplare die ältesten Münzen aus fremden Ländern in der Schweiz.²⁹ Man ist geneigt, ihnen den Charakter von Andenken beizumessen.

Wir finden vorläufig keine Erklärung, warum Siedlungsreste des 2. und 3. Jh. n. Chr. auf dem Terrain der Kreditanstalt fehlen,³⁰ obschon es doch recht nahe bei der so ergiebigen Fundstelle auf dem Börsenplatz liegt. Handwerkliche Abfälle konnten nicht festgestellt werden.

Die Besitzer des Wohnhauses, zu dem wir die Mauerreste rekonstruieren möchten, könnten sich mit Handel oder Transport beschäftigt haben; man denke an die erstaunliche Anzahl von Amphoren!

Zusammenfassung

Der Keramikkomplex, der hier vorgelegt wird, enthält Ware aus dem 1. Jh. n. Chr. Untersuchungen an Krügen und Dolien beweisen, dass Solothurn bereits in augusteischer Zeit besiedelt war. Neben der einheimischen, bemalten Spätlatène-Keramik sind die TS-Imitationen und die Krüge besonders stark vertreten. (Für die echte TS vgl. 353 ff.) Amphoren, insbesondere Ölamphoren, liegen in erstaunlich grosser Zahl vor. Das Formengut von Solothurn entspricht im grossen und ganzen den westschweizerischen Typen.

²⁷ *C. M. Kraay*, Die Münzfunde von Vindonissa, 1962, 63.

²⁸ *B. Kaposy*, Schweiz. Münzbl. 17, Heft 66, 1967, 37.

²⁹ *H. Cahn*, Münzen aus fernen Gegenden in Augst, *Provincialia*, FS für R. Laur. Basel 1968, 57 ff.

³⁰ Die Keramik vom «Roten Turm» scheint auch hauptsächlich im 1. Jh. n. Chr. beheimatet zu sein. Genaue Einzeluntersuchungen von verschiedenen Punkten von Solothurn würden siedlungsgeographische Aufschlüsse ergeben.

KATALOG

(Die in Klammern gesetzten Datierungen hinter einem Zitat entsprechen den Datierungen des erwähnten Vergleichsstückes in der betreffenden Publikation.)

Terra-Sigillata-Imitationen

(Taf. 1–2, Nrn. 1–29)

Die Terra-Sigillata-Imitation ist heute, dank der Monographie von W. Drack, eine der bestbekanntesten Keramikgattungen der römischen Schweiz. Das Material, das Drack zur Verfügung stand, stammte zu neun Zehnteln aus dem Militärlager Vindonissa. Dadurch erhielten die dortigen Töpfereien eine dominierende Bedeutung. Neue Ausgrabungen in der Westschweiz (Vidy, JbSGU 54, 1968/69, 142 f.) zeigen nun, dass hier ebenfalls in grossen Mengen TS-Imitationen hergestellt wurden. Ein Stempel (Nr. 8) beweist, dass die Ware aus Vidy in Solothurn auf den Markt kam. Im Fundkomplex von der Kreditanstalt herrschen, wie üblich, die helvetischen Wandknickschüsseln vor (Taf. 2, Nr. 25–28). Mengenmässig folgen die Schüsseln mit Horizontalrand, dann die verschiedenen Tellerformen. Als bemerkenswert kann der Teller Nr. 7 bezeichnet werden.

Da ein Imitationstyp in roter oder schwarzer Technik auftreten kann, wurden im folgenden die rote Imitation und die Terra nigra nicht geschieden. Im Katalogtext steht jeweils die Farbangabe für das abgebildete Stück.

Teller

1. Teller mit profiliertem Steilrand und hohem Standring. Aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzt. Ton ziegelrot mit glänzendem, rotem Überzug innen und aussen.

Drack 2Aa; vgl. Tomašević, Taf. 3,3, jedoch ohne untere Rille in der äusseren Wandung. Glücklicherweise ist uns hier einmal der ganze Fuss erhalten, was in der geläufigen Literatur nie der Fall war. Der Standring ist mit zwei Rillen unterteilt und unten leicht abgeschrägt. Die Proportionen des Tellers mit dem hohen Fuss und dem massiven Boden sind ungewohnt.

Drack datiert die Form in spätaugusteische bis frühclaudische Zeit, was durch die Funde aus den Schichten der XIII. Legion in Vindonissa bestätigt wird.

Inv. Nr. S 10015. Teller des Typs Drack 2 wurden in vier Fragmenten nachgewiesen.

2. RS eines schwarzen Tellers mit Viertelrundstab. Überzug metallisch glänzend, Ton grau.

Drack 3. Vgl. Drack, Taf. 3, 2–3. Unsere Nr. 2 ist aber feiner modelliert. Datierung nach Drack in claudische Zeit.

Inv. Nr. S 10017. Der Typ Drack 3 wurde in neun roten Stücken und einem schwarzen Stück gezählt.

3. RS eines schwarzen Tellers. Überzug stark glänzend. Drack 4Aa. Vgl. Augst, Taf. 5, 7.

Datierung nach Drack in claudische Zeit.

Drack bemerkt, dass der Typ äusserst selten in schwarzer Technik hergestellt wurde. Um so erstaunlicher ist es, dass in Solothurn gleich drei Exemplare belegt werden können, die zudem die roten Vertreter des Typs qualitativ und in bezug auf die Nähe zum Sigillata-Vorbild weit übertreffen. Natürlich sind solche Erscheinungen weitgehend vom Zufall abhängig, sollen hier aber doch als Beobachtung aufgezeichnet werden.

Inv. Nr. S 10018.

4–6. Teller in roter Technik, ohne Standring. Der Mündungsrand neigt sich nach innen.

Vindonissa 389–392. S. auch *Ch. Goudineau*, *Mél. d'arch. et d'hist.* 82, 1970, 159 ff. Er zeigt an Hand roter Teller aus Bolsena vom Ende des 3. Jh. v. Chr. und aus dem 2. Jh. v. Chr., dass die Form ursprünglich italisch ist. Da die Latène-Keramik den Teller nicht kennt, muss die Form im Laufe des späten 1. Jh. v. Chr. in unsere Gegenden transferiert worden sein. Es bestehen natürlich auch Beziehungen zu den Tellern der Terra sigillata, so dass unsere Nr. 4–6 mit einem gewissen Recht bei den TS-Imitationen eingereiht wurden; vgl. auch den Text zu Vindonissa 389.

Inv. Nr. S 10039, S 10058, S 10087.

7. Verschiedene Fragmente eines grossen Tellers aus rotem Ton mit intensiv orangefarbenem Überzug innen und aussen.

Die Form mit der leicht nach aussen gewölbten Wandung, dem geraden Boden ohne Standring und der wenig abgesetzten Lippe entspricht den pompejanisch roten Platten. Vgl. Haltern, Typ 75 B. Vom Tonmaterial her ist aber eine Zuordnung zu dieser Gefässgattung ausgeschlossen. Unser Stück ist in dem für TS-Imitationen üblichen, hellroten Ton ausgeführt und mit einem stark glänzenden Überzug versehen. Die ausserordentlich gute keramische Qualität spricht für eine frühe Imitationswerkstatt.

In der Publikation von Drack ist nichts Vergleichbares aufgezeichnet. Die einzige Parallele bringt Augst, Taf. 5, 7; das Stück wurde bei der TS-Imitation eingereiht, als Vergleichsbeispiel Haltern 75 (pom-

pejanisch rote Platte) zitiert, da die pompejanisch roten Platten formmässig auch da die nächsten Parallelen bieten.

Innerhalb des Fundkomplexes von Solothurn-Kreditanstalt ist der Teller ein Einzelstück.

Inv. Nr. S 10056.

8. Tellerfragment mit Stempel. Ton gelbrot, Überzug orangerot. Form nicht näher zu bestimmen. Stempel (Taf.23): L.AT.IVC. oder LAT.IVC.; vgl. Lousonna, 274, Nr.10 und 11. Bei Drack nicht verzeichnet. JbSGU 54, 1968/69, 142. Der Töpfer hatte sein Atelier in Vidy. E. Ettliger vermutet, dass er aus Norditalien eingewandert sei. Seine Ware gelangte bis Rottweil, was sein Schaffen in mittelflavische Zeit datiert. Innerhalb der Schweiz nur in Vidy und Solothurn nachgewiesen.

Inv. Nr. S 10084.

8a. Stempel QVINTI auf einer BS aus leuchtend orangerotem Ton mit gleichfarbigem, sehr gutem Überzug auf der Oberseite. Form nicht zu bestimmen (Taf.23).

Drack Nr.36 (in Vindonissa, claudisch). Lousonna, 275, Nr.17–20.

Inv. Nr. S 10705.

8b. Stempel . . . M.C auf einer BS eines Tellers (Taf.23). Überzug schwarz. Der Töpfer lässt sich nicht identifizieren.

Inv. Nr. S 10698.

Tassen und Schüsseln

9. RS einer konischen Tasse mit profiliertem Steilrand. Schwarz mit mattem Überzug innen und aussen.

Verschliffene Form Drack 9 D. Vgl. Drack, Taf.7, 12. Datierung a. a. O. in claudische Zeit. Drack erwähnt nur rote Exemplare dieses Typs, doch wurde bereits oben darauf hingewiesen, dass das Material von der Kreditanstalt Solothurn ungewohnte Kombinationen von Technik und Form aufweist. Der riesige Durchmesser von 20 cm ist für diesen Typ nicht erstaunlich; vgl. Vindonissa 417.

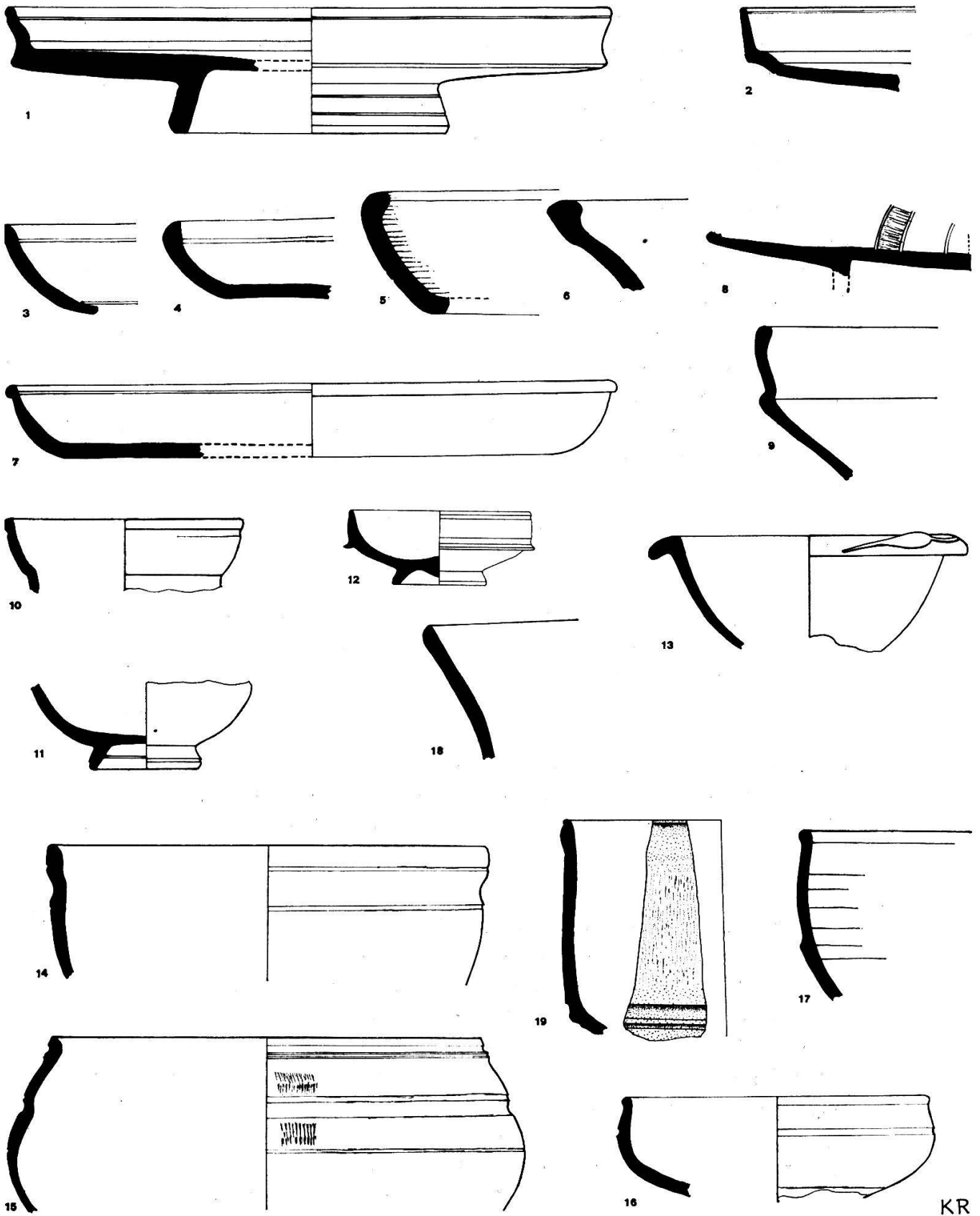
Inv. Nr. S 10016. Einzelstück.

10. RS einer hellorange-roten Tasse.

Drack Typ 13 B.

Langlebiger Typus von spätclaudischer Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. Das gezeichnete Beispiel wird wegen der feinen Ausführung möglichst früh anzusetzen sein.

Inv. Nr. S 10076. Der Typus wurde in vier Exemplaren registriert.



Tafel 1.
 1-19: Terra-sigillata-Imitationen.
 Massstab 1:3.

11. RS einer Tasse wie Nr. 10 in roter Technik mit Stempel in der innern Bodenmitte. Der Stempel ist wohl als SABINUS zu entziffern (Taf. 23); vgl. Drack, Taf. 18, 82. Er erscheint siebenmal in Lausanne/Vidy, elfmal in Vindonissa, mehrmals auf der Enge/Bern (Angabe E. Ettliger) und einmal in Le Levron VS (JbSGU 48, 1960/61, 179 f.).

Inv. Nr. S 10083.

12. Ganzes Profil eines Schälchens in roter Technik, Imitation von Dr. 24.

Drack 12 B. Sehr feine und präzise Ausführung. Der orangerote Überzug ist glänzend und hart. Vgl. Drack, Taf. 9, 3.

Inv. Nr. S 10001. Es wurden drei Tässchen der Typen Drack 11 und 12 gezählt.

13. Mündungsrand und Wandung einer Tasse. In roter Ausführung mit hartem, leuchtend orangem Überzug versehen. Der nach aussen umgebogene Rand ist mit vier Blättern in Barbotinetechnik dekoriert; die Auflagen passen sich in elegantem Schwung der Rundung des Randes an.

Die Form der Tasse entspricht dem Typ Drack 16, der in flavische Zeit datiert wird. Allgemein seltener Typ.

Inv. Nr. S 10057. Einzelstück.

14. RS einer Schüssel in beige-rötlichem Ton mit ziegelrotem Überzug aussen; innen ist die Schale tongrundig gelassen.

Vgl. Augst, Taf. 5, 3; Vindonissa 422.

Stammt in Augst aus Komplexen der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Der Typus ist nun mit unseren Beispielen – es wurden sieben Exemplare beobachtet – auch für die westliche Schweiz belegt. Die Form scheint hier sogar beliebt zu sein. Alle Stücke sind in der gleichen roten Machart hergestellt. Die Linienführung des Profils variiert in dem Ausmass, wie es in Augst, Taf. 5, 2–6, abgesteckt wird.

Inv. Nr. S 10065.

15. RS und WS einer bauchigen Schüssel. Ton gelblich-braun, Überzug braun, intensiv glänzend und hart. Er ist nur auf der Aussenseite und auf der Lippe des Gefässes angebracht. Der Schüsseltyp ist verbreitet; vgl. Augst, Taf. 4, 18. Ersigen, Abb. 7, 7. Vindonissa 57. Cambodunum, Taf. 13, 2. Unpubl. Avenches.

Charakteristisch ist die kugelige Form mit je einer Kannelur unterhalb der Lippe und in der Mitte der nach innen geneigten Gefässwand. Der Überzug fehlt auf der Innenseite immer!³¹ Dieses Merkmal beweist, dass der Typ nicht mit Drack 22 und Vindonissa 423 gleichgesetzt werden darf. Die gesamte Formgebung scheint auf Vorbilder

³¹ Die Überprüfung des Originals von Ersigen, Bern, Hist. Mus., Inv. Nr. 46138a, hat ergeben, dass der Überzug innen nur wenig über die Mündung herabreicht.

aus Holz zurückzugehen. Die Einreihung zu den TS-Imitationen basiert auf der Herstellungstechnik, nicht auf der Form.

Inv. Nr. S 10073. In sieben Exemplaren vorhanden.

16. RS einer Schale wie Nr. 15. Aussen hellorange-roter Überzug, innen wiederum tongrundig.

Da keines der Beispiele dieser Form ganz erhalten ist, kann nur vermutet werden, dass anstelle des Standringes eine omphalosartige Bodendelle eingefügt war.

Inv. Nr. S 10062.

17. RS einer schwarzen Schüssel. Innen und aussen mit intensiv glänzendem Überzug versehen.

Kugelige Form mit kleiner Lippe und einem vorstehenden Absatz in der gebogenen Wandung aussen. Entfernt Vindonissa 423; dem Typ Drack 22 zuzuordnen, der flavisch datiert wird.

Inv. Nr. S 10031. Einzelstück.

18. RS eines konischen Napfes. In schwarzer Technik mit dunkelgrauem Überzug innen und aussen.

Vgl. Augst, Taf. 4, 19. Eventuell wie Cambodunum, Taf. 11, 8 und 9 oder Lindenhof, Abb. 38, 25 zu rekonstruieren. Das entspricht dann Typ Drack 20 (neronisch).

Inv. Nr. S 10034. Die Form wurde in acht Exemplaren registriert, worunter nur ein Stück in roter Ausführung.

19. RS und Wandung eines zylindrischen Napfes. Ton rot mit mattrotem Überzug. Die Wandung zwischen dem lippenartigen Absatz oben und dem Knick unten ist mit feiner Riefelung dekoriert.

Ähnliches Fragment Augst, Taf. 5, 1. Mit E. Ettliger denkt man unwillkürlich an eine Imitation der steilwandigen Dr. 30, obschon der Typ nicht in das Repertoire der helvetischen Töpfer aufgenommen worden war. Die beiden Stücke zeigen, dass auf Anregungen von «aussen» immer wieder eingegangen wurde. Gewisse Vorlagen liessen die Töpfer aber aus unbekanntem Gründen wieder fallen.

Die Datierung des Augster Stückes ergibt sich aus den Mitfunden in claudisch-flavischer Zeit.

Inv. Nr. S 10122a. Einzelstück.

20–24. Fünf Schüsseln oder Fragmente mit Horizontalrand. Nr. 20 und 23 sind in roter Technik, Nr. 22 in glänzend schwarzer Technik ausgeführt, während Nr. 21 und 24 einen fleckig braun-grauen Überzug besitzen. Der Überzug ist stets innen und aussen angebracht.

Sie entsprechen alle dem Typ Drack 19, Nr. 22 und 23 der Variante Drack 19 Aa, Nr. 21 und 24 der Variante Drack 19 Ab. Die Sonderform Nr. 20 mit dem leicht geknickten Kragen ist bei Drack nicht vermerkt.

Ihr kommt ein Schüsselfragment aus einer frühern Grabung in Solothurn nahe (Drack, Solothurn, Abb.21, 35). Die Verzierung des Kragenrandes bei Nr.21 ist nicht singulär, vgl. Lindenhof, Abb.38, 24.

Die zeitliche Einordnung der Schüsseln mit Horizontalrand erstreckt sich auf die claudische bis frühflavische Zeit.

Inv. Nr. S 10103, S 10098, S 10091, S 10102, S 10101. Es wurden 16 verschiedene Randstücke gezählt; 14 davon in schwarzer Technik.

25–28. Vier RS der helvetischen Wandknickschüssel. Nr. 25, 26 und 27 sind rot, Nr. 28 ist schwarz. Nr. 26 und 27 haben im untersten Drittel der aufsteigenden Wandung als Dekoration ein feines Riefelband angebracht. Die Grundform der helvetischen Wandknickschüssel, Drack, Typ 21 (vgl. Drack, Taf. 12, 18), ist so bekannt, dass auf ihre Wiedergabe hier verzichtet wurde, um so mehr, als sie, wie E. Ettliger (Augst, S. 46) betont, keine Entwicklung in der Randprofilierung durchmacht. Die Aufteilung von Drack in die Untertypen 21 A–C wurde weggelassen, da es sich bald zeigte, dass Vermischungen von Dekoration und Profiltyp häufig sind.

Unser Fundkomplex von der Kreditanstalt Solothurn enthielt mindestens 45 Böden der Wandknickschüssel, Randfragmente natürlich in der Vielzahl.

Nr. 25 fällt durch Einfachheit auf. In Ersigen, Abb. 7, 15, und S. 391, verzeichnet A. Bruckner mehrere ähnliche Stücke. Technisch ist unser Exemplar gut ausgeführt, so dass eine Degeneration der Form nicht in Frage kommt. Es scheint, dass diese Variation, die sich durch einen doppelten Wandknick und einen unprofilierten Mündungsrand auszeichnet, näher den einheimischen Vorgängern steht als die übliche Form Drack 21. Die Verwandtschaft mit Augst, Taf. 10, 10, weist in diese Richtung.

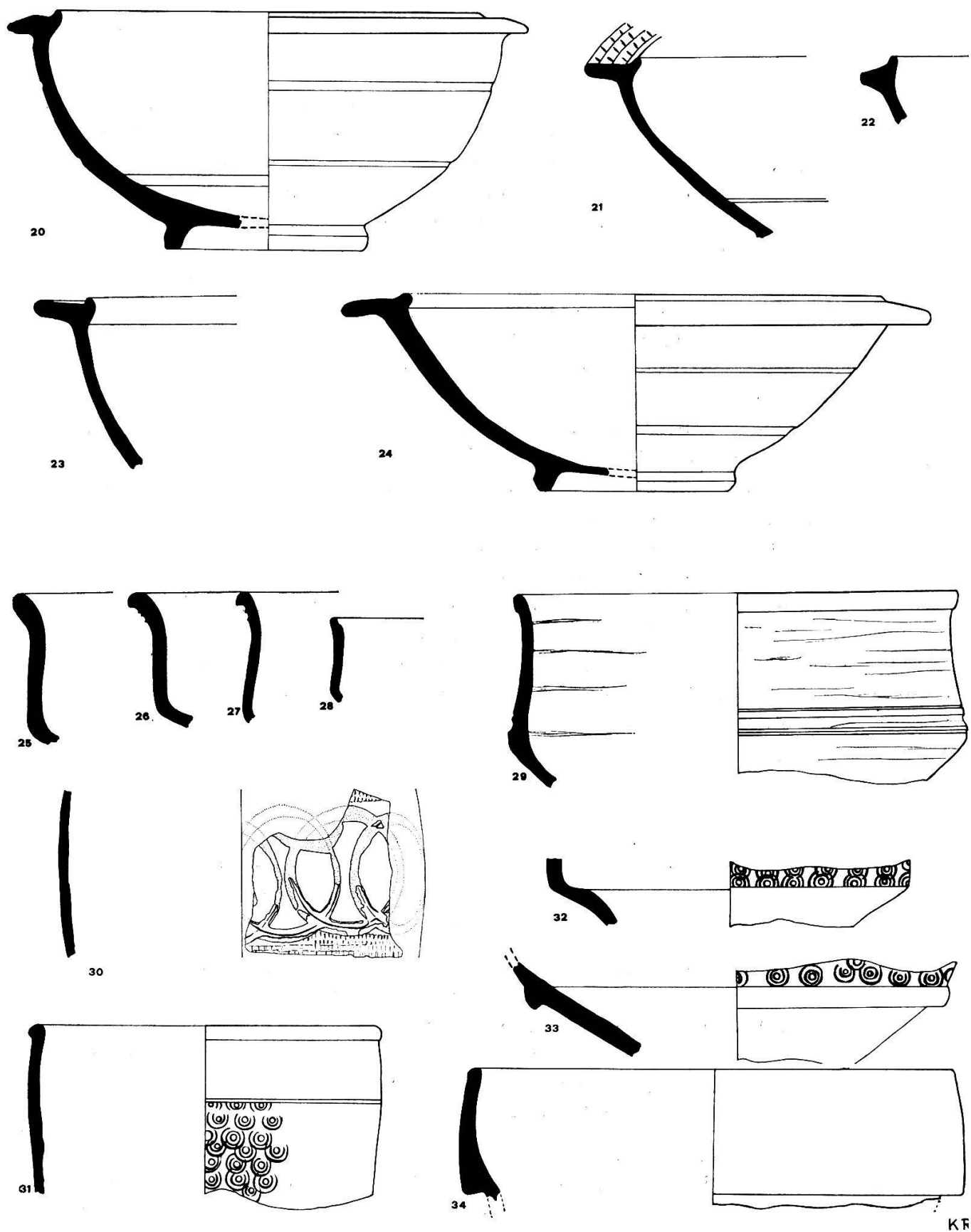
Inv. Nr. S 10104. Einzelstück.

Nr. 26 und 27 fügen sich in den formalen Schwankungsbereich von Drack 21, doch fallen sie innerhalb des Materials von der Kreditanstalt Solothurn eher aus dem Rahmen. Nr. 26 lehnt sich mit dem stark nach aussen gebogenen Mündungsrand an Nr. 25 an. Die prononcierte Profilierung des Randes von Nr. 27 erinnert an die Karniesränder der rheinischen Becher, vgl. Vindonissa 242.

Inv. Nr. S 10120, S 10122b.

Nr. 28 wirkt, gegenüber den vorangehenden Nummern, verstümmelt. Einzig eine kleine Kehle an der innern Mündung belebt das Profil. Im Gegensatz zu Nr. 25 scheint hier die Vernachlässigung der Details für die einfache Linienführung verantwortlich zu sein.

Inv. Nr. S 10134.



KF

Tafel 2.
 20–29: Terra-sigillata-Imitationen.
 30–33: Sigillaten des späten 2. und frühen 3. Jh. n. Chr.
 34: Argonnenware.
 Massstab 1:3.

Wie bereits vermerkt wurde, liegen sehr viele Vertreter dieser Form vor.

29. RS und Wandung einer Schüssel. Tonkern hellbraun, Oberfläche innen und aussen schokoladebraun, matt, ohne Überzug. Glättung erfolgte mit spachtelartigem Instrument, Spuren davon zeichnen sich auf Innen- und Aussenseite ab; hart gebrannt.

Von der Machart, Farbe und Profilierung her fällt das Stück aus der Menge der TS-Imitationen heraus. Die Grundform entspricht mit dem Knick in der Wandung der Schüssel Drack 21. Singulär sind aber die Kanneluren in der Gegend des Wandknicks. Ein kleiner, abgesetzter Wulst bildet die Lippe. Die Wandung der Schüssel ist ungleich dick: die dünnste Stelle wird unterhalb der Mündung erreicht, während die Zone des Wandknicks recht massiv geformt ist.

Nach der Beschreibung könnte Ton und Aussehen unseres Fragmentes mit der Ware Augst, Taf. 10, 5–9, übereinstimmen. Damit ergibt sich – mit dem Vorbehalt, dass eine Beschreibung die Autopsie nicht ersetzen kann – die Zuordnung unserer Schüssel zu den Ausläufern der Latène-Keramik und damit ein Hinweis mehr, dass die Wandknickschüssel in der einheimischen Keramik vorgebildet ist.

Eine genaue Parallele für die Form konnte nicht gefunden werden, nahe ist Augst, Taf. 10, 11; aus der Gruppe, die E. Ettliger, Augst, S. 287/288, als Übergangsstücke von den Spätlatène-Schüsseln zu den roten Wandknickschüsseln zusammenstellt, geht hervor, dass hier kanonische Formen noch fehlen – ein Phänomen, das sich leicht erklären lässt.

Inv. Nr. S 10136. Einzelstück.

*Westschweizerische, sigillataähnliche Keramik des späten
2. Jh. n. Chr. und frühen 3. Jh. n. Chr.
(Taf. 2, Nrn. 30–33)*

Für diese Keramikgattung ist die jüngst veröffentlichte Monographie von G. Kaenel über das entsprechende Material aus Avenches zu konsultieren. Die vier Fragmente in Solothurn sind innerhalb des Komplexes von der Kreditanstalt, abgesehen von mittelalterlichen Scherben, die spätesten Stücke und in Anbetracht der Hunderten von Fragmenten aus dem 1. Jh. n. Chr. eigentliche Fremdkörper.

30. WS eines Gefässes, dessen Form nicht mehr rekonstruiert werden kann. Da der leuchtend orange Überzug auch innen angebracht ist, nehmen wir eine relativ grosse Öffnung an. Metallisch glänzender Überzug, aussen in hellem Orange, innen bräunlich. Grosse Kreise verzieren die Wandung. Sie sind in schwachem Relief in Barbotine-

technik aufgetragen und splintern leicht ab. Oben und unten werden sie von einem Riefelband gesäumt.

Ähnlicher Dekor Kaenel, Taf. 27, 1 und 3. Taf. 27, 1, könnte auch in der Form verwandt sein.

Inv. Nr. S 10459. Einzelstück.

31. RS einer Schüssel, der Sigillataform Dr. 37 verwandt. Ton ziegelrot, hart gebrannt, Überzug innen und aussen intensiv orange, matt glänzend.

Die Lippe biegt sich leicht nach aussen; unter dem Rand bleibt ein Streifen der Wandung unverziert, während die untere Partie mit einem Oculé-Muster überzogen ist. Überschneiden sich auch die einzelnen Kreisgruppen, sind sie doch sehr sorgfältig und behutsam eingedrückt. Die ungewöhnlich gute Tonqualität des Fragmentes kann durch die Zeichnung nicht wiedergegeben werden.

Die Keramikgattung, die in der Schweiz immer wieder auftaucht, steht in einer noch nicht ganz geklärten Beziehung zur Sigillata chiara, die Lamboglia definiert hat.³² Unser Fragment gehört zu seinem Formtyp 2 der Sigillata lucente.³³ Schweizerische Vergleichsbeispiele: Lousonna, Taf. 63, 2. Olten, JsolG 46, 1973, 185, Abb. 3, 1. Avenches, Egloff, Avenches, Fig. 10, 12–14. Kaenel, Form 36, Taf. 4 und Taf. 29, 6. Eine ganz erhaltene, ähnliche Schüssel befindet sich im Museum von Friedrichshafen mit Fundort Althausen.³⁴

Inv. Nr. S 10456.

32. WS einer Schüssel. Ton rosa, Überzug innen und aussen dunkelrot, sehr stark glänzend, an gestauten Stellen hat er beinahe Glasurcharakter.

Das Fragment stammt aus der Partie des Gefässes, in der die zylindrische Wandung mit einem Knick in den Boden übergeht, vgl. Kaenel, Taf. 4, Form 36 oder 41.

Die Schüssel entstammt der gleichen Tradition wie Nr. 31. Unterschiedlich ist aber die Qualität. Nr. 32 ist wesentlich plumper und unsorgfältiger ausgeführt. Die Oculé-Muster sind tief in die Oberfläche eingedrückt.

Die nächste Verwandte für die Form ist die Schüssel im Museum von Friedrichshafen (s. S. 261, Anm. 34).

Nr. 32 ist sicher jünger als Nr. 31.

Inv. Nr. S 10457.

³² N. Lamboglia, Nuove osservazioni sulla «terra sigillata chiara». Rivista di Studi Liguri 29, 1963, 145 ff.

³³ a. a. O., 170–171. Nach Angabe E. Ettlengers kommt die «TS lucente» nur im Rhonetal vor. Die Verkoppelung mit der «TS chiara» ist daher fragwürdig.

³⁴ Germania Romana, Ein Bilderatlas. Bamberg 1922, Taf. 90, 3.

33. WS einer Schale. Sekundär verbrannt, Ton daher grau, Oberfläche innen und aussen dunkelpurpur.

Die Form entspricht Dr. 44, vgl. Oswald-Pryce, Taf. 62, 6. (Das Beispiel stammt aus Trier und wird ins späte 2. Jh. oder 3. Jh. n. Chr. datiert.) Kaenel, Taf. 4, Form 40.

Das Fragment gehört gattungsmässig zu den beiden vorangegangenen Nummern, ist aber noch gröber geformt als Nr. 32. Die eingedrückten Kreisbündel sind unsorgfältig und handwerklich schlecht eingeprägt.

Die nächste Parallele zu unserem Stück liefert Solothurn selbst: Drack, Solothurn, Abb. 22, 71.

Inv. Nr. S 10458.

34. RS einer Schüssel mit Kragenrand. Ton orange, klingend hart gebrannt. Überzug hellorange, stark glänzend, durch ungleiche Dichte beim Auftragen leicht fleckig. Das Fragment gehört wahrscheinlich zur Gattung der Argonnen-Terra-Sigillata, die im 4. Jh. n. Chr. in unsere Gebiete exportiert wird.

Form Dr. 45 mit Löwenkopfguss, Oswald-Pryce, Taf. 74, 2 und 4. Chenet 329/30. Jb. Ges. Pro Vindonissa 1968, 45, Abb. 1, 9. Ebenda: S. 24, Verbreitungskarte der TS des 4. Jh. n. Chr. in der Schweiz.

Inv. Nr. S 10075. Einzelstück.

Bemalte Spätlatène-Ware

(Taf. 3–5, Nrn. 35–58)

Fragmente mit der charakteristischen Streifenbemalung der Spätlatène-Ware wurden im Keramikkomplex von der Kreditanstalt Solothurn häufig gesichtet; die kleinste Scherbe der Gattung kann aber identifiziert werden, so dass man sich in bezug auf die effektive Gefässzahl nicht täuschen darf.

Die Forschung beschäftigte sich in letzter Zeit intensiv mit der bemalten Spätlatène-Keramik, wobei im Mittelpunkt die Problematik der Herkunft, der Vorbilder und der Einflüsse auf diese Ware stehen.³⁵ Die bemalten Töpfe von Solothurn bringen in dieser Hinsicht keine Überraschungen, um so mehr, als sie ja nicht stratigraphisch erfasst sind. Die Muster bewegen sich in dem bekannten Rahmen; bevorzugt werden, wie andernorts, Metopenbänder, senkrechte und diagonale Wellenlinien, Rauten und V-Zeichen. Vegetabilische Ornamente sind nicht vorhanden, wenn nicht die ungelinken Striche auf Fragment 57 g zu einem stilisierten Bäumchen rekonstruiert werden sollen.

³⁵ F. Maier, *Helvetia antiqua*, Festschrift Emil Vogt. Zürich 1966, 159ff., mit älterer Lit., die die Schweiz betrifft. Maier, Manching.

Die in Solothurn auftretenden Formen sind: der Napf mit Wulstlippe, die Flasche, der Becher und die Tonne. Das Formenspektrum ist also schmal; es fehlen im Vergleich zu Augst: die Schale, Augst, Taf. 8, 1, der Napf mit eingebogenem Rand, Taf. 9, 1 ff., der Topf mit kurzem Hals, Taf. 9, 9f, und der Teller mit Wandknick, Taf. 9, 4. Mit Ausnahme der Schale fehlen diese Formen auch in Vindonissa, was dort zeitlich begründet wird. Die aufgezählten Typen seien augusteisch. Diese Begründung kann für Solothurn nicht zutreffen, da die schlanke, frühe Tonne Nr. 47 und der Becher Nr. 45 sicher noch augusteisch datiert werden müssen. Wir nehmen daher lokale Formenselektion an; es ist denkbar, dass an Orten mit Besiedlungskontinuität wie in der intensiv bewohnten Gegend von Basel-Augst (-Sissach) in frühromischer Zeit der keramische Formenschatz der Latène-Kultur noch stärkeren Anklang fand als in Solothurn, wo bis heute keine Reste von vorrömischer Bevölkerung namhaft gemacht werden konnten.

35. Grosser Napf mit Wulstrand, sogenannter «Bol Roanne». Ton beige-rosa, glimmerhaltig. Der Glimmer ist auch im Malton vorhanden. Streifenbemalung mit darübergerlegten stehenden und liegenden Zickzackbändern. Farbe der Streifen von oben nach unten: weiss, bräunlich überfärbt; weiss mit dunklem Streifen; orange-braun; weiss; orange-braun. Das Zickzackmuster überschneidet die grundierenden Streifen. Die Bemalung ist präzise ausgeführt.

Vindonissa 9. Verbreitung der Form bei *F. Maier*, *Helvetia antiqua*, 159/160. Genaue Parallelen zur Bemalung können nicht erwartet werden, da die mit dem Pinsel aufgetragene Dekoration wie keine andere Verzierungsstechnik individuell geprägt ist, trotz ihrem schematisch-geometrischen Charakter.

Inv. Nr. S 10143.

36. RS eines Napfes mit Wulstrand, der durch eine kleine Rille in der äusseren Wandung hervorgerufen wird, innen stark verdickt. Ton orangefarben, leicht glimmerhaltig. Die Bemalung ist beinahe verblichen. Die Lippe ist tongrundig; darunter ein weisser Streifen mit Metopen-Triglyphenmuster in brauner Farbe, vgl. Nr. 35.

Inv. Nr. S 10147.

37. RS eines Napfes wie Nr. 35 und 36. Ton orange-beige, wenig glimmerhaltig. Bemalung: Lippe braun, darunter weisser Streifen mit braun-schwarzen Horizontalstreifen. Die vertikale Streifengruppe lässt ein Metopen-Triglyphenband vermuten, vgl. Nr. 35.

Inv. Nr. S 10146.

Nr. 38–44 sind Fragmente von Flaschen, eine häufige und charakteristische Form der ausgehenden Latène-Zeit. Sie tritt gleichermassen bemalt oder nur geglättet auf. In der Ansiedlung bei der Gasfabrik Basel sind die reinen Spätlatène-Formen des Typs zu fassen (Major, Formentafel 10–11, 13–18), die häufig einen Wulstring kurz unterhalb des Halses tragen (Major nennt sie meist Krüge). Ein gleicher Wulstring ist an einer Flasche aus einem Töpferofen bei Sissach, Augst, Taf. 29, 2, zu finden. Die Flaschenhalse der Kreditanstalt Solothurn kennen diesen plastischen Wulstring nicht mehr. Vielleicht ersetzt ihn der gemalte Streifen an der gleichen Stelle (z. B. Nr. 42, 43); vgl. auch Lindenhof, Abb. 31, 1, augusteisch datierte Flasche mit rotem Schulterring.

Die Flaschen leben in römischer Zeit lange weiter, meist mit schematischer Streifendekoration; datierte Flaschen aus mittellatäner Zusammenhänge: Augst, Taf. 10, 1 (flavisches bis 2. Jh. n. Chr.); Cambodunum, Taf. 7, 1, Taf. 7, 3 (4. Periode, 2. Jh. n. Chr.); Lindenhof, Abb. 42, 2 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. und 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.); Lindenhof, Abb. 49, 1 (2. Hälfte 2. Jh. n. Chr. und 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr.). Die stilistische Entwicklung des Typs ist trotz der langen Lebensdauer so gering und nur der Gesamtform abzulesen, dass Fragmente schwerlich datiert werden können, vgl. dazu *F. Maier*, *Germania* 39, 1961, 367.

38. RS und Teil der weit ausladenden Bauchung einer Flasche. Ton intensiv orange. Das Metopen-Triglyphenmuster ist auf die verschieden farbigen Streifen mit braunem Ton aufgetragen, jedoch stark verblasst. Farbe der Streifen von oben nach unten: weiss; schmaler tongrundiger Streifen; purpur; weiss. Der untere erhaltene Rest der Bauchung ist tongrundig, fein geglättet.

Inv. Nr. S 10137.

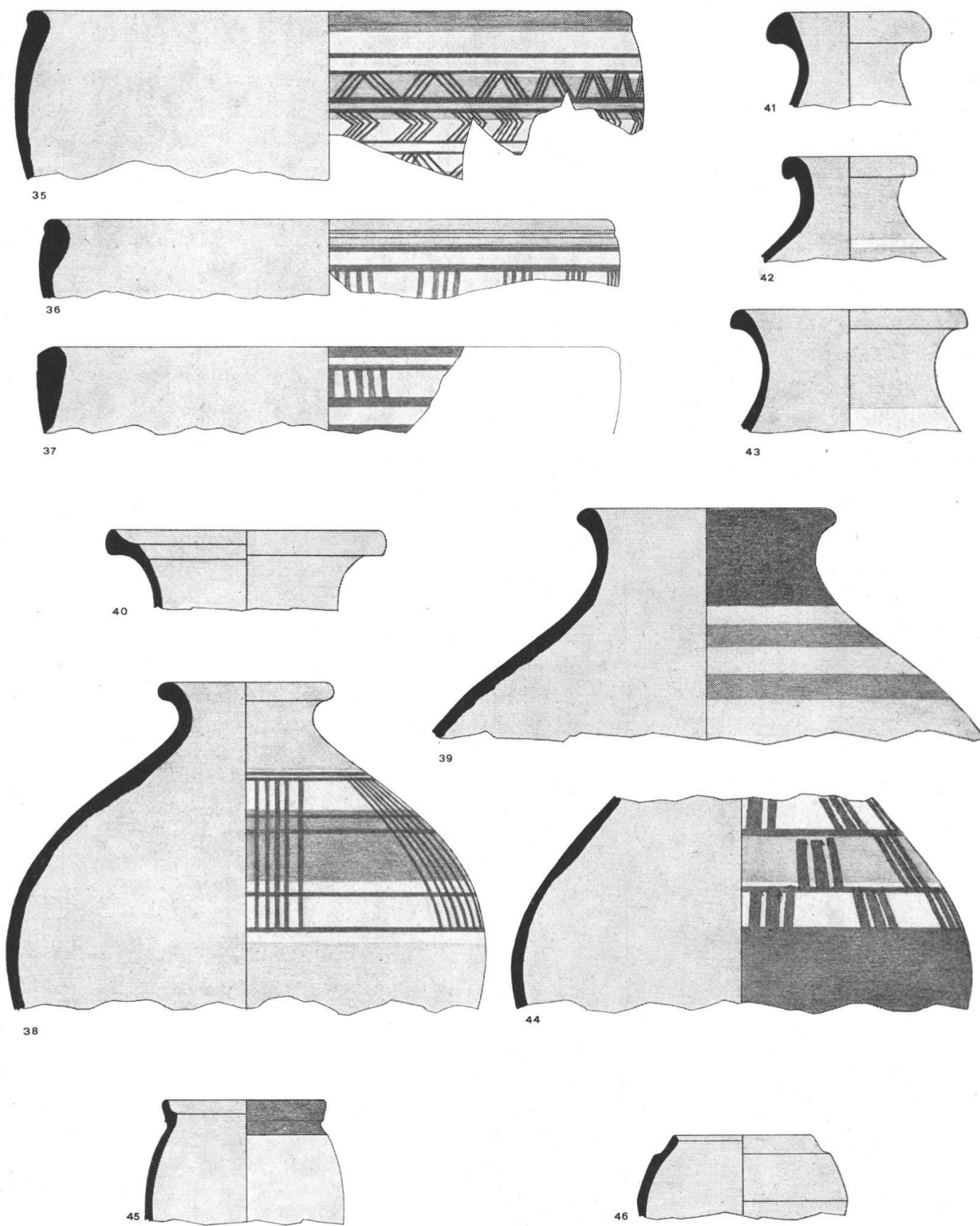
39. RS und Teil der Bauchung einer Flasche. Ton beige, leicht glimmerhaltig. Die Bemalung ist stark abgerieben, so dass es offen bleibt, ob die Horizontalstreifen mit einem weiteren Muster überzogen waren wie etwa bei Nr. 38.

Farbe von oben nach unten: Hals tongrundig, braun; Tongrund braun, dreimal alternierend.

Inv. Nr. S 10161.

40. RS eines Flaschenhalses. Ton braun-beige. Äussere Oberfläche lederbraun, ob durch Bemalung oder durch feine Glättung hervorgerufen, ist ungewiss. Die innere Mündung ist leicht getreppt.

Inv. Nr. S 10156.



Tafel 3.
 35-46: Bemalte Spätlatène-Gefäße.
 Massstab 1:3.
 (Zeichnungen 35-39, 44 P. Schoch; 40-43, 45, 46 KR.)

41. RS eines engen Flaschenhalses mit ausgeprägt wulstiger Lippe. Ton beige, glimmerhaltig; Aussenseite fein geglättet. Obschon keine Bemalung mehr vorhanden ist, muss das Fragment aufgrund der Tonstruktur und der Form hier eingereiht werden.

Inv. Nr. S 10180. Es wurden etliche helltonige Flaschenhälse ohne erhaltene Bemalung registriert.

42. RS eines kleinen Flaschenhalses. Ton orange, Überzug hellorange, stellenweise stark glänzend. Ein weisser Horizontalstreifen auf der Schulter.

Inv. Nr. S 10182.

43. RS einer weitmundigen Flasche. Ton hellbeige. Die Mündung und der Hals erscheinen heute tongrundig, waren aber wohl ursprünglich braun überzogen. Auf dem Schulteransatz ein weisser Streifen.

Inv. Nr. S 10158.

44. Verschiedene Wandfragmente eines Gefässes, das am ehesten als Flasche rekonstruiert werden kann. Ton beige, Überzug fleckig orange. Die vertikalen Strichgruppen und die verbindenden Horizontallinien sind dunkelbraun. Farbabfolge der grundierenden Streifen von oben nach unten: weiss; orange; weiss; dunkelbraun. Das Triglyphenmuster wurde anscheinend mit einem dreizackigen «Pinsel» aufgetragen, denn überall lassen sich die gleichen Unregelmässigkeiten beobachten: Der mittlere der drei Striche ist etwas breiter, während der rechte immer um ein geringes höher ausfällt. Dieser letztere Unterschied ergibt sich, wenn die rechte Zacke des Malinstruments etwas länger ist und der Maler oben mit wachsendem Druck ansetzt, so dass zuerst nur die längste Zacke den Malgrund erreicht.

Ähnliches Fragment Cambodunum, Taf. 7, 8.

Inv. Nr. S 10139.

45. RS und Teil der Wandung eines feinen Bechers. Ton hellorange. Der Gefässkörper ist mit beigem, glimmerhaltigem Überzug versehen; Schulter und Lippe sind schokoladebraun bemalt. Das tongrundige Innere des Bechers besitzt eine leicht sandige Oberfläche.

Der ausserordentlich feine und zierliche Becher ist tonnenförmig aufgebaut, die leicht steile Lippe neigt sich aber wenig nach aussen; sie erhält durch eine innere Kehle und eine feine äussere Rippe eine Gliederung.

Augst, Taf. 9, 13. Mit unserem besser erhaltenen Fragment kann bewiesen werden, dass Augst, Taf. 9, 13, tatsächlich ein Becher ist, s. a. a. O. 34.

Lousonna, Taf. 54, 18; die Massangabe fehlt; sollte das Beispiel nach den Dimensionen nicht mehr zu den Bechern gehören, ist der Vergleich weniger angebracht.

Ein ähnlicher Becher wurde auf der Engehalbinsel/Bern gefunden. Becher sind in der bemalten Spätlatène-Ware sehr selten. Ausser der zitierten sind keine weiteren aus schweizerischem Gebiet bekannt.

Inv. Nr. S 10444. Ein helltoniger, unbemalter Becher mit gröberer Wandung ist in der Profilführung verwandt.

46. RS eines kleinen Bechers. Ton orange. Oberfläche innen geglättet, aussen mit einem dunkelorange, matten Überzug versehen. Das Becherchen, dessen Gesamtform unbekannt ist, wird aufgrund der Tonstruktur und einer losen Verwandtschaft mit Augst, Taf. 8, 6, hier eingefügt. Die Wandung neigt sich oben ohne Lippe gegen die Gefässöffnung. Eine breite Zone der Bauchung ist so verdickt, dass ein Schulterabsatz und ein Wandknick entstehen.

Das Stück ist singulär.

Inv. Nr. S 10445.

Tafel 4 vereinigt die Randfragmente vom Typ der bemalten *Tonne*, die in Solothurn recht häufig auftritt. Wie es für die Tonnen in Nigra-Technik offensichtlich ist (vgl. S. 287 f., Nr. 102–113), gibt es auch bei den bemalten Tonnen zwei Varianten: die lange, schmale (Nr. 47 und 48) und die kugelige Tonne. Bei der ersten ist die Lippe unterkehlt. Die Verwandtschaft der länglichen Abart mit gesicherten Spätlatène-Tonnen ist evident: Major, Formentafel Nr. 19; Marthalen (*U. Ruoff*, JbSGU 51, 1964, Abb. 15, 1); Manching (Maier, Manching, Nr. 746 bis 750). In den gleichen Zusammenhang gehört Augst, Taf. 9, 6.

Unsere beiden Stücke sind also mit Sicherheit früh anzusetzen. Das früheste Datum für den Keramikkomplex von der Kreditanstalt Solothurn wird durch die Krüge angezeigt (s. S. 311 f.), die im letzten vorchristlichen Jahrzehnt einsetzen. Die beiden Tonnen werden kaum jünger sein.

Die kugelige Variante der Tonnen ist in den Nummern 49–51 wiedergegeben (verschiedene Vertreter auch in dem unpuld. Komplex vom Roten Turm, Solothurn). Der Mündungsrand liegt in der Flucht der Wandung und wird nur durch eine Rille von der Wölbung abgetrennt. Diese kugelige Form fehlt in den oben zitierten Spätlatène-Fundstätten. Sie ist aber auch in Vindonissa, Augst, auf dem Lindenhof und in Cambodunum unbekannt. Da es sich an Hand der Verbreitung herausstellen wird, dass die kugelige Nigra-Tonne eine in der Westschweiz bevorzugte Form ist (s. S. 287 f.), nehmen wir für die bemalte Tonne gleicher Struktur dasselbe an. In der jüngst aufgestellten Typologie der bemalten Spätlatène-Keramik im Massif Central/Frank-

reich von R. Périchon existiert diese Gefässform nicht. Dagegen erscheint sie im Massenfund in Bern/Enge (*O. Tschumi*, JbSGU 40, 1949/50, 257ff.; Taf. 33, 3. Inv. Nr. 29736, Bern. Hist. Mus.) und in Avenches.

Für die Datierung der kugeligen bemalten Tonne fehlt jeder Anhaltspunkt. Wir meinen S. 289, dass die Nigra-Tonne in claudischer Zeit einsetzt. Es spricht nichts dagegen, für die bemalte Tonne das gleiche anzunehmen. Die Muster sind rein geometrisch und stimmen in ihrem Charakter mit den publizierten aus Vindonissa überein, vgl. auch *E. Vogt*, ASA 1931, 47ff.

47. RS einer länglichen, schmalen Tonne. Ton beige, leicht glimmerhaltig. Die Bemalung erfolgte in zwei Schichten, indem auf die grundierenden, farbigen Bänder horizontale und am untern Fragmentende zwei vertikale Striche in Schwarz aufgetragen wurden. Farben der Bänder von oben nach unten: Mündung braun; Tongrund; rot-braun, leicht glänzend; Tongrund. Je nach der Farbe der Unterlage variiert die Intensität der daraufgelegten Horizontallinien.

Inv. Nr. S 10142.

48. RS einer länglichen Tonne. Ton beige, hart gebrannt. Das Gefäss ist, soweit erhalten, mit dunklen Ringeln, die auf grundierenden Streifen ruhen, überzogen. Farbabfolge von oben nach unten: Hals braun oder verblasster Purpur; tongrundig; weiss. Das eng geschichtete Motiv ähnlich bei der bekannten Tonne aus Basel (Major, Formentafel Nr. 19).

Inv. Nr. S 10140.

49. RS einer kugeligen Tonne mit schwach abgesetztem Wulstrand. Ton intensiv orange. Im Überzug Glimmer enthalten. Die Mündung ist dunkelbraun überfärbt; nach einer schmalen, tongrundigen Zone setzt ein weisses Feld ein, das vielleicht ehemals mit einem geometrischen Muster überzogen war. Es fehlt aber heute jede Spur davon.

Inv. Nr. S 10144. Verschiedene ähnliche RS erhalten.

50. RS und große Teile der Wandung einer kugeligen Tonne. Ton beige, auf der Innenseite leicht rötlich, wenig glimmerhaltig. Farbabfolge der grundierenden Streifen: Mündung tongrundig; weiss; tongrundig mit vier roten, horizontalen Streifen, darüber geometrisches Muster in braun; weiss; braun. Das geometrische Muster ist auf dem Metopen-Triglyphenprinzip aufgebaut, wobei die leeren Felder durch eine doppelte Schlangenlinie unterteilt sind. Im ganzen wirkt die Tonne sehr bunt und lebendig dekoriert.

Ähnliches Musterprinzip Major, Abb. 56, 9 und 10; *Vogt*, ASA 1931, 56, Abb. 4. Die Fragmente 57a und h tragen ein verwandtes Dekor.
Inv. Nr. S 10162.

51. RS einer kugeligen Tonne mit kantig angesetzter Lippe. Ton beige, glimmerhaltig. Bemalung in Horizontalstreifen mit aufgesetzten Wellenbündeln. Farbabfolge von oben nach unten: dunkelbraun; Tongrund; orange-braun; weiss. Es ist nicht mehr zu erkennen, ob die Wellenbündel auf dem orangen Streifen mit einem sechszackigen Instrument hergestellt wurden, da nur noch blasse Spuren vorhanden sind.

Ähnliche Wellenbündel, aber dichter gestellt, auf einer Tonne aus Manching, *Germania* 39, 1961, Beilage 4.

Inv. Nr. S 10141.

52. Fuss und grosser Teil der Wandung eines bauchigen Gefässes mit elegant eingezogenem Fuss. Wegen der fehlenden Mündung bleibt offen, ob der Behälter als Flasche oder als kugelige Tonne zu ergänzen ist. Ton orange-beige, glimmerhaltig und hart gebrannt. Die Verzierung besteht aus einem Metopenmuster in dunklem Braun auf dem Tongrund. Anschliessend, durch tonfarbige Zonen abgetrennt, zwei rote, breite Streifen, die durch die Verwitterung *pastos rosa* erscheinen. Zwei dünne braune Streifen grenzen den Dekor gegen den tonfarbenen Fuss ab.

Der schmale, eingezogene Fuss mit einem Standring, der durch eine Rille abgesetzt ist, ist charakteristisch für Spätlatène-Formen und in genau gleicher Ausführung bei den *Nigra*-Töpfen zu finden, vgl. Nr. 111. *Lindenhof*, Abb. 31, 1 (augusteisch). *Vindonissa* 12 (vor 30 n. Chr., grau) usw.

Inv. Nr. S 10167.

53. WS einer Flasche mit langem Hals. Mündung abgebrochen. Ton dunkelbeige, hart gebrannt. Die braun-schwarze, geometrische Verzierung ist direkt auf den Tongrund aufgetragen. Unter dem dunkel überfärbten Hals folgen fünf feine Horizontalstreifen, an die unten ein Metopenband mit einer Schlangenlinie im freien Feld grenzt.

Zum Muster vgl. Nr. 50. Zur Form vgl. *Ersigen*, Abb. 8, 8.

Inv. Nr. S 10165.

54a–e. Fünf bemalte WS. Die Form kann nur bei c zu einem Napf wie Nr. 35–37 rekonstruiert werden, bei den andern ist sie unbekannt.

a) Ton orange. Überzug aussen leuchtend orange, glänzend. Am obern Fragmentende sind sorglos weisse, kurze, vertikale Streifen aufgespinnelt. Das Fragment fällt sowohl vom Material als auch von der Bemalung her aus dem Rahmen.

Inv. Nr. S 10178.

b) Ton orange. Obere Zone schwarz-rot, wohl durch sekundäres Feuer verfärbt. Unterer Teil weiss; die flüchtig gezogene Schlangelinie ist aus dem Weiss herausgekratzt; sie erscheint heute hellgrau.

Ähnliche «freihändige» Linie *Vogt*, ASA 1931, Abb.1 und Taf.3, 12. Solche Dekors auffällig häufig bei der Spätlatène-Ware aus dem Fundplatz Solothurn-Roter Turm (unpubliziert).

Inv. Nr. S 10175.

c) Sehr kleines Randfragment eines sogenannten «Bol Roanne». Ton hellbeige und glimmerhaltig. Die Bemalung ist so stark verblichen, dass bei allen Farbangaben ein Fragezeichen gesetzt werden muss. Rand braun überfärbt. Unterhalb eines tongrundigen Streifens weisses Band mit Metopenmuster, anschliessend rot-braune Zone, die von einer weissen gefolgt wird.

Inv. Nr. S 10148.

d) Ton orange. Oberer Teil des Fragmentes intensiv orange mit brauner Bemalung. Darunter weisse Zone. Die Horizontallinien sind von einem Metopen-Triglyphenband gefolgt. Dieses Muster erscheint in Solothurn, wie auch andernorts, in unzähligen Abwandlungen.

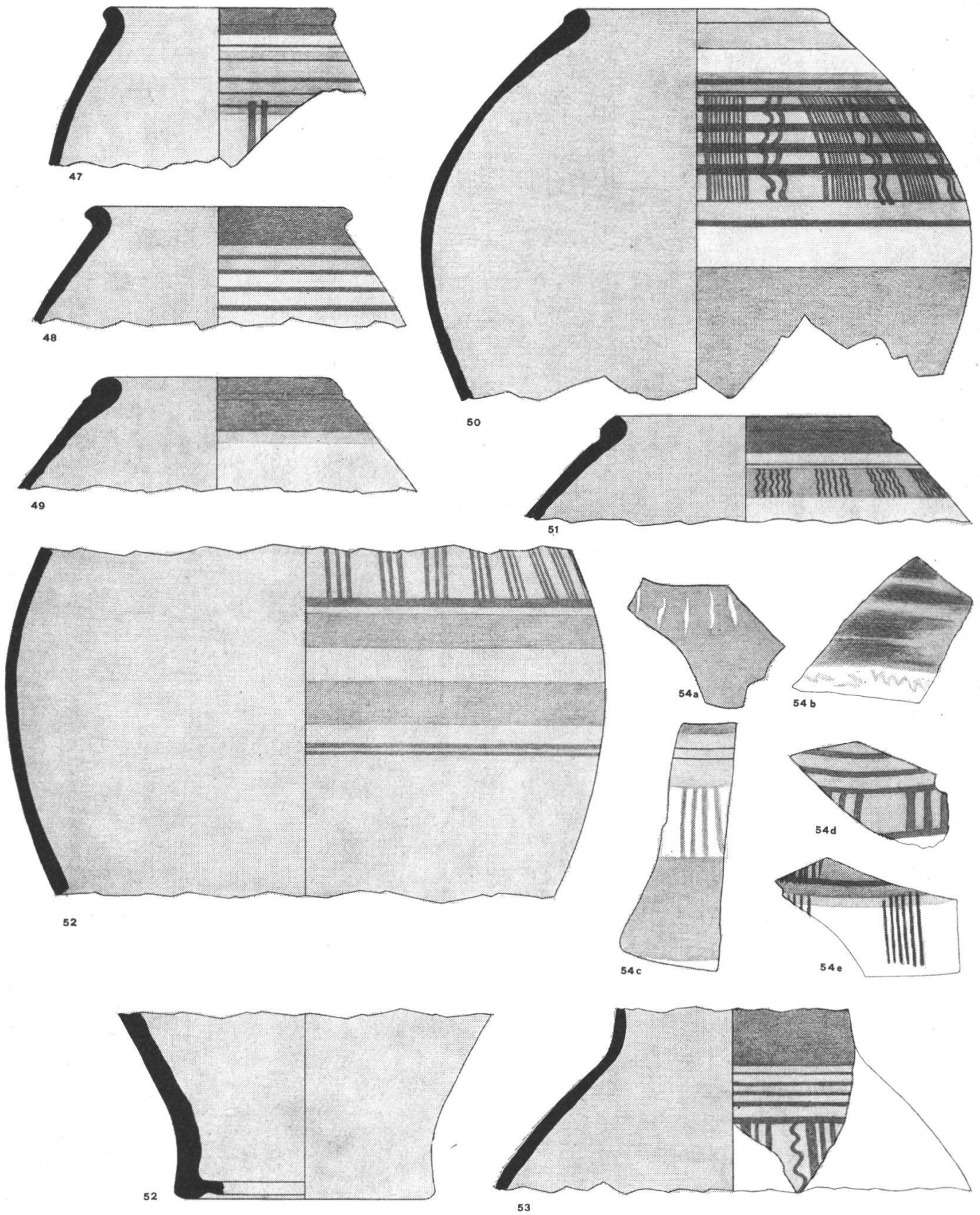
Inv. Nr. S 10172.

e) Ton hellbeige, pastos, weich. Oberer Streifen orange, untere Zone weiss, dazwischen ein Streifen, in dem sich die beiden Farben überlappen. Die Metopengliederung erfolgt durch feine Linien in glänzend schwarzer Farbe.

Inv. Nr. S 10171.

55. Boden und WS einer Flasche oder einer kugeligen Tonne. Ton beige-orange, leicht glimmerhaltig. Die Bemalung besticht durch die Frische der Farben und die raffinierten Farbkombinationen. Farb-abfolge von oben nach unten: WS: braun; weiss; orange; Boden: weiss; dunkelbraun, zum Teil fleckig schwarz. Das Metopenband auf dem weissen Streifen ist in gleicher Weise am Fuss wie auf der Schulter zu finden. Die intensive Kontrastwirkung der schwarz-braunen Bemalung zum gut erhaltenen, weissen Grund vermittelt uns bei diesem Fragment, wie farblich lebendig und dekorativ auch andere, heute verblasste Gefässe gewesen sein müssen. Im orangen Streifen auf der Bauchung ist ein Rhombus angebracht. BS und RS sind in Ton- und Bemalungsfarbe so ähnlich, dass wir sie einem Topf zuordnen müssen.

Es ist bei den erhaltenen Böden von Gefässen der Spätlatène-Zeit eine Ausnahme, dass sich der Körper direkt oberhalb des Standringes rundet. Füsse wie Nr.52 sind weitaus häufiger. Wir vermuten, dass unser Fragment nach Major, Formentafel Nr. 15 zu einer kugelrunden Flasche zu ergänzen ist. Unser Standring ist aber von römischer Machart geprägt.



Tafel 4.
 47-54: Bemalte Spätlatène-Gefäße.
 Massstab 1:3.
 (Zeichnungen P. Schoch.)

Aufgemalte gegitterte Rhomben und Metopen auf einem Fragment aus Avenches, Vogt, ASA 1931, 56, Abb. 3. Zwei gegitterte Rhomben, Ersigen, Abb. 8, 10. Gitterrhomben und Metopen, Drack, Solothurn, Abb. 26, 19.

Inv. Nr. S 10138.

56a. Wandfragment eines kugeligen Gefässes. Ton beige, ohne Glimmer, hart gebrannt. Farbabfolge der Horizontalstreifen: weiss; dunkelrot mit dunklem Metopenmuster, in den freien Feldern diagonale Schlangenlinien; weiss; tongrundig; braun. Die diagonale Unterteilung eines Feldes ist in der Spätlatène-Malerei beliebt, vgl. Vogt, ASA 1931, 50 (zu ergänzen wie die verschiedenen Beispiele aus Manching, vgl. Maier, Manching).

Inv. Nr. S 10166.

56b. WS eines kugeligen Gefässes. Ton beige-rötlich, stark glimmerhaltig, hart gebrannt. Die horizontalen Grundierungstreifen von oben nach unten: ziegelrot; schmales tongrundiges Band; weiss, gitterartig von grauen Vertikallinien überzogen; tongrundig mit stark verblassten grauen Horizontallinien; grau. Es ist anzunehmen, dass die Farben durch die Verwitterung ihren ursprünglichen Gehalt verändert haben. Die enggestellten Muster sind eher selten.

Inv. Nr. S 10163.

57a-i. Bemalte Fragmente von unbekannter Gefässform.

a) Ton beige, relativ weich. Obere Zone orange mit brauner Bemalung, unten tongrundig. Metopenmuster und vertikale Schlangenlinie, vgl. Nr. 50.

Inv. Nr. S 10177.

b) Ton beige. Die geometrische Bemalung ist in dunklem Braun auf den Tongrund aufgetragen wie bei Nr. 53. Metopenband und unterschiedlich breite Horizontalstreifen.

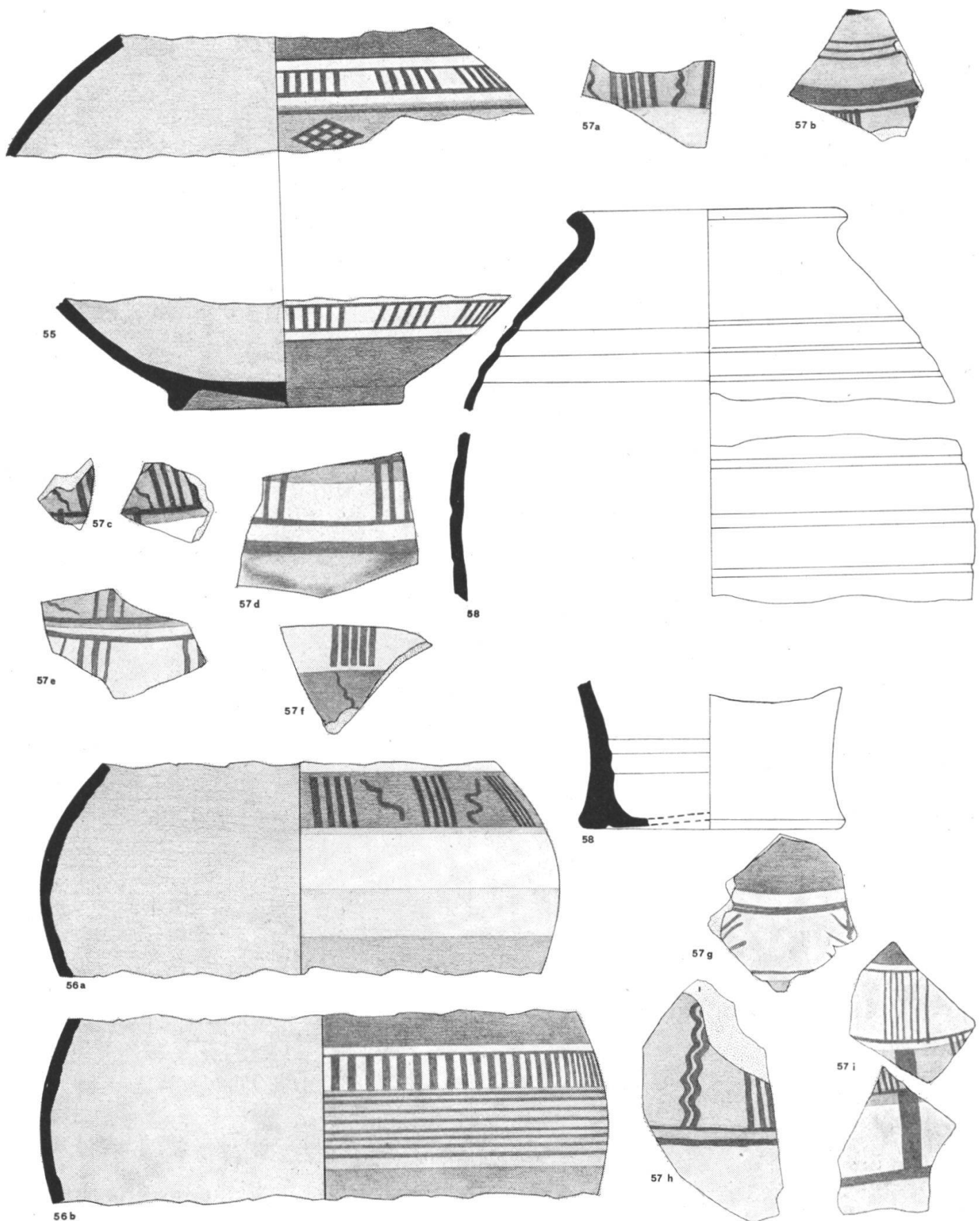
Inv. Nr. S 10170.

c) Ton hellorange. Weiss-orange-weiss gestreift. In brauner Bemalung Metopenmuster mit diagonaler Schlangenlinie, vgl. Nr. 56a.

Inv. Nr. S 10174.

d) Ton orange, hart gebrannt. Farbabfolge von oben nach unten: orange; weiss; schwarz-braun; braun. Das Metopenband in schwarz-brauner Farbe.

Inv. Nr. S 10169.



Tafel 5.
 55-57: Fragmente bemalter Spätlatène-Gefäße.
 58: Tonnenförmiges Gefäß.
 Massstab 1:3.
 (Zeichnungen 55-57 P.Schoch; 58 KR.)

e) Ton hellbeige, pastos. Obere Zone orange, untere weiss, beide mit Metopenband in dunklem Braun. In den obern freien Feldern diagonale Schlangenlinie, vgl. Nr. 56a.

Inv. Nr. S 10179.

f) Ton beige-rosa, hart gebrannt. Oberer Streifen weiss mit vertikalem Strichbündel, untere Zone orange mit Rest einer diagonalen Schlangenlinie.

Inv. Nr. S 10176.

g) Ton hellbeige, weich. Farbabfolge von oben nach unten: hellbraun; weiss mit hellbrauner Bemalung; orange. Die paar flüchtigen Linien im weissen Feld können wohl als stilisiertes Bäumchen rekonstruiert werden.

Inv. Nr. S 10173.

h) Ton rötlich-beige. Obere Zone mit hellgrauem Grund, auf den das Metopenmuster mit doppelter, vertikaler Schlangenlinie aufgetragen ist; unterer Abschnitt tongrundig, vgl. Nr. 50.

Inv. Nr. S 10164.

i) Ton hellbeige, pastos. Farbabfolge von oben nach unten: braun; weiss mit braun aufgemaltem Metopenband; orange, wohl mit Metopenband, das von breitem Vertikalstreifen unterbrochen wird; weiss, durch einen breiten Vertikalstreifen gegliedert; Tongrund.

Inv. Nr. S 10168.

Angefügt wird hier:

58. Ein Gefäss, das durch die weite Mündung eine Zwischenstellung von Flasche und Tonne einnimmt. Ton orange, Überzug (Bemalung?) braun bis schwarz. Die horizontale Gliederung des Gefässes durch breite Rillen erinnert an Reifen bei Holzfässern oder an Drechslerware. Dieses Zurückgreifen auf hölzerne Prototypen ist in Spätlatène-Formen gelegentlich sichtbar, vgl. Major, Formentafeln 20, 21. Der Fuss muss aufgrund der Tonstruktur und -farbe dazugehören.

Nahe verwandtes Stück von der Enge, Bern. BHM, Inv. Nr. 29744. Die Plazierung des Exemplars bei der bemalten Spätlatène-Ware ist nur bedingt berechtigt.

Inv. Nr. S 10160.

Kochgeschirr

(Taf. 6-7, Nrn. 59-86)

Scherben aus gemagertem Ton und die pompejanisch roten Platten werden hier behandelt. Die Keramik von der Kreditanstalt Solothurn zeigt auch bei diesen Gefässen eigenständige Ausprägungen. Mün-

dungsränder mit getrepptem Profil (Augst, Taf. 13, 8) fehlen ganz. Es bestätigt sich einmal mehr, dass sie charakteristisch für raurakische Provenienz sind.

Scharf geschnittene, nach aussen umgeschlagene Ränder beherrschen dagegen das Bild der Solothurner Kochtöpfe (Nr. 71–73; verschiedene Stücke im unpublizierten Material von der Fundstelle Roter Turm, Solothurn). Zwei gemagerte Fragmente aus Holderbank (Museum der Stadt Solothurn, Inv. Nr. S 2569 und S 2576, Taf. 26, Nr. 17 und 18) und ein Kochtopf aus Laupersdorf (JbSGU 57, 1972/73, 319, Abb. 92) beweisen, dass der Typ in der umliegenden Gegend bekannt ist. E. Ettliger zitiert ein ähnliches Profil aus Augst (Augst, Taf. 14, 4), bemerkt aber dazu, dass das Stück innerhalb des Augster Komplexes ein Unikum sei. Für Vindonissa wird nichts Vergleichbares verzeichnet.

Kochtöpfe werden in dieser Zeit, als einfache Gebrauchsware, kaum verhandelt. Sie entstehen im Ort und sind besonders dem Lokalstil unterworfen. Daher sehen wir in den Kochtöpfen mit umgeschlagenem, scharf profiliertem Rand ein keramisches Brauchtum der solothurnischen Gegend.

Hingegen fehlen auf diesem Platz schüsselartige Kochnäpfe. Weder die Typen des 1. Jh. n. Chr. (Vindonissa 40, 47 im Schutthügel und Tomašević, Taf. 18, 10–12, 28, 29 bei der XIII. Legion), noch diejenigen des 2. Jh. n. Chr. (in der Form wie Augst, Taf. 20, 19–43 mit Magerung) sind vertreten. Der Napf als Kochtopf ist für die Westschweiz belegt (Avenches und Yverdon). Die Formen des 2. Jh. n. Chr. könnten in Solothurn aus zeitlichen Gründen fehlen; das Material von der Kreditanstalt Solothurn beschränkt sich ja im wesentlichen auf das 1. Jh. n. Chr.

Dass aber kein Kochnapf des 1. Jh. n. Chr. vorhanden ist, lässt sich nicht durch Äusserlichkeiten erklären. Er scheint in Solothurn nicht im Gebrauch gestanden zu haben. Das gleiche Phänomen wurde in Avenches für das 1. Jh. n. Chr. beobachtet, wo nach Angaben von H.-R. Zbinden nur einige fragwürdige Scherben auf diese Form hindeuten.

Im kulturellen Übergangsbereich von Ersigen ist die Gefässart bekannt (Ersigen, Abb. 16, 3 und 7–10).

59. RS eines Kochtopfes mit schwach aufgezogenem Rand. Dunkelgrauer Ton, gemagert und stark glimmerhaltig. Scheibengedreht. Oberfläche mit feinem Besenstrichmuster überzogen. Augst, Taf. 12, 3.

Inv. Nr. S 10188. Seltener Typ.

60. RS eines Kochtopfes. Ton im Kern grau, an der Oberfläche rosa; gemagert. Scheibengedreht, mit Fingerdellen in der Wandung. Wohl ungebrauchter Kochtopf.

Vindonissa 20. Mit der gleichmässig geschwungenen Wandung weiter entfernt vom Latène-Grundtyp als Nr. 59.

Inv. Nr. S 10436. Seltener Typ.

61. RS eines Kochtopfes mit Trichterrand. Ton braun-schwarz, grob gemagert. Scheibengedreht, mit Fingereindrücken in der Oberfläche.

Vindonissa 27.

Inv. Nr. S 10184. Seltener Typ.

62. RS eines Kochtopfes mit kurzem Steilrand. Ton dunkelgrau, fein gemagert. Scheibengedreht. Vertikales, besenstrichartiges Oberflächenmuster.

Im Typ Vindonissa 27 verwandt, aber ohne Trichtermündung. Die kugelige Gesamtform könnte für claudische Datierung sprechen. Das abgewandelte Besenstrichmuster ist dann eine Reminiszenz aus der Latène-Zeit, die auf romanisierte Formen übertragen wird.

Inv. Nr. S 10204. Einzelstück.

63. RS eines Kochtopfes mit leicht nach aussen gebogener Mündung. Ton dunkelgrau, grob gemagert. Scheibengedreht.

Vindonissa 20; Tomašević, Taf. 19, 16.

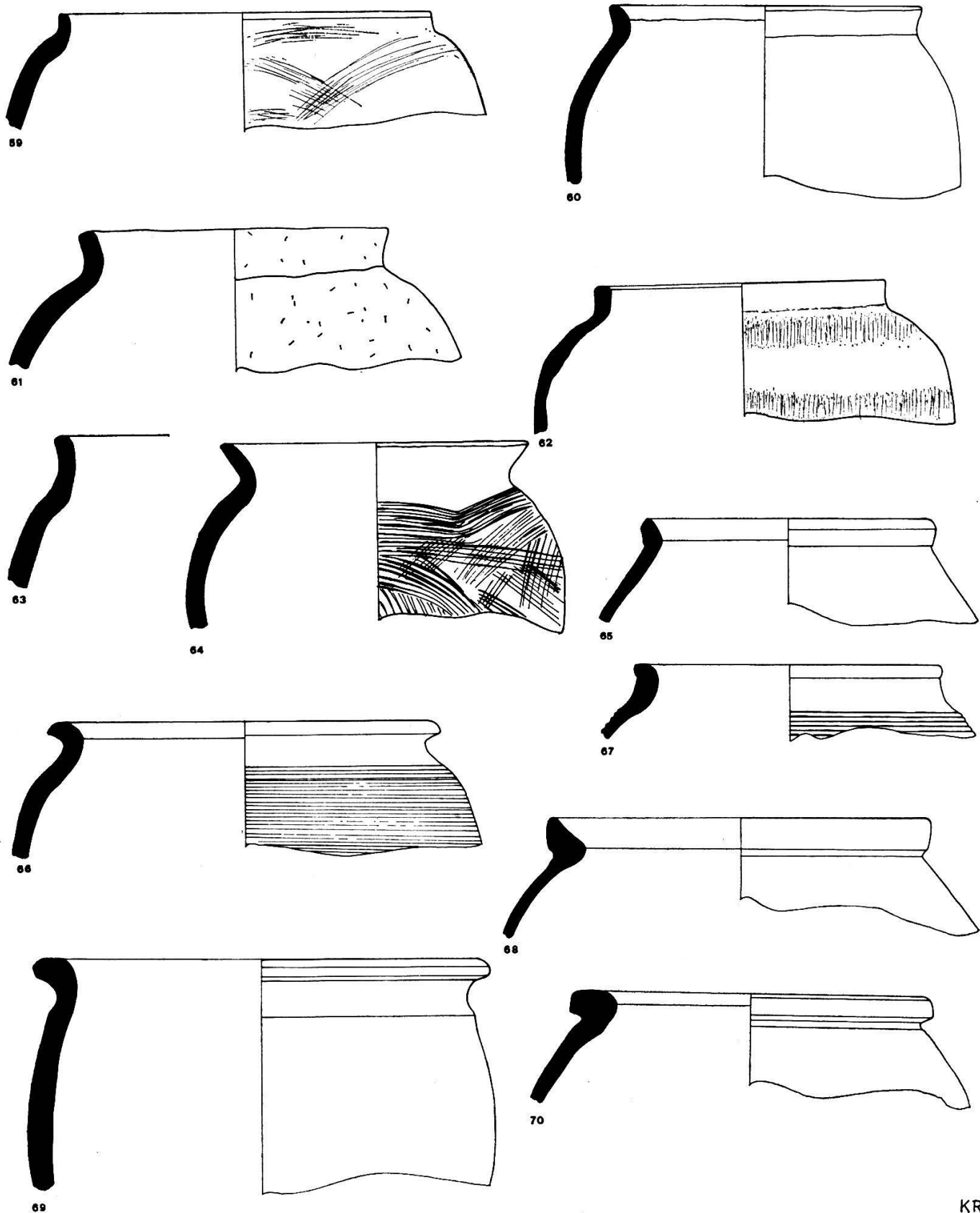
Inv. Nr. S 10199. Seltene Form.

64. RS eines Kochtopfes. Ton dunkelgrau, gemagert, mit spärlichem Glimmerzusatz. Das Besenstrichmuster ist tief in die Oberfläche eingedrückt.

Vindonissa 27.

Inv. Nr. S 10186. Einzelstück.

Nr. 59 bis 64 lehnen sich in der Formgebung an die Spätlatène-Kochtöpfe an, die Major (42ff. und 184ff.) von der gallischen Siedlung bei der Gasfabrik in Basel beschrieben hat. In Augst sind es die Stücke Taf. 12, 1–4, die der gleichen Gruppe angehören. Die Kochtöpfe der XIII. Legion in Vindonissa entsprechen zum Teil ebenfalls diesem Grundschema (Tomašević, Taf. 19, 8–12, 16, 21–23) und die Typen Vindonissa 19, 20, 26 und 27 der Schutthügelkeramik sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Die Drehrillen, die an allen aufgeführten Fragmenten beobachtet wurden, implizieren die Herstellung auf einer Töpferscheibe. Die unpräzisen Profile und die Fingerdellen bewirken aber, dass die Töpfe den von Hand aufgezogenen gleichsehen. Man wird wohl eine primitive Scheibe als Hilfsmittel annehmen. Im Keramikkomplex von Solothurn sind sie nicht zahlreich vertreten. Zur Datierung vgl. Vindonissa S. 251.



KR

Tafel 6.
59-70: Kochgeschirr.
Massstab 1:3.

65. RS eines Kochtopfes. Ton dunkelgrau, fein gemagert. Oberfläche stark verkohlt. Scheibengedreht.

Das präzise geschnittene Profil, im Typus den oben beschriebenen verwandt, leitet durch die Härte der Formgebung zu den stärker romanisierten Kochtöpfen über.

Inv. Nr. S 10210. Einzelstück.

66. RS eines Kochtopfes. Ton hellgrau, gemagert, hart gebrannt. Scheibengedreht. Oberfläche mit horizontalen Rillen verziert.

Vindonissa 33; Augst, Taf. 14, 5, S. 94 (flavisch-hadrianisch).

Inv. Nr. S 10208.

67. RS eines Kochtopfes. Ton hellgrau, gemagert, hart, mit geglätteter Oberfläche. Scheibengedreht. Schulter horizontal gerippt.

Vindonissa 25 verwandt.

Inv. Nr. S 10201. Einzelstück.

68. RS eines hellgrauen Topfes. Hart gebrannt, mit grober Magerung. Scheibengedreht.

Abhängig von der Tonnenform, die Augst, S. 94, beschrieben wird und der Form Hofheim 125 und 126 entspricht. Die Vertreter des Typs in Augst sind in feinem, geglättetem Ton ausgeführt und werden somit nicht zu den Kochtöpfen gezählt. Hingegen ordnet G. Ulbert einen Topf mit dem gleichen Profil vom Lorenzberg (Taf. 17, 6) zur rauhen Keramik. Unser Stück ist innerhalb des Materials von der Kreditanstalt ein Unikum, was für Import aus einem benachbarten Gebiet spricht. Die Datierung des Typs ist von Ort zu Ort verschieden. In Augst degeneriert er in flavischer Zeit, während er im vespasianischen Lager von Hofheim häufig in guter Ausführung vertreten ist und nach Ritterling, S. 356, bis ins 2. Jh. n. Chr. weiterleben soll.

Inv. Nr. S 10202.

69. RS eines grossen Kochtopfes. Ton grau, aussen leicht geglättet, innen rauh. Gemagert. Scheibengedreht.

Augst, Taf. 13, 22 (Wende vom 1. zum 2. Jh. n. Chr.); Ersigen, Abb. 16, 2.

Inv. Nr. S 10190.

70. RS eines Kochtopfes wie Nr. 69. Ton hellgrau, gemagert, hart gebrannt. Scheibengedreht.

Augst, Taf. 13, 22.

Inv. Nr. S 10205.

71. RS und Wandscherben eines Kochtopfes. Ton grau. Oberfläche rauh, hart gebrannt, fein gemagert. Scheibengedreht.

Augst, Taf. 14, 4; da als Einzelstück bezeichnet. Im Fundkomplex von der Kreditanstalt Solothurn ist die Form jedoch so zahlreich vertreten, dass von einem Typ gesprochen werden muss. Vgl. das in der Einleitung S. 275 Gesagte.

Inv. Nr. S 10218.

72. RS eines Kochtopfes wie Nr. 71. Ton grau, fein gemagert, hart. Scheibengedreht. Vertikale, strichförmige Eintiefungen in der Bauung.

Inv. Nr. S 10211.

73. RS eines Kochtopfes wie Nr. 71. Ton hellgrau-beige, gemagert, hart gebrannt, leicht glimmerhaltig. Scheibengedreht.

Die Wandung ist ausserordentlich dünn, die Form scharf modelliert. Zum Typ vgl. Nr. 71.

Inv. Nr. S 10223.

74. RS eines Kochtopfes in der Form eines Schultertopfes. Ton hellgrau, gemagert. Oberfläche so wenig geglättet, dass die Magerung noch sichtbar ist. Ein schwarzer Brandfleck auf der hellgrauen Oberfläche.

Augst, Taf. 12, 13. Unser Stück zeigt aber nicht die gerippte Schulter.

Inv. Nr. S 10329. Einzelstück.

75. Bodenscherben eines Dreifussnapfes. Ton grau-beige, mit Brandspuren, fein strukturiert mit feiner Magerung. Auf der Innenseite eingeglättete Glanzstreifen.

Vindonissa 41; *Vogt*, Lindenhof, Abb. 38, 1 (langlebige Form, im ganzen 1. Jh. n. Chr. im Gebrauch).

Inv. Nr. S 10222. Sicher in zwei Stücken dokumentiert.

76. RS eines Kochtopfes mit nach innen geneigter Mündung. Ton grau, gemagert, hart gebrannt. Scheibengedreht.

Der nach innen gewendete, im Querschnitt dreieckige Mündungsrand gleich bei Ersigen, Taf. 18, 13.

Inv. Nr. S 10207. Einzelstück.

77. RS eines Kochtopfes. Ton hellgrau, gemagert. Scheibengedreht. Die ungleichmässige Dicke der Wandung fusst auf Latène-Tradition.

Ähnlich Augst, Taf. 13, 1–7 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.), wobei unser Stück mit der dünnen Wandung zierlicher geformt ist. Bei den drei Vertretern dieses Typs in Solothurn fehlt die Kannelur auf dem Mündungsrand immer.

Inv. Nr. S 10217.

78. RS eines Kochtopfes. Ton beige, grob gemagert mit wenig Glimmer. Scheibengedreht. Gleicher Typ wie Nr. 77.

Inv. Nr. S 10192.

79. RS eines Kochtopfes. Ton beige, gemagert. Scheibengedreht. Auf der Schulter Fingernageleindrücke als Ornament.

Inv. Nr. S 10216.

80. RS eines Kochtopfes. Ton grau mit feiner Magerung, glimmerhaltig. Scheibengedreht. Fingernageleindrücke auf der Schulter.

Inv. Nr. S 10194.

81. RS eines Kochtopfes. Ton ziegelrot mit schwarzer Verfärbung stellenweise; grob strukturiert, jedoch ohne Magerung. Scheibengedreht mit Fingerdellen auf der Innenseite.

Inv. Nr. S 10203.

Nr. 79, 80 und 81 gehören zu einem Typ, der gut dokumentiert ist: *Vogt*, Lindenhof, Abb. 43, 10 (Mitte 2. Jh. n. Chr.; soll in Örlingen schon in domitianisch-trajanischer Zeit vorkommen). Ersigen, Abb. 18, 1. Avenches, unpubliziert; häufig 2. Jh. n. Chr. Die einfache Form und grobe Modellierung entspringt der Tendenz, auf Latène-Formen zurückzugreifen. Diese Modeströmung kann allgemein im 2. Jh. n. Chr. beobachtet werden. Unsere Form ist aber charakteristisch für die Westschweiz.

82. Bodenscherbe und Teil der Wandung eines Kochtopfes. Ton grau, gemagert.

Die Wandung ist hier im Verhältnis zum Gefässdurchmesser sehr dick. Allgemein gehören so massive Wandscherben zu einfachen Töpfen der Frühzeit, doch verunsichern Stücke wie Nr. 79 das Bild.

Inv. Nr. S 10221.

83. Intakter tellerartiger Kochnapf. Ton schwarz, grob gemagert, zum Teil verkohlt; scheibengedreht.

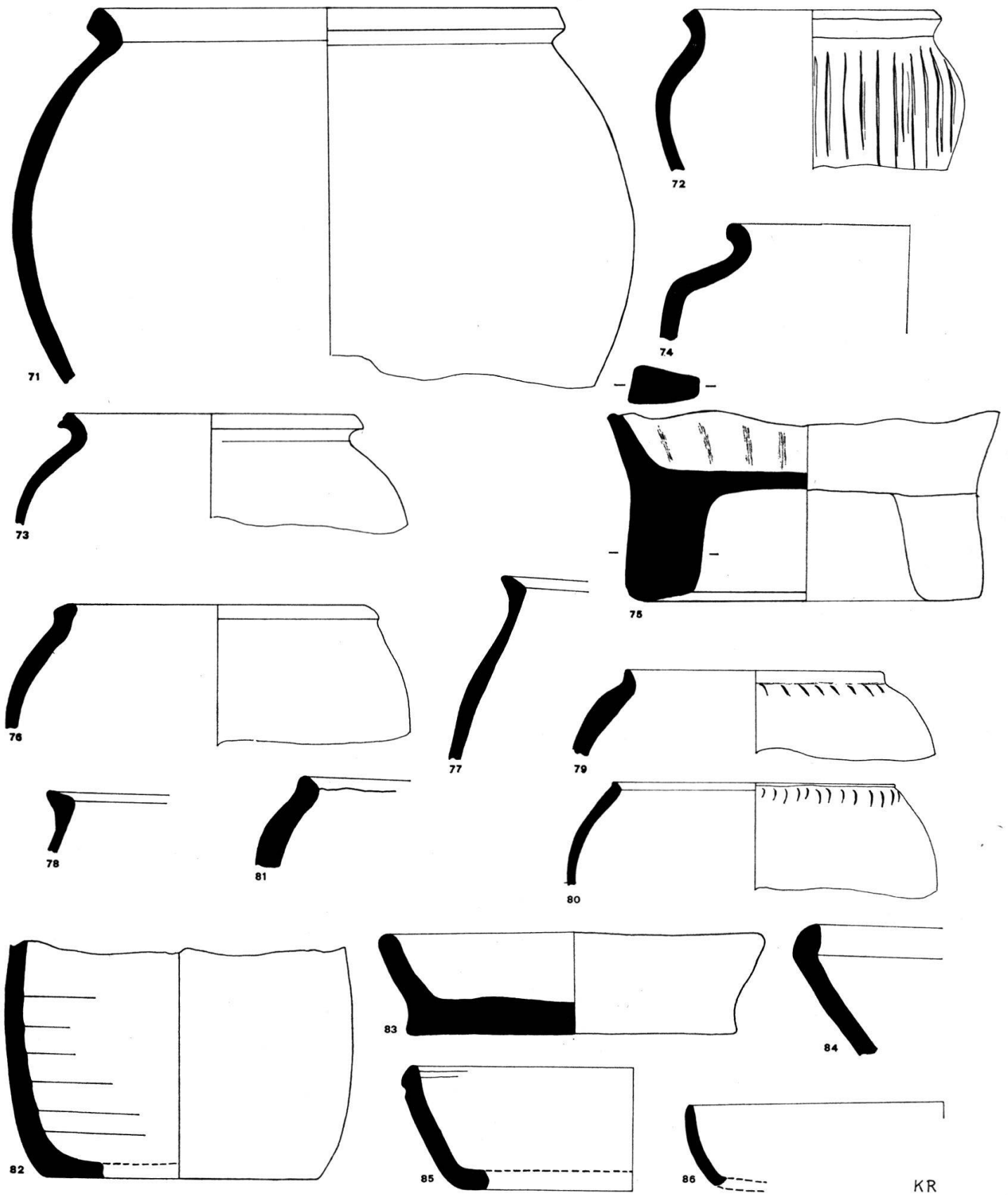
Vogt, Lindenhof, Abb. 36, 4 (augusteisch); Vindonissa 46 verwandt. Im Material von Avenches wurde dieser Typ auch beobachtet.

Inv. Nr. S 10219. Einzelstück.

84. RS eines tellerartigen Kochnapfes. Ton dunkelgrau, grob gemagert. Scheibengedreht.

Vgl. Augst, Taf. 19, 2 (nicht gemagert! Wohl 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.); Basel, Taf. 7, 8 (grauer Ton, hart gebrannt. Wohl augusteisch). Die Form ist für Kochgeschirr ungewohnt, in der feinem Keramik aber geläufig. In Solothurn wurde verschiedentlich beobachtet, dass Formen der feinem Gattungen in grobem, gemagertem Ton vorkommen, vgl. Nr. 68; Honigtöpfe, Nr. 240.

Inv. Nr. S 10209. Einzelstück.



Tafel 7.
 71-86: Kochgeschirr (86 pompejanisch rote Platte).
 Massstab 1:3.

85. RS eines tellerartigen Kochnapfes. Ton ziegelrot, stark gemagert. Scheibengedreht.

Vgl. Vindonissa 45; die Partien mit den Nuppen könnten zufällig nicht erhalten sein; eventuell waren sie aber nie vorhanden!

Inv. Nr. S 10439. Einzelstück.

86. RS einer pompejanisch roten Platte. Oberfläche innen dunkelrot, aussen schwarz verkohlt.

Vindonissa 388; *G. Ulbert*, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg-Oberhausen, Materialheft zur bayr. Vorgeschichte, Heft 14, 1960, 24, Anm. 59 mit ausgedehnter Lit.-Liste. *Ch. Goudineau*, *Mélanges d'Arch. et d'Hist.*, Bd. 82, 1970, 159ff.

Die Platten, die nach Funden in Pompei zum Backen von Broten dienten, werden nördlich der Alpen fast ausschliesslich in Militärlagern gefunden. Sie sind meist italischer Import. Die verschiedenen Fragmente, die in Solothurn ergraben wurden, sind ein wichtiger Stützpunkt für die These, dass im 1. Jh. n. Chr. auf diesem Platz römisches Militär gestanden hat.

Inv. Nr. S 10454. Verschiedene Stücke registriert.

Nigra-Töpfe

Schultertöpfe (Taf. 8–9, Nr. 87–100)

Wie in allen Keramikkomplexen des schweizerischen Mittellandes aus dem 1. Jh. n. Chr. überwiegt auch in Solothurn beim feinem schwarzen Gebrauchsgeschirr der Schultertopf in den verschiedenen Varianten. Seine stilistische Entwicklung hat E. Ettliger, Vindonissa 16ff., verfolgt.

Ein lokales Charakteristikum für die Schultertöpfe von Solothurn scheinen die häufig sehr kurzen Hälse zu sein.

87, 88 und 89. Drei Gefässfragmente aus hellgrauem Ton mit silbergrauer Oberfläche. Hart gebrannt. Die plastischen Nuppen, die unterhalb der horizontalen Schulter in Barbotinetechnik aufgesetzt sind, kennzeichnen den Typ.

Vindonissa 98 (claudisch); Tomašević, Taf. 8, 6 (tiberisch-claudisch); Hofheim 106 (claudisch); Augst, Taf. 16, 5 und 6 (gegen Ende 1. Jh. n. Chr.); Lindenhof, Abb. 39, 19.

Beim Vergleich dieser datierten Beispiele scheint die Entwicklung in der Richtung zu verlaufen, dass sich der anfänglich ausgeprägte Trichterrand zum Steilrand aufrichtet. Unsere drei Beispiele sind also spät im 1. Jh. n. Chr. zu datieren. Besonders Nr. 89, wo der sonst

übliche Schulterabsatz beinahe fehlt, vertritt mit dem verwaschenen Profil die Spätstufe des Typs.

Inv. Nr. S 10350, S 10353, S 10348. Der Typ ist in 11 Exemplaren vorhanden.

90. RS eines Schultertopfes aus hellgrauem Ton mit dunkelgrauer Oberfläche, die sich innen, am Hals und an der Mündung aussen sandig anfühlt. Die Partie unterhalb des Schulterknicks ist geglättet und mit vertikalen, plastischen Streifen aus sandigem Ton in Barbotinetechnik verziert.

Vindonissa 99 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). Anstelle der Streifen sind dort plastische Kreise in der gleichen Technik aufgetragen. Fragmente mit solcher Kreisverzierung wurden in Solothurn auch gefunden. In Form und Dekoration den Nrn. 87–89 nahe verwandt.

Inv. Nr. S 10343.

91. RS eines Schultertopfes. Oberfläche innen grau, aussen schwarz, glänzend poliert. Unterhalb des Schulterknicks sind vertikale Rillen im lederharten Zustand in den Ton eingezogen worden.

Vindonissa 97 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10335. Varianten dieser Form wurden verschiedentlich registriert.

92. RS eines Schultertopfes aus hellgrauem Ton, der aussen zu metallischem Glanz aufpoliert wurde. Die Wandung des Topfes ist ausserordentlich dünn. Hart gebrannt.

Vindonissa 92 (ab Mitte 1. Jh. n. Chr.). Die Profilierung der Schulter ist bei unserem Beispiel ungewöhnlich, da an Stelle der Rillen ein doppelter Wandknick angebracht ist.

Inv. Nr. S 10323. Der Typ Vindonissa 92 ist häufig vertreten.

93. RS eines dünnwandigen Schultertopfes. Ton hellgrau, in der Oberfläche dunkelgrau, aussen matt geglättet; hart gebrannt.

Ersigen, Abb. 9, 2, aber feiner in der Wandung. Verbindend ist der kurze Hals und die wulstige Lippe. Wohl claudisch.

Inv. Nr. S 10325. Stücke dieser Art sind recht häufig.

94. RS eines kleinen Topfes aus grauem Ton. Oberfläche innen leicht sandig, aussen geglättet und unterhalb des Schulterknicks mit facettenartigen Dellen verziert.

Ersigen, Abb. 9, 2. So kurze und stumpfe Häse sind in Vindonissa und Augst nicht verzeichnet.

Inv. Nr. S 10341. Einzelstück.

95. RS eines Schultertopfes. Ton grau, Oberfläche geglättet; die Partie unterhalb der Schulter ist mit Tonschlicker netzartig strukturiert.

Der verdickte Rand steht steil auf; die Schulter ist durch mehrere Kanneluren reich gegliedert. Da der Schulterknick keine Zäsur bildet, muss die Gesamtform des Gefäßes kugelig gewesen sein.

Keine Parallelen bekannt.

Inv. Nr. S 10339. Einzelstück.

96. RS eines Schultertopfes. Ton im Kern ziegelrot, gegen aussen beige. Oberfläche beige-grau, aussen mit Goldglimmer übersät. Hart gebrannt.

Vindonissa 73 (claudisch).

Mit unserem Stück können wir auf der Verteilungskarte dieses Typs einen Punkt in die westliche Schweiz setzen. Bis anhin war seine Existenz in diesem Gebiet noch ungeklärt, vgl. E. Ettliger, Vindonissa, S. 19 zu Nr. 73.

Inv. Nr. S 10327. Einziges Stück mit Goldglimmerüberzug. Form sonst öfters auftretend.

97. Schultertopf aus hellgrauem Ton, der hart gebrannt ist. Oberfläche wenig geglättet.

Vindonissa 73, jedoch ohne Glimmerüberzug, vgl. Nr. 96. 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10277.

98. Schultertopf mit vertikaler Streifenverzierung. Ton hellgrau, in der Oberfläche mit metallischem Glanz.

Hofheim 122 (claudisch); Augst, Taf. 15, 6 (flavisch); Lindenhof, Abb. 48, 23 (2. Jh. n. Chr.).

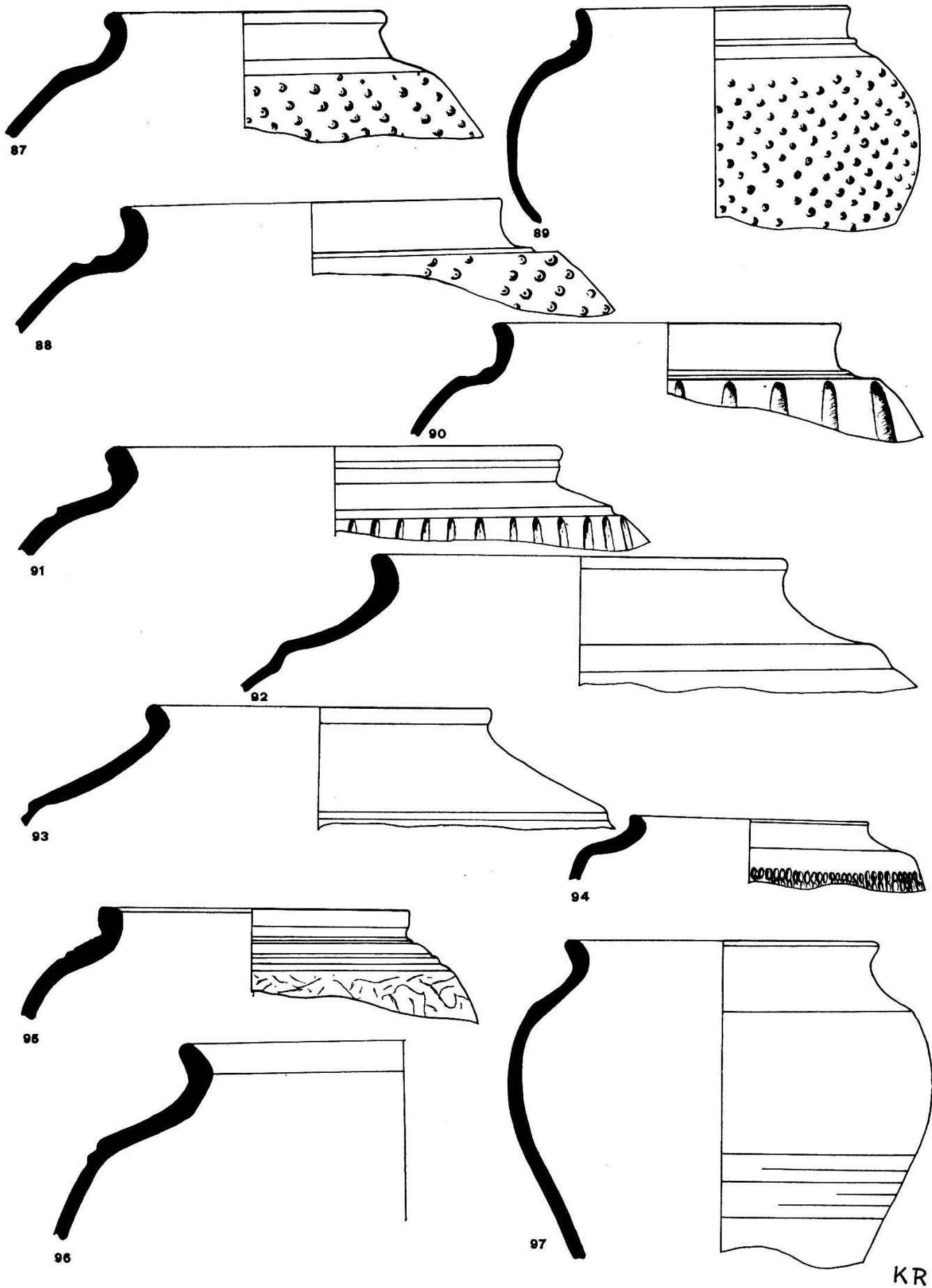
Die Streifen sind, entgegen Hofheim 122 und Lindenhof, Abb. 48, 23, in die Wandung eingetieft. Die plastisch herausmodellierete Leiste auf dem Schulterknick fehlt dagegen beim Vertreter aus Augst. Der Typ erscheint in Hofheim nur bis in claudische Zeit, in Augst ist er in Schichten registriert worden, die von flavischer Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. gehen. Die feine Ausführung unseres Stückes spricht aber für möglichst frühe Datierung. Es gibt im Komplex von Solothurn auch Vertreter dieser Form, die so massiv und grob geformt sind wie Augst, Taf. 15, 7.

Inv. Nr. S 10320.

99. Weitmundiger Schultertopf mit kannelierter Schulter. Ton hellgrau, pastos, weich. Oberfläche aussen grau-schwarz, matt geglättet.

Ersigen, Abb. 10, 7. Gerippte Schulter zeigt auch Augst, Taf. 15, 4, in der Form aber anders. In Avenches ein häufig auftretender Typ ab Mitte 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10321. Einzelstück.



Tafel 8.
 87-97: Schultertöpfe in Terra nigra.
 Masstab 1:2.

100. Kleines Randfragment eines feinen Schultertopfes. Ton schwarz, Überzug glänzend schwarz, aber grossenteils abgerieben.

Vindonissa 93. Import aus dem niederrheinisch-belgischen Gebiet, vgl. ausführlicher Text Vindonissa zu Nr. 93.

Inv. Nr. S 10081. Einzelstück.

Ebenfalls als Import aus dem Rheinland ist hier im Zusammenhang mit Nr. 100 angefügt:

101. Randfragment eines Gurtbechers. Ton grau-braun, Oberfläche innen und aussen geglättet; sehr hart gebrannt. Das Profil ist scharf geschnitten; die Wellen sind in den lederharten Ton eingedrückt.

Vindonissa 59. Augst, Taf. 11, 12 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). Die Tonqualität sticht von der üblichen Solothurner Ware ab, so dass sicher ein Importstück vorliegt.

Inv. Nr. S 10279. Einzelstück.

Tonnenförmige Töpfe (Taf. 10, Nr. 102–113)

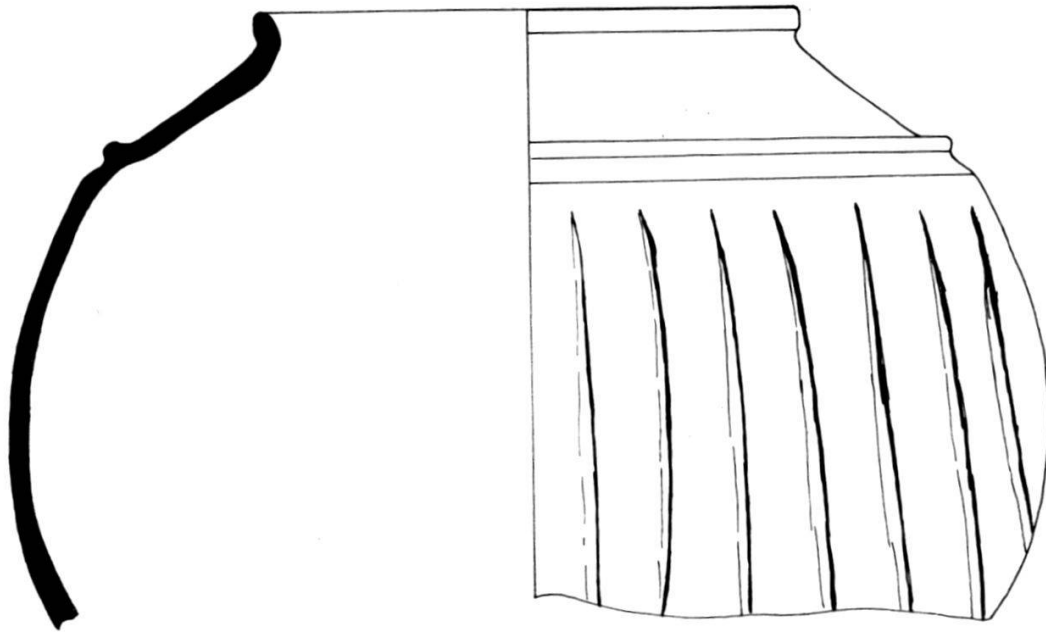
Die Tonne erscheint in Solothurn in zwei Grundtypen, der lippenlosen Tonne (Nr. 102–104) des frühen 1. Jh. n. Chr. als einer allgemein verbreiteten Form und der kugeligen Tonne mit Wulstrand. Diese beschränkt sich hauptsächlich auf die westliche Schweiz.

102, 103 und 104. RS von drei Gefässen, die eine gestreckt-ovale Bauchung und eine kaum abgesetzte Mündung besitzen. Ton jeweils grau, bei 102 ist die Oberfläche schwarz, matt geglättet, bei 103 metallisch poliert und bei 104 wiederum matt schwarz, seifig im Griff.

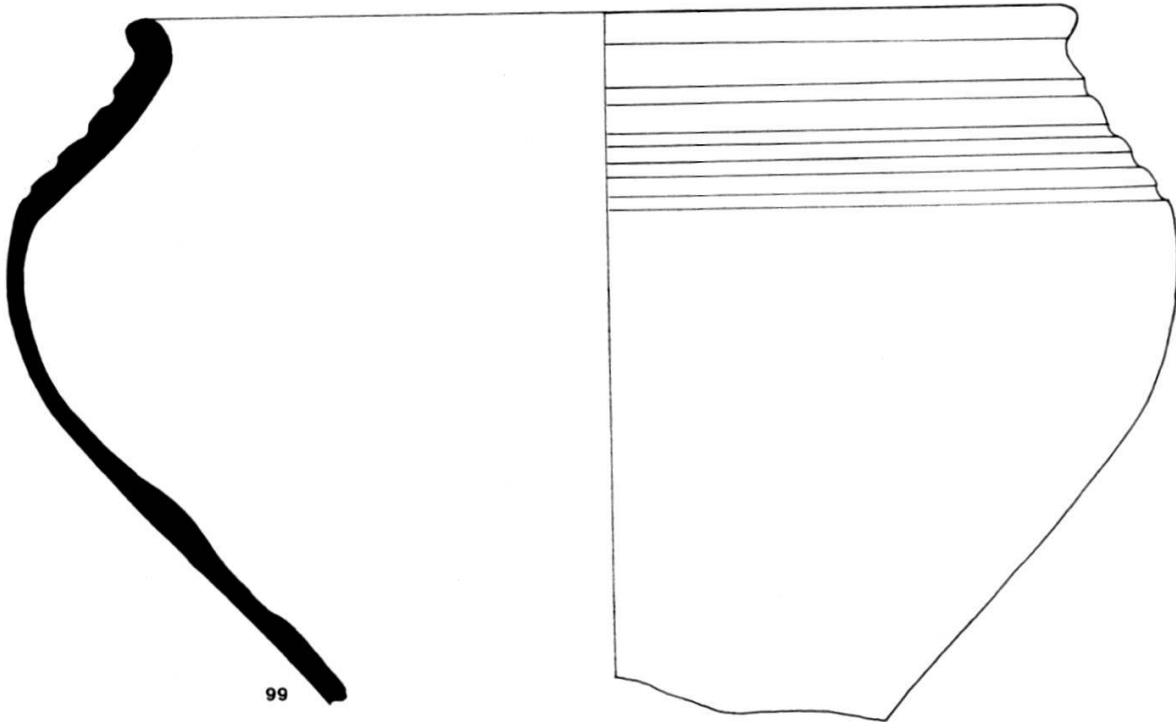
Die Form ist in frühromischen Schichten gut bekannt: *Fellmann*, Basel, Taf. 5, 16 (augusteisch). *Fellmann* leitet sie direkt von Formen wie *Major*, Taf. 22, 19–20, ab. *Lindenhof*, Abb. 32, 8. Das ganz erhaltene Gefäss ist hier sehr schlank (augusteisch). *Lindenhof*, Abb. 33, 12. *Tomašević*, Taf. 9, 7 (tiberisch-claudisch). *Drack*, Solothurn, Abb. 22, 94. Die gleiche Grundform in Augst bei der bemalten Spätlatène-Ware, Augst, Taf. 9, 8, vgl. auch unsere Nr. 47. Die langgestreckten Tonnen wie Nr. 102 und 103 sind sicher augusteisch zu datieren.

Inv. Nr. S 10296, S 10250, S 10297.

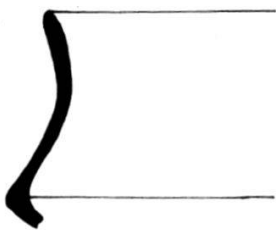
105, 106, 107, 108, 109 und 110 sind Fragmente einer Tonnenform, die in Solothurn häufig vorkommt. Der Ton ist meist hellgrau, die Oberfläche dunkelgrau, geglättet und matt poliert. Nr. 108 ist auf der Schulter mit einem feinen Schachbrettmuster verziert und Nr. 109 in der gleichen Zone mit einem Oculé-Muster überzogen. Der Mündungsrand ist stets wulstförmig nach aussen gebogen, zum Teil drei-



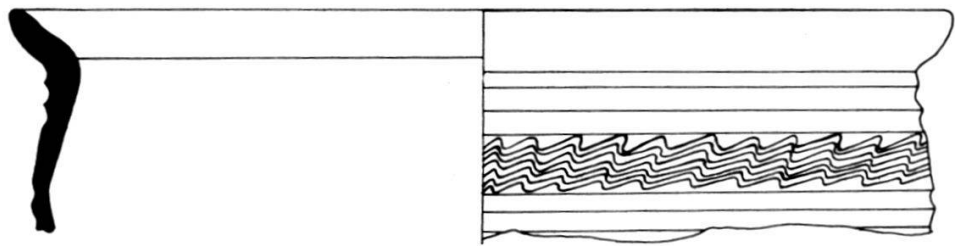
98



99



100



101

K R

Tafel 9.
98-100: Schultertöpfe in Terra nigra.
101: Gurtbecher.
Massstab 1:2.

eckig oder auch abgerundet. Er sitzt ohne Hals auf der Bauchung, die mehr oder weniger kugelig sein kann. Die Grösse der Tonnen variiert, Stücke wie Nr. 108 gehören wohl zu den grössten Exemplaren der feineren römischen Keramik, dagegen hat Nr. 110 eher den Charakter eines Bechers.

Ersigen, Abb. 9, 3–10; Lousonna, Taf. 59, 11–14 (2. Viertel 1. Jh. n. Chr.); Lindenhof, Abb. 36, 20 (claudisch oder später); Egloff, Avenches, Taf. 7, 1–6; Drack, Solothurn, Abb. 22, 86, 88, 89; 23, 103; Drack, Grenchen, Nr. 30. Nach mündlichen Angaben von H. R. Zbinden in Avenches ab flavischer Zeit bis ins 2. Jh. n. Chr. häufig.

Offensichtlich verkörpert die kugelige Tonne mit Wulstrand einen westschweizerischen Gefässtyp. Sie ersetzt in den westlichen Gebieten die Tonne mit Trichterrand wie Augst, Taf. 14, 10–13, die in Solothurn nur in einem atypischen Exemplar (Nr. 68) vorhanden ist. Die eine Tonne mit Wulstrand vom Lindenhof muss als Ausläufer oder als «Import» aus dem Westen gewertet werden.

Für die Datierung des Typs können die Beispiele aus Lausanne herangezogen werden, die aus datierten Schichten aus dem 2. Viertel des 1. Jh. n. Chr. stammen. Es scheint sowieso unwahrscheinlich, dass die einfache Tonne wie Nr. 102–104 und die kugelige Form mit Wulstrand gleichzeitig nebeneinander existieren. Eher steht die letztere in der Nachfolge der Tonne wie Nr. 102f. So meinen wir, dass die Stücke aus Lausanne das Aufkommen des Typs markieren. Die zitierten Beispiele aus Avenches beweisen, dass er ab flavischer Zeit im 2. Jh. n. Chr. unverändert fort dauert. Die Form erwächst natürlich aus tradierten Latène-Elementen, vgl. die bemalten Tonnen, Nr. 47–51.

Zum Schachbrettmuster vgl. Augst, S. 94ff.

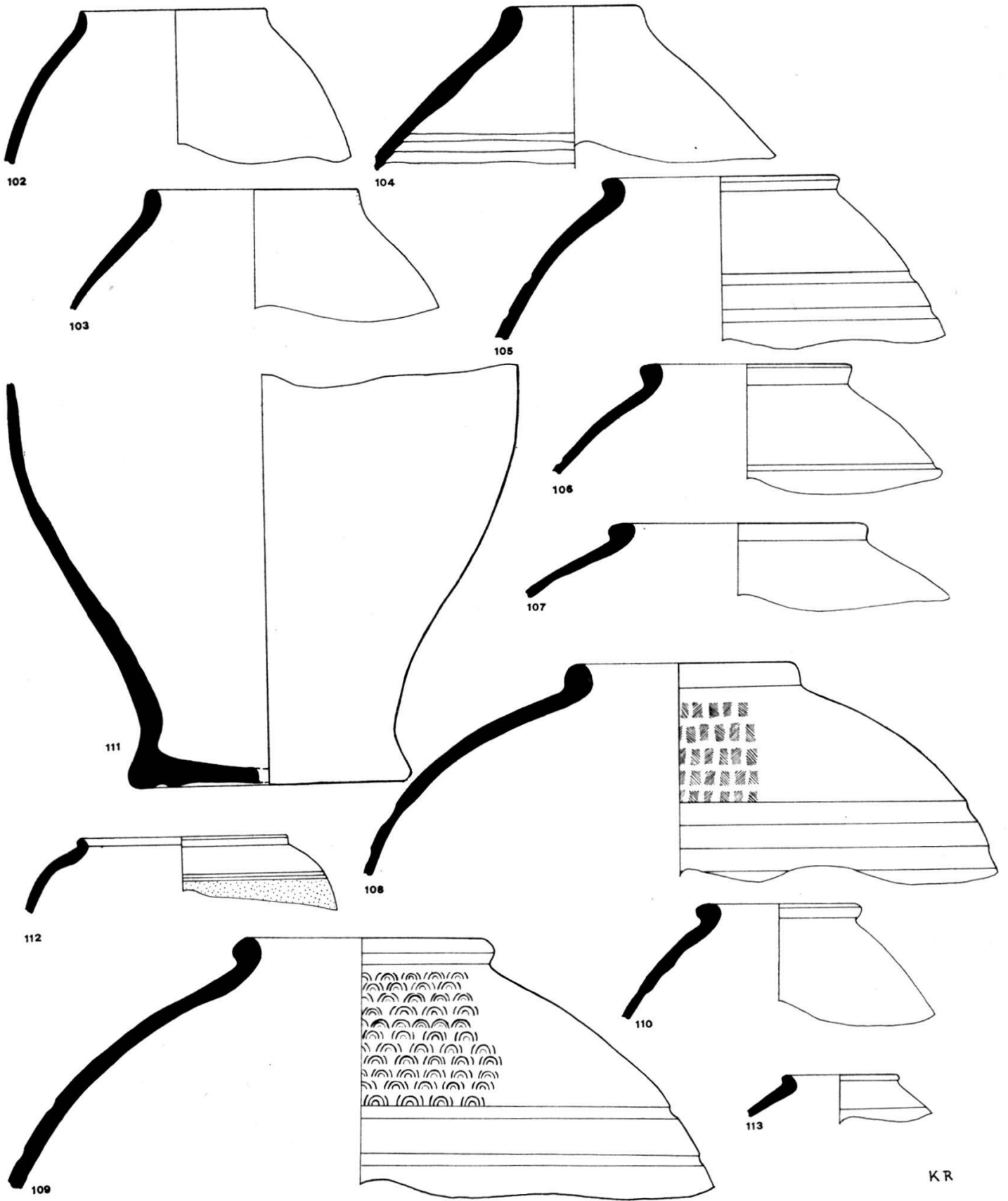
Inv. Nr. S 10314, S 10310, S 10293, S 10281, S 10276, S 10303. Stücke dieses Typs sind sehr häufig.

111. Fuss und Bauchung einer Tonne aus hellgrauem Ton. Oberfläche innen tongrundig, aussen silbrig und metallisch glänzend.

Der elegant eingezogene Fuss schwingt stufenlos in die weite Bauchung über. Eine Rille am Boden trennt einen flachen Standring ab. Es kann nicht entschieden werden, ob der Mündungsrand wie Nr. 102f. oder wie Nr. 105f. geformt war. Der Boden ist in der Mitte absichtlich nach dem Brand einmal mit einem Loch versehen worden.

Inv. Nr. S 10361. Füsse dieser Art sind in grosser Zahl in verschiedenen Farbschattierungen vorhanden.

112. RS einer becherartigen Tonne mit Wulstrand. Ton hellgrau, in der Oberfläche innen grau, aussen schwarz. Unterhalb der Schulter ist ein Griesbewurf angebracht, so dass die Oberfläche sandig erscheint.



K R

Tafel 10.
 102-113: Nigra-Töpfe.
 Masstab 1:3.

Der Scherben ist hart gebrannt.
Keine Vergleichsstücke bekannt.

Inv. Nr. S 10317. Einzelstück.

113. RS einer sehr kleinen Tonne mit Wulstrand. Ton hellgrau, Oberfläche schwarz, wenig poliert.

Ersigen, Abb. 9, 6.

Inv. Nr. S 10307. So kleine Stücke sind selten.

Töpfe mit Trichterrand (Taf. 11, Nr. 114–127)

Tafel 11 gibt eine Auswahl von Topfprofilen mit Trichterrand, wie sie in Solothurn häufig gefunden werden (Drack, Solothurn, Abb. 21, 55; 22, 90). Es scheint, dass hier eine Vorliebe für diese Form herrscht, denn die als charakteristisch für die Gegend bezeichneten Kochtöpfe entsprechen der gleichen Grundform.

Die spezifischen Merkmale des Typs: eine kurze, schräg nach oben geneigte Lippe von meist rechteckigem Querschnitt; Lippe und Wandung umschreiben zusammen einen rechten Winkel, da kein Hals vorhanden ist. Gelegentlich ist in der Biegung eine kleine Leiste angebracht.

Die verwandten Töpfe aus Vindonissa, Tomašević, Taf. 17, 7–11, 22–28, sind weicher geformt; die Mündungspartie erscheint durch längere Trichterränder gewichtiger.

Wir meinen, dass diese Töpfe dem gleichen Schema angehören, aber nicht das «Lokalkolorit» der Gegend von Solothurn aufweisen. Die Vergleichsbeispiele aus Vindonissa können in spätaugusteische bis frühclaudische Zeit datiert werden. In Augst treten ähnliche Profile erst im 2. Jh. n. Chr. auf (Augst, Taf. 17, 17–20); sie sind aber mit unsern Stücken nicht direkt zu vergleichen. Andere römische Siedlungsplätze der Schweiz, die publiziert vorliegen, kennen die Form nicht.

114. Ton beige, Oberfläche innen tongrundig, aussen schwarz. Spärliche Magerung, so dass der Topf auch zum Kochgeschirr gerechnet werden kann. Die Wandung ist aber so fein, dass er zum Kochen ungeeignet erscheint.

Inv. Nr. S 10237.

115. Ton grau mit dunklem Kern. Oberfläche schwarz, rauh, leicht fleckig. Die Wandung ist gleichmässig geschwungen.

Inv. Nr. S 10273.

116. Ton grau-beige, weich. Oberfläche tonfarbig, matt, leicht krei- dig im Anfühlen. Becherartige Ausführung des Typs. Auch hier kleine Stufe zwischen Mündungsrand und Wandung, wie bei Nr. 119.

Inv. Nr. S 10262.

117. Ton hellgrau, sehr hart gebrannt. Die dunkelgraue Oberfläche fühlt sich sandig an. Bei diesem Fragment ist die Nähe zu den Koch- topfprofilen wie Nr. 72 und 73 besonders augenfällig.

Inv. Nr. S 10235.

118. Ton grau, Oberfläche grau. Im Bruch sind bläuliche Einschlüsse sichtbar. Die Wandung ist hier steil, so dass der obere Gefässkörper zylindrisch rekonstruiert werden muss.

Inv. Nr. S 10224.

119. Ton und Oberfläche hellgrau, hart gebrannt. Der Mündungs- rand neigt sich hier gegen die Horizontale. Kleine Stufe zwischen Wan- dung und Lippe.

Inv. Nr. S 10226.

120. Ton hellgrau, Oberfläche dunkelgrau, recht rau und matt. Die Unterseite der Lippe ist hier einmal wenig gekehlt und geht mit einem kleinen Absatz in die zylindrische Bauchung über.

Inv. Nr. S 10252.

121. RS eines sehr grossen Topfes mit umgeschlagenem Trichter- rand. Ton und Oberfläche hellgrau, hart gebrannt, mit feinen Dreh- rillen aussen und innen übersät. Die Merkmale des Typs sind in dieser grossen Ausführung vergrößert wiedergegeben.

Inv. Nr. S 10228.

122. Poröser, hellgrauer Ton, in der Oberfläche dunkelgrau. Der Scherben ist sehr hart gebrannt. Die Lippe besitzt am oberen Ende einen Falz, der vielleicht einem Deckel Halt geben sollte. Kein anderes Randfragment zeigt diese Lippenbildung.

Inv. Nr. S 10239.

123. Ton und Oberfläche grau, sandig. Die flauere Modellierung des Profils mit der Leiste im Mündungsknick scheint darauf hinzudeuten, dass wir eine späte Ausprägung der Form vor uns haben. Anhalts- punkte für ein absolutes Datum besitzen wir aber nicht.

Inv. Nr. S 10257.

124. Ton und Oberfläche innen hellgrau, aussen schwarz, zu metal- lischem Glanz poliert. Harter Scherben. Das Stück ist wohl tonnenfö- rmig zu rekonstruieren.

Inv. Nr. S 10275.

125. Ton grau-beige; Oberfläche schwarz, geglättet, mit schwachem Glanz. Nr. 124 nächst verwandt.

Inv. Nr. S 10246.

126. Ton grau, Oberfläche aussen zu metallischem Glanz geglättet, innen relativ weich, mit Drehrillen.

Inv. Nr. S 10243.

127. Ton grau-braun, Oberfläche schwarz, geglättet. Die stark ausladende Schulter könnte darauf hindeuten, dass das Fragment zu einem Schultertopf mit Steilrand gehört. Das Mündungsprofil schliesst sich an die vorangehenden Stücke an.

Inv. Nr. S 10241.

128. RS eines Topfes mit weiter Mündung. Ton hellgrau, Oberfläche aussen glänzend schwarz poliert.

Mehrere Kanneluren überziehen horizontal die geschwungene Wandung. Die Mündung ist trichterförmig und so weit, dass für die Rekonstruktion des Gefässes eher eine Schüsselform in Frage kommt.

Fischer, Cambodunum, Taf. 4, 8 (4. Periode = 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.). Drack, Grenchen, Nr. 66.

Inv. Nr. S 10248a. Einzelstück.

Die drei folgenden Profile sind charakteristisch für das raurakische Herstellungsgebiet, s. Augst, S. 97ff. So wie aber Ausläufer des Typs in Vindonissa registriert wurden (Tomašević, Taf. 17, 14–16), so sind auch in Solothurn die folgenden Fragmente als Einzelstücke und eigentliche Fremdkörper aufgetaucht, vgl. in rotem Ton Nr. 167 und 168.

129. RS eines Topfes mit flach gestrichenem Rand und Schulterrillen. Verkohlte Oberfläche, wohl sekundär verbrannt.

Inv. Nr. S 10234.

130. RS eines Topfes mit gerilltem Rand. Hart gebrannt, hellgrauer Ton. Oberfläche dunkelgrau.

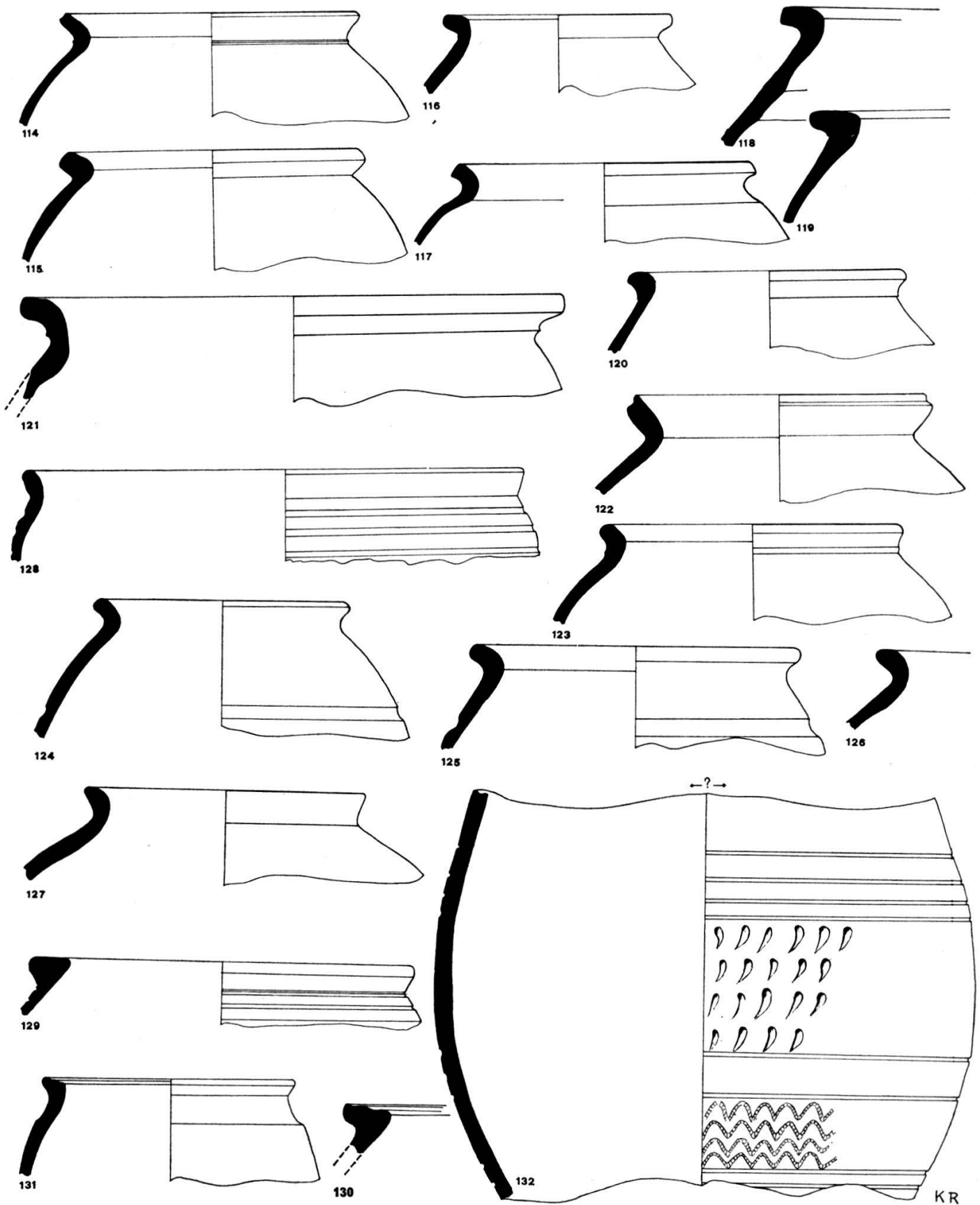
Augst, Taf. 17, 24 (2. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10238.

131. RS eines becherartigen Topfes mit getrepptem Rand. Ton beige, Oberfläche beige, teilweise dunkelbraun, weich, matt. Reste von Goldglimmer.

Der Topf zeigt im Profil und im goldenen Überzug Ähnlichkeiten mit dem goldenen Kochtopf, Augst, Taf. 12, 9 und 10. Die Magerung fehlt aber hier. So wird er, trotz des hellen Tones, dem Typ Augst, Taf. 17, 24, zuzuordnen sein und nach dem Vergleichsbeispiel ins 2. Jh. n. Chr. zu datieren sein.

Inv. Nr. S 10248b.



Tafel 11.
 114-132: Nigra-Töpfe.
 Massstab 1:3.

132. WS einer Tonne. Ton hellgrau, Oberfläche innen und aussen tongrundig. Auf der Aussenseite sind die Partien zwischen den Rillen geglättet, die ornamentierten Stellen aber sandig.

Der Durchmesser des Gefässes konnte nicht ermittelt werden. Die geringe horizontale Biegung des Fragmentes spricht aber für enorme Grösse. Die Form des Behälters wird der Tonne aus Neuallschwil, Augst, Taf. 30, 1, verwandt sein.

Horizontale Rillen unterteilen die Bauchung. In zwei Zonen ist ein Dekor angebracht: Oben ein tropfenförmiges Ornament, das durch Eindruck in den lederharten Ton mit einem leicht gebogenen Instrument entstanden ist. Unten wurde mit einem Rädchen ein Blättchenmuster wie Augst, Taf. 37, 14, *Fellmann*, Basel, Taf. 15, 13 und Lindenhof, Taf. 39, 1–4, angebracht. Dieses Blättchenmuster ist charakteristisch für die Ware aus der Mitte des 1. Jh. n. Chr.

Diese Nummer soll für all die Fragmente mit ähnlichen Mustern stehen, die infolge des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zugeordnet werden konnten.

Inv. Nr. S 10282.

Kleine Becher in Nigra-Technik (Taf. 12, Nr. 133–144)

133. RS eines zylindrischen Bechers aus grauem, hartgebranntem Ton. Die äussere Oberfläche ist grau, am Rand glatt poliert, am Körper mit Tonschlicker netzartig aufgeraut.

Lindenhof, Abb. 36, 23 (claudisch).

Inv. Nr. S 10274. Einzelstück.

134. RS eines Bechers aus grauem Ton. Die Oberfläche ist nach dem profilierten Rand, unterhalb der kurzen Schulter, mit Netzwerk überzogen.

Vindonissa 105 (1. Jh. n. Chr., häufiger aber in der ersten Hälfte).

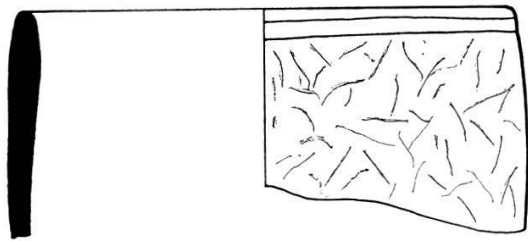
Inv. Nr. S 10266. Drei Stücke nachgewiesen.

135. RS eines kugeligen Bechers mit schwacher Wulstlippe. Ton hellgrau, Oberfläche aussen schwarz poliert.

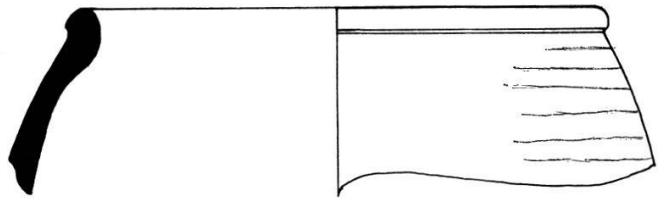
Vindonissa 103.

Inv. Nr. S 10258.

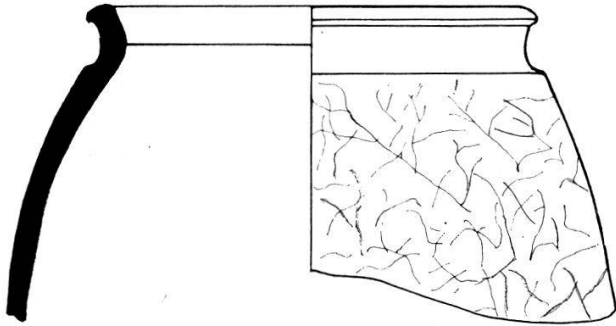
136. RS eines Bechers. Ton grau, Oberfläche aussen stark abgerieben; am Rand mattschwarz poliert. Auf der Bauchung ein breiter, heller, vertikaler Streifen eingeglättet, von dem ausgehend Diagonalstriche schwarz herauspoliert wurden. Die Wandung neigt sich oben



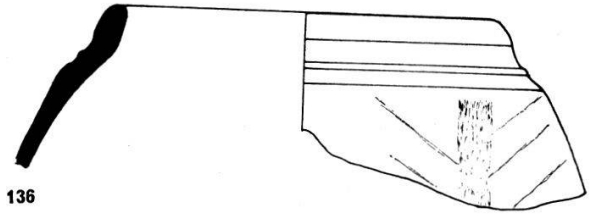
133



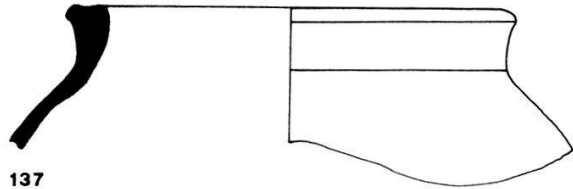
135



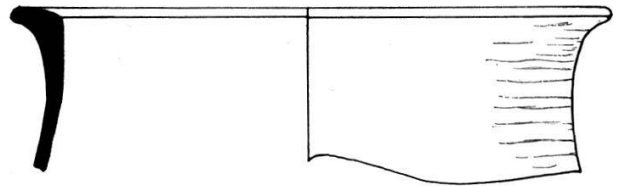
134



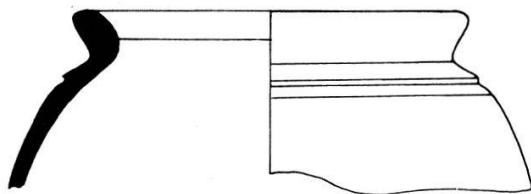
136



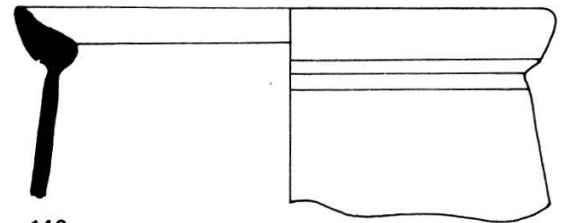
137



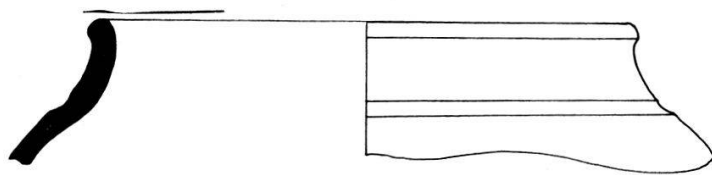
138



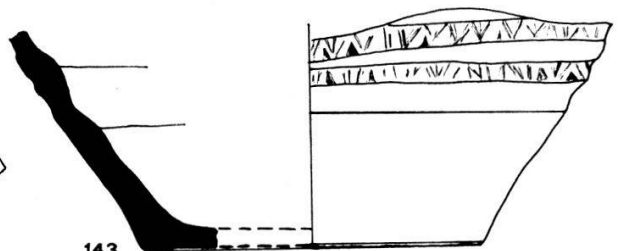
139



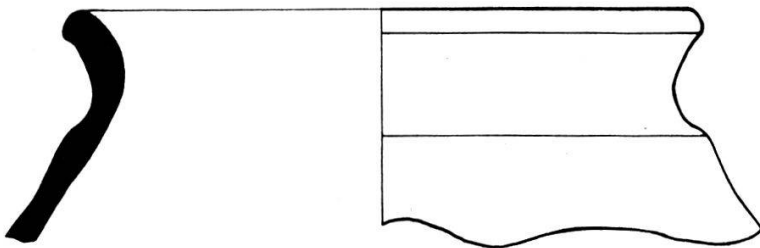
140



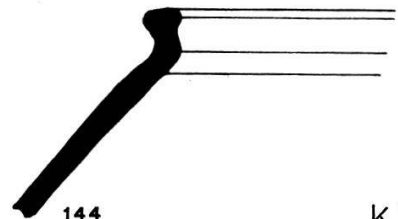
141



143



142



144

K R

Tafel 12.
133-144: Nigra-Becher.
Massstab 1:2.

lippenlos gegen innen. Zwei Kehlen trennen den Rand von der Bauchung ab.

Ähnlich Ersigen, Abb. 9, 11 und 13.

Inv. Nr. S 10265. Einzelstück.

137. RS eines Bechers. Ton grau-weisslich. Oberfläche aussen silbrig glänzend, da mit einem metallisierenden Überzug versehen.

Die ausladende Wandung ist sehr dünn, verdickt sich aber am gerade aufsteigenden Rand stark. Die Lippe schliesst oben wellenförmig ab.

Wohl abhängig von Stücken wie Augst, Taf. 17, 2ff.

Inv. Nr. S 10292. Einzelstück.

138. RS eines Bechers mit dreieckigem Rand. Ton grau, Oberfläche tongrundig, mit Drehrillen übersät. Weicher Scherben. Die sich nach unten konisch weitende Wandung ist extrem dünn. Sie biegt sich gegen den Mündungsrand leicht nach aussen, wobei die Wandstärke grösser wird. Die Gesamtform ist nicht eindeutig zu rekonstruieren.

Inv. Nr. S 10269. Einzelstück.

139. RS eines kleinen Bechers. Ton und Oberfläche beige-grau; hart gebrannt und akkurat geformt, aussen geglättet. Unterhalb des die Schulter markierenden Absatzes überzieht feine Riefelung die Wandung. Die Gesamtform ist kugelig mit verdicktem Trichterrand.

Tomašević, Taf. 12, 12 und 13 (tiberisch).

Inv. Nr. S 10272. Einzelstück.

140. RS einer kleinen Tonne. Der auffallend fein strukturierte Ton ist von hellbrauner Farbe. Oberfläche geglättet. Steile, sehr dünne Wandung; Mündung trichterförmig, zu einem Halbmond verdickt.

Augst, Taf. 14, 7 (1. Jh. n. Chr., vorvespasianisch). Die in Augst geläufige Form ist in Solothurn nur mit diesem einen Stück vertreten.

Inv. Nr. S 10236. Einzelstück.

141. RS eines Topfes mit langem Hals. Ton hellgrau, Oberfläche innen und aussen schwarz, mit metallischem Glanz.

Augst, Taf. 16, 7 (gegen Ende 1. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10338. Einzelstück.

Darunter 142. RS eines roten Topfes mit ähnlicher Profilierung wie Nr. 141. Der Ton ist orange-braun mit aussen fein geglätteter Oberfläche. Die Einzelformen sind gegenüber Nr. 141 vernachlässigt und vergrößert.

Inv. Nr. S 10423. Einzelstück.

143. Boden eines Topfes aus grauem Ton; aussen matt poliert mit schwachem metallischem Glanz. Der Fuss steht stellvertretend für viele ähnliche Fragmente, die unter der Kreditanstalt von Solothurn gefunden wurden. Da in keinem Fall Mündungsrand und Standfläche zusammengefügt werden konnten, bleibt die Typenzugehörigkeit meist unentschieden. Das Rädchenmuster ist in diesem Fall unregelmässig eingedrückt.

Inv. Nr. S 10358.

144. RS eines Topfes. Durchmesser 13 cm. Ton grau-braun, gemagert, aber fein strukturiert.

Konische Wandung, die sich nach einem Knick innen und aussen wulstförmig verdickt.

Das Fragment ist ein Unikum, das weder bei den Kochtöpfen, noch beim feinem Geschirr irgendwo angeschlossen werden kann.

Inv. Nr. S 10225. Einzelstück.

Teller und Näpfe in Nigra-Technik (Taf. 13, Nr. 145–158)

Die Formen der schwarzen Teller und der tiefen Näpfe sind im Komplex der Kreditanstalt von Solothurn nicht sehr abwechslungsreich. Auffällig ist, dass die in Vindonissa häufigen Typen Vindonissa 49 und 53 sowie Augst, Taf. 18, 29 und 30, ganz fehlen. Dafür lassen sich die kleinen Schälchen Nr. 156–158 kaum einem definierten Typ zuordnen. Wir gruppieren im folgenden die Teller nach Randformen: nach innen gebogene Ränder, nach aussen gebogene Ränder und Mischformen, vgl. Ersigen, Abb. 11 und Text dazu. Aus dieser Reihung kann allerdings kein chronologischer Schluss gezogen werden.

145, 146, 147 und 148. Vier Teller mit einwärts gebogenem Rand. Ton jeweils hellgrau, Oberfläche innen und aussen schwarz. Bei Nr. 145 und 147 glänzt der Überzug metallisch, Nr. 148 ist so stark versintert, dass das ursprüngliche Aussehen unklar ist. Nr. 146 ist verkohlt, die eingeläuteten Streifen sind aber noch sichtbar.

Ersigen, Abb. 11, 1–4. Augst, Taf. 18, 24–26 (zeitlich nicht zu fassen. Der häufigste Tellertyp.)

Inv. Nr. S 10362, S 10372, S 10369, S 10365. Erscheint zahlreich und in verschiedenen Varianten.

149, 150 und 151. Drei RS von Tellern mit nach aussen gebogenem Rand. Der Ton von 149 ist hellgrau und fein, von 150 und 151 aber grob strukturiert. Bei 149 sind in die wenig geglättete Oberfläche metallisch glänzende, horizontale Streifen einpoliert. Die vertikalen Streifen bei 150 und 151 sind dagegen wenig in die Oberfläche eingedrückt.

Ersigen, Abb. 11, 5 und 6. 149 ist sicher als Teller zu bezeichnen, bei 150 und 151 kann nicht entschieden werden, ob es sich um einen tiefen Napf oder um einen Teller handelt. Waren es einst Näpfe, entspricht die Form Vindonissa 50.

Inv. Nr. S 10367, S 10389, S 10374. Bei den Tellern mit nach aussen gebogenem Rand ist auch die Form Vindonissa 54 und Lindenhof, Abb. 31, 2, vertreten.

152 und 153. Zwei Tellerränder mit aussen und innen verdicktem Rand. Ton hellgrau, Oberfläche jeweils schwarz, bei 152 metallisch glänzend.

Ersigen, Abb. 11, 7. 153 ist Vindonissa 51 gleichzusetzen.

Inv. Nr. S 10375, S 10381. Die Mischtypen sind seltener als die andern Formen.

154. RS eines grauen Tellers. Oberfläche fein geglättet, hart gebrannt.

Augst, Taf. 19, 8–15 (in der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. häufig); Vindonissa 56; Tomašević, Taf. 8, 5.

Der in Augst häufig dokumentierte Typ erscheint in Solothurn nur in diesem einen Exemplar. In Ersigen ist er überhaupt nicht vertreten. Ob das Zufall oder westschweizerische Formenselektion ist, kann erst die Untersuchung anderer Fundplätze in der Westschweiz abklären.

Inv. Nr. S 10379. Einzelstück.

155. Teil eines Tellers mit gerader Wand, ohne Lippe. Ton beige-grau, grob strukturiert. Die Oberfläche ist wenig geglättet, aussen tonfarbig, innen schwarz, verkohlt.

Lindenhof, Abb. 36, 4 (augusteisch). Vindonissa 37 und Augst, Taf. 18, 33 (Ende 1. Jh. n. Chr.), aus gemagertem Ton und zum Kochgeschirr zu zählen. Avenches, Inv. Nr. 70/3986, mit Horizontalrillen auf der äussern Wandung. Nach Angaben von H. R. Zbinden selten und nur im 2. Jh. n. Chr. Offensichtlich eine Form, die unverändert durch zwei Jahrhunderte beibehalten wird.

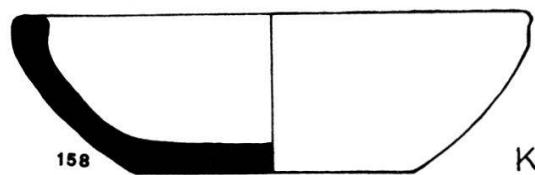
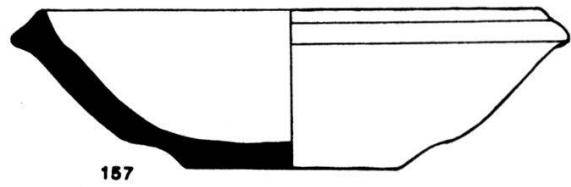
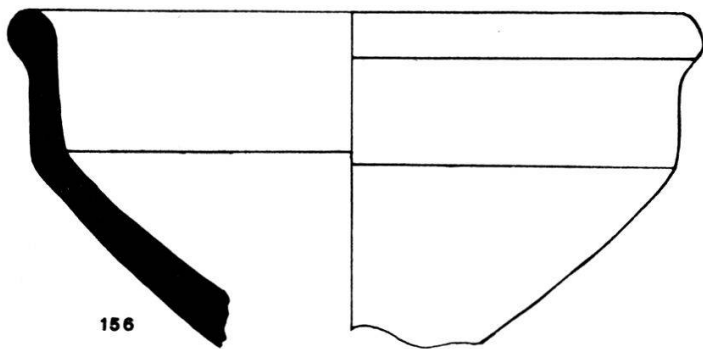
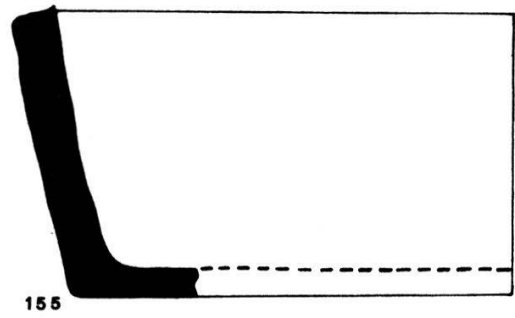
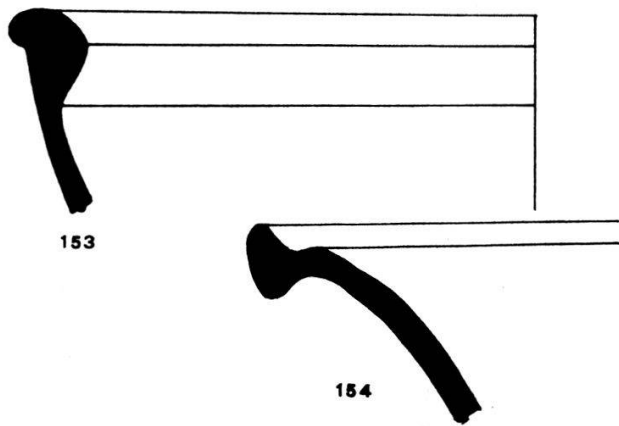
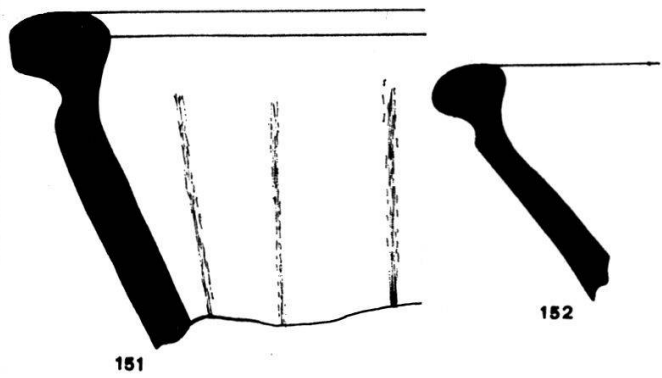
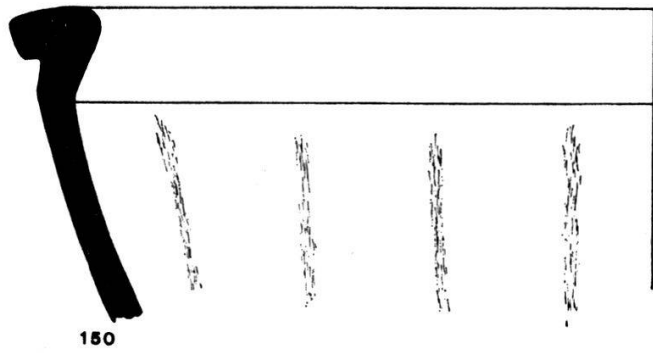
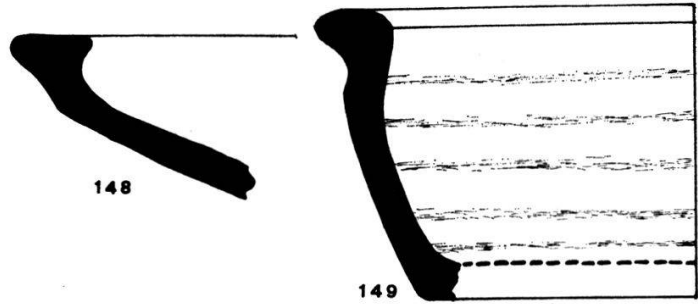
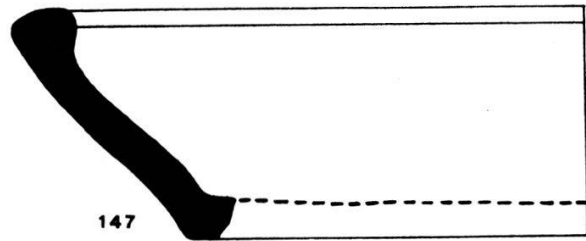
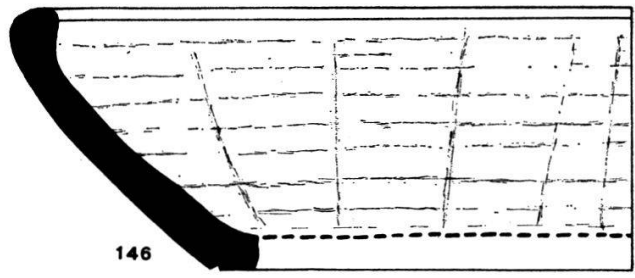
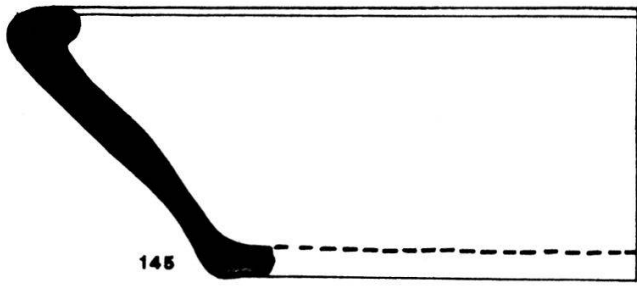
Inv. Nr. S 10383. Einzelstück.

156. Kleiner Napf. Ton grau, grob strukturiert; die Oberfläche ist grau und wenig geglättet. Hart gebrannter Scherben.

Ersigen, Abb. 8, 1, in der Technik der TS-Imitationen, zeigt die gleiche Randbildung und den Wandknick. Unklar bleibt bei beiden Stücken die Bildung der Standfläche. Nähere Parallelen sind nicht bekannt.

Inv. Nr. S 10392. Einzelstück.

157 und 158. Zwei kleine Schälchen aus grob strukturiertem Ton. Oberfläche und Ton grau. 157 zeigt auf dem Rand Brandspuren.



K R

Tafel 13.
145-158: Nigra-Teller.
Masstab 1:2.

Die beiden Schälchen sind mit Vindonissa 44 verwandt, weniger in der Profilführung als in der Tatsache, dass so kleine Gefässe in grobem Ton hergestellt wurden. Das Profil ist bei so einfacher Ware doch eher Zufallsprodukt.

Inv. Nr. S 10391, S 10390.

Rote Töpfe und Teller (Taf. 14, Nr. 159–174)

Die rote Ware ist allgemein viel weniger gut vertreten als die Terra nigra. Die Formen schliessen sich entweder den bemalten Spätlatène-Typen oder den entsprechenden Nigra-Gefässen an. Nr. 169 und Nr. 170 sind Unica.

Rote Töpfe

159 und 160. RS von zwei Tonnen aus orangefarbigem Ton. Oberfläche wenig geglättet.

In der Form entsprechen die beiden Tonnen dem westschweizerischen Tonnentyp mit Wulstrand. Die gleiche rote Ausführung auch bei Drack, Solothurn, Abb. 23, 124, belegt. Im Komplex von der Kreditanstalt recht häufig zu finden. Die rote Tonne muss also neben der schwarzen bestanden haben, vielleicht mit einer zeitlichen Verschiebung. Sie ist natürlich der bemalten Spätlatène-Ware nächst verwandt (vgl. Augst, Taf. 9, 6 und 7), aber weder in der Tonstruktur, noch in der Profilführung mit ihr zu verwechseln.

Da datierte Vergleichsbeispiele fehlen, kann über die zeitliche Stellung nichts ausgesagt werden. Die verhärteten Formen lassen vermuten, dass die Tonnen in den Umkreis der Latène-Renaissance im 2. Jh. n. Chr. gehören.

In Ersigen wurde die rote Tonne mit Wulstrand nicht beobachtet; bei den publizierten Stücken von Lausanne ist durch eine falsche Nummerierung der Taf. 59 nicht auszumachen, was rot- und was grautonig ist.

Inv. Nr. S 10424, S 10425.

161. Fuss eines grossen Topfes. Ton intensiv orange. Oberfläche ohne Überzug, geglättet, matt. Der Scherben ist hart gebrannt.

Die Wandung steigt konisch auf, wobei ein kleiner Absatz den eigentlichen Fuss abtrennt. Der fehlende Boden scheint flach gewesen zu sein.

Das Gefässfragment gehört zu einer Tonne vom gleichen Typ wie die Nummern 159 und 160.

Inv. Nr. S 10450. Es wurden verschiedene ähnliche Stücke beobachtet.

162. RS eines Topfes aus rotbraunem Ton. Oberfläche aussen fein geglättet, mit einem goldglimmerhaltigen Überzug versehen. Dieser Überzug reicht auf der Innenseite bis zur untersten Rille am Hals.

Ausgeprägte Bauchung, ganz niedriger, senkrechter Hals und herausgebogene Wulstmündung charakterisieren den Topf. Die Mündung ist innen mit zwei Rillen getreppt.

Der goldene Überzug und die getreppte Mündung verbinden das Fragment mit dem goldenen Kochtopf von Augst, Taf. 12, 9–10 («Leitfossil früher Fundzusammenhänge»). Es fehlen aber die Magerung des Tones und Brandspuren, so dass eine Vermischung von Formtyp und Gattung vorliegen muss.

Inv. Nr. S 10428. Einzelstück.

163. RS eines kugeligen Gefässes. Ton im Kern grau, an der Oberfläche rötlich-beige. Der Topf ist aussen geflammt rot überfärbt.

Vindonissa 383. Nach mündlicher Mitteilung von E. Ettliger kommt diese Gefässform in der ganzen Schweiz in der überfärbten Technik vor (entgegen Vindonissa, S. 59).

Datierung nach E. Ettliger neronisch bis flavisch.

Inv. Nr. S 10455. Mehrere Fragmente vorhanden.

164. RS eines Napfes. Ton braun-orange. Oberfläche innen tonfarbig, aussen dunkelbraun, nicht geglättet. Die Lippe des Gefässes neigt sich nach aussen; eine breite Kehle innen an der Mündung trennt die kugelige Bauchung vom Rand ab; wohl als Deckelfalz zu deuten.

In Nigra und grösser, aber im Profil verwandt, Egloff, Avenches, Fig. 7, 7.

Inv. Nr. S 10422. Einzelstück.

165. RS eines kleinen Topfes mit niedrigem Steilrand. Ton hell, Einzelheiten nicht mehr zu sehen, da das ganze Fragment mit einer Sinterschicht überzogen ist.

Die weit ausladende Bauchung verdickt sich beim Übergang in die Lippe, um gleich wieder abzunehmen, so dass der Steilrand innen gekehlt erscheint.

Das Fragment ist mit der ungleichen Wandstärke und der gekehlten Mündung abhängig von Spätlatène-Typen wie unsere Nr. 45 und Augst, Taf. 9, 13. Die akzentuierten Formen der Nr. 45 sind aber weichen Übergängen gewichen.

Inv. Nr. S 10438. Ein weiteres ähnliches Stück.

166. RS eines Topfes mit Steilrand. Ton orange, Oberfläche pastos, innen und aussen geglättet.

Nr. 165 in der Form verwandt. Die Entfernung von den Latène-Vorgängern ist aber noch grösser, indem kaum mehr eine Trennung von Mündung und Bauchung sichtbar ist.

Inv. Nr. S 10434. Einzelstück.

167 und 168. Zwei Fragmente von Töpfen mit gerilltem Rand. Ton braun-beige, Oberfläche jeweils wenig geglättet.

Augst, Taf 17, 2–4. Die braun-rote Ausführung ist seltener als die graue (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). Vgl. Nr. 129–131, S. 293.

Inv. Nr. S 10430, S 10432.

169. RS eines kleinen Bechers. Ton rotbraun, Oberfläche wenig geglättet; Spuren von sekundärer Verbrennung am Rand. Die Wandung ist zylinderförmig und gleichmässig dick. Ein Wulst, der wenig unterschritten ist, bildet das obere Ende. Die Gesamtform bleibt ungeklärt.

Die wulstige, verdickte Mündung verweist den Becher in den Bereich der Spätlatène-Formen. Die bemalte Schüssel vom Typ Vindonissa 6–9 hat zum Beispiel die gleiche Randbildung. Der Typus soll in der untersten Schicht von Augst neulich zum Vorschein gekommen sein. Weitere Parallelen sind aber nicht bekannt.

Inv. Nr. S 10417.

170. RS eines kleinen Bechers. Ton hell-orange, leicht glimmerhaltig. Oberfläche nicht geglättet. Die zylinderförmige Wandung ist durch zwei horizontale Kreisrillen gegliedert. Zwei weitere feine Rillen trennen die leicht verdickte und nach aussen geneigte Mündung von der steilen Gefässwand ab.

Unikum. Des glimmerhaltigen Tones wegen vielleicht ein Zusammenhang mit den Spätlatène-Gefässen?

Inv. Nr. S 10409.

Rote Teller

171. Intakter Teller aus rosa-beigem Ton. Kein Überzug und Oberfläche nicht geglättet.

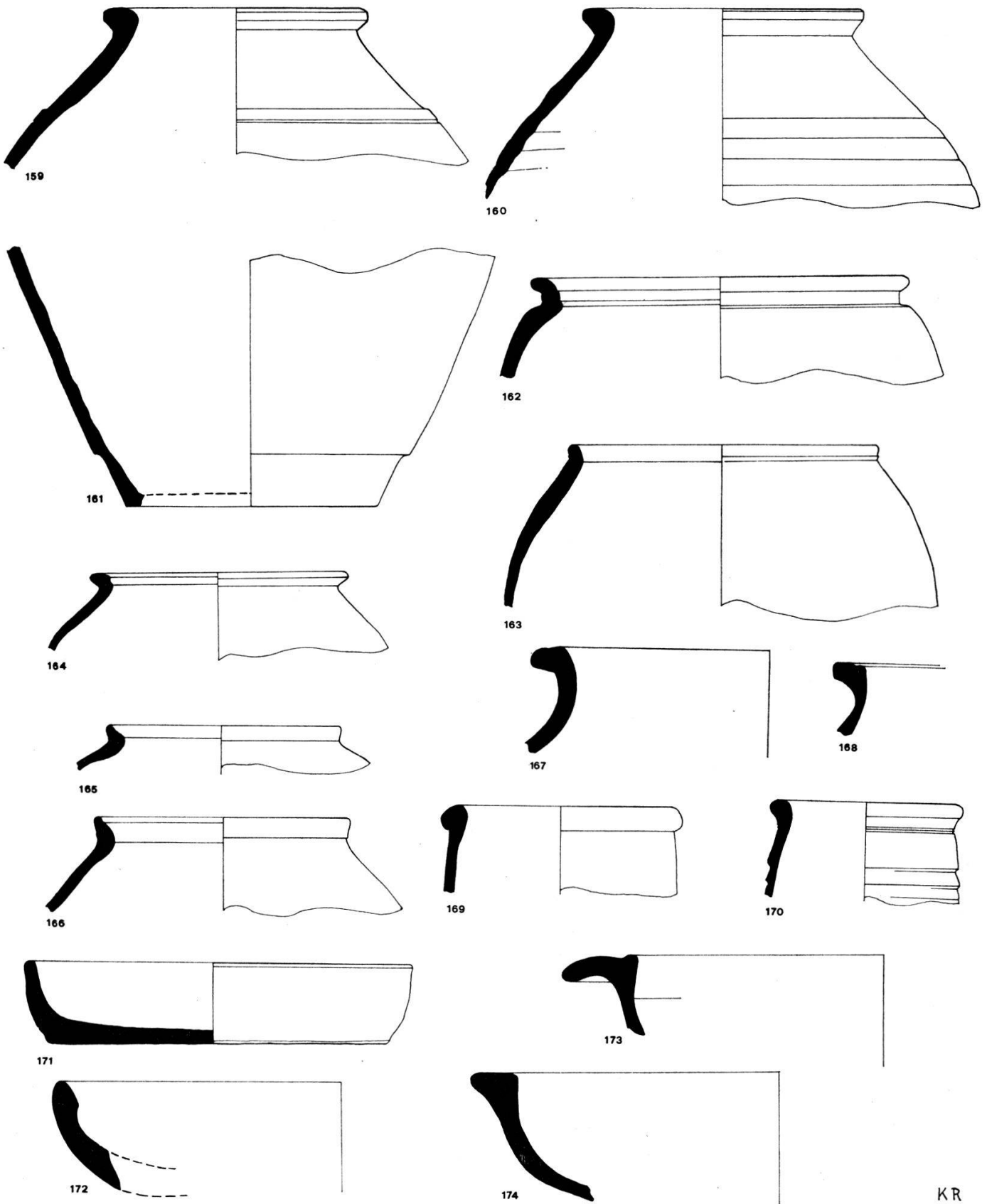
Einfachste Tellerform mit schwach abgesetzter Fussplatte. Rand senkrecht und nicht verdickt.

Augst, Taf. 18, 27 (mit Goldglimmerüberzug, zeitlich nicht festzulegen). Der schmucklose Teller erscheint bei gleicher Form in allen technischen Varianten.

Inv. Nr. S 10396.

172. RS eines Tellers aus hellbeige-rötlichem, feinem Ton. Die Oberfläche ist kaum geglättet.

Der wenig nach einwärts gewendete Rand ist innen gegen die Wandung abgesetzt.



Tafel 14.
 159–170: Rote Töpfe und Becher.
 171–174: Rote Teller.
 Masstab 1:3.

Augst, Taf. 18, 26 (zeitloser Typ). Auch diese Tellerform, wie Nr. 171, wird in roter und schwarzer Technik hergestellt; ist ein sigillataartiger Überzug vorhanden, werden die Teller bei der Sigillata-Imitation eingereiht, vgl. Nr. 4–6.

Inv. Nr. S 10416.

173. RS einer Kragenschüssel. Ton hellbeige, im Bruch rötlich. Innen goldglimmerhaltiger Überzug. Der Kragenrand ist nicht ge-
glättet.

Augst, Taf. 19, 16–31 (ab claudischer Zeit im ganzen 1. Jh. n. Chr.). Der Goldglimmerüberzug wurde auch in Augst beobachtet, vgl. Augst, S. 101. Die dort erwähnte Häufigkeit dieses Typs trifft für Solothurn nicht zu.

Inv. Nr. S 10411.

174. RS eines grossen Tellers mit gerade abgestrichenem Rand. Ton bräunlich, Oberfläche aussen ge-
glättet, innen mit rötlichem, seidig glänzendem Überzug versehen. Am Rand Brandspuren.

Die massive Wandung verdickt sich zu einem dreieckigen Rand. Die Brandspuren deuten darauf hin, dass die Platte zum Backen und Kochen verwendet wurde; der leicht fettige Überzug erinnert zudem an die Machart der pompejanisch roten Platten. Wir gehen daher kaum fehl, wenn wir die gleiche Funktion für unsern Teller annehmen. Die plumpe Gestaltungsweise lässt eine einheimische Imitation der itali-
schen Importware vermuten.

Inv. Nr. S 10440. Einzelstück.

Feine Schälchen und Becher

(Taf. 15, Nr. 175–186, und Abb. 1, A–N)

Die Typen Hofheim 22 und 25 konnten auch in Solothurn registriert werden, wie dies bei einem Keramikkomplex nördlich der Alpen aus dem 1. Jh. n. Chr. zu erwarten war. Allerdings muss auf die geringe Stückzahl hingewiesen werden – die vier Schälchenfragmente auf Taf. 15 und ungefähr zehn begriesste Becher sind alles, was von dieser Gattung gefunden wurde. In den Publikationen von Augst (S. 83) und Vindonissa (S. 38f.) wird die Häufigkeit in den dortigen Fundplätzen betont. Die gut dokumentierten claudischen Keramikformen in Solothurn verbieten es, das geringe Auftreten zeitlich zu begründen. Die Erklärung geht wohl dahin, dass die Bewohner des antiken Solothurns wenig Verwendung für die Schälchen oder das darin verhandelte Gut fanden. Man nimmt ja hie und da an, dass die dünnwandigen Behälter irgendwelche Salben oder kostbaren Ingredienzien enthielten.

Die Becher mit Karniesrand sind nur in zwei Exemplaren belegt, und das Vorhandensein «rätischer Becher» konnte einzig an Hand weniger kleinster Fragmente bestätigt werden. Durch die Publikationen von Drack, Solothurn, und Solothurn, Börsenplatz, wird deutlich, dass das spärliche Auftreten dieser feinen Becher aus dem 2. Jh. n. Chr. nicht charakteristisch für ganz Solothurn sein kann (vgl. etwa Drack, Solothurn, Abb. 20, 22, 31; 21, 36, 37, 50; 23, 108; 26, 24ff. und Solothurn, Börsenplatz, Abb. 35), sondern spezifisch für die Fundstelle unter der Kreditanstalt ist. Da die Keramik des 2. Jh. n. Chr. an diesem Platz ohnehin schwach vertreten ist, mag das Phänomen zeitlich bedingt sein.

175–177. Drei RS von kugeligen Bechern mit begriesster Oberfläche. 175 und 177 sind aus weisslich-olivem Ton hergestellt und mit einem stark glänzenden, harten, dunkelgrünen Überzug versehen, der aber nicht mit grüner Glasur verwechselt werden darf! 176 besteht aus weisslich-beigem Ton und trägt beige-braunen Überzug, der ungleichmässig dicht aufgetragen wurde. Der Griessbewurf setzt bei diesem Gefäss aussen erst unterhalb der Schulter an, während die innere Oberfläche mit Ausnahme der Lippe ganz begriesst ist. Nr. 175 und 177 sind beide aussen mit Griessbewurf versehen. Nr. 176 und 177 zeigen einen einfachen Trichterrand, Nr. 175 dagegen gelangt mit dem Absatz in der Lippe in die Nähe der Karniesränder und kann als Vorstufe zu diesen gewertet werden (vgl. Augst, S. 83).

Hofheim 25; Camulodunum 94 A (selten vorclaudisch, meist «post-conquest»); Augst, Taf. 22, 5 (1. Hälfte und Mitte 1. Jh. n. Chr.); Vindonissa 238; Aislingen, Taf. 7, 13; Cambodunum, Taf. 15, 1 (frühe Schichten) usw.

Der grüne Überzug von 175 und 177 wurde in Vindonissa, Tomašević, Taf. 12, 6 und Taf. 12, 14 bei einem glattwandigen Becher und einem Brombeerschälchen beobachtet. Er scheint viel seltener zu sein als der braune und häuft sich wohl zufällig in Solothurn – neben den beiden RS sind vier grüne, begriesste Böden vorhanden.

Die Fragmente sind sich untereinander so ähnlich, dass sie, trotz der Farbunterschiede, aus der gleichen Werkstatt stammen müssen. Als Produktionsorte kommen Lyon oder die Rheinlande in Frage. Eine demnächst erscheinende Publikation von K. Greene wird hierüber Klarheit schaffen.

Inv. Nr. S 10484, S 10485, S 10486. Nur diese drei RS vorhanden.

178. Unterteil eines begriessten Bechers. Ton hellgelblich, Überzug dunkelrot. Griessbewurf aussen.

Die Standplatte ist flach; Vindonissa 238; Augst, Taf. 22, 6. E. Ettlinger bemerkt dazu, dass die flachen Böden seltener sind als die ge-

schweiften und ein früheres Stadium vertreten. Die acht Böden dieser Gattung in Solothurn sind alle flach, zum Teil mit ausgeprägten Drehrillen auf der Bodenunterseite. Vier Böden tragen einen oliv-grünen Überzug, die restlichen variieren in verschiedenen Brauntönen.

Inv. Nr. S 10476.

179. RS eines Bechers mit Trichterrand. Ton rötlich. Überzug innen und aussen leuchtend rot. Die äussere Oberfläche ist nicht begriesst, aber mit einem sandigen Bewurf versehen. In bezug auf die Form und Oberflächenbehandlung den vorangehenden Nummern verwandt.

Hofheim 25; Augst, Taf. 22, 4.

Inv. Nr. S 10468. Ein ähnliches weiteres Stück registriert.

Abb. 1, A–N. Fragmente von feinen Schälchen; sie sind so klein, dass sie zeichnerisch nicht wiedergegeben werden können.

A. RS eines Schälchens aus schmutzig-weissem Ton. Überzug gelbbraun, irisierend. Die Lippe neigt sich oberhalb der feinen, plastischen Leiste leicht nach innen. Die Wandstärke ist äusserst gering.

Vindonissa 224 oder 225. Die plastische Leiste ist charakteristisch für die Ware aus Lyon, vgl. *K. T. Greene*, Guide to Pre-Flavian Fine Ware. Cardiff 1972, Fig. 1 und 2.

Inv. Nr. S 10697b.

B–F. Zwei Randfragmente und vier Wandfragmente einer Tasse oder eines Schälchens. Ton beige, Überzug dunkler-beige mit leicht irisierendem, seidigem Glanz. Harter Scherben. Nach der Tonstruktur und dem Überzug gehören C–F zum gleichen Gefäss wie die beiden RS, obschon kein Stück anpasst. Die Barbotinaufgaben lassen sich zu einer Blattranke ergänzen.

Die Fragmente sind alle gleichmässig schwach gekrümmt; das Randstück kennzeichnet eine feine Rundstabilippe. Die Scherben müssen zu einer Tasse wie Vindonissa 228–231 rekonstruiert werden (claudisch). Nach den bei *K. T. Greene*, Guide, Fig. 8, 6–7 zitierten Beispielen handelt es sich um ein spanisches Fabrikat.

Inv. Nr. S 10698.

G. WS eines innen begriessten Schälchens mit Brombeerauflage. Ton schmutzig-weiss mit braunem, leicht irisierendem Überzug, der durch ungleich aufgetragene Dichte fleckig erscheint. Die Brombeere ist rechts von einem gedrehten Tonfaden zu zwei Dritteln umrahmt; links säumt ein kleiner Tonwulst die Auflage.

Hofheim 22. Wahrscheinlich in Lyon hergestellt, vgl. *K. T. Greene*, Guide to Pre-Flavian Fine Ware. Cardiff 1972, Fig. 2, 5. 4.

Inv. Nr. S 10699.

H. Kleines Wandfragment eines Bechers, der in Barbotine pinienzapfenartig dekoriert ist. Ton beige, Überzug gelb, matt. Die Wandstärke ist extrem gering; die plastischen Nuppen stehen ungefähr in der doppelten Wandstärke vor.

Hofheim, Abb. 54, 8 (Typ 22); Aislingen, Taf. 7, 7.

Inv. Nr. S 10700.

I und K. Zwei WS eines Bechers mit Tonfadenaufgabe. Ton rötlich, Überzug braun-rot, an gestauten Stellen dunkelbraun, irisierend. Die beiden Fragmente gehören aufgrund ihrer Innenseite nicht zum gleichen Gefäß, wohl aber zur gleichen Gattung. Bei I laufen die Tonfäden parallel; sie sind diagonal über die Gefäßwandung gelegt. Vgl. etwa Vindonissa, Taf. 28, 14. Die Fadenschlaufe bei K liegt ebenfalls diagonal auf der Bauchung des Bechers. Vgl. Vindonissa, Taf. 28, 11; Augst, Taf. 22, 10; Ersigen, Abb. 13, 3.

Die Gattung dieser Becher ist in Solothurn gut dokumentiert bei Drack, Solothurn, Abb. 26, 30–45. Die Hauptblütezeit der Ware liegt im 2. Jh. n. Chr., vgl. *F. Drexel*, Das Kastell Faimingen, ORL 66 C, 1911, 80ff.

Inv. Nr. S 10701.

L. WS eines Jagdbechers. Ton rötlich-beige. Überzug braun-rot, innen und aussen gleich dicht, mit leicht irisierendem Glanz. Auf dem kleinen Fragment ist der Rumpf eines Tieres in Barbotine dargestellt; das punktierte Halsband charakterisiert es als gezähmt. Der Hund, wie das Wesen wohl bezeichnet werden darf, fügt sich gut in den Umkreis der Jagddarstellungen auf diesen Bechern.

Durch Töpfereiabfälle sind Herstellungszentren für diese Gattung auf der Engehalbinsel (vgl. *Tschumi*, JbBHM 9, 1929, 46ff.) und in Avenches (vgl. Egloff, Avenches; Kaenel, S. 25ff.) gesichert. Sie entstammen hauptsächlich der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10702.

M. WS eines ähnlichen Gefäßes wie L. Ton beige, Überzug gelbbraun. Die Punktreihen in Barbotine sind charakteristisch für die Ware, vgl. Egloff, Avenches, Fig. 13, 10–14.

Inv. Nr. S 10703.

N. WS eines sehr dünnwandigen Gefäßes. Ton orange-rötlich, Überzug braun-rötlich, mit irisierendem Glanz. Die Wandung ist fein geriefelt. Gehört wohl zu einem Becher wie Nr. 180/181.

Inv. Nr. S 10704.

180. RS eines Bechers mit kurzem Hals und nach aussen geneigter Mündung. Ton beige-rosa, Überzug orange, innen und aussen stark glänzend und hart. Unterhalb der schwach angedeuteten Schulter ist die Oberfläche mit einem Riefelband überzogen.

Vindonissa 246 (nicht aus dem Schutthügel!); Lindenhof, Taf. 34, 33 (2. und Anfang 3. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10473. Ein weiteres Stück vorhanden.

181. RS eines Bechers mit Karniesrand. Ton orange, Überzug aussen rot-braun, innen orange-rot, stark glänzend. Hart gebrannt. Das kleine Fragment zeigt an, dass die Wandung des Bechers oben mit einem Riefelband geschmückt war.

Vindonissa 249 (2. Jh. n. Chr.). Der Karniesrand tritt frühestens in ernerischer Zeit auf, vgl. Augst, S. 86.

Inv. Nr. S 10467. Mit Nr. 182 zusammen einziger Becher mit Karniesrand.

182. RS eines Bechers mit Karniesrand. Ton orange, Überzug dunkelbraun, gesprungen, zum Teil gläsern glänzend und irisierend; das Stück ist eventuell sekundär verbrannt.

In die dünne Wandung ist recht tief und grob ein Muster von konzentrischen Halbkreisen eingedrückt. Die gleiche Oculée-Verzierung ist beschrieben in Vindonissa, S. 40, und als relativ frühe Dekorationsweise erkannt – früh im Gegensatz zu den Oculée-Mustern des 2. Jh. n. Chr. Der Zeitansatz wird durch die Kombination mit dem ernerisch nachgewiesenen Karniesrand bestätigt, vgl. Nr. 181.

Inv. Nr. S 10472.

183. RS und Teil der Wandung eines Bechers. Ton bräunlich, fein strukturiert. Überzug aussen satt braun, matt und gleichmässig aufgetragen; innen intensiv orange. Hart gebrannter Scherben.

Der kleine Rand ist leicht trichterförmig und setzt sich mit einer kantigen Rippe gegen die Bauchung ab, die in der Art der Tonnen gewölbt ist. Die gesamte Oberfläche unterhalb der Lippe ist mit einem Muster überzogen, das an Feinheit jedes andere Stück von der Kreditanstalt Solothurn übertrifft. Die flächige Riefelung durchbricht ein Metopen-Triglyphenband. Es ist nicht möglich, die zarte Präzision, die an Metallarbeiten erinnert, zeichnerisch wiederzugeben.

Vergleichsbeispiele für die Oberflächenverzierung fehlen. Die Tonnenform, der Trichterrand und die dazwischengelegte Rippe entstammen dem Erbe der Latène-Zeit.

Da die Ton- und Überzugsqualität an belgische Gurtbecher (vgl. Nr. 101) erinnert, wurde nach Verwandtem in diesen Gebieten gesucht, um so mehr, als das Stück sowohl in Solothurn wie auch in andern schweizerischen Fundplätzen seinesgleichen nicht hat.

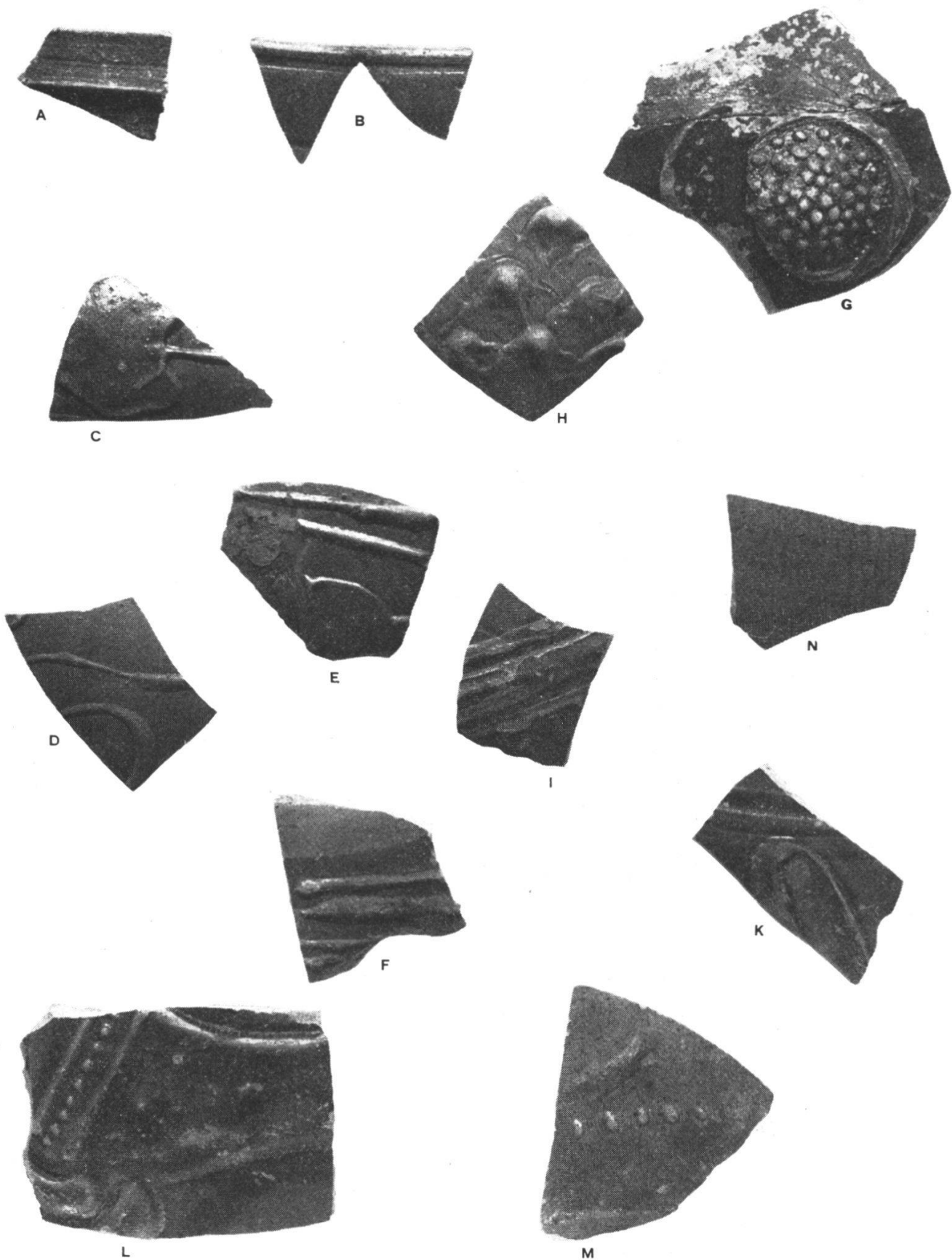


Abb. 1.
Feine Schälchen und Becher (Text S. 306f.).
Massstab 1:1.
(Foto J. Zbinden.)

Die Typen Haltern 84 und 85 und Camulodunum 112, die Schlauchgefäße mit Trichterrand und kleiner Rippe zwischen Rand und Wandung können in diesem Zusammenhang zitiert werden, wobei unterstrichen werden muss, dass unsere Nr. 183 nicht genau diesen Typen entspricht, sondern allein der Umkreis festgelegt ist. Nach Camulodunum, S. 238, ist der Typ 112 weit im rheinischen, französisch-belgischen und englischen Gebiet verbreitet und meist in tiberisch-frühclaudischem Zusammenhang anzutreffen.

Inv. Nr. S 10471. Einzelstück.

184. RS eines Bechers mit hohem Hals. Ton hellbeige, Überzug innen und aussen leuchtend orange, unregelmässig aufgetragen. Der lange, lippenlose Hals, setzt sich durch zwei kantige Rippen von der Bauchung ab.

Die Form ist dem Becher Niederbieber 33 verwandt. Der Ton, der rote Überzug und die Wulste auf der Schulter kennzeichnen das Fragment aber als einheimische Nachahmung der rheinischen Form.

Die Länge des Halses ist für die Datierung massgebend: Gemessen an den späten Stücken besitzt unser Fragment einen relativ kurzen Hals, so dass es in die Frühzeit des Typs gesetzt werden kann (letztes Viertel 2. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10465. Einzelstück.

185. Fuss eines Bechers oder eines Krügleins. Ton rötlich, Überzug dunkelorange, leicht fleckig, aber sehr hart. Er ist auch innen auf der ungeglätteten Oberfläche angebracht. Die Standplatte ragt wenig über die aufsteigende Wandung heraus. Die Bauchung scheint ausladend gewesen zu sein.

Vindonissa 249 verwandt; es kommen natürlich noch andere Formen in Frage.

Inv. Nr. S 10475. Böden dieser Gattung sind äusserst rar.

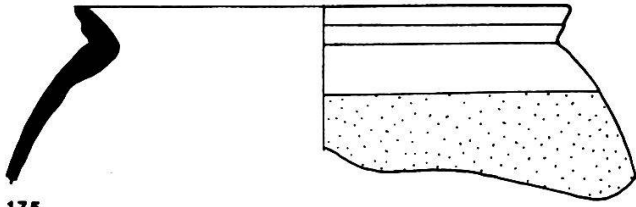
186. Boden eines Bechers. Ton rot, Überzug innen und aussen leuchtend rot, mit sichtbaren Fingerabdrücken des Töpfers. Die gerade abgeschnittene Standplatte ist im Verhältnis zur weit ausladenden Wandung sehr schmal. Die Proportionen des Gefässes müssen Vindonissa 246 entsprochen haben (nicht aus dem Schutthügel, 2. Jh. n. Chr.!). Nr. 186 ist sicher jünger als Nr. 185.

Inv. Nr. S 10466. Einzelstück.

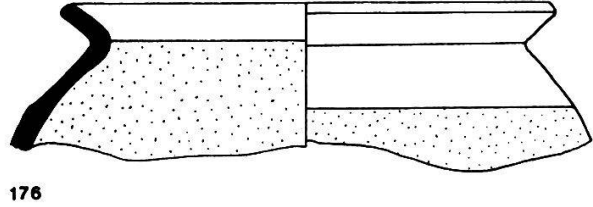
Krüge

(Taf. 16-18, Nr. 187-231)

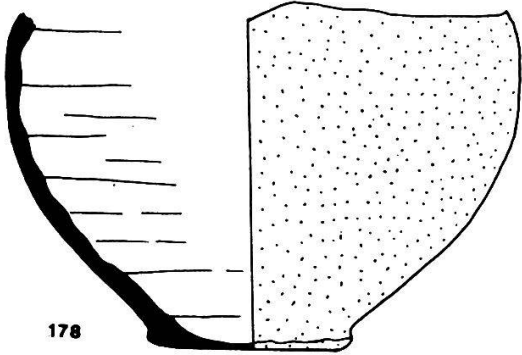
Der Fundplatz unter der Kreditanstalt von Solothurn brachte siebenzig unterschiedliche Krugränder zum Vorschein. Die Anzahl ist



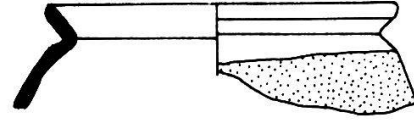
175



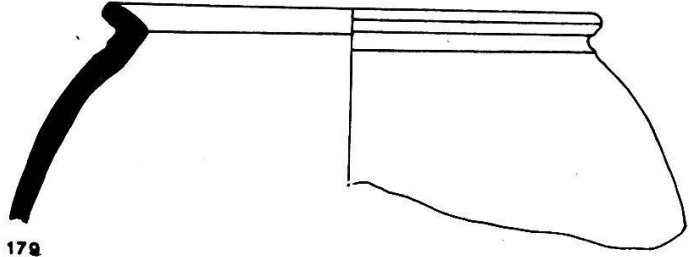
176



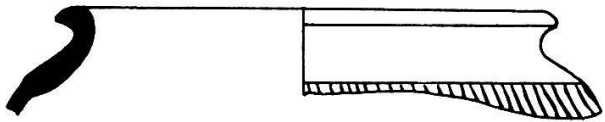
178



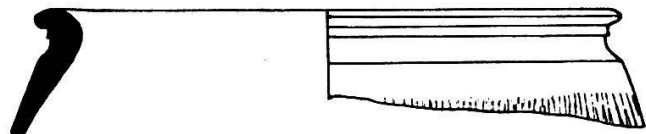
177



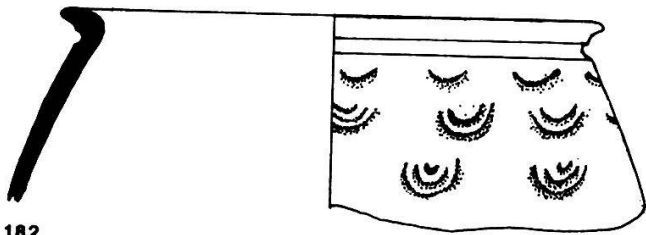
179



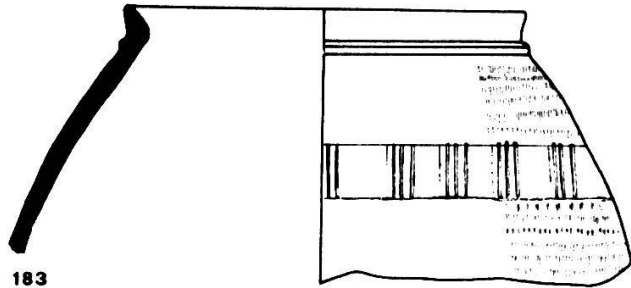
180



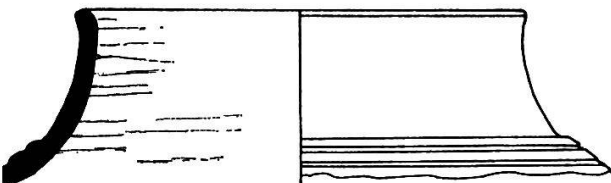
181



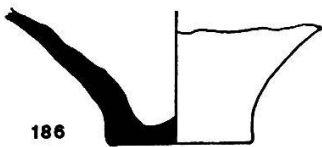
182



183



184



186



185

KR

Tafel 15.
175-186: Feine Becher.
Massstab 1:2.

erstaunlich; vergleichsweise sei die Fundstätte vom Murain, Ersigen, erwähnt, wo zehn Krüge unter 210 aufgenommenen Stücken identifiziert wurden. Allgemein gilt die Tatsache, dass militärische Siedlungsplätze mehr Krugmaterial enthalten als zivile Anwesen. Die Statistik von Avenches hat aber nach mündlichen Angaben von H.-R. Zbinden eine so grosse Anzahl von Krügen ergeben, dass diese These nicht unbestritten bleiben wird. Daher wagen wir vorläufig keine historische Auslegung des Phänomens. Gewiss deuten auch die Funde von pompejanisch roten Platten sowie Bild- und Firmenlampen auf Militär.

Nicht minder erstaunlich ist es, dass die frühesten Krugtypen zeitlich den ältesten Krügen vom Lindenhof/Zürich entsprechen. Da die *Sigillata* zur Hauptsache südgallischer Herkunft ist und frühe Formen des Service I der *Arretina* fehlen, darf auch hier keine geschichtliche Interpretation vorgenommen werden; die Chronologie der Krüge ist nicht so zuverlässig wie diejenige der *Terra sigillata*.

Die von Augst und Vindonissa geläufigen Krugtypen sind in Solothurn alle vertreten. Neu hinzu kommt die Form mit abgewinkeltm Kragenrand (s. für weiteres S. 318f.)

Einhenkelkrüge

Krüge mit Kragenrand (Nr. 187–197)

187. Krughals. Rotbrauner Ton, im Kern grau. Der lange Hals läuft unten leicht konisch zu. Der Übergang zur Bauchung wird durch einen stabartigen Absatz betont. Die feingekehrte Mündung ist sehr stark und sauber unterschritten. Die Henkelform bleibt unklar.

Lindenhof, Abb. 31, 18. Lousonna, Taf. 60, 1. Bern, Hist. Mus., aus Avenches, Inv. Nr. 14832; auch in der Tonfarbe und -struktur nahe verwandt. Das Fragment vertritt die früheste Krugform, die in der Schweiz bis jetzt gefunden wurde. Die Krüge von Augst, Taf. 24, 3–5, gehören wohl zum gleichen Typ, sind aber etwas spätere Ausformungen. Ihr Mündungsrand ist weniger unterschritten, und die gesamte Halslinie neigt sich nicht, wie bei unserem Fragment, in einem durchgezogenen Bogen gegen die Mündung hin. Mit diesem Charakteristikum schliesst sich unser Krug an die frühen Stücke von Haltern (Loeschcke, Abb. 24, 1) an, im Sinne von Zeitstil, nicht von Typuszugehörigkeit! Das zitierte Beispiel vom Lindenhof stammt aus einer Schicht, die die frühesten römischen Reste barg. Die Amphoren sind in vorchristliche Zeit zu setzen.

Unser Krugfragment, das durch ein sehr ähnliches in beigem Ton in seiner Wichtigkeit unterstützt wird, wirft ein siedlungsgeschichtliches Problem auf, das vorderhand nicht gelöst werden kann.

Inv. Nr. S 10493.

188. RS eines Kruges. Ton hellocker. Der Mündungskragen wird durch zwei Kehlen in zwei breitere und eine schmale Rippe geteilt; die Mündung ist innen verdickt. Gleicher Typ wie Nr. 187. Die Verflachung dieses Profils ergibt Formen wie Augst, Taf. 24, 9.

Inv. Nr. S 10530.

189. Krughals in hellorangem Ton. Vom Henkel nur die Ansatzstelle erhalten. Der weit hervorragende Rand besitzt ein breites, eingezogenes Band. Die Linienführung des ganzen Krughalses ist weniger nach aussen gebogen als bei Nr. 187. Sie ist mit Augst, Taf. 24, 3 zu vergleichen; der Krug gehört wohl in die ausgehende augusteische oder früh-tiberische Zeit. Vgl. auch Cambodunum, Taf. 20, 1 (1. Periode, augusteisch-tiberisch).

Inv. Nr. S 10525. Zwei weitere Stücke weisen das gleiche eingezogene Band auf.

190. Krughals. Ton orangefarben, kein Überzug. Der erhaltene Henkelansatz weist auf einen vierstabigen Henkel. Langer, schmaler Hals mit Kragenrand, der gekehlt und leicht unterschritten ist.

Vindonissa 429. Gehört dort zur frühesten Krugform.

Inv. Nr. S 10546.

191. Krugfragment aus hellbeigem Ton mit grauem Kern. Ein Henkel, der nur noch im Ansatz vorhanden ist, sitzt nahe an der Mündung. Der Hals verläuft gegen unten leicht konisch, während der Kragenrand weit über den Hals hinausragt.

Augst, Taf. 24, 9. Unser Mündungsprofil steht in der Nachfolge von Nr. 189. Der Typ ist, wie E. Ettliger, Augst, S. 107, betont, im ganzen 1. Jh. n. Chr. im Gebrauch, doch scheint es, dass der Töpfer den scharfen augusteischen Profilen noch näher steht als derjenige von Augst, Taf. 24, 9.

Inv. Nr. S 10490.

192. Halsfragment eines einhenkligen Kruges aus hellem, ockergelbem Ton. Die Wandung, die in der Höhe des Henkelansatzes leicht nach aussen gedrückt wird, ist sehr dünn. Der Kragenrand besitzt ein echinusförmiges Profil. Der ganze Krug muss ausserordentlich gross gewesen sein mit extrem dünner Wandung! Das Verhältnis von mittlerem Halsdurchmesser zur Krughöhe schwankt bei den Krügen mit Kragenrand zwischen 1:6 und 1:9, vgl. Tomašević, Taf. 14, Vindonissa, Taf. 19, u. a. Damit kommen wir für unser Fragment auf eine Höhe von 40 bis 50 cm.

Hofheim, Abb. 62, 7. Nr. 191 in der Profilierung des Kragenrandes nahestehend. Allein die technische Perfektion spricht für eine Datierung in die 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. Cambodunum, Taf. 20, 6.

Inv. Nr. S 10534.

193 und 194. Zwei Krughälse mit je einem vierstabigen Henkel. Der Ton ist bei beiden intensiv orange, ohne Überzug. Der Kragenrand ist kaum mehr vom Krughals abgesetzt. Die Gliederung des Halses ist aber noch ebenso elegant wie bei den frühen, oben beschriebenen Stücken.

Tomašević, Taf.14, 15. Die beiden Krüge, die sicher aus der gleichen Werkstatt stammen, werden in claudische Zeit zu datieren sein.

Inv. Nr. S 10535, S 10536.

Drei Sonderformen der Krüge mit Kragenrand:

195. Ton rötlich-braun, zum Teil sekundär verbrannt. Der Kragen ist stark gekehlt und wenig unterschritten. Die Kehle bereitet wohl die Übergangsformen von Kragen- zu Wulstrand vor.

Inv. Nr. S 10503.

196. Ton hellocker. Gleiches Formprinzip wie Nr.195, nur fehlt hier die Unterschneidung.

Aislingen, Taf.8, 16. Cambodunum, Taf.21, 9.

Inv. Nr. S 10537.

197. Ton hellorange mit grauem Kern. Ein zweistabiger Henkel, der nur im Ansatz erhalten ist. Der schmale Kragen ist ungewöhnlich weit herausgezogen und mit einer feinen Kehle unterteilt. Unterhalb des Kragens verdickt sich die Wandung aussen zu einem breiten Wulst. Der Henkel sitzt relativ tief an dem langen, dünnen Krughals. Genaue Parallelen sind nicht bekannt.

Inv. Nr. S 10528. Einzelstück.

Typ Augst, Taf.25, 9 (Spätformen mit Kragenrand), (Nr.198–205)

198. Krughals mit einem Henkel, der wahrscheinlich dreistabig war. Ton dunkelorange. Frühe Übergangsform von Kragenrand zu Wulstrand.

Augst, Taf.25, 9 (2.Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

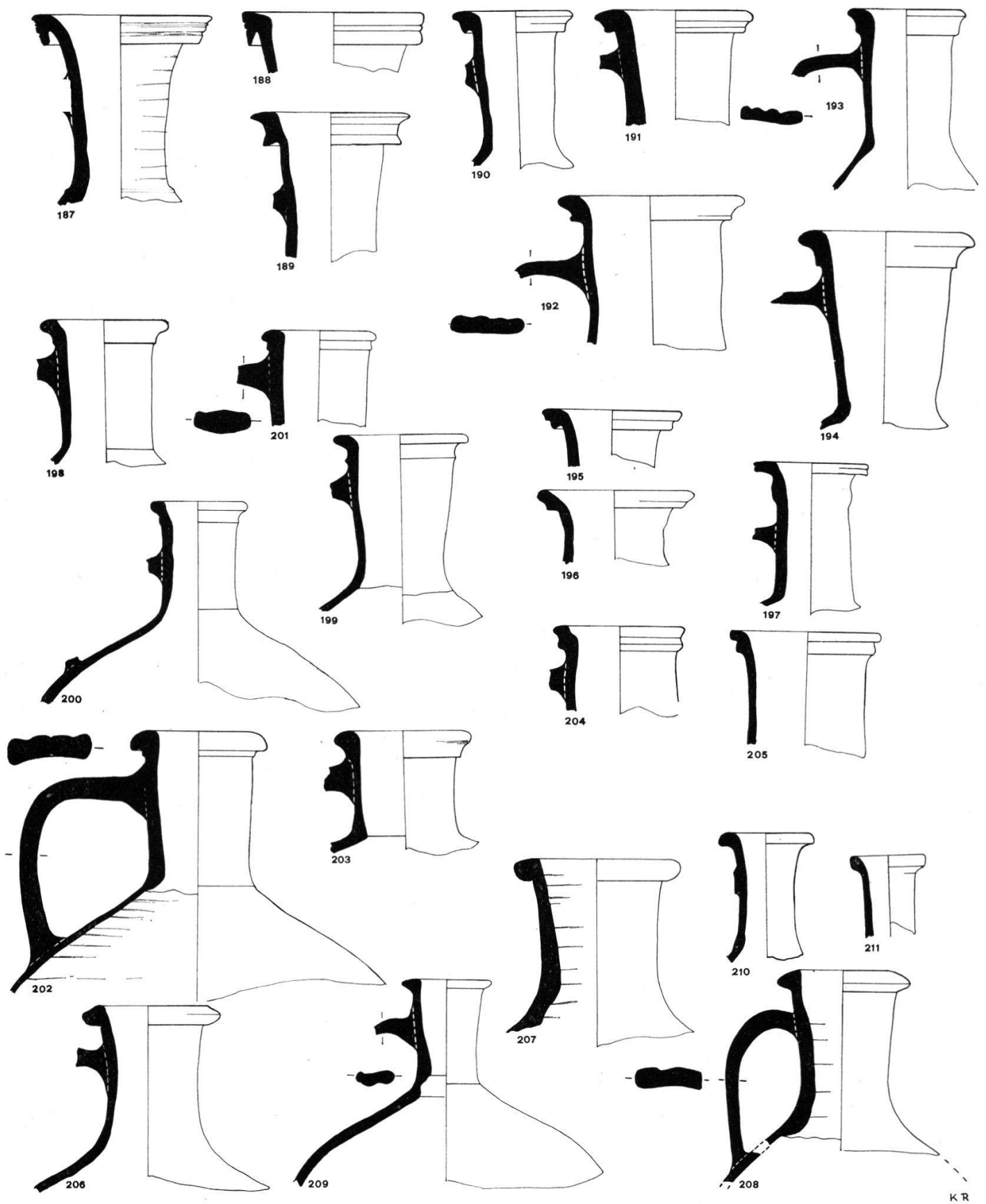
Inv. Nr. S 10544.

199. Halsfragment eines Kruges. Henkelform unklar. Ton rötlich. Der Hals hat noch die gleichen Proportionen wie die frühen Krüge mit Kragenrand, vgl. etwa Nr.194.

Rheingönheim, Taf.16, 4. Hofheim, Abb.64, 1.

Inv. Nr. S 10518.

200. Hals und Teil der Bauchung eines Kruges aus orangefarbenem Ton mit grauem Kern; glimmerhaltig. Vom Henkel sind nur die An-



Tafel 16.
 187-211: Einhenkelkrüge.
 Massstab 1:3.

satzstellen am Hals und auf der Schulter erhalten. Die leicht gedrungene Gesamtform spricht für eine Datierung in flavische Zeit.

Inv. Nr. S 10512.

201. Halsfragment eines Kruges mit einem Henkel, der in verwaschenem Profil vierstabig gegliedert ist. Rötlicher Ton mit weissem Überzug. Der Henkel setzt unmittelbar unter dem getreppten Mündungsrand an.

Ersigen, Abb. 15, 2 (ab Mitte 1. Jh. n. Chr.). Burghöfe, Taf. 45, 10.

Inv. Nr. S 10521.

202. Hals und Schulter eines Kruges aus rotbraunem Ton mit grauem Kern; weisser Überzug. Ein vierstabiger Henkel. Die Profilierung der Mündung ist Nr. 201 nahe verwandt, wobei die Rundstabilippe leicht überhängend ist.

Inv. Nr. S 10511.

203. Einhenkliger Krughals. Ton hellorange mit grauem Kern. Übergangsform von Kragen- zu Wulstrand wie etwa Nr. 198. Hier ist aber der Hals extrem kurz und breit. Der Henkel, der nur im Ansatz erhalten ist, wurde direkt unter dem Mündungsrand angebracht. Wohl Spätform des Typs Augst, Taf. 25, 9.

Inv. Nr. S 10489.

204 und 205. Zwei Krüge in hellorangem Ton. Die gekehlten Mündungsänder zählen zu den Übergangsformen wie die vorangehenden Nummern, doch sind sie etwas individueller ausgefallen. Nr. 205 scheint einen langen, dünnwandigen Hals besessen zu haben. Genaue Parallelen sind nicht bekannt.

Inv. Nr. S 10540, S 10526.

Krüge mit Wulsträndern (Nr. 206–211)

206. Fragmentierter Krughals mit einem zweistabigen Henkel. Ton hellbeige. Der Hals geht fließend in die Schulter über. Dreieckiger Wulstrand.

Camulodunum 150; entfernter Vindonissa 432 und Hofheim 55. Wohl Mitte 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10545.

207 und 208. Zwei Krughälse wie Nr. 206. Nr. 207 aus orangefarbenem Ton, Nr. 208 aus hellbeigem Ton mit gleichfarbigem Überzug. Vindonissa 435; Augst, Taf. 25, 1 (2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).

Inv. Nr. S 10491, S 10501.

209. Fragment eines kleinen Krügleins aus orange-rötlichem Ton. Der Henkel ist zweistabig. Der Wulstrand ist nicht vom Hals abgesetzt, sondern geht fließend in die Wandung über.

Vindonissa 435. Aus der 2. Hälfte des 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10510.

210. Krughals aus dunkel-orangefarbenem Ton. Ein Henkel, wahrscheinlich aus einem Rundstab hergestellt; er ist ganz abgebrochen. Der lange Hals schwingt oben leicht nach aussen.

Vindonissa 435; Cambodunum, Taf. 22, 3. Nach der Mitte des 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10538.

211. Kleines Randfragment eines Krügleins. Ton grau-beige, Überzug weisslich-beige. Ansatzspur von einem Henkel. Der Mündungsrand ist verdickt, leicht nach aussen geneigt und kantig abgestrichen.

Camulodunum 140. Ersigen, Abb. 15, 5 verwandt. S. a. Lousonna, Taf. 60, 11 (Mitte 1. Jh. n. Chr.). Ähnlich ein Krug von der Engehalbinsel/Bern, Hist. Mus., Inv. Nr. 34 908b.

Inv. Nr. S 10497. Einzelstück.

Krüge mit Trichtermündung (Nr. 212–215)

Der Typ ist gut dokumentiert: Augst, Taf. 26, 10. Tomašević, Taf. 14, 19. Ersigen, Abb. 15, 9. Vindonissa 439. Cambodunum, Taf. 20, 7. Hofheim, Abb. 64, 4. Die gleiche Mündungsform tritt häufig bei Krügen mit zwei oder drei Henkeln auf. Der einhenklige Krug mit Trichtermündung scheint während des ganzen 1. Jh. n. Chr. im Gebrauch gewesen zu sein. Die frühesten Schichten unserer Gegend kennen ihn allerdings noch nicht. Ersigen, Abb. 15, 9 wird ins 2. Jh. n. Chr. datiert, wohl anhand von Parallelen aus dem Rheinland. Unsere Vertreter des Typs sowie die zitierten andern Stücke sind älter. Im Komplex von der Kreditanstalt Solothurn konnten sechs Exemplare identifiziert werden.

212. Mündung eines Kruges aus hellrötlichem Ton mit einem wohl dreistabigen Henkel. Der trichterförmige Rand ist durch zwei Wulste gegliedert.

Inv. Nr. S 10547.

213. Kleines Randstück. Ton orange. Das Fragment ist so klein, dass nicht entschieden werden kann, ob ein- oder zweihenklig. Da der zweihenklige Typ in unserem Material von Solothurn nicht gesichert gefunden wurde, ordnen wir den Scherben hier ein.

Inv. Nr. S 10509.

214. Ton hellgelblich mit rötlichem Kern; Überzug hellgelb. Ein zweistabiger Henkel, der sich in aufwärts gerichtetem Bogen der Mündung anschliesst. Die beiden Wulste, die bei Nr. 212 erwähnt wurden, können hier auch noch registriert werden, jedoch weniger prononciert.

Inv. Nr. S 10505.

215. Kleines Mündungsfragment aus hell-ockerfarbenem Ton. Anzahl und Form der Henkel unklar. Die Krugmündung ist aussen durch zwei Wulste, innen durch eine Kehle gegliedert. Ähnliche Randprofile gehören in Avenches zweihenkligen Krügen claudischer bis flavischer Zeit an (z. B. Inv. Nr. 61/2514).

Inv. Nr. S 10549.

Krüge mit abgewinkeltm Kragenrand (Nr. 216–222)

Die typologischen Charakteristika dieser Krüge befinden sich, wie bei andern Typen, in der Mündungszone: der glatte, oftmals leicht geschwungene Kragenrand umschreibt im Profil ein Dreieck oder Viereck, das zur Halswandung nach aussen verschoben ist.

Der Kragen ist somit nie unterschritten. Im Gegensatz zu den oben umgebogenen Kragenrändern wie die Nr. 187 ff. herrschen hier weiche, fließende Linien vor. Ein Abtasten des innern Mündungsrandes erlaubt sofort die typologische Zuordnung. Das Material von der Kreditanstalt Solothurn bot keine Möglichkeit, die gesamte Kruggestalt zu rekonstruieren, dagegen wurde ein ganzer Krug dieses Typs in Le Rondet gefunden.³⁶ G. Ulbert³⁷ definierte als erster die Form als eigenständigen Typ und setzt ihn gegen die dreieckigen Kragenränder wie Nr. 187 ff. ab. Er betont das Vorkommen in den Ostalpenländern, weist auf ihr Vorhandensein in den frühen Tessiner Gräbern hin,³⁸ meint aber, dass der Typ in den westlichen Provinzen fehle. Tatsächlich ist er in Vindonissa und Augst nur vereinzelt vertreten. Eine stichprobenartige Durchsicht von Fundplätzen der Westschweiz hat aber ergeben, dass der Krugtyp ausser in Solothurn in Yverdon (Taf. 26, 1–3), in Avenches (Taf. 26, 4), in Ersigen³⁹ und auf der Engehalbinsel/Bern⁴⁰ auftritt. Bemerkenswert ist der Fund eines Kruges

³⁶ H. Schwab, Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Freiburg 1973, Abb. 104.

³⁷ G. Ulbert, Aislingen und Burghöfe 51. Lorenzberg, 77.

³⁸ Simonett, Tessiner Gräber 63, Grab 8, Abb. 42, 7. 136, Grab 4, Abb. 117, Nrn. 44 und 42. 143, Grab 10, Abb. 122, 3. 48, Grab 6, Abb. 23, 3.

³⁹ Ersigen, Abb. 15, 4. Wird dort zu Unrecht mit Vindonissa 451 verglichen.

⁴⁰ Hist. Museum Bern, Inv. Nr. 34906a.

mit abgewinkelttem Kragenrand in einem Grab in Buochs/NW.⁴¹ G. Ulbert meint,⁴² dass der Typ ursprünglich in Oberitalien beheimatet sei.

Breiter angelegte Studien,⁴³ von der Bearbeitung der Krüge von Avenches ausgehend, haben gezeigt, dass die Form bereits in der Campana-Ware erscheint und von da an im ersten vorchristlichen Jahrhundert im Mittelmeergebiet immer wieder hergestellt wurde. In den frühen Lagern am Rhein (Rödgen, Vetera, Neuss usw.) ist der Typ ebenfalls bekannt, verschwindet aber im Laufe des 1. Jh. n. Chr. Dagegen ist er im südetruskischen Sutrium⁴⁴ (Taf. 26, 5–12) und in Ostia in flavischer Zeit gut dokumentiert. Die Krugform Cannstatt, Grab 20, 2,⁴⁵ die in Avenches (Taf. 26, 4) sehr zahlreich vorhanden ist, betrachten wir als Spätform des Typs.

216. Ton hellocker. Kleines Randfragment.

Inv. Nr. S 10519.

217. Ton hellrötlich; gleichfarbiger Überzug.

Inv. Nr. S 10495.

218. Ton hellocker. Der Hals ist lang und schmal. Der scharfe Knick gegen die Schulter lässt auf eine grosse Bauchung mit hoher grösster Weite schliessen.

Inv. Nr. S 10522.

219. Ton orange. Die Mündung ist extrem dünnwandig.

Inv. Nr. S 10541.

220. Ton hellorange. Die Form des Henkels ist aus der Bruchstelle nicht ersichtlich.

Inv. Nr. S 10524.

221. Ton hellorange. Kleines Mündungsfragment erhalten.

Inv. Nr. S 10539.

222. Ton hellocker. Der Rand ist leicht nach innen geneigt, was auch bei den Krügen von Aislingen (Taf. 8, 8) gelegentlich vorkommt.

Inv. Nr. S 10529.

⁴¹ JbSGU 56, 1971, 213, Abb. 26. Spätstufe der Form.

⁴² Aislingen und Burghöfe 51.

⁴³ Die Zitate und Belege werden in der Arbeit über die Krüge von Avenches erbracht. Diese summarische Zusammenstellung soll als kurzer Vorbericht gelten.

⁴⁴ *D. Duncan*, A Roman Pottery near Sutri. Papers of the British School at Rome, Bd. 32 (N. S. Bd. 19), 1964, 38–88.

⁴⁵ *R. Nierhaus*, Das römische Brand- und Körpergräberfeld «Auf der Steig» in Stuttgart-Bad Cannstatt. Stuttgart 1958, Taf. 3, F 2.

Die hier abgebildeten Mündungsränder sind die einzigen Vertreter dieses Typs, die in dem Komplex von der Kreditanstalt gefasst werden konnten.

223. Krug mit ausgezogener Mündung. Ton hellorange. Ein vierstabiger Henkel. Das dünnwandige Krüglein ist sehr einfach geformt, indem der leicht verdickte Rand nur nach aussen gebogen ist. Der weiteste Durchmesser der Bauchung scheint tief zu liegen. Das Profil erinnert an Glaskrüge. Die schweizerischen Fundplätze Augst und Vindonissa enthalten den Typ nicht. Dagegen entsprechen zwei Krüge des Museums von Genf⁴⁶ (Taf. 26, 13–14), mit Fundort Cimetière de Cointrin und Tranchées/Stadt Genf, unserer Nummer 223. Die beiden Vergleichskrüge sind intakt und zeigen die sackartige Bauchung, die auch für unsern Krug zu rekonstruieren ist. Verbindend ist, neben dem Mündungsprofil, auch der lange, schmale Hals.

Wir sind für diesen Typ nicht in der Lage, Parallelen aus andern Gegenden zu zitieren. Im Gegensatz zu den Nr. 216 ff. fehlt er auch im Osten und in den Tessiner Gräbern. Man könnte Verwandtes im westlich anschliessenden Gebiet vermuten.

Die Fundplätze von Genf geben für die Datierung nichts Genaueres als 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10556. Der Krug ist in Solothurn ein Einzelstück.

224 und 225. Zwei Krugböden, wie sie im Keramikmaterial von der Kreditanstalt Solothurn häufig auftreten. Sie sind stets helltonig, Nr. 224 beige, Nr. 225 orange. Innen sind die Drehrillen jeweils gut sichtbar – bei Nr. 224 stehen am Boden sogar dicke Tonwülste auf –, aussen ist die Wandung fein geglättet. Bei unserem Material konnte keine Mündung mit dem Boden zusammengefügt werden.

Inv. Nr. S 10404, S 10401.

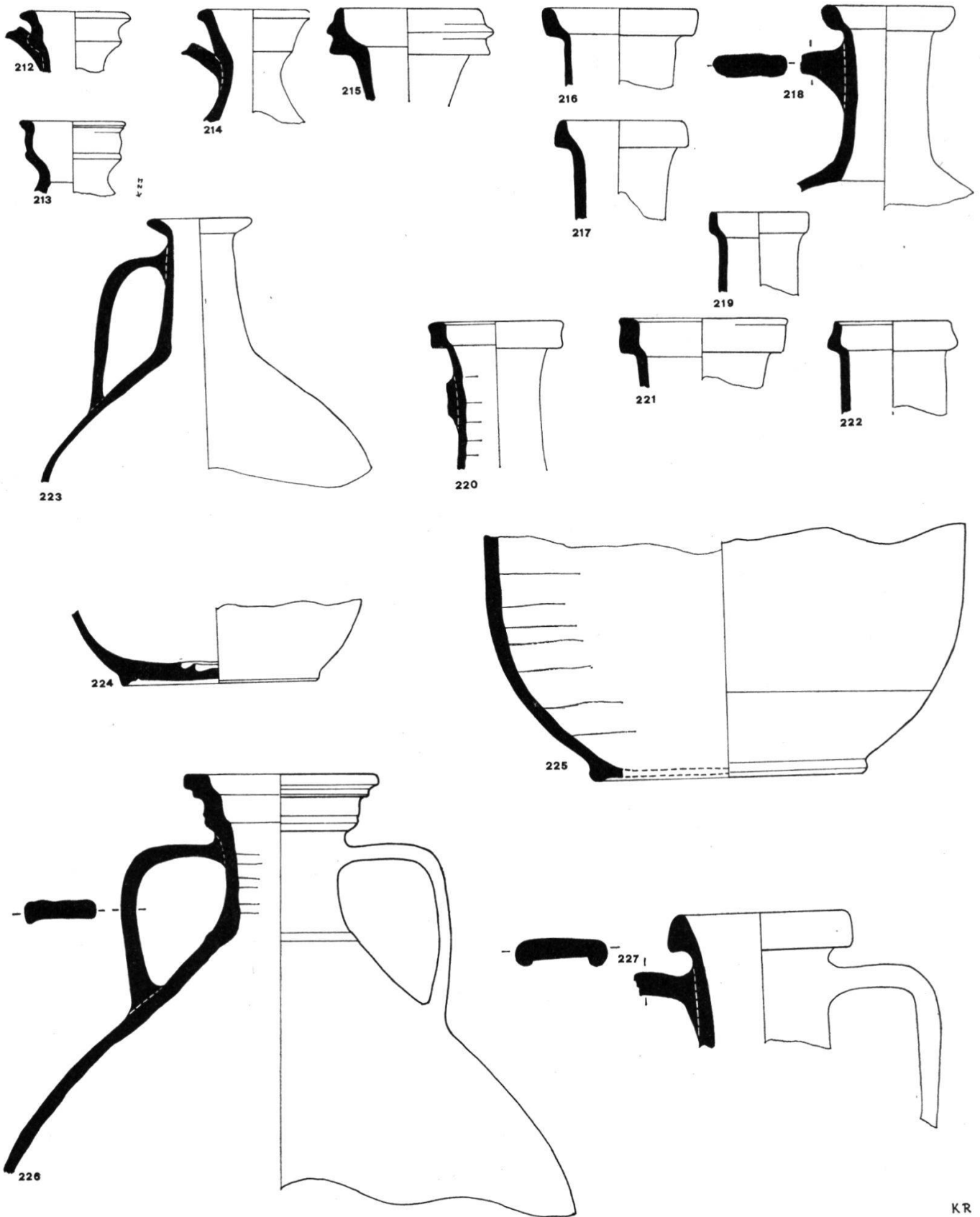
Zweihenklige Krüge

(Nr. 226–227)

Die zweihenkligen Krüge sind im Material von Solothurn äusserst selten. Es liessen sich nur zwei Mündungsränder in hellem Ton rekonstruieren. Kleine Randfragmente blieben eventuell unerkannt. Die beiden Stücke sind Unika.

226. Mündung, Hals und Schulter eines grossen Doppelhenkelkruges. Die Henkel sind flau getrennt vierstabig. Ton sehr hell, weisslich-beige, ohne Überzug. Das Mündungsprofil ist barock modelliert, besteht im Prinzip aus Kragenrand und Halswulst, ist aber durch Kanne-

⁴⁶ Inv. Nr. 18251 und C 726.



Tafel 17.
 212–225: Einhenkelkrüge und Krugböden.
 226, 227: Doppelhenkelkrüge.
 Masstab 1:3.

luren bereichert. Ein plastischer Ring trennt Hals und Schulter. Am ehesten lässt sich der Doppelhenkelkrug Vindonissa 506 in bezug auf den komplizierten Aufbau vergleichen. Andere Vergleichsbeispiele fehlen.

Inv. Nr. S 10516. Einzelstück.

227. Doppelhenkelkrug mit glattem, dreieckigem Kragenrand. Ton rot-braun mit grauem Kern. Die Henkel sind aussen ungegliedert, innen haben sie je einen Wulst am Rand. Die innere Wandung ist mit einer pechigen Masse überzogen. Trotz seines einfachen Profils entzieht sich der Krug einer typologischen Zuordnung. Die fließenden Linien im Bereich der Mündung, verbunden mit den rechtwinklig gebogenen Henkeln, sind ungewohnt. Eine gewisse Verwandtschaft zeigt Tomašević, Taf. 15, 5. Vielleicht beeinflussten auch Krüge des Typs Hofheim 58 (Hofheim, Abb. 66, 1) unsere Form. Wir denken dann an eine lokale Variante.

Inv. Nr. S 10515.

Angefügt sei hier noch:

228. Boden, Teile der Bauchung und des Halses eines Kruges. Ton rötlich-braun, aussen weisser Überzug. Da die Lippe fehlt, ist der Krug typologisch nicht einzuordnen; er war sicher einhenklig.

Im Keramikfund von der Kreditanstalt Solothurn ist dieser Krug der einzige, dessen Gesamtform einigermaßen rekonstruiert werden kann. Die extrem feine Wandung ist vom Töpferischen her ein Meisterstück. Der schmale und hochgezogene Hals spricht für eine Datierung in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10513.

Grantonige Krüge

(Nr. 229-232)

229. Mündung und Henkel eines Doppelhenkelkruges. Ton hellgrau, Oberfläche innen und aussen schwarz, matt, leicht geglättet. Die Mündung ist schwach trichterförmig mit verdickter Wandung am Rand. Die Henkel schliessen dort an, wo sich der Hals mit einem Wulst weitet. Sie sind stabförmig mit einer Kannelur innen.

In der Literatur fehlen Parallelen. Ein unpubliziertes, ebenfalls graues Krugfragment in Yverdon (Inv. Nr. 5826 aus der Grabung Jordils 1941, Taf. 26, 15) entspricht aber im wesentlichen unserem Krug, obschon es schärfer profiliert ist. Der Wulst beim Henkelansatz und die Trichtermündung sind vorhanden. Es wäre nicht überraschend, wenn in der Westschweiz weitere solche Doppelhenkelkrüge zum Vorschein kämen.

Inv. Nr. S 10360. Einzelstück.

230. Fragmente eines Doppelhenkelkruges. Ton hellgrau, Oberfläche innen und aussen schwarz. Die beiden kurzen Henkel fügen sich direkt an die wulstförmige Mündung an. Es scheint, nach der untern Ansatzstelle der Henkel zu schliessen, dass sich die Bauchung nach dem kurzen Hals rasch zur Kugelform weitete. Die Henkel sind zwei-stabig.

Die nächste Parallele ist in einem krugartigen Gefäss in Avenches zu finden (Inv. Nr. 69/2628, Taf. 26, 16), das, aus grauem Ton, die gleiche Wulstlippe besitzt; auch setzt der eine erhaltene Henkel beim Mündungsrand an. Es kann nicht mehr entschieden werden, ob der Krug doppelhenklig war oder zu den Kannen gezählt werden soll. Eventuell liegt die Form Vindonissa 500 zugrunde, die in Vindonissa recht häufig in grauem Ton, aber immer in sorgfältiger Formgebung erscheint.

Inv. Nr. S 10359. Einzelstück.

231. Mündungsrand eines Gefässes. Ton grau, Oberfläche dunkelgrau, hart gebrannt, mit Drehrillen. Der zylinderförmige Hals biegt sich oben leicht nach aussen, ohne die Wandstärke zu verändern. Hinweise auf die Gesamtform fehlen.

Ersigen, Abb. 9, 17. Das auffällig ähnliche Fragment wird dort als Flasche bezeichnet.

Inv. Nr. S 10270. Einzelstück.

232. Mündungsfragment aus hellgrauem Ton mit dunkelgrauer Oberfläche. Hart gebrannt. Die geschwungene Wandung endet oben in einem horizontal herausgebogenen Rand. Nach einer Einziehung weitet sie sich gegen die Gefässbauchung hin in einer schrägen Linie. Die Gesamtform ist nicht zu rekonstruieren.

Vgl. Cambodunum, Taf. 19, 2. Das formverwandte Fragment aus ziegelrotem Ton wird dort als Trichter oder Schale mit eingeschnürter Wand bezeichnet. Für unser besser erhaltenes Stück sind diese Bezeichnungen sicher nicht zutreffend. Es bleibt somit vorläufig ein namenloses Unikum.

Inv. Nr. S 10271.

Angefügt ist hier (vgl. auch Amphoren, S. 329):

233. RS, WS, ein Henkelansatz und ein Fuss einer kleinen Amphore mit elliptisch verdicktem Rand. Ton oliv-weiss, grob strukturiert und brüchig, stark mit groben Steinchen in der Art von Magerung durchsetzt. Das Stück ist Import aus Afrika, vgl. *F. Zevi* und *A. Tcher-nia*, *Antiquités africaines* 3, 1969, 173ff., und *C. Panella*, *Recherches* 1972, 96, Abb. 56. Es ist vorläufig noch nicht bekannt, was in diesen eher kleinern Behältern verhandelt wurde.

Afrikanische Amphoren wurden auch in Avenches gefunden. Ähnliche Formen wie die unsere, allerdings mit tieferem Henkelansatz, datiert *F. Zevi*, a. a. O., in severische Zeit.

Inv. Nr. S 10673. Einzelstück.

Reibschalen und Vorratsgefäße

Reibschalen (Taf. 18, Nr. 234–235)

Die Formen der Reibschalen sind auffällig einheitlich: 20 der 21 katalogisierten Ränder gehören dem Typ mit Kragenrand (Nr. 234) an; innerhalb dieses Typs wurden keine bemerkenswerten Schwankungen in der Profilgebung beobachtet. Nr. 235 entspricht als einziges Fragment einem anderen Typ. Wir finden vorläufig keine Erklärung, warum die verbreitete Form der Reibschale mit Steilrand (Vindonissa 560) aus der 1. Hälfte des 1. Jh. n. Chr. in Solothurn nicht belegt ist.

234. RS einer Reibschale aus ziegelrotem Ton, teilweise sekundär schwarz verbrannt. Die innere Wandung ist nicht begriesst.

Vindonissa 567.

Stempel auf dem Kragenrand: POST (von innen nach aussen). Da der Stempel nicht gebrochen ist, scheint unser POST nicht mit dem Postumus aus Avenches identisch zu sein (Guisan, Nr. 76–85).

Inv. Nr. S 10410. 19 ähnliche Fragmente, jedoch ungestempelt.

235. RS mit Ausguss einer Reibschüssel mit weit herabhängendem Kragenrand. Ton beige-rötlich, Oberfläche fein geglättet, ohne Überzug; innen bis zum Rand geraucht. Zu beiden Seiten des Ausgusses je ein Stempel, der sich von innen nach aussen liest: GRATVSF und C.ATISIV. Die Buchstaben sind sehr sorgfältig und schön geschnitten.

Vindonissa 574. Neuerer Fund in Urdorf, *JbSGU* 57, 1972/73, Taf. 57.

Zum Atisius-Stempel vgl. *D. Paunier*, Bernex GE, *JbSGU* 56, 1971, 160, Nr. 40 mit älterer Lit. CILXIII, 10006, 10a. CILXII, 5685, 3. *W. Drack*, Die römischen Töpfereifunde von Baden-Aquae helveticae, 1949, 18f., erwähnt Funde mit der Kombination von Gratus als Töpfer und Atisius als Fabrikherr aus Lyon, Grimmlinghausen und Grand. Guisan, Nr. 1–2; 9–12. S. 49f.

Inv. Nr. S 10584. Einzelstück.



KR

Tafel 18.
 228–230: Krüge.
 231–233: Krugartige Unika.
 234, 235: Reibschüsseln.
 Massstab 1:3.

Honigtöpfe

(Taf. 19, Nr. 236–243)

Honigtöpfe, kleinere Vorratsgefäße mit zwei runden, ösenartigen Schulterhenkeln, weiter, wulstumsäumter Mündung und kugeliger Bauchung, sind auch in Solothurn bekannt. Als ursprüngliche Mittelmeerform sind sie normalerweise helltonig. Im Keramikmaterial von der Kreditanstalt fanden sich nun aber Fragmente aus grauem, gemagertem Ton, die die Formmerkmale der helltonigen Honigtöpfe aufweisen. Die geläufige Literatur enthält keine Vergleichsbeispiele, hingegen konnten bei einer Durchsicht der Keramik von Avenches grautonige Henkeltöpfe (vgl. Taf. 26, 16) in der Art von Urcei entdeckt werden. Es könnte somit eine lokale Eigenheit der Gegend von Solothurn und Avenches sein, die hellen Honigtöpfe in grauem, gemagertem Ton zu imitieren. (Zum Namen Urceus vgl. *W. Hilgers*, Lateinische Gefäßnamen, 1969, 83 ff.)

236. RS eines Honigtöpfes aus orange-rotem Ton, ohne Überzug. Die Wulstlippe ist klein, die Schultern sind ausladend. Die Henkel setzen, im Vergleich mit den Honigtöpfen aus Augst und Vindonissa, nahe der Mündung an.

Vgl. Hofheim 66 A und D. Schulterrille fehlt bei unserem Stück.

Inv. Nr. S 10394.

237. Kleines Randfragment aus hellbeigem Ton ohne Überzug. Da nur etwa ein Drittel der ganzen Mündung vorhanden ist, fehlt jeder Ansatz von Henkeln. Die wulstige Lippe und die gleich anschliessenden, ausladenden Schultern versichern aber die Zuordnung zu den Honigtöpfen.

Inv. Nr. S 10555.

238. RS und WS eines Honigtöpfes aus orangem Ton. Oberfläche geglättet, aber ohne Überzug. Die Mündung mit Horizontalrand wird von einem kurzen Hals mit feiner Rippe gefolgt. Die Bruchstelle auf der Schulter zeugt von dem einen Henkel, der auf die Wandung gesetzt war. Die Ansatzstelle für den zweiten Henkel ist nicht erhalten. Die Profilierung der Mündung ist für Honigtöpfe singulär.

Inv. Nr. S 10414. Einzelstück.

239. RS eines Henkeltöpfes aus ziegelrotem Ton mit geglätteter Oberfläche. Die wulstförmige Mündung ist innen gekehlt, so dass das Gefäß wohl mit Deckel zu rekonstruieren wäre. Es ist nur ein Henkel gesichert. Die dünne Wandung verläuft, so weit erhalten, senkrecht.

Der Zusammenhang mit den Honigtöpfen ist lose. Es ist bekannt, dass die Urcei mit Deckel versehen waren; mit Hilfe der Henkel konnten die Töpfe verschnürt werden. Dasselbe liesse sich auch bei unserem Gefäss bewerkstelligen, wenn wirklich zwei Henkel vorhanden gewesen sind.

Inv. Nr. S 10395. Einzelstück.

240. Verschiedene Fragmente von Boden, Wandung und Mündung eines Topfes aus grauem, gemagertem Ton. Oberfläche glättend überstrichen. Die Verwandtschaft mit den helltonigen Honigtöpfen ist so evident, dass der Töpfer mit Sicherheit einen solchen zum Vorbild genommen hat. Die Henkel setzen aber direkt unterhalb der Mündung an. Die Gesamtform des Gefässes ist schlanker als bei den meisten helltonigen Honigtöpfen.

Inv. Nr. S 10565.

241. RS eines Topfes wie Nr. 240. Tonkern grau, äussere Schichten beige, Oberfläche dunkelgrau; grob gemagert. Wie bei Nr. 237 ist nur so viel erhalten, dass das Randprofil gezeichnet werden kann, die Ansatzspuren der Henkel aber fehlen. Die Tonstruktur und der Wulstrand genügen, um das Fragment zu den urceusähnlichen Töpfen zu zählen. Nr. 237 sehr ähnlich.

Inv. Nr. S 10191.

242. RS eines Topfes aus hellgrauem Ton, gemagert. Oberfläche dunkelgrau. Die kugelige Bauchung setzt an einen kurzen, steilen Hals an, der oben in eine im Querschnitt dreieckige Lippe endet. Sehr kleines Fragment; die Henkel sind nicht erhalten. Der Vergleich mit Nr. 240 und die Tonstruktur legen es aber nahe, die beiden Gefässe einem Typ zuzuschreiben.

Inv. Nr. S 10213. Einzelstück.

243. RS eines grauen Topfes wie Nr. 242. Ton und Oberfläche gleichmässig grau, gemagert.

Gleiche Grundform wie Nr. 242, Bauchung aber weniger kugelig, vgl. Nr. 240.

Inv. Nr. S 10215. Einzelstück.

Dolien (Taf. 19, Nr. 244–249)

244, 245. Zwei RS von Vorratsgefässen mit nach innen gezogenem Rand. Tonkern jeweils grau. Oberfläche braun-rot, glimmerhaltig und geglättet. Durchmesser zwischen 19 cm und 23 cm.

Augst, Taf. 21, 17 (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.). Lindenhof, Abb. 32, 1 (augusteisch). Basel, Münsterhügel, JbSGU 58, 1974/75, 97, Abb. 15, 29; 102, Abb. 17; 103, Abb. 18 (zum Teil aus reinen Spätlatène-Schichten). Diese Dolien gehören, zusammen mit den Krügen, zu den ältesten Zeugnissen im Komplex von der Kreditanstalt Solothurn.

Inv. Nr. S 10560, S 10559. 4 Exemplare.

246. RS eines Doliums. Ton beige, zum Teil sekundär verbrannt. Wohl gleiches Grundprinzip wie Nr. 244 und 245, aber etwas ungelentk geformt.

Inv. Nr. S 10412. Einzelstück.

247, 248. RS von Dolien mit Horizontalrand. Ton beige oder grau mit entsprechender Oberfläche, schwach geglättet.

Augst, Taf. 21, 22 und 24 (vorvespasianisch). Vindonissa 88.

Inv. Nr. S 10564, S 10562. Geläufige Doliumform in Solothurn.

249. Boden und Teil der Wandung eines Doliums. Tonkern grau, Oberfläche bräunlich, hart gebrannt. Durch das intakte Vorratsgefäß vom Lindenhof (Abb. 32, 1) wissen wir, dass solche weich geschwungenen Böden mit kantiger Stufe gegen die Wandung von Dolien stammen. Randprofile wie Nr. 244 und 245 gehören zu solchen Böden.

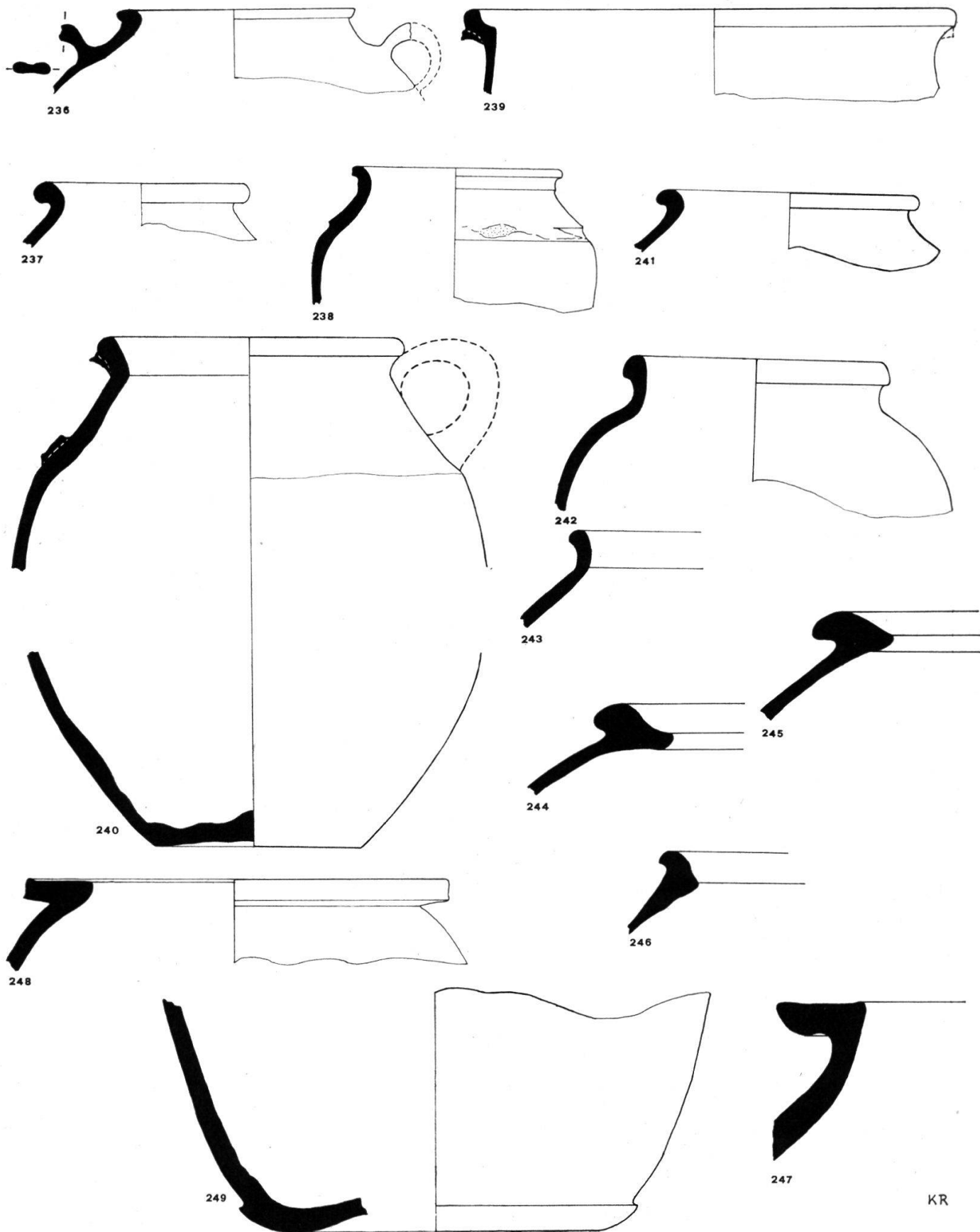
Vgl. Augst, S. 105.

Inv. Nr. S 10448. Verschiedentlich registriert.

Amphoren (Taf. 18, Nr. 233; Taf. 20–21, Nr. 250–264; Abb. 2)

Die 89 Amphorenränder von der Kreditanstalt Solothurn verteilen sich folgendermassen:

Weinamphoren (Dressel 1–5)...	3	(1 RS und 2 Henkelfragmente)
Öl- und Saucenamphoren:		
Dressel 20	32	(dazu 56 Rundhenkel)
Pélichet 47	18	} (dazu 39 Henkel)
Vindonissa 588 oder ähnlich ...	14	
«Lenzburg»	5	} (dazu 11 Henkel)
Pélichet 46	5	
Dressel 28 (?)	2	
Afrikanische Amphore (Nr. 233)	1	
Zuordnung unklar	9	
Total	89	



Tafel 19.
 236-243: Honigtöpfe.
 244-249: Dolien.
 Massstab 1:3.

Die Fragmente der Weinamphoren (wohl campanisch) und der Form Dressel 28 wurden nicht in den folgenden Katalog aufgenommen, da sie sehr zerstückt sind.

Die weitaus grösste Menge dieser zahlreichen Amphoren enthielt also Öl und Saucen. Die Weinamphoren spielen eine verschwindend kleine Rolle. Da der Fundkomplex im Bereich eines Wohnhauses gefunden wurde, möchte man einen reich bestellten Vorratskeller rekonstruieren, dessen Besitzer die romanisierten Essgewohnheiten mit Öl und südlicher Beikost gewohnt war. Selbstverständlich standen diese 89 Amphoren nicht gleichzeitig im Gebrauch, sondern wurden vielleicht, einmal leer, an Ort und Stelle zerschlagen, so dass ein kleiner «Monte Testaccio» entstand.

Die detaillierte Erforschung der ökonomischen, chronologischen und typologischen Probleme in bezug auf die Amphoren ist erst in letzter Zeit vorangetrieben worden. Gute Profilzeichnungen fehlen häufig. Da die Stücke von der Kreditanstalt fragmentiert sind, kann die Bestimmung nur auf der Lippenbildung basieren; die aufschlussreiche Rekonstruktion der Gesamtform gelang nur für 290.

(Nr. 233 gehört auch in dieses Kapitel.)

290 (Abb. 2), Amphore der Form Vindonissa 586. Da alle Bruchstücke gefunden wurden, konnten sie zu einer vollständigen Amphore zusammengefügt werden.

Inv. Nr. S 10699.

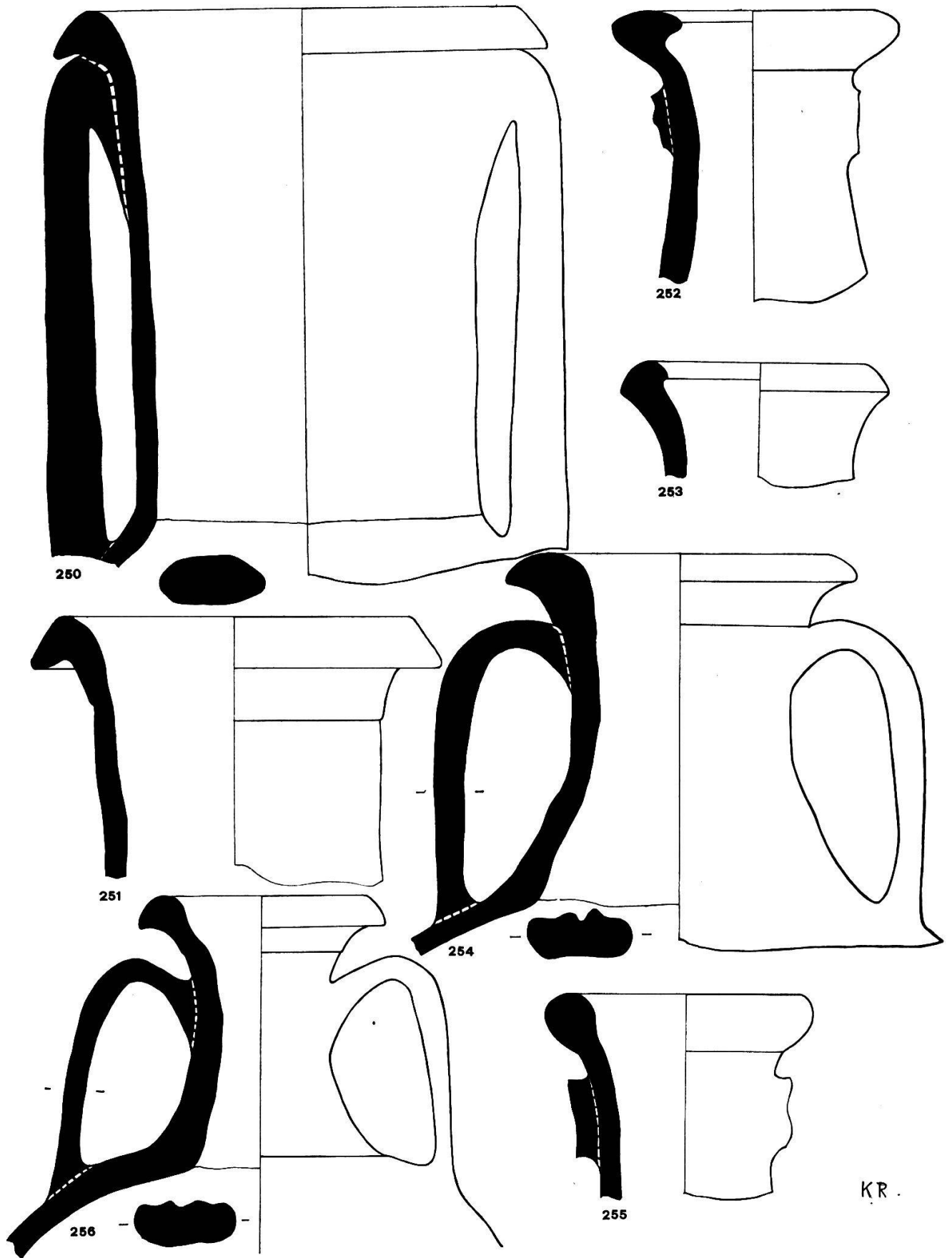
250. Hals und Henkel einer sehr grossen Amphore. Ton rötlich, Oberfläche aussen oliv-weisslich, innen tonfarbig. Die langgezogene, schlanke Amphore entspricht der Form Pélichet 46, Dressel 38, Vindonissa 587. Sie wurde im 1. Jh. n. Chr. verwendet: häufig in Pompei; in flavischer Schicht in Ostia, vgl. *C. Panella*, *Recherches* 1972, 73 f.; F. Zevi zu den Formen 38 und 39.

Inv. Nr. S 10656. 5 Randstücke. Die 11 Henkelfragmente weisen auf eine grössere Stückzahl.

251. RS einer Amphore wie Nr. 250. Ton grau-braun, Oberfläche tonfarbig; eventuell sekundär verbrannt? Form Pélichet 46, vgl. 250. Der Hals ist durch einen kleinen Absatz unterhalb der Lippe aussen zusätzlich gegliedert.

Inv. Nr. S 10653.

252. RS einer Amphore. Ton beige, Oberfläche innen und aussen tonfarbig. Die Wulstmündung mit einer innern Hohlkehle ist charakteristisch für die Formen Dressel 19 und 20, die bei unserer Bestimmung nicht geschieden wurden. Sie sind die üblichen, spanischen Öl-



Tafel 20.
 250-256: Amphoren.
 Masstab 1:4.

amphoren, deren Gebrauchszeit sich über die ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte erstreckt, vgl. F. Zevi, 221.

Inv. Nr. S 10620. 32 Stücke.

253. RS einer Amphore aus weisslich-olivem Ton. Oberfläche innen und aussen tonfarbig. Die ausladende Mündung gehört zu einer Saucenamphore wie das folgende Halsfragment. Eine genauere Zuordnung ist nicht möglich.

Inv. Nr. S 10667.

254. Hals und Henkel einer Amphore. Ton weisslich-beige mit gleichfarbiger Oberfläche. Die Fragmente dieses Typs setzen sich vor allem in der Tonfarbe und -struktur von dem «Lenzburger» Typ Nr. 256 ab, der in der Form der Mündung zum Teil ähnlich ist.

Vindonissa 586 oder 588.

Inv. Nr. S 10586. 13 Stücke.

255. RS einer Amphore. Ton beige, Oberfläche innen und aussen tonfarbig.

Augst, Taf. 28, 2 und 7; bei Nr. 255 setzen aber die Henkel tiefer an, der Hals ist länger. Aislingen, Taf. 11, 9. Dressel 20?

Inv. Nr. S 10671. Einzelstück.

256. Hals, Henkel und Mündung einer Amphore. Ton rötlich, sandig; Oberfläche innen und aussen tonfarbig. Typ «Lenzburg» (vier Stücke dieser Form eingebaut im Theater von Lenzburg), der bis jetzt nur in der Schweiz nachgewiesen wurde, in Italien und Spanien ganz unbekannt ist; daher wohl gallisches Fabrikat. (Alle Angaben mündlich von E. Ettliger.) Die Henkel machen bei diesem Typ immer einen etwas verkümmerten Eindruck (etwa im Gegensatz zu Nr. 254!), und die innere Mündung ist häufig leicht verdickt. Zum Stempel, der am untern Ende des Henkels angebracht ist, s. bei der Stempelliste ad 256 und Taf. 22.

Inv. Nr. S 10593. 5 Stücke.

257. Oberer Teil der Bauchung, Hals, Mündung und Henkel einer Amphore. Ton rötlich, äussere Oberfläche beige-weiss, innere rosa. Der weit ausladende Schulteransatz lässt auf eine kugelige Gesamtform schliessen.

Form Pélichet 47.

Inv. Nr. S 10636. 14 Stücke.

258. Hals und Henkelansatz einer Amphore. Ton beige-rötlich mit glattgestrichener Oberfläche. Das Lippenprofil schliesst sich an Nr. 257

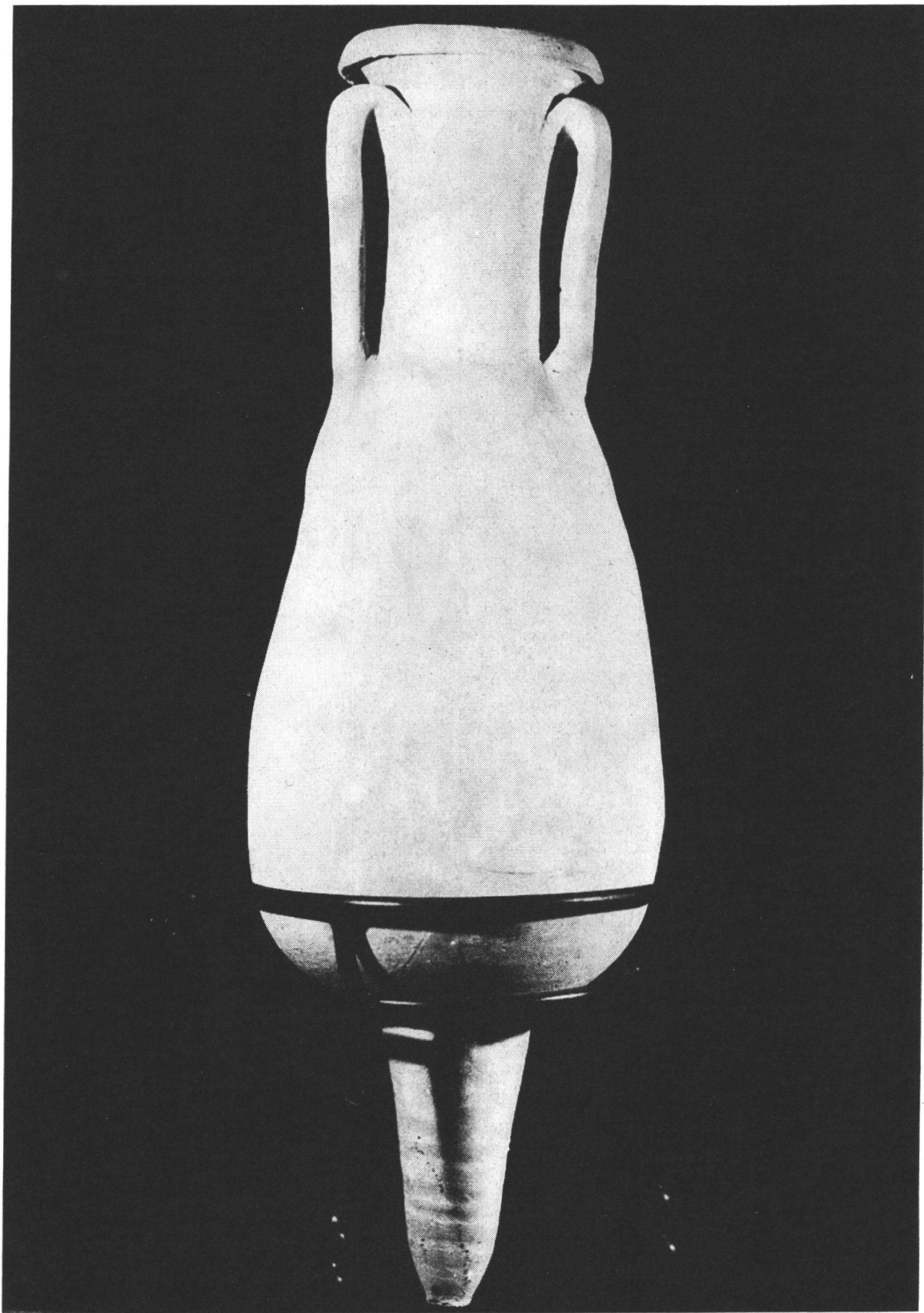


Abb. 2
Amphore (Nr. 290, S. 91)
(Foto A. Havel.)

an; der Henkelansatz deutet aber darauf hin, dass die Henkel spitzer gebogen waren als bei Nr. 257. Daher könnte das Stück eventuell zur Form Dressel 2–4 gehören.

Inv. Nr. S 10557.

259. RS einer Amphore. Ton beige mit rötlichem Kern. Äusserer gebrochen-weisser Überzug.

Wir zählen dieses Mündungsfragment zum Typ Pélicet 47 wie Nr. 257. Abweichend ist der kleine äussere Absatz unterhalb der Lippe.

Inv. Nr. S 10508.

260. RS einer Amphore aus gelblich-beigem Ton mit gleichfarbiger Oberfläche.

Das kleine Fragment mit der wulstförmigen Lippe lässt keine eindeutige Bestimmung zu. Eventuell besteht ein Zusammenhang mit der oben angeführten Nr. 257, doch ist auch eine Rekonstruktion in der Art der Nr. 254 denkbar.

Inv. Nr. S 10558.

261. Hals, Henkel und Mündung einer Amphore. Ton weisslich, Oberfläche innen und aussen tonfarbig. Das eine Charakteristikum der Form Pélicet 47, die breit ansetzenden Henkel, die sich um den Hals legen, ist hier deutlich ausgeprägt.

Inv. Nr. S 10672.

262. Mündungsfragment. Ton beige-grau, fleckig, mit weissen Einschlüssen, Tonkern bräunlich. Oberfläche beige. Das Profil ist der Nr. 261 so nahe verwandt, dass es zur gleichen Form Pélicet 47 gerechnet werden darf.

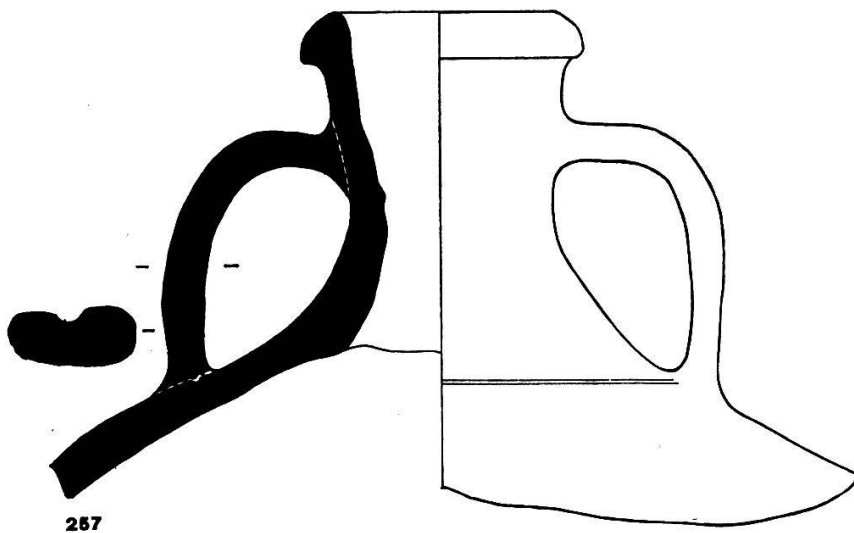
Inv. Nr. S 10507.

263. Halsfragment einer Amphore aus weisslich-gelbem Ton. Tonfarbige Oberfläche. Aufgrund der Mündung wohl Pélicet 47 zuzuordnen. Der Hals ist aber merkwürdig schlank und dünnwandig. Die Henkel, die Aufschluss geben könnten, fehlen.

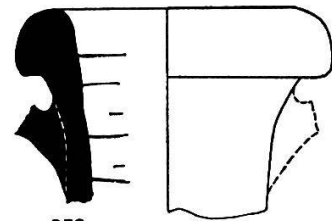
Inv. Nr. S 10666.

264. Kleines Mündungsfragment. Ton gelblich mit dunklen Einschlüssen. Oberfläche tonfarbig. In der Art wie Nr. 261–263; Halswandung sehr dünn.

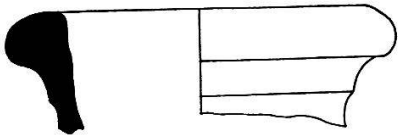
Inv. Nr. S 10502.



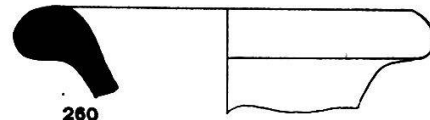
257



258



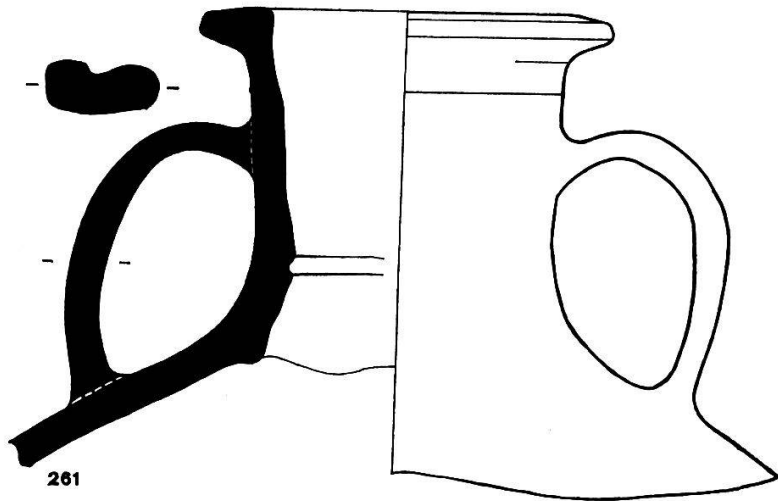
259



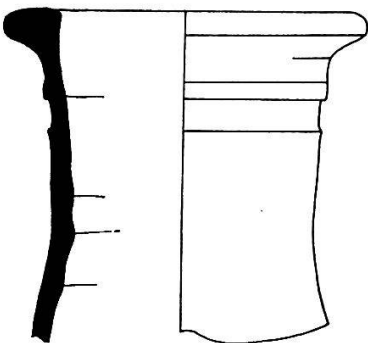
260



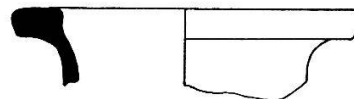
262



261



263



264

Tafel 21.
257-264: Amphoren.
Massstab 1:4.

Amphorenstempel (Taf. 22, Nr. 265–280)

Mit Ausnahme von Nr. 277 und ad 256 sind alle Stempel auf Rundstabhenkeln der Amphorenform Dressel 20 angebracht, deren Tonfarbe einheitlich beige-rötlich ist. Nr. 277 sitzt auf einem zweistabigen Henkel.

265. C SEMP. POLYCLITI. Callender 472.

Stark verbreiteter Stempel, in der Schweiz in Augst, Vindonissa, Nyon, Studenberg, Aarau. Häufig in England und in Westfrankreich.

Inv. Nr. S 10687.

266. III ENN.IVL. Callender 581 (III ENNIORVM IVLIORVM).

Einer der weit verbreitetsten Stempel. Der Herstellungsort ist in dem heutigen Las Huertas del Rio zu sehen, wo Töpferabfälle und eine Menge dieser Stempel gefunden wurden. In der Schweiz vor allem in Avenches häufig.

Inv. Nr. S 10679.

267. IN (?). Callender 740–743. Der Stempel ist so zerstört, dass verschiedene Ergänzungen möglich sind.

Inv. Nr. S 10685.

268. L.H. Wohl Callender 862 (L. HEONI). Callender verzeichnet keine andern Stempel mit diesen beiden Anfangsbuchstaben. Der Stempel ist nur einmal in Norditalien nachgewiesen.

Inv. Nr. S 10674a.

269–271. L. VTROHM. Callender 969 (L. VALERI. TROPHIMI).

In der Schweiz in Avenches, Biel, Nyon, Vidy und Genf gefunden. Weitere Verbreitung in England, Westfrankreich, Rom.

Inv. Nr. S 10680, S 10675, S 10674b.

272. P MAN SVP. Callender 1345 (P. MANILI SVPER).

Ein gleicher Stempel wurde schon früher in Solothurn gefunden (CIL XIII 337b). In England und Westfrankreich verbreitet.

Inv. Nr. S 10681a.

273. PORPAHC. Callender 1370, 19a (PORTVS P.A.H.C). Zufolge Callender ist der Stempel PORTAHC ganz genau so mit dem C am Ende nur in Wroxeter gefunden worden. Ähnliche Stücke, ohne «C» in Rom und zweimal in Westfrankreich.

Inv. Nr. S 10682.

274. * Q *. Callender 1377, Fig. 13, 42. (P Q F).

Nur im Schutthügel von Vindonissa belegt.

Inv. Nr. S 10686.

ΣΑΡΡΟΥΤΤ

265

ΕΝΝΙΥ

266

ΙΝ

267

ΛΗ

268

ΛΥΤΡΟΗΜ

269

ΛΥΤΡΟΗΜ

270

ΛΥΤΡΟΗΜ

271

ΠΑΥΣ

272

ΠΟΡΠΑΗ

273

ΛΟ

274

Q.F.G

275

Q.F.C

276

SOLIT

277

CCG

278

VERHAR

279

ΛΑ

280

CVP

zu 256

ΔΙΑ

282

Π
Υ
Τ

281

ΚΡ

283

Tafel 22.
265-280: Amphorenstempel.
281: Pinselinschrift auf Amphore.
282-283: Graffiti auf Terra nigra.
Massstab 1:2.

275–276. Q.F.G. Callender 1449.

In der Schweiz in Nyon und Vidy belegt. Weitere Verbreitung im Rheinland, in Wroxter, Rom und häufig in Westfrankreich.

Inv. Nr. S 10681 b, S 10690.

277. SOLITI. Callender 1649.

Am untern Ende des zweistabigen Henkels angebracht.

Amphorenform Pélichet 47. In der Schweiz in Augst, Vindonissa und Nyon belegt.

Inv. Nr. S 10688.

278. C L (?) (?). Vertiefte Buchstaben. Eventuell C.L.AV., Callender 369. Die Lesung ist im ganzen unsicher.

Inv. Nr. S 10678.

279. Der Stempel ist stark zerstört. Wir meinen, die Buchstaben (?) (?) R.HAR identifizieren zu können.

Inv. Nr. S 10692.

280. Nur die obere Hälfte des Stempels wurde eingedrückt. Er ist nicht mehr zu entziffern.

Inv. Nr. S 10691.

ad 256. Stempel auf einer Amphore vom Typ «Lenzburg» (s. Nr.256). CVP. Callender 503 (dort auf einer Amphore aus Rom von unbekannter Form).

Auf einem Schulterfragment fand sich eine stark verblasste Pinselaufschrift:

281. WS von der Schulter einer Amphore. Aufschrift in grauer Tinte. Ein grosser Teil der Aufschrift ist so verblasst, dass er nicht mehr gelesen werden kann. Die noch erhaltenen Buchstaben ergeben keinen Sinn.

Inv. Nr. S 10689.

Die Nummern 282–283 geben Graffiti wieder, die auf zwei Terra-Nigra-Töpfen nach dem Brand eingekratzt worden sind.

282. Kann vielleicht als OIN gelesen werden.

Inv. Nr. S 10695 a.

283. Mit ABN (?) ...

Inv. Nr. S 10696 a.

284. WS eines Kruges mit Pinselaufschrift: VET CC TROCCIOR = vet(us) CC Troccior(um). H. Lieb meint dazu: «Zu ergänzen ist offenbar ein Weinname, wozu *vetus* stehendes Beiwort ist, indes habe ich die Masse der Gefäßaufschriften nicht darauf hin durchgesehen, ob es ein seltenes Mal auch bei anderem Frachtgut vorkommt. Ob CC (200) ein Gewicht oder Hohlmaß meint oder einfach die Gefäße durchgezählt waren, lässt sich hier nicht mehr feststellen. Die Besitzer des Weingutes tragen einen in der südlichen Narbonensis mehrfach bezeugten Namen (*Troccius*: CIL 12, 1145. 2758. 3961, allenfalls auch CIL 13, 4. *Trocceius*: CIL 5, 3626. Verwandtes bei *Alfred Holder*, *Altceltischer Sprachschatz* 2, Leipzig 1904, 1962–1968, 1969–1971, und *Davis Ellis Evans*, *Gaulish Personal Names*, Oxford 1967, 382).»

Pinselaufschriften auf Krügen sind sehr selten. Ein beschriebener, intakter Krug aus dem Ende des 1. Jh. n. Chr. wurde in Nauheim gefunden. Die Aufschrift erstreckt sich ebenfalls über drei Zeilen.

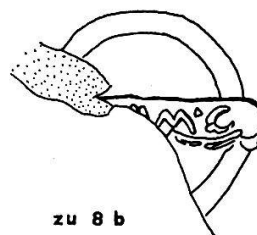
Inv. Nr. S 10700.

LATIC

zu 8

QVINTI

zu 8a



zu 8b

LATIC

zu 11

VET
CC
TROCCIOR

284

Tafel 23.
Stempel auf Terra-sigillata-Imitationen.
Pinselinschrift auf Krugfragment.
Maßstab 1:1.
(284 Zeichnung P. Schoch.)

Lampen

(Taf. 24–25, Nr. 285–289)

Die römischen Tonlampen sind in der Technik den feinen Schälchen und Bechern verwandt; arbeitstechnische Gründe verweisen sie hier an den Schluss des Kataloges. Es wurden Scherben von 12 Lampen, in stark fragmentiertem Zustand, gezählt. Sie teilen sich in die frühern Bildlampen und die ab flavischer Zeit im Gebrauch stehenden Firmenlampen auf.

A. Leibundgut konnte anhand von Fundkartierungen feststellen, dass die römischen Lampen in der Schweiz hauptsächlich in unmittelbarer Nähe von Militärplätzen gefunden werden. Da wir, ausser den keramischen Funden, keine Quellen für in Solothurn stationiertes Militär besitzen, sind wir noch weit entfernt von einer historischen Aussage.

Bildlampen

Es konnten 7 Stücke identifiziert werden, wobei aber nur bei zwei Exemplaren eine genauere Bestimmung gelang.

285. Fragment mit eckiger Volutenschnauze. Hellbeiger Ton mit braunem Firnis.

Loeschcke 1 B. Das Bild des Spiegels ist nicht mehr zu rekonstruieren. Frühclaudisch.

Inv. Nr. S 10693.

286. Fragment eines Lampenspiegels mit Lorbeerkranz. Ton beige, Firnis abgeblättert.

Loeschcke 1 oder 4, Taf. 11, 190. Mitte 1. Jh. n. Chr.

Inv. Nr. S 10694.

Firmenlampen

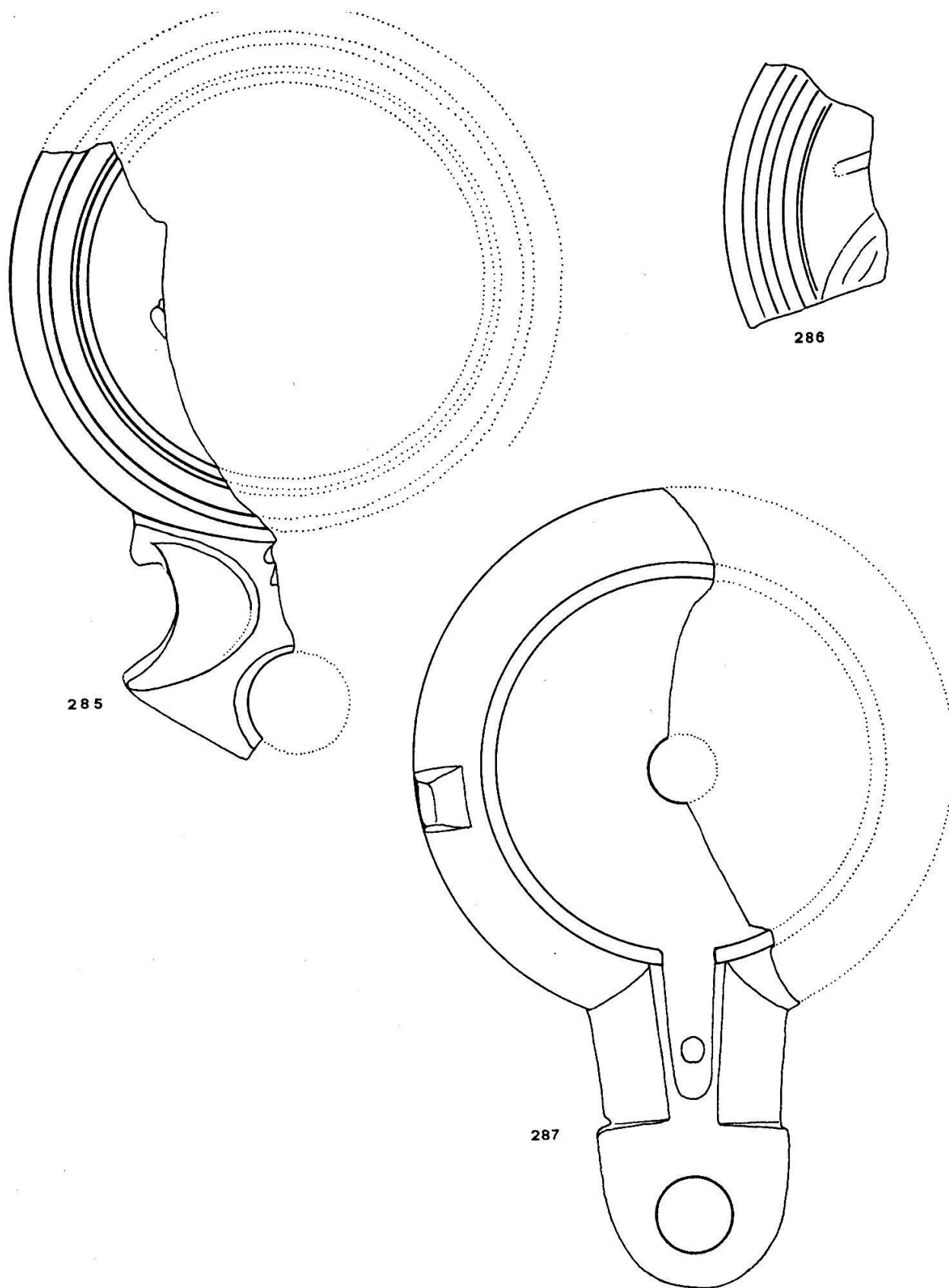
Fragmente von 5 Stücken.

287. Halbe Lampe vom Typ Loeschcke IX C. Ton leicht gelblich. Flavisch.

Inv. Nr. S 10695b.

288. Firmenlampe mit abgebrochener Schnauze. Ton ziegelrot. Loeschcke IX A. Auf der Unterseite des Spiegels ist am Rand das Zeichen RIII in den lederharten Ton eingedrückt. Die Buchstaben haben kursiven Charakter. Die Bedeutung ist unklar, eventuell eine Töpfersignatur. Flavisch.

Inv. Nr. S 10696b.



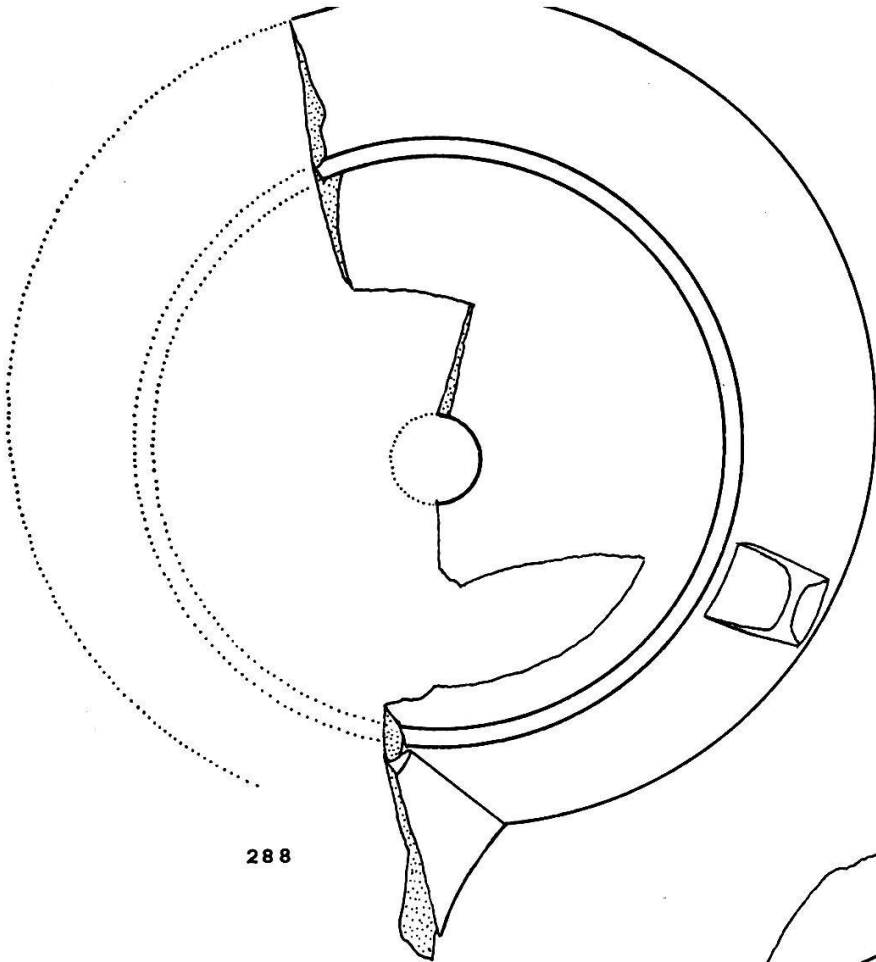
Tafel 24.
285-287: Lampen.
Massstab 1:1.
(Zeichnung P. Schoch.)

289. Kleine Firmenlampe. Ton rot-gelblich. Schnauze und eine Seite abgebrochen. Loeschcke IX A. Auf dem Boden der Firmenstempel (C)OMVNIS, in ausgesprochen schöner Schrift. Flavisch.
Leibundgut, Kat. Nr. 702.

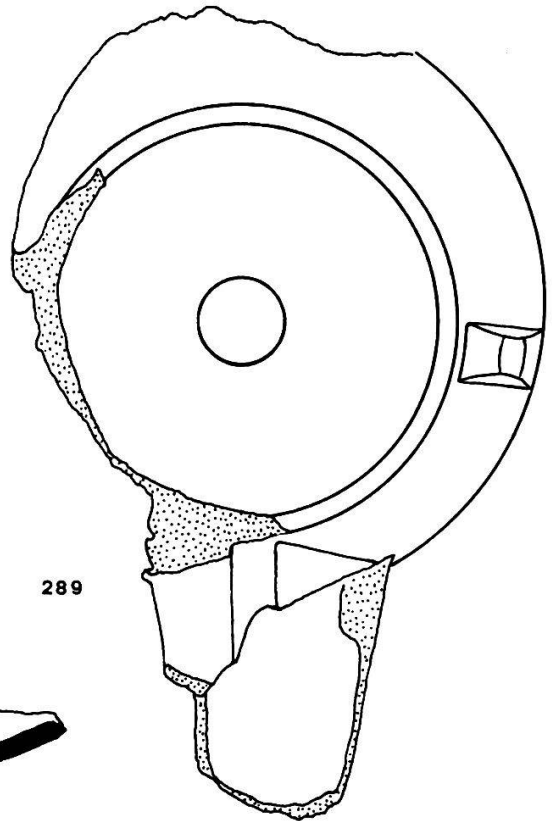
Inv. Nr. S 10697 a.

Die restlichen zwei Firmenlampen konnten nicht bestimmt werden.

RII

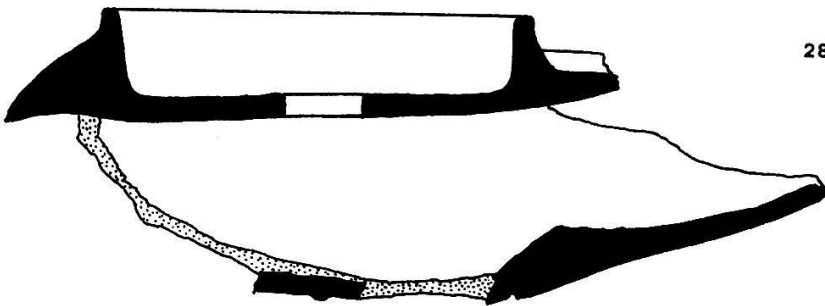


288



289

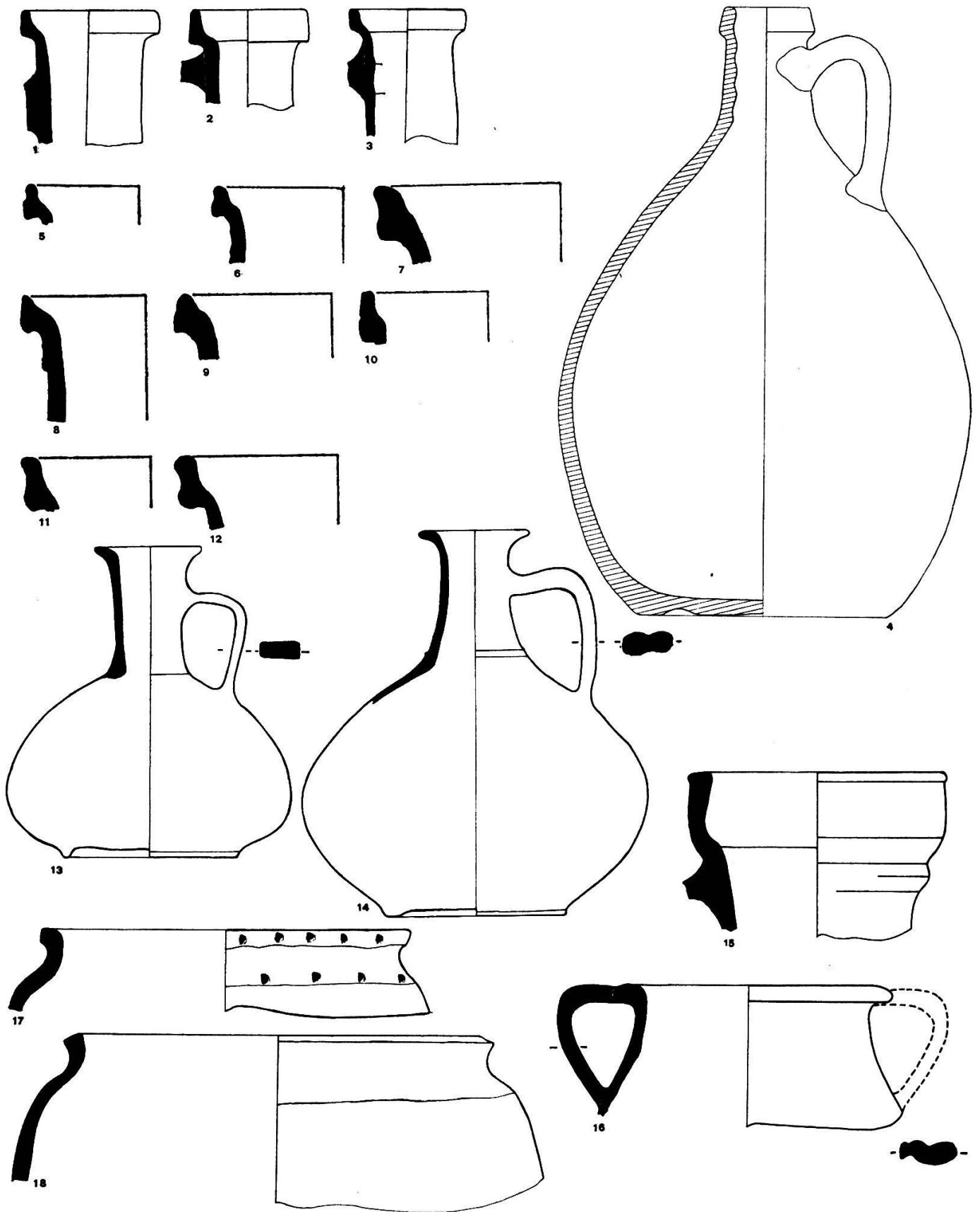
AMVNIS



Tafel 25.
288-289: Lampen.
(Zeichnung P. Schoch.)
Massstab 1:1.

Legenden zu Tafel 26

- 1-3: RS von Krügen. Yverdon, Inv. Nr. Ph II R 1945.
(Zeichnung K.Roth.)
- 4: Krug. Avenches, Inv. Nr. 67/5231.
(Zeichnung H.R. und D.Zbinden.)
- 5-12: Krugprofile aus Sutri/Italien.
(Zeichnungen aus Pap. Brit. School, Rome 32, 1964, Fig.14.)
- 13: Krug aus Genf, Mus. d'art et d'hist., Inv. Nr. C 726.
(Zeichnung K.Roth.)
- 14: Krug aus Genf, Mus. d'art et d'hist., Inv. Nr. 18251.
(Zeichnung K.Roth.)
- 15: Graues Krugfragment. Yverdon, Inv. Nr. 5826.
(Zeichnung K.Roth.)
- 16: Grauer urceusartiger Topf. Avenches, Inv. Nr. 69/2628.
(Zeichnung K.Roth.)
- 17: Kochtopf aus Holderbank. Solothurn, Museum, Inv. Nr. 2576.
(Zeichnung K.Roth.)
- 18: Kochtopf aus Holderbank. Solothurn, Museum, Inv. Nr. 2569.
(Zeichnung K.Roth.)



Tafel 26 (Legende S. 344).
 Massstab 1:3.

Abkürzungsverzeichnis

- Aislingen: *G. Ulbert*, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen, Bd.1, 1959.
- ASA: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
- Augst: *E. Ettliger*, Die Keramik der Augster Thermen. Bd.6 der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Basel 1949.
- Burghöfe: s. Aislingen.
- Callender: *M. H. Callender*, Roman Amphorae, London 1965.
- Cambodunum: *U. Fischer*, Cambodunumforschungen 1953 – II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Heft 10, 1957.
- Camulodunum: *C. F. C. Hawkes* und *M. R. Hull*, Camulodunum, First Report on the Excavations at Colchester 1930–1939. Oxford 1947.
- Drack: *W. Drack*, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation des 1. Jh. n. Chr., Heft 2 der Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Basel 1945.
- Drack, Grenchen: *W. Drack*, Die Funde aus der römischen Villa rustica von Grenchen-Breitholz und ihre Datierung. JsolG 40, 1967, 445ff.
- Drack, Solothurn: *W. Drack*, Die arch. Untersuchungen auf dem Friedhofplatz in Solothurn 1946. JsolG 21, 1948, 5–57.
- Egloff, Avenches: *M. Egloff*, Premiers témoignages d'une industrie gallo-romaine de la céramique à Avenches. Bull. de l'Assoc. Pro Aventico 19, 1967, 5–32.
- Ersigen: Der gallo-römische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen. *A. Bruckner*, Die Kleinfunde. Jb. des Bern. Hist. Museums 1965/66, 386ff.
- Guisan: *M. Guisan*, Les mortiers estampillés d'Avenches. Bull. de l'Assoc. Pro Aventico 22, 1974, 27ff.
- Haltern: *S. Loeschcke*, Keramische Funde in Haltern. Mitteil. d. Altertumskommission f. Westfalen V, 1911.
- Hofheim: *E. Ritterling*, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T. Annalen des Vereins f. Nassauische Altertumskunde, Bd.40, 1912.
- HM: *E. Howald* und *E. Meyer*, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften. 1940.
- Kaenel: *G. Kaenel*, Aventicum I, Céramiques gallo-romaines décorées. Cahiers d'archéologie romande 1. Avenches 1974.
- Leibundgut: *A. Leibundgut*, Die römischen Lampen in der Schweiz (erscheint demnächst).
- Lindenhof: *E. Vogt*, Der Lindenhof in Zürich, zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte aufgrund der Ausgrabungen 1937/38. Zürich 1948.
- Loeschcke: *S. Loeschcke*, Lampen aus Vindonissa, 1919.
- Lorenzberg: *G. Ulbert*, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd.9, 1965.
- Lousonna: Lousonna, Bibl. hist. vaudoise 42, 1969; speziell *M. Sitterding*, La terre sigillée gauloise et la poterie indigène. 227ff.
- Maier, Manching: *F. Maier*, Die bemalte Spätlatène-Keramik von Manching. Wiesbaden 1970.
- Major: *E. Major*, Gallische Ansiedlung mit Gräberfeld bei Basel. Basel 1940.
- Niederbieber: *F. Oelmann*, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1, 1914.

Pélichet: *E. Pélichet*, A propos des amphores romaines trouvées à Nyon. Zeitsch. f. Arch. und Kunstgesch. 8, 1946, 189ff.

Périchon: *R. Périchon*, La céramique peinte celtique et gallo-romaine en Forez et dans le Massif Central. Roanne 1974.

Recherches 1972: Recherches sur les amphores romaines. Coll. de l'école française de Rome 10, 1972.

Rheingönheim: *G. Ulbert*, Das frühromische Kastell Rheingönheim. Die Funde aus den Jahren 1912 und 1913. Limesforschungen Bd.9, 1969.

Simonett, Tessiner Gräberfelder: *C. Simonett*, Tessiner Gräberfelder, Bd.3 der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Basel 1941.

Solothurn, Börsenplatz: JbSGU 7, 1914, 101-104.

Stähelin: *F. Stähelin*, Die Schweiz in römischer Zeit. 3. Aufl., 1949.

Tomašević: *T. Tomasević*, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentlichungen der Ges. Pro Vindonissa, Bd.7, 1970.

Vindonissa: *E. Ettliger* und *C. Simonett*, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff. d. Ges. Pro Vindonissa, Bd.3, 1952.

F. Zevi: *F. Zevi*, Appunti sulle anfore romane. Archeologia classica 18, 1966, 208ff.

RS: Randscherbe.

WS: Wandscherbe.

BS: Bodenscherbe.

Konkordanz

Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.
1	S 10 015	47	S 10 142	82	S 10 221	130	S 10 238
2	S 10 017	48	S 10 140	83	S 10 219	131	S 10 248b
3	S 10 018	49	S 10 144	84	S 10 209	132	S 10 282
4	S 10 039	50	S 10 162	85	S 10 439	133	S 10 274
5	S 10 058	51	S 10 141	86	S 10 454	134	S 10 266
6	S 10 087	52	S 10 167	87	S 10 350	135	S 10 258
7	S 10 056	53	S 10 165	88	S 10 353	136	S 10 265
8	S 10 084	54a	S 10 178	89	S 10 348	137	S 10 292
8a	S 10 705	54b	S 10 175	90	S 10 343	138	S 10 269
8b	S 10 707	54c	S 10 148	91	S 10 335	139	S 10 272
9	S 10 016	54d	S 10 172	92	S 10 323	140	S 10 236
10	S 10 076	54e	S 10 171	93	S 10 325	141	S 10 338
11	S 10 083	55	S 10 138	94	S 10 341	142	S 10 423
12	S 10 001	56a	S 10 166	95	S 10 339	143	S 10 358
13	S 10 057	56b	S 10 163	96	S 10 327	144	S 10 225
14	S 10 065	57a	S 10 177	97	S 10 277	145	S 10 362
15	S 10 073	57b	S 10 170	98	S 10 320	146	S 10 372
16	S 10 062	57c	S 10 174	99	S 10 321	147	S 10 369
17	S 10 031	57d	S 10 169	100	S 10 081	148	S 10 365
18	S 10 034	57e	S 10 179	101	S 10 279	149	S 10 367
19	S 10 122a	57f	S 10 176	102	S 10 296	150	S 10 389
20	S 10 103	57g	S 10 173	103	S 10 250	151	S 10 374
21	S 10 098	57h	S 10 164	104	S 10 297	152	S 10 375
22	S 10 091	57i	S 10 168	105	S 10 314	153	S 10 381
23	S 10 102	58	S 10 160	106	S 10 310	154	S 10 379
24	S 10 101	59	S 10 188	107	S 10 293	155	S 10 383
25	S 10 104	60	S 10 436	108	S 10 281	156	S 10 392
26	S 10 120	61	S 10 184	109	S 10 276	157	S 10 391
27	S 10 122b	62	S 10 204	110	S 10 303	158	S 10 390
28	S 10 134	63	S 10 199	111	S 10 361	159	S 10 424
29	S 10 136	64	S 10 186	112	S 10 317	160	S 10 425
30	S 10 459	65	S 10 210	113	S 10 307	161	S 10 450
31	S 10 456	66	S 10 208	114	S 10 237	162	S 10 428
32	S 10 457	67	S 10 201	115	S 10 273	163	S 10 455
33	S 10 458	68	S 10 202	116	S 10 262	164	S 10 422
34	S 10 075	69	S 10 190	117	S 10 235	165	S 10 438
35	S 10 143	70	S 10 205	118	S 10 224	166	S 10 434
36	S 10 147	71	S 10 218	119	S 10 226	167	S 10 430
37	S 10 146	72	S 10 211	120	S 10 252	168	S 10 432
38	S 10 137	73	S 10 223	121	S 10 228	169	S 10 417
39	S 10 161	74	S 10 329	122	S 10 239	170	S 10 409
40	S 10 156	75	S 10 222	123	S 10 257	171	S 10 396
41	S 10 180	76	S 10 207	124	S 10 275	172	S 10 416
42	S 10 182	77	S 10 217	125	S 10 246	173	S 10 411
43	S 10 158	78	S 10 192	126	S 10 243	174	S 10 440
44	S 10 139	79	S 10 216	127	S 10 241	175	S 10 484
45	S 10 444	80	S 10 194	128	S 10 248a	176	S 10 485
46	S 10 445	81	S 10 203	129	S 10 234	177	S 10 486

Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.	Abb.- Nr.	Inventar- Nr.
178	S 10 476	201	S 10 521	232	S 10 271	263	S 10 666
179	S 10 468	202	S 10 511	233	S 10 673	264	S 10 502
A	S 10 697 b	203	S 10 489	234	S 10 410	265	S 10 687
B-F	S 10 698	204	S 10 540	235	S 10 584	266	S 10 679
G	S 10 699	205	S 10 526	236	S 10 394	267	S 10 685
H	S 10 700	206	S 10 545	237	S 10 555	268	S 10 674 a
I+K	S 10 701	207	S 10 491	238	S 10 414	269	S 10 680
L	S 10 702	208	S 10 501	239	S 10 395	270	S 10 675
M	S 10 703	209	S 10 510	240	S 10 565	271	S 10 674 b
N	S 10 704	210	S 10 538	241	S 10 191	272	S 10 681 a
180	S 10 473	211	S 10 497	242	S 10 213	273	S 10 682
181	S 10 467	212	S 10 547	243	S 10 215	274	S 10 686
182	S 10 472	213	S 10 509	244	S 10 560	275	S 10 681 b
183	S 10 471	214	S 10 505	245	S 10 559	276	S 10 690
184	S 10 465	215	S 10 549	246	S 10 412	277	S 10 688
185	S 10 475	216	S 10 519	247	S 10 564	278	S 10 678
186	S 10 466	217	S 10 495	248	S 10 562	279	S 10 692
187	S 10 493	218	S 10 522	249	S 10 448	280	S 10 691
188	S 10 530	219	S 10 541	250	S 10 656	281	S 10 689
189	S 10 525	220	S 10 524	251	S 10 653	282	S 10 695 a
190	S 10 546	221	S 10 539	252	S 10 620	283	S 10 696 a
191	S 10 490	222	S 10 529	253	S 10 667	284	S 10 705
192	S 10 534	223	S 10 556	254	S 10 586	285	S 10 693
193	S 10 535	224	S 10 404	255	S 10 671	286	S 10 694
194	S 10 536	225	S 10 401	256	S 10 593	287	S 10 695 b
195	S 10 503	226	S 10 516	257	S 10 636	288	S 10 696 b
196	S 10 537	227	S 10 515	258	S 10 557	289	S 10 697 a
197	S 10 528	228	S 10 513	259	S 10 508	290	S 10 706
198	S 10 544	229	S 10 360	260	S 10 558		
199	S 10 518	230	S 10 359	261	S 10 672		
200	S 10 512	231	S 10 270	262	S 10 507		

Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.
S 10 001	12	S 10 166	56a	S 10 237	114	S 10 358	143
S 10 015	1	S 10 167	52	S 10 238	130	S 10 359	230
S 10 016	9	S 10 168	57i	S 10 239	122	S 10 360	229
S 10 017	2	S 10 169	57d	S 10 241	127	S 10 361	111
S 10 018	3	S 10 170	57b	S 10 243	126	S 10 362	145
S 10 031	17	S 10 171	54e	S 10 246	125	S 10 365	148
S 10 034	18	S 10 172	54d	S 10 248a	128	S 10 367	149
S 10 039	4	S 10 173	57g	S 10 248b	131	S 10 369	147
S 10 056	7	S 10 174	57c	S 10 250	103	S 10 372	146
S 10 057	13	S 10 175	54b	S 10 252	120	S 10 374	151
S 10 058	5	S 10 176	57f	S 10 257	123	S 10 375	152
S 10 062	16	S 10 177	57a	S 10 258	135	S 10 379	154
S 10 065	14	S 10 178	54a	S 10 262	116	S 10 381	153
S 10 073	15	S 10 179	57e	S 10 265	136	S 10 383	155
S 10 075	34	S 10 180	41	S 10 266	134	S 10 389	150
S 10 076	10	S 10 182	42	S 10 269	138	S 10 390	158
S 10 081	100	S 10 184	61	S 10 270	231	S 10 391	157
S 10 083	11	S 10 186	64	S 10 271	232	S 10 392	156
S 10 084	8	S 10 188	59	S 10 272	139	S 10 394	236
S 10 087	6	S 10 190	69	S 10 273	115	S 10 395	239
S 10 091	22	S 10 191	241	S 10 274	133	S 10 396	171
S 10 098	21	S 10 192	78	S 10 275	124	S 10 401	225
S 10 101	24	S 10 194	80	S 10 276	109	S 10 404	224
S 10 102	23	S 10 199	63	S 10 277	97	S 10 409	170
S 10 103	20	S 10 201	67	S 10 279	101	S 10 410	234
S 10 104	25	S 10 202	68	S 10 281	108	S 10 411	173
S 10 120	26	S 10 203	81	S 10 282	132	S 10 412	246
S 10 122a	19	S 10 204	62	S 10 292	137	S 10 414	238
S 10 122b	27	S 10 205	70	S 10 293	107	S 10 416	172
S 10 134	28	S 10 206	66	S 10 296	102	S 10 417	169
S 10 136	29	S 10 207	76	S 10 297	104	S 10 422	164
S 10 137	38	S 10 209	84	S 10 303	110	S 10 423	142
S 10 138	55	S 10 210	65	S 10 307	113	S 10 424	159
S 10 139	44	S 10 211	72	S 10 310	106	S 10 425	160
S 10 140	48	S 10 213	242	S 10 314	105	S 10 428	162
S 10 141	51	S 10 215	243	S 10 317	112	S 10 430	167
S 10 142	47	S 10 216	79	S 10 320	98	S 10 432	168
S 10 143	35	S 10 217	77	S 10 321	99	S 10 434	166
S 10 144	49	S 10 218	71	S 10 323	92	S 10 436	60
S 10 146	37	S 10 219	83	S 10 325	93	S 10 438	165
S 10 147	36	S 10 221	82	S 10 327	96	S 10 439	85
S 10 148	54c	S 10 222	75	S 10 329	74	S 10 440	174
S 10 156	40	S 10 223	73	S 10 335	91	S 10 444	45
S 10 158	43	S 10 224	118	S 10 338	141	S 10 445	46
S 10 160	58	S 10 225	144	S 10 339	95	S 10 448	249
S 10 161	39	S 10 226	119	S 10 341	94	S 10 450	161
S 10 162	50	S 10 228	121	S 10 343	90	S 10 454	86
S 10 163	66b	S 10 234	129	S 10 348	89	S 10 455	163
S 10 164	57h	S 10 235	117	S 10 350	87	S 10 456	31
S 10 165	53	S 10 236	140	S 10 353	88	S 10 457	32

Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.	Inventar-Nr.	Abb.-Nr.
S 10 458	33	S 10 511	202	S 10 555	237	S 10 681b	275
S 10 459	30	S 10 512	200	S 10 556	223	S 10 682	273
S 10 465	184	S 10 513	228	S 10 557	258	S 10 685	267
S 10 466	186	S 10 515	227	S 10 558	260	S 10 686	274
S 10 467	181	S 10 516	226	S 10 559	245	S 10 687	265
S 10 468	179	S 10 518	199	S 10 560	244	S 10 688	277
S 10 471	183	S 10 519	216	S 10 562	248	S 10 689	281
S 10 472	182	S 10 521	201	S 10 564	247	S 10 690	276
S 10 473	180	S 10 522	218	S 10 565	240	S 10 691	280
S 10 475	185	S 10 524	220	S 10 584	235	S 10 692	279
S 10 476	178	S 10 525	189	S 10 586	254	S 10 693	285
S 10 484	175	S 10 526	205	S 10 593	256	S 10 694	286
S 10 485	176	S 10 528	197	S 10 620	252	S 10 695a	282
S 10 486	177	S 10 529	222	S 10 636	259	S 10 695b	287
S 10 489	203	S 10 530	188	S 10 653	251	S 10 696a	283
S 10 490	191	S 10 534	192	S 10 656	250	S 10 696b	288
S 10 491	207	S 10 535	193	S 10 666	263	S 10 697a	289
S 10 493	187	S 10 536	194	S 10 667	253	S 10 697b	A
S 10 495	217	S 10 537	196	S 10 671	255	S 10 698	B-F
S 10 497	211	S 10 538	210	S 10 672	261	S 10 699	G
S 10 501	208	S 10 539	221	S 10 673	233	S 10 700	H
S 10 502	264	S 10 540	204	S 10 674a	268	S 10 701	I+K
S 10 503	195	S 10 541	219	S 10 674b	271	S 10 702	L
S 10 505	214	S 10 544	198	S 10 675	270	S 10 703	M
S 10 507	262	S 10 545	206	S 10 678	278	S 10 704	N
S 10 508	259	S 10 546	190	S 10 679	266	S 10 705	284
S 10 509	213	S 10 547	212	S 10 680	269	S 10 706	290
S 10 510	209	S 10 549	215	S 10 681a	272	S 10 707	8b

3. Die glatte Terra sigillata

Von Ernst Müller

Im Fundmaterial der Ausgrabung Solothurn-Kreditanstalt fand sich viel glatte Terra sigillata. Es wurde versucht, aufgrund der Gefäßtypen, der individuellen Formabweichungen, des Tons, der Farbe und des Erhaltungszustandes die Anzahl der Gefäße zu ermitteln. Dadurch sollte das Material mit demjenigen anderer Stationen vergleichbar sein. Meistens entschieden die Randscherben über die Menge. Lediglich bei einem Typ waren aus den Bodenscherben mehr Gefäße zu ermitteln als aus den Randscherben. Schwierig war der Entscheid bei kleinen Fragmenten.

Während der Ausgrabung wurden nur wenig italische Stücke festgestellt. Erfreulicherweise waren bei der Auswertung mindestens 28 italische Gefäße zu registrieren.

In der folgenden Zusammenstellung werden die Mengen der einzelnen Typen registriert und die vorgefundenen Gefäßteile vermerkt. Gelegentlich werden weitere Einzelheiten dazugefügt. 2 RS bedeutet: Zwei Gefäße des betreffenden Typs sind durch Randscherben nachgewiesen. Über die Anzahl der Randscherben, die von diesen Gefäßen gefunden wurden, wird nichts ausgesagt. In Klammer ist die Museumsnummer dazugefügt (S 10711 bis S 11361).

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

Pr = Profil,
RS = Randscherbe,
BS = Bodenscherbe,
WS = Wandscherbe,
Dm. = Durchmesser.

Italische Terra sigillata

Service Haltern I

Service Haltern I, 1 Platte

1 WS (S 10711)

Service Haltern I, 1 c Teller

2 RS (S 10712), Taf. 1/1

(S 10713), Taf. 1/2

Service Haltern I, 7 Tasse

1 WS (S 10714)

4 Gefäße Service Haltern I

Service Haltern II

Service Haltern II, 2 Platte

2 RS (S 10715), Taf. 1/3

(S 10716)

1 WS (S 10717)

Service Haltern II, 2 Teller

5 RS (S 10718)

(S 10719), Taf. 1/4

(S 10720), Taf. 1/5

(S 10721), Taf. 1/6

(S 10722)

Service Haltern II, 8 Tasse

1 Pr (S 10723), Taf. 1/7, mit Stempel ...PER auf der Bodeninnenseite und Graffito BA auf der Bodenaussenseite.

2 RS (S 10724 – S 10725)

2 BS (S 10726)

(S 10727) Bikonvexe Bodenscherbe mit Stempel XANTHI einer Tasse Haltern II, 8 oder 11.

6 WS (S 10728 – S 10733)

19 Gefäße Service Haltern II

Haltern 3

1 WS (S 10734), Taf. 1/8, einer Platte

1 RS (S 10735), Taf. 1/9, eines Tellers

1 WS (S 10736) eines Tellers

Haltern 11, Tasse

1 WS (S 10737)

Haltern 12, Tasse

1 RS (S 10738)

Mindestens 28 italische Terra-sigillata-Gefäße

Die folgenden Scherben können zu den oben registrierten Gefäßen gehören:

Typen unbestimmt

1 RS (S 10739) einer Platte

3 BS (S 10740 – S 10742) von Platten

(S 10740), Taf. 1/10, mit Rechteckstandring und mit Riefelkranz auf der Oberseite.

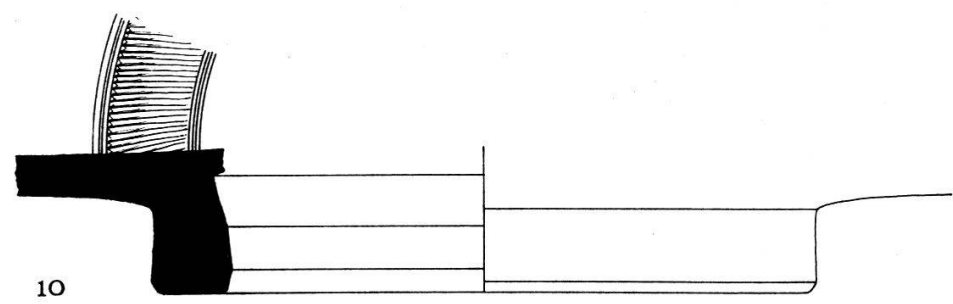
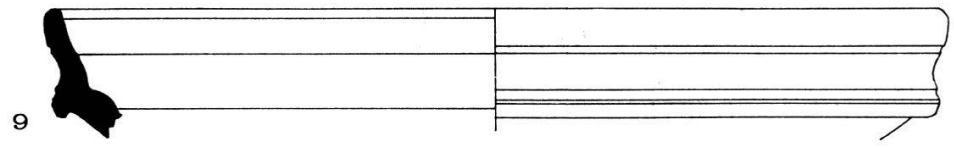
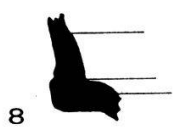
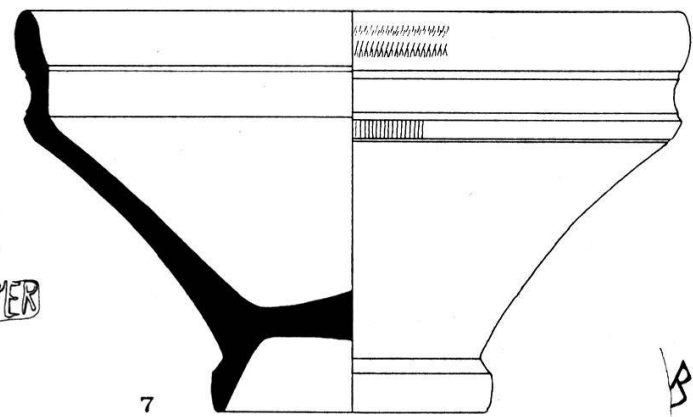
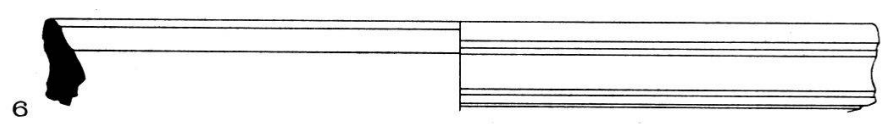
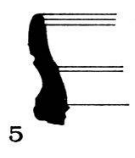
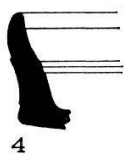
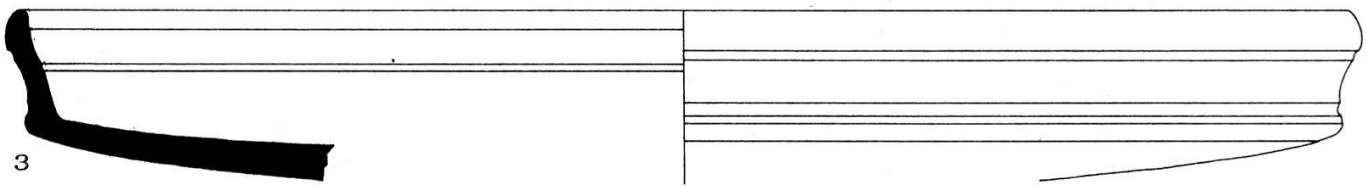
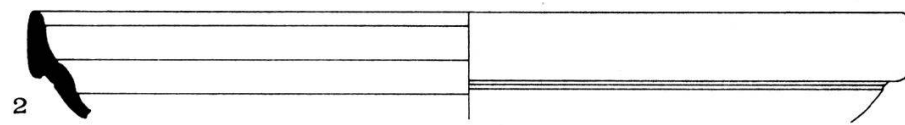
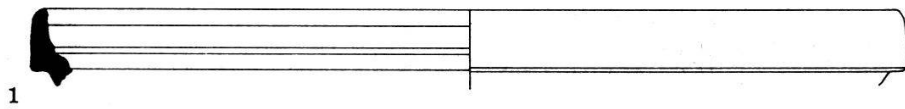
Die Fläche innerhalb des Standrings ist nicht überzogen. Zu vergleichen Basel-Münsterhügel, Taf. 4/31 (Fellmann 1955).

(S 10741) mit Rillenstandring und mit zwei Doppelkreisen auf der Oberseite.

Die Fläche innerhalb des Standrings ist nicht überzogen. Zu vergleichen Basel-Münsterhügel, Taf. 1/7 (Fellmann 1955).

2 WS (S 10743 – S 10744) von Platten

BS und WS (S 10744/1) vorwiegend von Tellern



Tafel 1.
Italische Terra sigillata.
Massstab 1:2.
Zeichnungen P. Schoch.

Südgallische glatte Terra sigillata

Gefäße, die vorwiegend in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts im Gebrauch waren:

Halbkugelige Tasse

- 1 RS (S 10745), Taf. 2/1, mit Horizontalleiste und Spiralgriff. Diese Tasse ist kein südgallisches Fabrikat. Sie ist lediglich zeitlich hier einzuordnen (um 30 n. Chr.). Der Produktionsort ist unbekannt.

Teller Drag. 16 (Hofheim 3)

Diese eher seltene Tellerform kommt im Lager Hofheim (Ritterling 1913, Hofheim) in claudischer Zeit vor. Sie ist von der italischen Form des Service Haltern I herzuleiten.

- 4 RS (S 10746 – S 10749), Taf. 2/2–4

- 1 RS (S 10750), Taf. 2/5

Die Innenseite des Randprofils entspricht Drag. 16. Die Aussenseite mahnt an Haltern I (Loeschke 1909), wobei der Rand nicht unterschritten ist. Zu vergleichen Vindonissa-Königsfelden, Taf. 2/1 (Tomašević 1970) und Ettlinger (1961).

- 5 Teller Drag. 16

Teller Drag. 17

- 3 RS (S 10751 – S 10753)

1 RS (S 10751), Taf. 2/6, ist aussen sehr einfach gestaltet, so dass ein kaum abgesetztes und wenig eingezogenes Band zu erkennen ist.

1 RS (S 10752), Taf. 2/7, mit Horizontalwulst aussen am Wandknick.

- 3 Teller Drag. 17

Teller Hofheim 1

- 3 RS (S 10755 – S 10757)

- 4 WS (S 10758 – S 10761)

1 WS (S 10761), Taf. 2/8, mit Horizontalwulst aussen am Wandknick.

- 7 Teller Hofheim 1

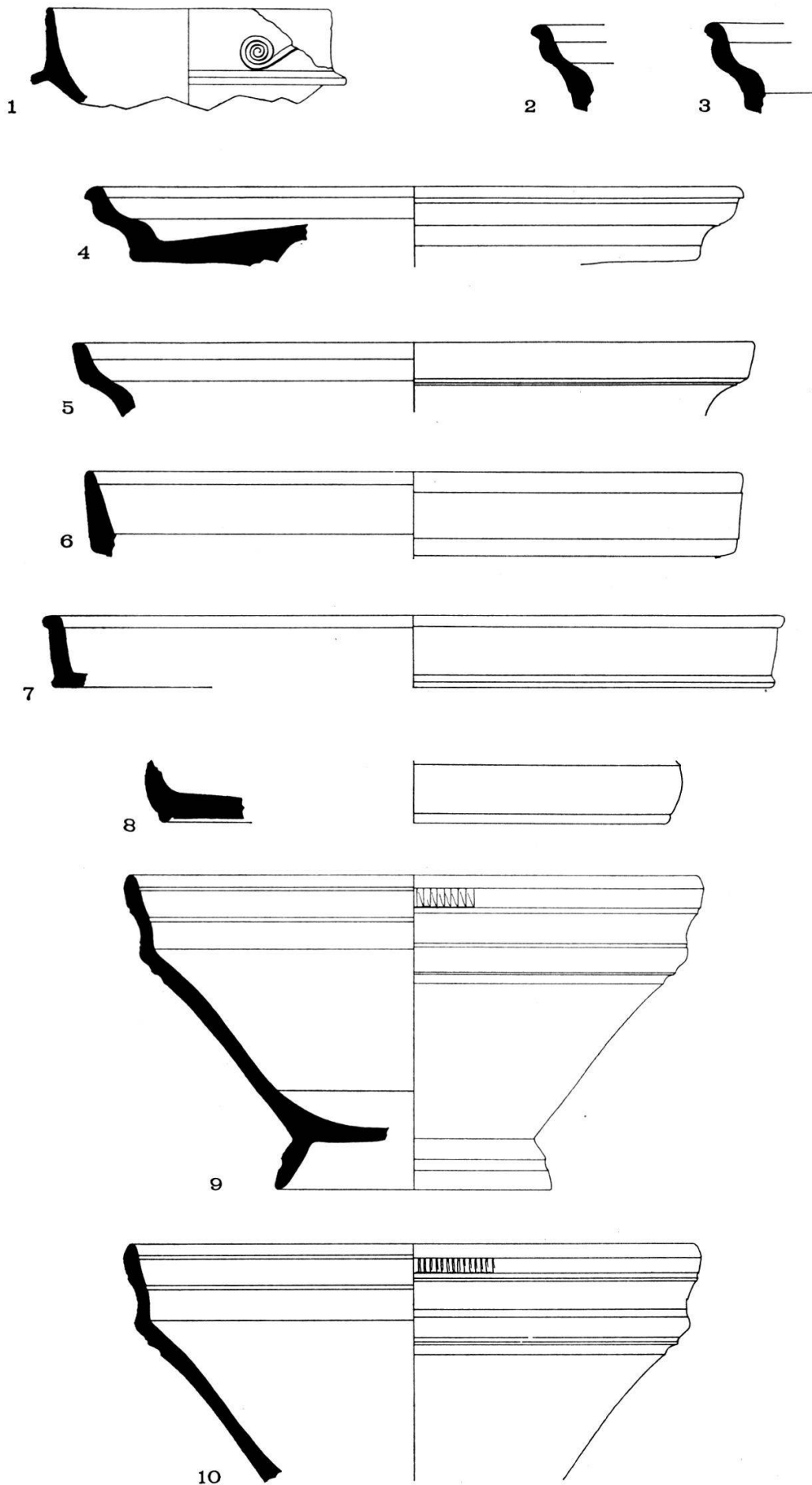
Tassen Hofheim 5

- 1 Profil (S 10762), Taf. 2/9

- 2 RS (S 10763 – S 10764), Taf. 2/10

- 1 WS (S 10765)

- 4 Tassen Hofheim 5



Tafel 2.
 Südgalische Terra sigillata.
 Massstab 1:2.
 Zeichnungen P. Schoch.

Gefässe, die vorwiegend in der Mitte des 1. Jahrhunderts im Gebrauch waren:

Platten und Teller Drag. 15

Catini

21 RS (S 10766 – S 10786), Taf. 3/1. Der Durchmesser der grössten Platte (S 10766) misst 39,7 cm.

21 Platten Drag. 15

Catilli

4 Pr (S 10787–S 10790), Taf. 3/2–3

40 RS (S 10791 – S 10830)

BS mit Stempel VIRTVSF (S 10831)

BS mit Stempel DARRA FE (S 10832)

BS mit Stempel ..ANI.. (?) (S 10833)

44 Teller Drag. 15

65 Platten und Teller Drag. 15

Tassen Drag. 24

Paropsides, Dm. grösser als 10 cm

2 Pr (S 10834 – S 10835)

1 Pr mit Stempel OF LABIO (S 10834), Taf. 3/4

20 RS (S 10836 – S 10855)

22 Paropsides / Tassen

Acetabula, Dm. kleiner als 10 cm

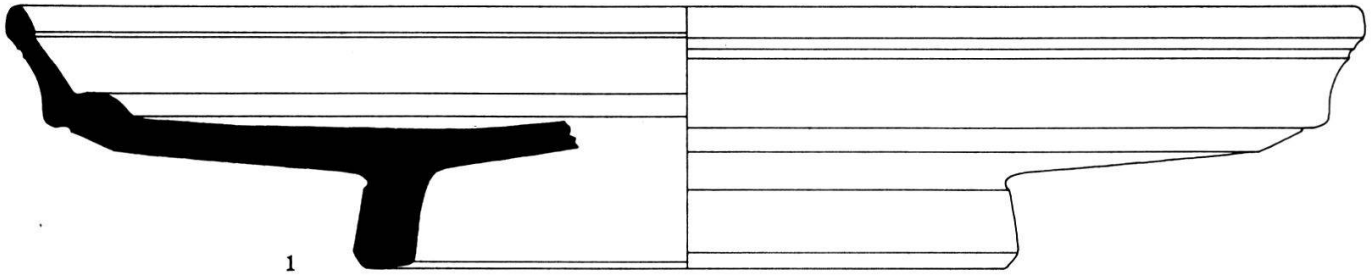
5 Pr (S 10856 – S 10860), Taf. 3/5–7)

1 Pr mit Stempel OF... (S 10856), Taf. 3/5

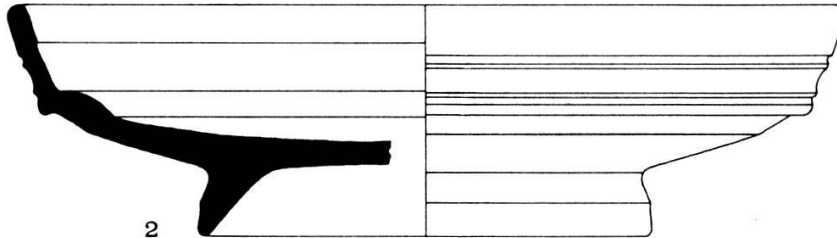
3 RS (S 10861 – S 10869)

94 Acetabula / Tässchen

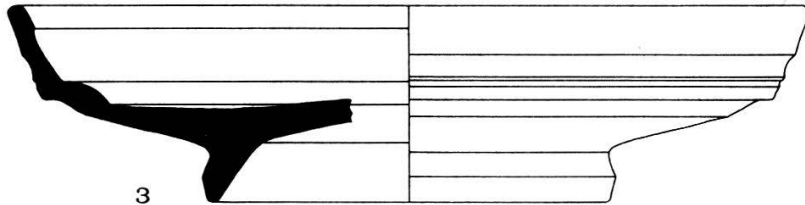
16 Tassen und Tässchen Drag. 24



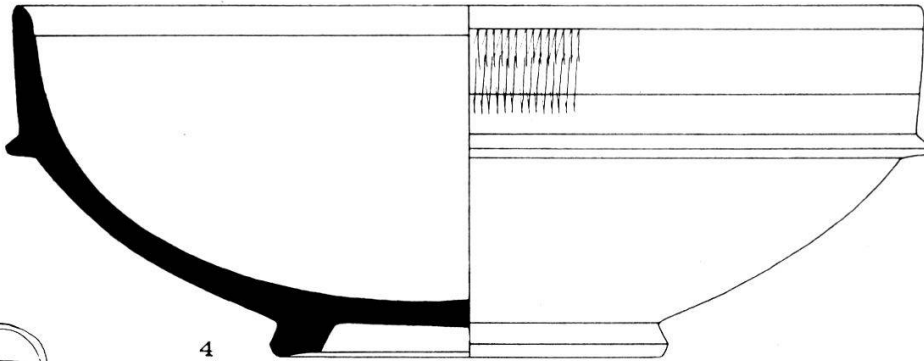
1



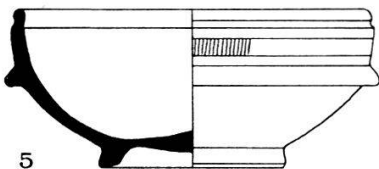
2



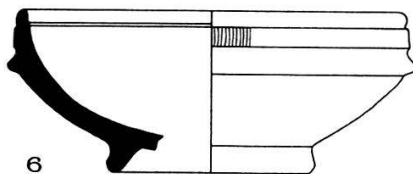
3



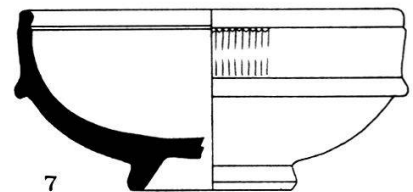
4



5



6



7

Tafel 3.
Südgalische Terra sigillata.
Massstab 1:2.
Zeichnungen P. Schoch.

Tassen Drag. 22 und Drag. 23

Diese Tassen kommen in vielen Grössen (Dm. und Höhen) vor. Da der Verwendungszweck entsprechend unterschiedlich gewesen sein dürfte, soll versucht werden, etwas zu gliedern.

Tassen Drag. 22

Paropsides, Dm. grösser oder gleich 10 cm, Höhe kleiner als 3,1 cm

11 Pr (S 10870 – S 10880), Taf. 4/1–3

1 Pr mit nach oben ausbiegender Wand (S 10880), Taf. 4/3

11 Paropsides / Tassen

Acetabula, Dm. kleiner als 10 cm, Höhe kleiner als 2,8 cm

5 Pr (S 10881 – S 10885), Taf. 4/4–5

1 Pr einer extrem kleinen Variante (Kinderspielzeug?) (S 10885), Taf. 4/5

5 Acetabula / Tässchen

16 Tassen und Tässchen Drag. 22

Tassen Drag. 23

Paropsides, Dm. grösser als 10 cm, Höhe grösser als 3,1 cm

7 Pr (S 10886 – S 10891 und S 10894), Taf. 4/6–8

1 Pr mit leicht bauchiger Wand und orangerotem Ton (S 10894), Taf. 4/8

10 RS (S 10892–10893, S 10893/1, S 10895 – S 10901)

17 Paropsides / Tassen

Acetabula, Dm. kleiner als 10 cm, Höhe grösser als 2,8 cm

6 Pr (S 10902 – S 10907), Taf. 4/9

3 RS (S 10908 – S 10910)

9 Acetabula / Tässchen

25 Tassen und Tässchen Drag. 23

28 Paropsides Drag. 22 und Drag. 23

14 Acetabula Drag. 22 und Drag. 23

42 Tassen und Tässchen Drag. 22 und Drag. 23

53 RS waren zu klein, um sie einem der vier Tassentypen zuzuweisen (S 10910/1).

Tasse Hofheim 8

Mehrere Tassen haben einen Durchmesser zwischen 9 und 10 cm. Da sich diese deutlich von den Tässchen mit 7–8 cm Dm. unterscheiden, werden sie noch zu den Paropsides gerechnet.

Paropsides, Dm. grösser als 9 cm

1 Pr (S 10911), Taf. 4/10

13 RS (S 10912 – S 10924)

2 WS (S 10925 – S 10926)

16 Paropsides / Tassen

Acetabula, Dm. kleiner als 9 cm

2 Pr

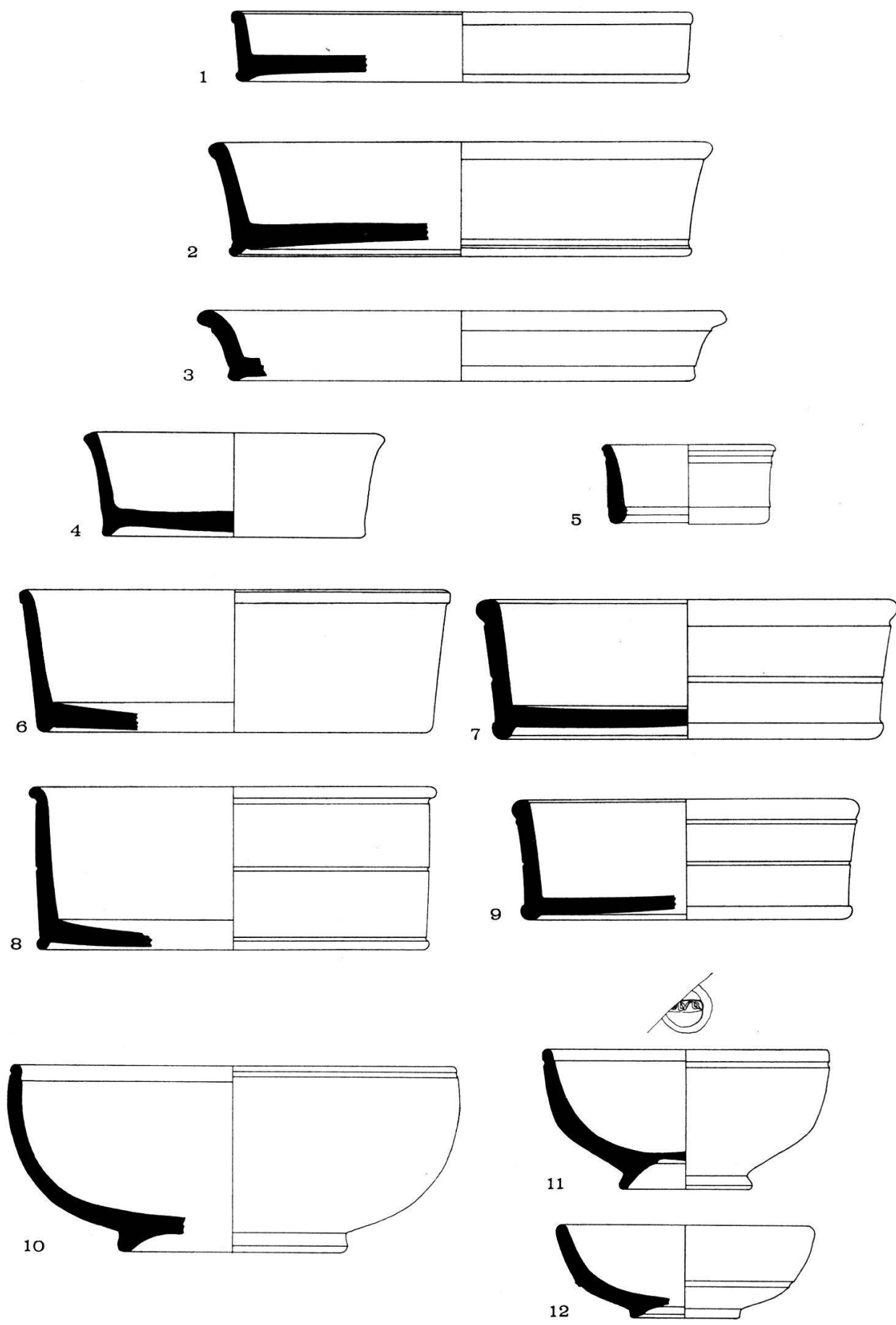
1 Pr mit unleserlichem Stempel (S 10927), Taf. 4/11

1 Pr mit einfachem Rand (S 10928), Taf. 4/12

4 RS (S 10929 – S 10932)

6 Acetabula / Tässchen

22 Tassen und Tässchen Hofheim 8



Tafel 4.
 Südgalliche Terra sigillata.
 Massstab 1:2.
 Zeichnungen 1, 2, 6-9 Hanna Dettwiler, 3-5, 10-12 Peter Schoch.

Tassen Hofheim 9

Paropsides, Dm. grösser als 9 cm

1 Pr (S 10933), Taf. 5/1, mit unleserlichem Stempel

6 RS (S 10934 – S 10939), Taf. 5/2

1 RS gehört zu einer Tasse mit 13,5 cm Dm.

Acetabula, Dm. kleiner als 9 cm

7 Pr (S 10943 – S 10949), Taf. 5/3–6

3 Pr mit Stempelrest

1 Pr mit schief nach aussen abgestrichenem Rand (S 10946), Taf. 5/4

8 RS (S 10950 – S 10957)

1 RS mit schief nach aussen abgestrichenem Rand, wie er meist bei den

1 BS mit Stempel (S 10940)

2 WS (S 10941 – S 10942)

10 Paropsides / Tassen

Tassen der Form Drag. 27 vorkommt (S 10957)

3 BS (S 10958 – S 10959 und S 10959/2)

1 BS mit bikonvexem Boden (S 10959), Taf. 5/7

17 Acetabula / Tässchen

28 Tassen und Tässchen Hofheim 9

Tassen Hofheim 10

3 RS (S 10960 – S 10 962)

2 WS (S 10963 – S 10964)

5 Tassen Hofheim 10

Gefässe, die vorwiegend in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts im Gebrauch waren:

Platten und Teller Drag. 18

Catini

16 RS (S 10965 – S 10980)

1 BS (S 10981)

17 Platten Drag. 18

Catilli

7 Pr (S 10982 – S 10988), Taf. 5/8–10

1 Pr mit Stempel OF BASSI (S 10982)

1 Pr mit Stempel OF CALVI (S 10983), Taf. 5/8

1 Pr mit Stempel PAESTOR (S 10984), Taf. 5/9

34 RS (S 10989 – S 11020, S 11020/1–S 11020/2)

1 RS mit Horizontalwulst aussen am Wandknick (S 11019), Taf. 5/11

1 RS mit einer Rille innen unterhalb des Randes, wie dies bei den Tellern Drag. 15 und 17 üblich ist (S 11020)

1 BS mit Stempel OF NIGR (S 11021)

1 BS mit Stempel OF MONT (S 11022)

1 BS mit Stempel OF... (S 11023)

39 Teller Drag. 18

56 Platten und Teller Drag. 18

Platten und Teller Drag. 15, 16, 17 oder 18

Da kleine Standringfragmente und Bodenscherben ohne Ansatz des Wandknicks den verschiedenen Gefässtypen nicht zugewiesen werden können, werden die Bodenscherben statistisch vernachlässigt. Dies ist um so gerechtfertigter, als die Bodenscherben höchstwahrscheinlich zu Profilen oder Randscherben gehören, die statistisch erfasst sind.

Catini

47 BS (S 11024 – S 11065, S 11065/1–S 11065/5)

1 BS mit Stempel ...TI· (S 11024)

1 BS mit Stempel [VIR]THVS FEC (S 11025)

Die folgenden BS gehören wahrscheinlich zu Platten:

1 BS mit Stempel PASTORIS (S 11026)

1 BS mit Stempel VAPVSV (S 11027)

1 BS mit Stempel OF·... (S 11028)

47 Platten

Catilli

65 BS (S 11066 – S 11126, S 11126/1–S 11126/4)

Die folgenden BS gehören wahrscheinlich zu Tellern:

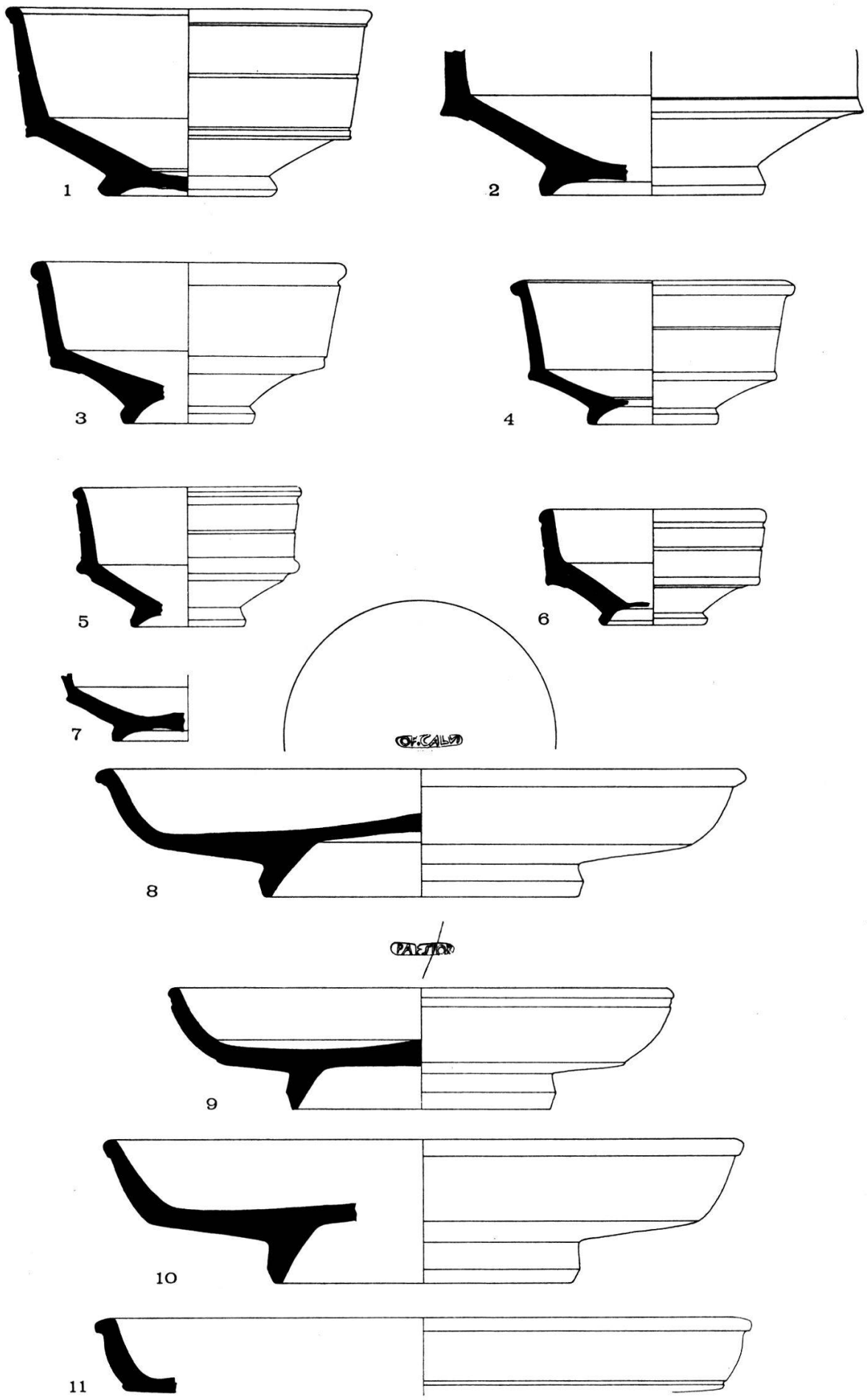
1 BS mit Stempel CRESTI (S 11066)

1 BS mit Stempel OF M... (S 11067)

1 BS mit Stempel VIRTHVS FEC (S 11068)

1 BS mit Stempel etwa ...NT... (S 11069)

65 Teller



Tafel 5.
 Südgalliche Terra sigillata.
 Massstab 1:2.
 Zeichnungen 1, 3-6 Hanna Dettwiler, 2, 7-11 Peter Schoch.

Tassen Drag. 27

Paropsides, Dm. grösser als 10 cm

1 Pr (S 11127), Taf. 6/1

4 RS und BS (S 11128 – S 11131)

1 RS und BS mit Stempel BASSVS (S 11128)

1 RS und BS mit Stempel ..NIA.. (?) (S 11129)

1 RS und BS mit Stempel COTI OF (S 11130)

1 RS und BS mit unleserlichem Stempel (S 11131)

9 RS (S 11132 – S 11140)

40 RS, kleine Stücke (S 11141 – S 11180)

54 Paropsides / Tassen

Acetabula, Dm. kleiner als 10 cm

5 Pr (S 11181 – S 11185), Taf. 6/2-3

1 Pr mit Stempel OF SEC (S 11181), Taf. 6/2

3 RS (S 11186 – S 11188)

11 BS (S 11189 – S 11199)

19 Acetabula / Tässchen

Die kleinen Randscherben wurden nicht gezählt, da sich aus den Bodenscherben mehr Tässchen auszählen liessen als anhand der Randscherben.

73 Tassen und Tässchen Drag. 27

Tasse unbestimmter Form

1 BS mit Stempel [SE]CVND... (S 11200)

Schüsseln Hofheim 12

3 RS mit Barbotineblättchen (S 11201 – S 11203)

1 Pr (S 11204), Taf. 6/4

38 RS (S 11205 – S 11242)

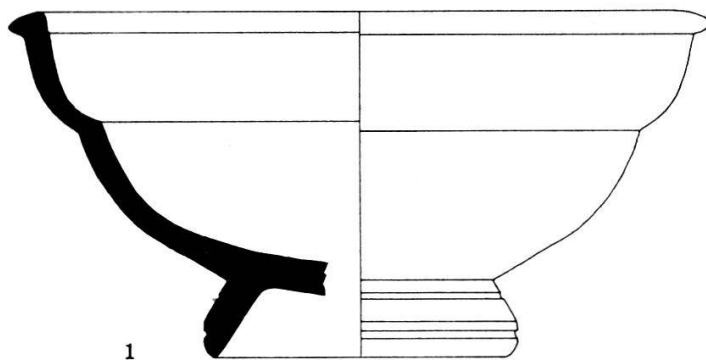
5 BS (S 11243 – S 11247)

2 WS (S 11248 – S 11249)

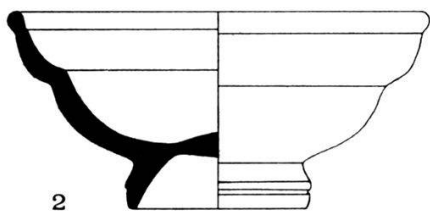
Bei 4 Bodenscherben setzt der Standring nicht kantig, sondern innen und/oder aussen rund an. Diese Formen sind eher spät im 1. Jh. zu datieren

(S 11250 – S 11253), Taf. 6/5-6.

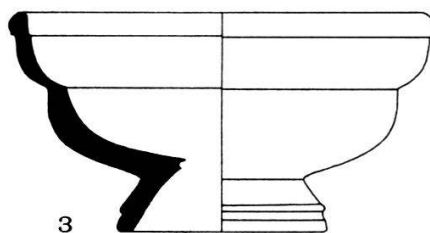
49 Schüsseln Hofheim 12



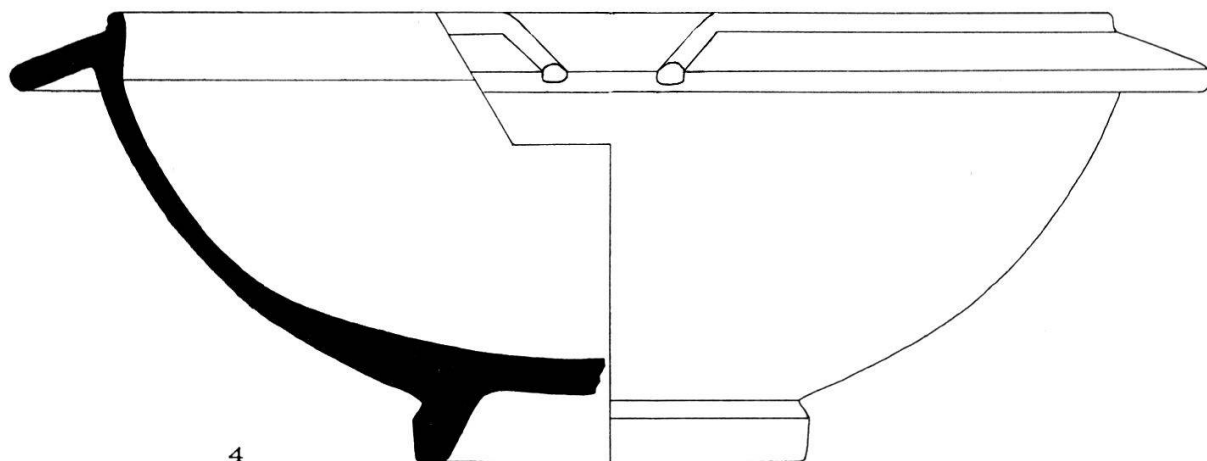
1



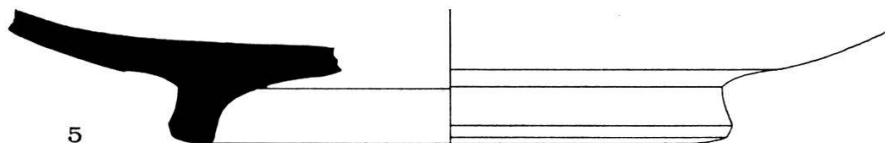
2



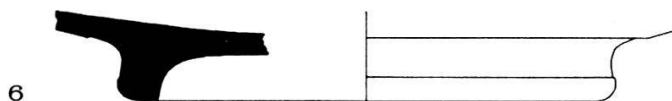
3



4



5



6

Tafel 6.
Südgalische Terra sigillata.
Massstab 1:2.
Zeichnungen Peter Schoch.

Gefäße, die vorwiegend im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts im Gebrauch waren:

Tassen Drag. 35

- 2 Pr (S 11254 – S 11255), Taf. 7/1
 - 8 RS (S 11256 – S 11263)
 - 1 RS mit kantigem Randansatz (S 11264)
 - 3 RS ohne Barbotinedekor (S 11265 – S 11267)
 - 1 RS mit kantigem Randansatz (S 11267)
 - 1 BS (S 11268)
 - 1 WS mit Fussfragment (Kelch) (S 11269), Taf. 7/2
- 16 Tassen Drag. 35

Schalen Drag. 36

- 6 Pr (S 11270 – S 11274 und S 11276), Taf. 7/3–4
 - 1 Pr mit kantigem Randansatz (zu vergleichen Silchester Taf.33/37, May 1916) und getrepptem Standring, ähnlich wie er bei den Formen Hofheim 8 und 9 üblich ist (S 11275), Taf. 7/5.
 - 10 RS (S 11277 – S 11286)
 - 6 RS mit breitem Rand (S 11287 – S 11292)
 - 1 RS mit kantigem Randansatz (S 11293)
 - 7 RS ohne Barbotinedekor (S 11294 – S 11300)
 - 1 WS einer sehr flachen Schale. Die Wand geht fast flach in den Rand über (S 11301).
 - 1 BS mit konvexem Zentrum und getrepptem Standring (S 11302), Taf. 7/6
 - 1 BS mit bikonvexem Zentrum und Stempel TANDA (S 11303)
 - 1 BS mit bikonvexem Zentrum, Taf. 7/7, gehört zu Pr S 11271.
- 32 Schalen Drag. 36

Tassen Drag. 35 oder Schalen Drag. 36

- 40 RS sind zu klein, um sie zu klassieren (S 11305 – S 11344)
- 88 Tassen Drag. 35 und Schalen Drag. 36

Tassen Hofheim 14

Die Tasse Hofheim 14 (Ritterling 1913, Taf.31/14) bildet mit der Schale Drag.42 ein Service. Die Solothurner Stücke tragen keinen Barbotinedekor und keine Griffe.

- 1 Pr (S 11345), Taf. 7/8
 - 1 Pr (S 11346), Taf. 7/9
- 2 Tassen Hofheim 14

Schalen Drag. 42

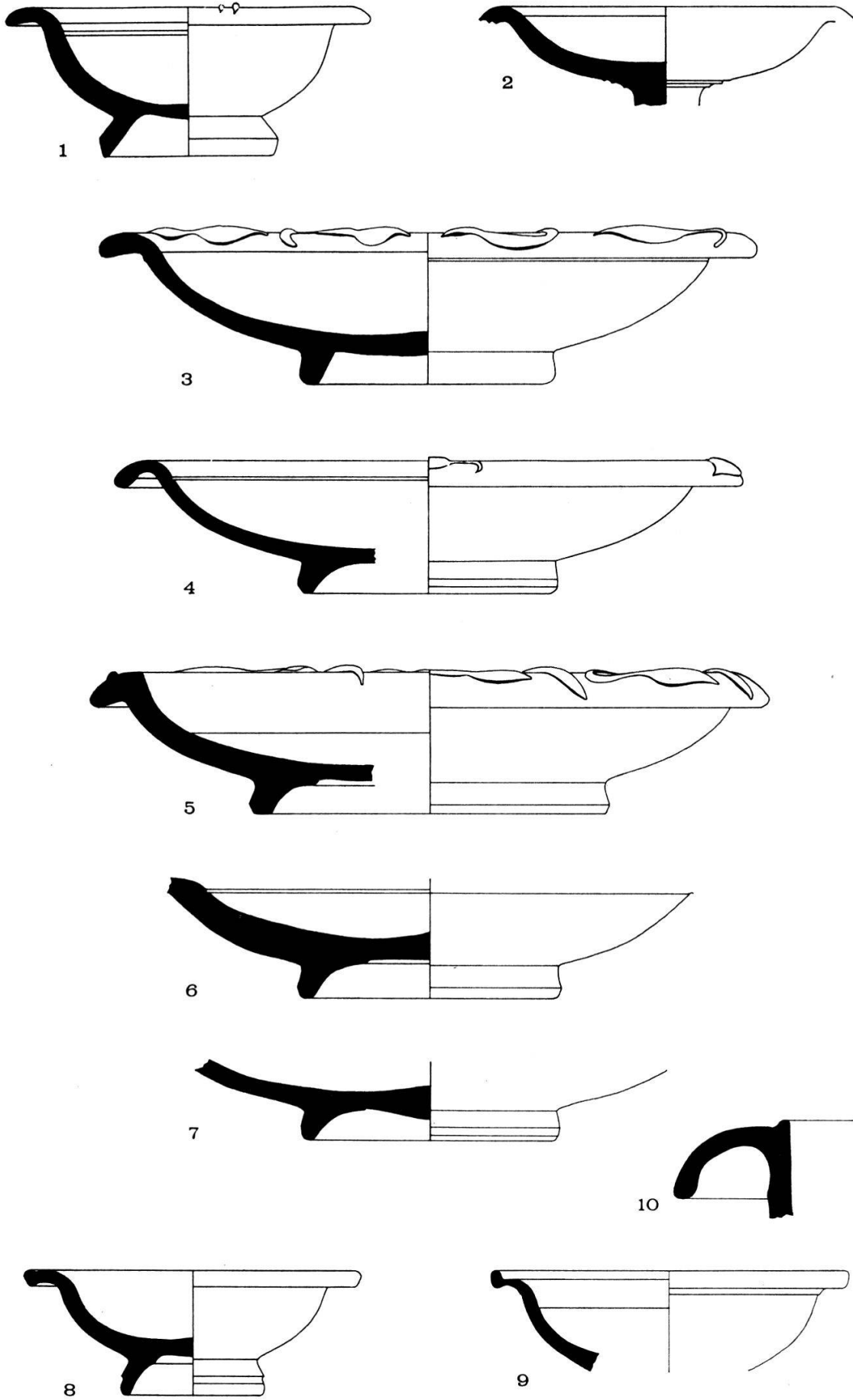
- 2 RS mit Barbotineblättchen und Grifffragmenten (S 11347 – S 11348)
 - 2 RS mit Barbotineblättchen (S 11349 – S 11350)
 - 3 RS ohne Barbotinedekor (S 11351 – S 11353)
- 7 Schalen Drag. 42

Schüssel Hofheim 12 Variante

- 1 RS mit umgebogenem Kragenrand und Barbotineblättchen, Überzug glänzend (S 11354), Taf. 7/10

Tintenfass

- 1 Scherbe mit Gefäßlochrand (S 11355). Das Stück ist zeitlich nicht zu fixieren.



Tafel 7.
 Südgallische Terra sigillata.
 Massstab 1:2.
 Zeichnungen Peter Schoch, 4 Hanna Dettwiler.

Mittel- und ostgallische glatte Terra sigillata

Teller Drag. 31

1 BS (S 11356)

2 WS (S 11357 – S 11358)

3 Teller Drag. 31

Teller Drag. 32

1 Pr (S 11359), Taf. 8/1

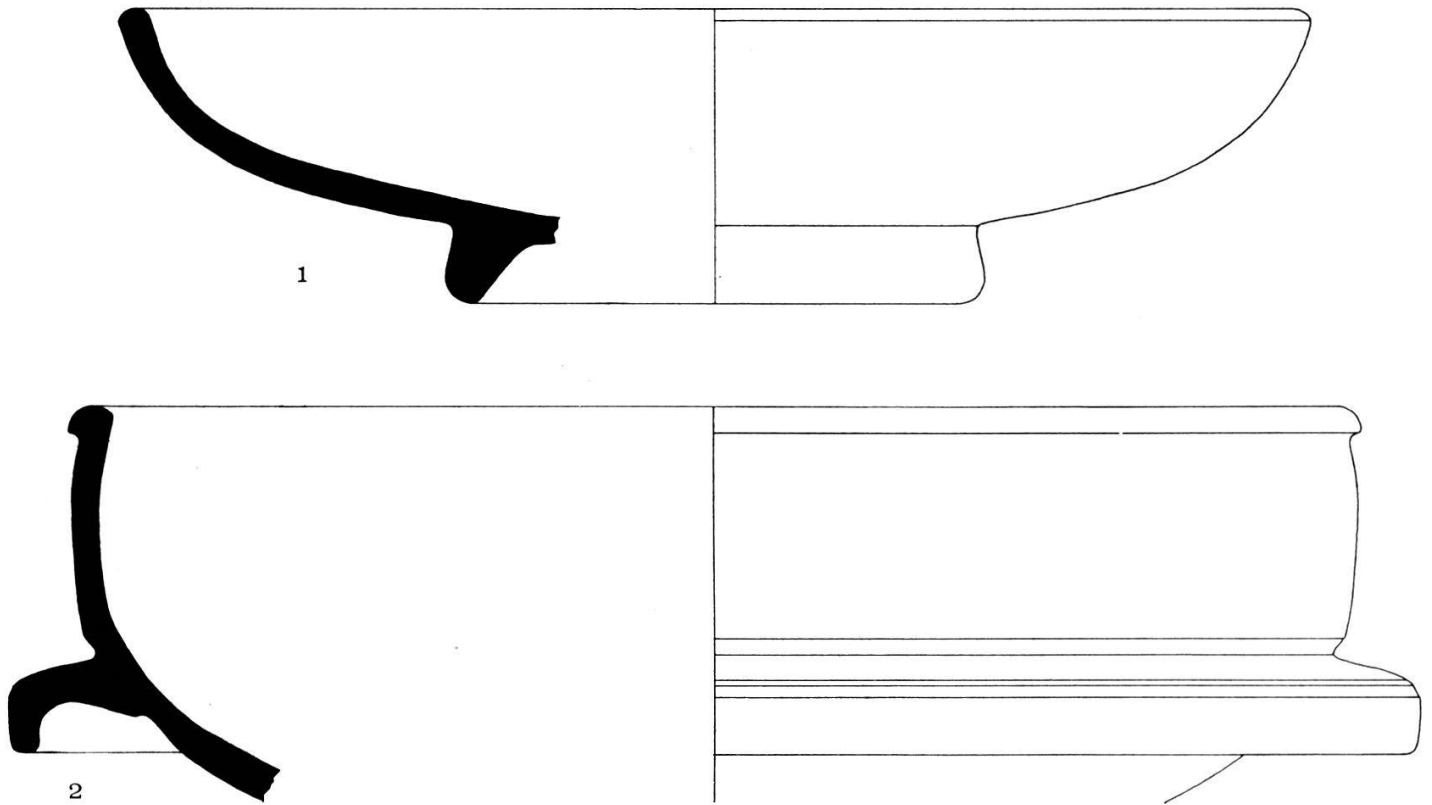
1 Teller Drag. 32

Schüssel Drag. 38

1 RS (S 11360), Taf. 8/2

1 WS (S 11361)

2 Schüsseln Drag. 38



Tafel 8.
Mittel- bis ostgallische Terra sigillata.
Massstab 1:2.
Zeichnungen Peter Schoch.

Statistische Zusammenstellung der südgallischen glatten Terra sigillata

19 Gefäße der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts:

- 5 Teller Drag. 16
- 3 Teller Drag. 17
- 7 Teller Hofheim 1
- 4 Tassen Hofheim 5

196 Gefäße der Mitte des 1. Jahrhunderts:

- 65 Platten und Teller Drag. 15
- 36 Tassen und Tässchen Drag. 24
- 42 Tassen und Tässchen Drag. 22 und 23
- 22 Tassen und Tässchen Hofheim 8
- 28 Tassen und Tässchen Hofheim 9
- 5 Tassen Hofheim 10

178 Gefäße der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts:

- 56 Platten und Teller Drag. 18
- 73 Tassen und Tässchen Drag. 27
- 49 Schüsseln Hofheim 12

108 Gefäße des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts:

- 88 Tassen Drag. 35 und Schalen Drag. 36
- 2 Tassen Hofheim 14
- 7 Schalen Drag. 42
- 1 Schüssel Hofheim 12 Variante

Es ist zu bedenken, dass einige Typen recht lange fabriziert wurden.

Da die Reliefsigillata noch nicht berücksichtigt ist, sind Schlüsse mit Vorsicht zu ziehen. Einiges darf trotzdem gefolgert werden. Die Menge der italischen Keramik scheint zu genügen, um römisches Militär spätestens im zweiten Jahrzehnt in Solothurn anzunehmen. Das Verhältnis von Service I zu Service II ist 1:5. Für die Keramik der XIII. Legion in Vindonissa (Tomašević 1970, 16) ist dasselbe Verhältnis ermittelt worden. Es liegt daher nahe, die Errichtung eines frühen militärischen Postens in Solothurn mit der Belegung des windischer Lagers in Zusammenhang zu bringen. Diese Tatsache ist weiter nicht verwunderlich, liegt doch Solothurn an der Versorgungsachse des Lagers. Die Menge der Keramik (italische und südgallische) des Jahrhundertanfangs ist verglichen mit der spätern Keramik relativ gering. Dies beweist, dass die Romanisierung in Solothurn nur allmählich voranschritt.

Literatur

- Ettlinger, E.*: Ein Teller des Cantus. *Rei cretariae romanae fautorum Acta* 3, 1961, 15ff
- Fellmann, R.*: Basel in römischer Zeit. Basel 1955.
- Loeschke, G.*: Keramische Funde in Haltern. 1909.
- May, Th.*: The Pottery Found at Silchester. Reading 1916.
- Oswald, F.*, und *Pryce, T.D.*: An Introduction on the Study of Terra Sigillata. London 1920.
- Ritterling, E.*: Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus. Wiesbaden 1913.
- Tomasević, T.*: Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Ausgrabungen Königsfelden 1962/63. Brugg 1970.

4. Haustiere und ihre Verwertung im römischen Solothurn

*beurteilt nach den Knochenfunden der Grabung
Solothurn-Kreditanstalt 1964*

Von H. R. Stampfli

Unsere Kenntnisse von der Schweiz zur römischen Zeit sind beachtlich. Wir wissen Bescheid über die Städte und Dörfer, über deren Grundrisse und Aufbau und ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung. Der Verlauf der Strassen und Wege kann kartiert werden. Viele Einzelfunde erlauben uns einen Einblick in das Alltagsleben der damaligen Zeit.

Recht wenig dagegen ist über Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht, Haustierhaltung und Jagd dieser Epoche bekannt. Wohl geben uns die römischen Schriftsteller Auskunft über die wirtschaftliche Situation. Ihre Angaben beziehen sich jedoch meist auf das Stammland und den Mittelmeerraum. Inwiefern ihre Schilderungen auch für die Regionen nördlich der Alpen Gültigkeit haben, lässt sich fast nur durch Grabungsfunde ermitteln. In vorderster Linie stehen die Tierknochen, die bei jeder Grabung meist in ansehnlicher Menge zutage treten. Ihre Analyse ermöglicht einen tiefen Einblick in wirtschaftliche Strukturen.

Leider wurden Tierreste früher als archäologisch unbedeutend betrachtet und meist weggeworfen. Das führte dazu, dass wir auch heute noch viel zu geringe Kenntnisse der Tierwelt dieser Zeit besitzen, obwohl in den letzten Jahren eine ansehnliche Anzahl archäologischer Arbeiten aus dem In- und Ausland erschien.

Die Publikationen finden sich oft zerstreut in kleinen Zeitschriften, in Jahrbüchern und Berichten der verschiedensten Institutionen. Sie sind deswegen schwer zugänglich, und es besteht die Gefahr, dass sie unbekannt bleiben. Aus diesem Grunde versuchte ich schon in meiner Arbeit über die Tierfunde der römischen Villa Ersigen-Murain (H. R. Stampfli, 1968) alle diesbezügliche Literatur zu erfassen und aufzuführen. Das damalige Verzeichnis umfasste sowohl die schweizerische wie auch die europäische Fachliteratur. Es endete mit dem Jahre 1966. Ich möchte hier die Gelegenheit ergreifen, diese Liste bis 1974 weiterzuführen und zu ergänzen. Sie umfasst allerdings nur noch diejenigen Publikationen, die sich mit der Untersuchung von Tierknochenfunden (und verwandten Disziplinen) aus der römischen Schweiz befassen. Ich hoffe, dass ich alle Arbeiten erfassen konnte:

Ammann, H., 1971.

Bisig, U., 1971.

Imhof, U., 1967, 1967/68.

Michel, F., 1965, 1969, 1970.

Schmid, E., 1965, 1967a, 1967b, 1968a, 1968b, 1968c, 1969, 1970, 1973.

Schoenenberger, W., 1971.

Stampfli, H.R., 1968, 1973a, 1973b, 1973c, 1973d.

Einen neuen kleinen Beitrag zur Kenntnis der römischen Haustierhaltung bringen die vorliegenden Funde der Grabung Solothurn-Kreditanstalt. Für das römische Solothurn gilt dasselbe wie für viele gleichartige Niederlassungen: Wir sind gut orientiert über Lage und Form des Castrums, wir kennen seine Bewohner und ihre Tätigkeit. Eine ansehnliche Menge von Bodenfunden, wie Keramik und Münzen, helfen wesentlich mit bei einer Rekonstruktion der früheren Verhältnisse. Tierfunde liegen jedoch sozusagen keine vor, und nur selten wird in der Fachliteratur diesbezüglich etwas erwähnt.

Es existiert nur eine wissenschaftlich fundierte Arbeit: E. Gerber (1947) referiert über Knochen, die in einem Kellerraum im Hause Nr. 8/10 an der Goldgasse im Jahre 1945 zum Vorschein kamen. Es handelte sich um einen Pferdeunterkiefer und um ein Femur (Oberschenkelbein) eines grösseren Rindes. Der Fundort liegt ausserhalb des Castrums. Die Knochen werden als keltisch-römisch eingestuft. Einen Einblick in wirtschaftliche Verhältnisse erlauben sie nicht.

Auch die Durchsicht früherer Jahrgänge der Jahrbücher (Jahrbuch für solothurnische Geschichte und Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte SGU) hatte nur wenig Erfolg:

Laut SGU (1910, 118) wurden 1910 anlässlich des Neubaus der Handelsbank in der römischen Kulturschicht viele Tierknochen gefunden. Sie traten «... massenhaft zutage. Darunter erscheinen von besonderem Interesse einige Enden von Rehgeweihen, die Spuren von Bearbeitung zeigen ...».

1931 fand man in der Nähe der Castralmauer auf dem Friedhofplatz (Häuser Nr. 64 und 68) eine «... Menge von Tierknochen. Wenn die Knochen auch einen relativ rezenten Eindruck machen, so verdient dieser Fund doch deswegen erwähnt zu werden, weil man daraus ersehen kann, wie man Knochen, die man vielleicht zu industriellen Zwecken verwenden wollte, magazinierte.» (JsolG 1931, 191.) Wenn auch die Datierung anscheinend nicht gesichert ist, so ist doch zu bedauern, dass diese Funde nicht genauer begutachtet wurden. Der Hinweis auf «industrielle Verwendung» lässt den Verdacht aufkommen,

dass die Knochen gewisse Bearbeitungsspuren aufwiesen oder sonstwie durch ihre Form auffielen.

Eine letzte – sehr kurze – Mitteilung fand sich im Jahrbuch der SGU (26, 1934, 41): «Anlässlich des Einbaues eines Öltanks an der Schanzenstrasse kamen, neben einer Münze des Traian, grosse Tierknochen zum Vorschein.»

Die Ausbeute aus dem römischen Solothurn ist somit als ausgesprochen gering zu bezeichnen. Daran ändern auch die beiden kleinen Fundkomplexe vom Umbau Geschäftshaus Kleider-Frey und Restaurant Wirthen, die ich früher untersuchte (unveröffentlicht), wenig. Sie bringen keine wesentlichen Ergebnisse und stammen zudem aus gestörten Schichten.

Auch die rund 500 Reste der neuen vorliegenden Grabung erlauben selbstverständlich noch keine endgültigen Aussagen. Dazu ist vor allem die Menge zu klein. Weitere Vergleichsanalysen sind erforderlich. Immerhin ermöglichen sie einen ersten Einblick in die Haustierwelt der frühromischen Siedler, der auch Rückschlüsse auf die Viehhaltung der näheren Umgebung zulässt.

Die Funde wurden vorerst nach ihrer Fundlage – Fundquadrat und Schicht – einzeln untersucht. Da sich jedoch keine wesentlichen Unterschiede ergaben, wurde abschliessend das Material als Ganzes beurteilt.

Vergleiche drängen sich auf. Leider liegen aus der Schweiz nur wenige Arbeiten vor, die grössere Fundmengen auch quantitativ erfassen. H. Ammann (1971) untersuchte 497 Knochen aus dem Militärlager Vindonissa. Das Fundgut stammt aus den zwanziger oder dreissiger Jahren. Die Fundumstände sind unklar. Offenbar wurde schon früher eine Auslese vorgenommen, was zu einer abnormalen Verteilung führt. Es geht dies vor allem aus der Skelettverteilung hervor. Als Vergleichsstation muss deshalb Vindonissa ausfallen.

Das Material von Chur-Welschdörfli (H. R. Stampfli, 1968) umfasste vorrömische, römische und nachrömische Knochenfunde. Im folgenden wird stets nur mit den römischen Objekten verglichen. Leider enthält meine Arbeit keine Aufstellung nach Skelettregionen. Zum Artenvergleich ist sie jedoch gut geeignet, beträgt die Fundzahl doch 2289 Stück.

Um den Vergleich auf eine breitere Basis zu stellen, wählte ich weitere gut dokumentierte Untersuchungen aus dem Ausland aus. Es handelt sich um die drei Stationen Xanten am Niederrhein (K. Waldmann, 1966), Pfaffenhofen am Inn (G. von Houwald, 1971) und um die Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (M. Hornberger, 1970). Im folgenden sei eine kurze Charakteristik dieser Niederlassungen gegeben:

Xanten am Niederrhein war die römische Colonia ulpia traiana, eine römische Stadt. Sie besass Holz- und Fachwerkhäuser und wurde durch Kaiser Traian gegründet. Es war die zweite Colonia neben dem heutigen Köln. Die Siedlung wurde Ende des 4. Jahrhunderts aufgegeben.

Pfaffenhofen am Inn (Gemeinde Westerndorf St. Peter) war eine grosse Ansiedlung an einem wichtigen Verkehrspunkt (Verbindung vom heutigen Innsbruck mit Regensburg, Augsburg und Salzburg). Es war eine planmässig angelegte Siedlung des «einfachen Volkes». Es besass einen intensiven Töpfereibetrieb. Bewohnt war Pfaffenhofen hauptsächlich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis in die vierziger Jahre des 3. Jahrhunderts. Es wurde später durch die Alemannen zerstört und zu einem Kastell umgebaut.

Die Bewohner der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten waren die Noriker, die einen intensiven Handel mit Eisen, Vieh und Holz betrieben. Magdalensberg war der Sitz eines römischen Verwaltungsbezirkes und ein Mittelpunkt in wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Später ging der Einfluss verloren, nur ein keltisches Heiligtum behielt Anziehungskraft bis ins ausgehende Altertum.

Schon aus den kurzen Schilderungen geht hervor, dass keine der drei Vergleichsstationen – und dasselbe gilt auch für Chur-Welschdörfli – grosse Ähnlichkeit mit dem kleinen römischen Vicus an der Aare zeigt. Am ehesten könnte vielleicht noch Pfaffenhofen als verwandt bezeichnet werden. Sehr verschieden bietet sich die Stadt auf dem Magdalensberg dar. Als Vergleichsobjekt wurde sie vor allem wegen der sehr grossen Fundmenge miteinbezogen. Sie lässt damit schon an und für sich gültigere Aussagen erwarten als eine kleine (und eventuell nur teilweise ausgegrabene) Siedlung. Die Gegenüberstellung der neuen Funde mit denjenigen der Vergleichsstationen dient mehr der Illustration. Für genaue statistische Berechnungen ist die Fundmenge von Solothurn-Kreditanstalt zu gering.

Welche Aussagen erlaubt das neue Fundgut von Solothurn? Schon ein erster Überblick lässt uns die römische Herkunft des Materials erkennen. Es sind vor allem die Reste sehr grosser und starker Rinder, die erneut das züchterische Können der römischen Kolonisatoren beweisen. Man findet auch Reste mächtiger Ochsen, die vermehrt als Zugtiere eingesetzt wurden. Doch auch die Funde eines grossen Hundes weisen auf züchterische Fähigkeiten hin. Die Geflügelhaltung erfährt zur Römerzeit eine Steigerung, die sich allerdings in unserem Fundgut weniger manifestiert. Ebenso sind in Solothurn keine Jagdtiere nachzuweisen, die gewöhnlich etwas häufiger auftreten als in der vorangehenden Epoche.¹

¹ Für eine ausführliche Schilderung der Tierhaltung zur römischen Zeit sei auf meine Arbeit «Ersigen-Murain» (H. R. Stampfli, 1968) verwiesen.

Tab.1. Artenliste
Berechnung nach Fundzahl (FZ).

	Solothurn-Kreditanstalt		Xanten	Pfaffenhofen	Magdalensberg	Chur-Welschdörfli
	FZ: 509		FZ: 1864	FZ: 4745	FZ: 59526	FZ: 2289
	abs.	%	%	%	%	%
Pferd	6	1,2	11,6	4,5	0,4	4,4
Rind	318	62,4	60,2	60,0	34,6	40,9
Schaf/Ziege ..	49	9,6	4,0	9,4	26,4	5,5
Schwein	131	25,8	13,0	25,0	32,2	34,9
Hund	2	0,4	6,3	0,06	1,0	1,7
Huhn	3	0,6	1,4	0,3	0,4	10,8

Tab.2. Artenliste
Berechnung nach Mindestindividuenzahl (MIZ).

	Solothurn-Kreditanstalt		Xanten	Pfaffenhofen	Magdalensberg	Chur-Welschdörfli
	MIZ: 73		MIZ: 169	MIZ: 85	MIZ: 1490	MIZ: 223
	abs.	%	%	%	%	%
Pferd	1	1,5	9,2	10,6	0,8	5,5
Rind	39	53,0	38,0	29,4	22,2	25,0
Schaf/Ziege ..	16	22,0	5,9	13,0	36,2	16,0
Schwein	15	20,5	31,0	30,5	26,9	22,0
Hund	1	1,5	7,2	2,3	2,5	3,5
Huhn	1	1,5	8,7	5,9	1,5	15,0

Die Auflistung der Funde erscheint in den Tab.1 und 2 in Gegenüberstellung zu den Vergleichsstationen. Als Berechnungsgrundlage wird in Tab.1 die Gesamtfundzahl, in Tab.2 dagegen die Mindestindividuenzahl zugrunde gelegt. Die Fundmengen differieren stark. So lieferte zum Beispiel Magdalensberg eine rund hundertfach grössere Knochenzahl als unsere Grabung. Aber auch Xanten, Pfaffenhofen und Chur weisen grössere Mengen auf. Doch auch unter Berücksichtigung dieser Divergenz ergeben sich für Solothurn aussagekräftige Resultate, vor allem, wenn nicht nur die Fundmenge, sondern auch die Individuenzahl und vor allem die Verteilung nach Skelettregionen (Tab.3 und 4) miteinbezogen werden.

Tab.3. Skelettverteilung
Solothurn-Kreditanstalt

	Rind		Schaf/Ziege		Schwein		Pferd	Hund	Huhn
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	abs.	abs.
Hornzapfen	34	10,6	1	2,0	30	23,0	1	1	
Oberschädel	29	9,2	4	8,2					
Unterkiefer	119	37,4	31	63,0					
Schultergürtel/ Vorderextremität .	76	23,9	8	16,5	17	13,0	2		
Beckengürtel/ Hinterextremität .	38	12,0	5	10,3	19	14,5	2	1	3
Rippen, Wirbel, Phalangen, Diverses	22	6,9			1	0,5	1		
Total	318	100,0	49	100,0	131	100,0	6	2	3

Tab.4. Skelettverteilung

Prozentwerte nach Fundzahl

Vergleichsstationen: Xa.: Xanten Pf.: Pfaffenhofen Ma.: Magdalensberg

	Rind			Schaf/Ziege			Schwein		
	Xa.	Pf.	Ma.	Xa.	Pf.	Ma.	Xa.	Pf.	Ma.
Hornzapfen	7	1	3	9	2	2	5	10	10
Oberschädel	10	5	7	5	5	6			
Unterkiefer	5	6	7	17	10	10			
Schultergürtel/ Vorderextremität	32	23	20	28	27	20	20	20	25
Beckengürtel/ Hinterextremität	21	30	26	31	29	27	33	29	25
Rippen, Wirbel, Phalangen, Diverses	25	35	37	10	27	35	23	29	30

In der Artenliste erscheinen nur Haustiere. Für Solothurn-Kreditanstalt hat dies absolute Gültigkeit. Abgesehen von einer Austernschale – die später noch kurz in die Diskussion gezogen werden soll – fand sich hier kein einziger Rest eines Wild-(Jagd-)tieres. In den Vergleichsstationen dagegen konnten mehrere Wildarten nachgewiesen werden. Sie wurden in meinen Tabellen nicht aufgeführt. Ihr Anteil ist allerdings gering, so beträgt er für Xanten 2,7 %, für Pfaffenhofen 0,6 %, für Magdalensberg 5,4 % und für Chur 11,5 %. Ganz allgemein

liegt der Wildtieranteil in römischen Städten meist unter der 5 %-Grenze. Höher, 5–10 %, erweist er sich in Gutshöfen und Villen.

Ein Vergleich der Anteile der Haustiere nach Fundzahl (Tab.1) ergibt, dass sich Solothurn-Kreditanstalt gut in das übliche Bild einpasst. Insbesondere zeigt sich eine gute Übereinstimmung mit Pfaffenhofen. Vorherrschend sind Rind und Schwein, währenddem die kleinen Wiederkäuer Schaf und Ziege normalerweise stark zurücktreten. Nur Magdalensberg erreicht in dieser Kolonne eine höhere Prozentzahl. Die stark differierenden Werte von Pferd, Hund und Huhn sind meist der geringen Fundmenge dieser Tierarten zuzuschreiben (sie erreichen zusammen in römischer Zeit normalerweise 5–15 %). Chur allerdings zeigt die Besonderheit einer bedeutenden Geflügelhaltung.

Die besondere Fundsituation von Solothurn-Kreditanstalt geht erst aus der Betrachtung der Tab.2 hervor, verstärkt noch durch die vom üblichen abweichende Skelettverteilung (Tab.3 und 4). Lag die Fundzahl unserer Grabung rund hundertmal tiefer als diejenige von Magdalensberg, so zeigt die Menge der Individuen ein anderes Bild: Solothurn lieferte Reste von total 73 Tieren, Magdalensberg eine solche von 1490. Es entspricht dies nur noch der rund 20fachen Menge. Daraus geht hervor, dass in Solothurn bedeutend mehr gut erhaltene Stücke vorlagen, die für eine Bestimmung der Individuenzahl notwendig sind. Es sind vor allem gut erhaltene Schädelteile und unter ihnen die Unterkiefer, die zu einem Ansteigen der Individuenzahl führen. Das fällt besonders beim Rind auf. Doch auch Schaf/Ziege zeigen höhere Werte als die vergleichbaren von Xanten, Pfaffenhofen und Chur. Magdalensberg als eine Station mit an und für sich viel Schaf/Ziegen-Resten wird allerdings nicht erreicht.

Eine Betrachtung der Tab.3 und 4 (Skelettverteilung) führt uns noch einen Schritt weiter. Anlässlich meiner Untersuchungen des Fundgutes von Auvernier (H. R. Stampfli, MS) versuchte ich eine Analyse der Funde nach Skelettregionen vorzunehmen. Als Berechnungsgrundlage dienten mehrere Tierarten aus zehn Grabungen verschiedenster Zeitepochen (Neolithikum bis Eisenzeit). Als Resultat ergaben sich nur wenig differierende Prozentwerte der einzelnen Körperregionen. Zusammenfassend soll hier nur kurz erwähnt werden, dass die Schädelreste (inkl. Hornzapfen/Geweih) rund 20 % der Funde ausmachen, rund 34 % fallen auf die Vorderextremität (inkl. Schultergürtel), rund 38 % auf die Hinterextremität (inkl. Beckengürtel). Der Rest umfasst Wirbel, Rippen, Phalangen und Verschiedenes (8 %).

Die Tab.3 und 4 zeigen gewisse Abweichungen von dieser «Normverteilung». Es gilt dies besonders für die 6. Kolonne (Rippen, Wirbel usw.), die in den Vergleichsstationen höhere Zahlen aufweist. Wesentlich ist jedoch ein Vergleich der Anteile der Schädelreste. In den Ver-

gleichsstationen erreicht er die erwarteten 20 %, gültig für alle drei Haustierarten. Solothurn-Kreditanstalt dagegen übertrifft diesen Wert um ein Beachtliches. Die Schädelreste machen den Löwenanteil der Funde aus: 47 % beim Rind, 73 % für Schaf/Ziege, 72 % für das Schwein. Wie ist dieses Ergebnis zu deuten?

Das starke Vorherrschen *eines* Skeletteiles, wie zum Beispiel des Hornzapfens, würde auf eine spezielle Verwendung hinweisen, wie dies E. Schmid (1968a) sehr schön für Augusta Raurica nachweisen konnte. Im vorliegenden Fundgut ist dieser Schädelteil nicht besonders stark vertreten, wie dies aus der Tab.3 ersichtlich ist. Dominierend sind hier die Unterkiefer. Ihr guter Erhaltungszustand zeigt, dass diese Objekte nicht weiter verwertet wurden, wie dies zum Beispiel in neolithischen Siedlungen der Fall ist. Auch vom Oberschädel liegen grössere Fragmente vor.

Schädel und Fuss der Haustiere sind in metzgereitechnischer und in kulinarischer Hinsicht als minderwertig zu betrachten. Vom Schädel dürfte höchstens das Gehirn wertvoll sein. Muskulatur – also Fleisch im üblichen Sinne – ist an diesen Körperpartien nur gering vorhanden. Als kaum verwertbar wurden und werden noch heute diese Stücke weggeworfen. Eine Häufung dieser Skeletteile weist auf Müllhaufen hin.

Der Fundplatz Solothurn-Kreditanstalt kann somit als Abfallhaufen oder wenigstens als Rest eines solchen gedeutet werden. Es ist nicht ganz von der Hand zu weisen, dass hier auch ein bevorzugter Schlachtplatz war, da kaum anzunehmen ist, dass die Schlachtabfälle weit transportiert wurden. Wie weit daneben auch in den übrigen Quartieren der Siedlung Schlachtungen vorgenommen wurden, kann erst die Untersuchung weiterer Knochenfunde aus anderen Fundstellen des römischen Solothurn geklärt werden. Möglicherweise waren in der Umgebung unseres Fundplatzes die eher unsauberen und übelriechenden Gewerbe beheimatet. Der Fundort liegt nahe an der Aare an einem Abhang, als Ort für Schlachtungen somit nicht ungeeignet, da Abfälle und Blut leicht ihren Weg in den Fluss fanden. Erinnern wir uns, dass – leider! – noch heute das Schlachthaus dieselbe Standortssituation aufweist und dass benachbart unserem Fundplatz die Gerberngasse liegt. Das Gerbereigewerbe – als übelriechendes Handwerk – lag meist vom bevorzugten Wohngebiet entfernt.

Als kulinarisch minderwertig wurden auch die Füsse bezeichnet. Dies gilt insbesondere für deren unterster Teil, die Zehenknochen oder Phalangen. Auf einem Müllhaufen erwartet man diese Objekte gehäuft. Sie sind jedoch in unserem Fundgut eindeutig untervertreten. Es ist nicht anzunehmen, dass die Ausgräber diese doch recht grossen Stücke übersehen hätten. Ihr Fehlen scheint mir die Deutung unseres

Fundplatzes als früheren Schlachtort zu untermauern: Wenn es sich beim Fundplatz Solothurn-Kreditanstalt um den allgemeinen Müllhaufen der Siedlung handeln sollte, dann wäre eine andere Skelettverteilung zu erwarten. Auch die nicht verwertbaren Phalangen sollten sich in grösserer Menge vorfinden. Möglicherweise wurden hier die Tiere getötet und grob zerlegt. Der nicht verwertbare Schädel blieb liegen, die übrigen Teile des Tieres wurden in den Häusern weiter zerlegt. Die Phalangen, die Wirbel und die Rippen müssten bei dieser Annahme in den übrigen Quartieren des Castrums sich in normaler Verteilung finden. Warten wir weitere Grabungen ab!

Auch die Altersschichtung der Haustiere erlaubt uns einen kleinen Einblick in das Alltagsleben unserer Vorfahren. In Solothurn-Kreditanstalt ist der Anteil der Adulttiere recht hoch. Er beträgt 67 % für das Rind, 44 % für Schaf/Ziege und 53 % für das Schwein. Es wurden demnach weniger Jungtiere, vor allem weniger Kälber verspeist als dies heute der Fall ist. Man nahm auch zäheres Fleisch von erwachsenen Rindern als Nahrung in Kauf. Eine hochstehende kulinarische Kultur, wie sie teilweise in römischen Villen und besonders in Augusta Raurica (siehe E. Schmid, 1967b) nachgewiesen werden konnte, ist –

Altersverteilung
beurteilt nach Zahndurchbruch und Zahnabnutzung

MIZ	Zahnzustand	Alter
<i>Rind</i>		
7	M ₁ im Durchbruch	5–6 Monate
3	M ₃ noch nicht durchgebrochen	15 Monate
2	M ₂ im Durchbruch	15–18 Monate
1	M ₃ im Durchbruch	24–28 Monate
3	M ₃ in beginnender Reibung	36 Monate
23	M ₃ in mittlerer Reibung	über 3 Jahre
<i>Schaf/Ziege</i>		
1	M ₁ noch nicht durchgebrochen	1–3 Monate
7	M ₁ im Durchbruch	3 Monate
1	M ₂ im Durchbruch	18 Monate
1	M ₃ in beginnender Reibung	24 Monate
6	M ₃ in mittlerer Reibung	älter als 2 Jahre
<i>Schwein</i>		
2	M ₁ noch nicht vorhanden	14 Wochen
3	M ₂ noch nicht vorhanden	6 Monate
2	M ₃ noch nicht vorhanden	15 Monate
4	M ₃ in beginnender Reibung	22 Monate
4	M ₃ in mittlerer Reibung	etwa 3 Jahre

Altersverteilung
Altersgruppen prozentual

<i>Rind</i>		
juvenil (Kälber)	12	30 %
subadult	1	3 %
adult	26	67 %
<i>Schaf/Ziege</i>		
juvenil (Lamm, Kitz)	8	50 %
subadult	1	6 %
adult	7	44 %
<i>Schwein</i>		
juvenil (Ferkel)	7	47 %
subadult	–	–
adult	8	53 %

wenigstens vorläufig – für das frühromische Salodurum nicht nachzuweisen. Daran ändert auch der Fund einer Austernschale wenig. (Je eine Austernschale wurde in Solothurn schon nachgewiesen in den Grabungsfunden von der Hauptgasse 30 und «Roter Turm».) Die Austern waren zur römischen Zeit selbst in den Militärgarnisonen keine Seltenheit. Ihre Reste finden sich in Vindonissa und in Aventicum in ansehnlichen Mengen.

Abschliessend seien noch einige Bemerkungen zu den einzelnen Tierarten erlaubt:

Das *Pferd* lieferte nur sechs Reste. Es erreicht in römischen Fundmaterialien selten einen hohen Anteil, da es in der Landwirtschaft nur wenig als Zucht- und Verwendung fand. Seine Knochen sind meist gut erhalten, was darauf schliessen lässt, dass es als Nahrungstier kaum geschätzt war. Schon früh scheint ein Tabu des Pferdefleischgenusses vorhanden gewesen zu sein, obwohl Ausnahmen bekannt sind. Pferdemetzgereien finden sich so noch heute eher in minderen Quartieren. Die Nichtverwendung des Pferdes als Nahrungstier bringt den Vorteil, dass seine Reste gut erhalten sind und somit genauere Untersuchungen ermöglichen. Das trifft auch für die vorliegenden Funde zu, wo unter den geringen Resten ein ganz erhaltener Radius vorliegt. Er ermöglicht eine Grössenbestimmung. Die Widerristhöhe berechnet sich auf rund 135 cm, was einem Pferd von mittlerem Wuchs entspricht. Die Breitenmasse belegen ein eher schlankwüchsiges Tier.

Rind: Es ist hier nicht der Ort, auf das Problem der sogenannten Römer Rinder einzutreten. Sicher ist, dass in dieser Zeitepoche grosse

Tiere auftreten, die sogar die Mächtigkeit des Auerochsen (Ur) erreichen. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um kräftige Zugochsen. Aus den Masstabellen geht hervor, dass die in Solothurn geschlachteten Rinder von beachtlicher Grösse waren. Sie erreichen in ihren Breitenmassen die obere Grenze der bekannten Variation. Insbesondere erstaunt ein Metatarsus mit seiner proximalen Breite von 65 mm. Die untere Grenze wird nicht erreicht. Das bedeutet, dass in der Umgebung des römischen Solothurns eine intensive Rinderzucht betrieben wurde, wie sie vorher und nach dem Rückzug der Römer nicht mehr anzutreffen war. Erst in neuester Zeit erreichen die Rinder wieder so beachtliche Dimensionen. Nach den Hornzapfenresten zu schliessen, wurden auch einige Ochsen geschlachtet.

Schwein: Die Reste dieses Haustieres geben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass. Es ist festzuhalten, dass trotz der geringen Fundmenge eine ansehnliche Grössenvariation zu beobachten ist. Die Dimensionen, so weit sie ermittelt werden konnten, reichen von kleinen bis zu grossen Tieren. Es scheint somit keine einheitliche Rasse gezüchtet worden zu sein.

Schaf/Ziege: Die Trennung dieser beiden Arten bereitet stets Schwierigkeiten. Vor allem ist der Unterkiefer, der in grösserer Anzahl vorliegt, für eine Separierung weniger gut geeignet. Schafe und Ziegen zeigen vom Neolithikum weg bis weit ins Mittelalter hinein keine wesentlichen Veränderungen, die sich am Skelett manifestieren würden.

Hund: Die Reste des Hundes von Solothurn-Kreditanstalt belegen ein grosses und starkes Tier. Grössenmässig passt es vergleichbar zu Schäferhund-Dogge. Ob der Hund als Nahrungstier verwendet wurde, kann nach den wenigen Funden nicht geklärt werden.

Huhn: Vom Huhn liegen nur einige wenige Extremitätenknochen vor, die keine weiteren Aussagen erlauben.

500 Tierknochenfunde einer Notgrabung mahnen zur Vorsicht in ihrer Deutung. Ein Vergleich mit früheren Ergebnissen ist nicht möglich. Wir stehen am Anfang. Neue Grabungen in Solothurn mit exakten Fundangaben werden uns weiterhelfen. So betrachtet stellt die vorliegende Studie nur *einen* Punkt dar in einem Netz, das durch weitere Bezugspunkte ausgeweitet werden muss.

Messwerte

Alle Masse in mm

Abkürzungen: L. = Länge, B. = Breite, gr. = grösste(r), kl. = kleinste(r), prox. = proximal, dist. = distal.

Abkautungsgrad der Zähne: × = gering, ×× = mittel.

♂ = männlich, ♀ = weiblich, ♂ = Kastrat (Ochse).

Pferd

Unterkiefer, L. der Molaren	84,0
Scapula, kl. L. des Halses	65,0
Radius ² , gr. L.	325,0
laterale L.	315,0
gr. prox. B.	76,0
gr. dist. B.	67,0
Tibia, gr. dist. B.	76,0

Rind

Hornzapfen:

1. laufende Nummer	1	2	3	4
2. Umfang an der Basis	210	200	205	190
3. L. der grossen Krurvatur ³	190	230	230	180
4. kl. Durchmesser der Basis	57	54	56	50
5. gr. Durchmesser der Basis	65	65	69	64
6. Geschlecht (visuell bestimmt)	♂	♂	♂	♀?

Hornzapfen (Fortsetzung):

1. laufende Nummer	5	6	7	8	9	10
2. Umfang an der Basis	190	190	170	160	135	125
3. L. der grossen Krurvatur ³	190	200	200	150	135	140
4. kl. Durchmesser der Basis	55	52	59	37	39	31
5. gr. Durchmesser der Basis	62	59	60	54	44	41
6. Geschlecht (visuell bestimmt)	♀?	♀	♀?	♀	♀	♀

Unterkiefer:

1. L. der Molaren	155,0	(148)	141,0	137,0
2. L. von M ₃	39,2	34,0	35,0	38,2
1. L. der Molaren	137,0	134,0	133,0	132,0
2. L. von M ₃	38,2	36,5	35,2	37,5
1. L. der Molaren	132,0	131,0	131,0	
2. L. von M ₃	35,5	37,0	36,0	
2. L. von M ₃	40,0	38,5	38,0	36,5
2. L. von M ₃	36,5	36,2	36,2	35,2
2. L. von M ₃	33,8	33,5	31,5	

² Ganz erhaltenes Stück.

³ Abgesehen von den beiden Nummern 6 und 10 handelt es sich um Schätzwerte.

Scapula, kl. L. des Halses: 68,0; 56,5.
 Radius, gr. prox. B.: 71,0; gr. dist. B.: 56,0.

Metacarpus ⁴		
gr. L.	169,0	215,0
gr. prox. B.	53,0	69,0
gr. dist. B.	53,5	71,0
kl. B. Diaphyse	29,0	42,0
Index	172	195
Geschlecht	♀	♂

Tibia, gr. dist. B.: 72,5; 61,0; 57,0; 52,0.
 Calcaneus, gr. L. 153,0.
 Astragalus, gr. laterale L. 77,0; B. des Caput 48,0.
 Metatarsus, gr. prox. B.: 65,0; 64,5; 56,5; 47,0.
 gr. dist. B.: 52,0; 32,5.

Schaf/Ziege

Unterkiefer:

1. L. der Molaren	68,5	67,0
2. L. von M ₃	21,3	22,5

Schwein

Unterkiefer:

1. L. von M ₃	34,5	32,5	26,5
2. Abkautung	××	×	××

Humerus, gr. dist. B.: 41,0; 40,0.

Literaturverzeichnis

- Ammann, H.*, Osteologische und osteometrische Untersuchungen an Tierknochenfunden der römischen Militärbasis Vindonissa. Diss. Zürich, 75 S., 1971.
Bisig, V., Osteometrische Untersuchungen an zwei fast vollständig erhaltenen Hundeskeletten der römischen Colonia Augusta raurica. Diss. Zürich, 51 S., 1971.
Gerber, E., Bericht über keltisch-römische Knochenfunde aus der Stadt Solothurn. Mitt. naturf. Ges. Solothurn, 15, 1-7, 1947.
Hornberger, M., Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (1948-1966). Kärntner Museumsschriften, 49, 144 S., 1970.
von Houwald, G., Römische Tierknochenfunde aus Pfaffenhofen am Inn, Ldkr. Rosenheim, und aus Wehringen, Ldkr. Schwabmünchen. Diss. München, 119 S., 1971.
Imhof, U., Die Tierknochenfunde bei der römischen Brücke von Le Rondet/FR. Mitt. Naturf. Ges. Bern, NF 24, 62-84, 1967.
 - Die Tierknochenfunde bei der römischen Brücke von Le Rondet/FR. Bull. de la Soc. frib. des sciences nat., 57,1, 58-59, 1967/68.
Michel, F., Trittspuren von Haustieren in römischen Ziegeln, die in der Umgebung von Thun gefunden worden sind. Jahresber. Hist. Museum Schloss Thun 1964, 1-8, 1964.
 - Tierspuren auf römischen Ziegeln. Zweite Mitteilung. Jahresber. Hist. Museum Schloss Thun 1968, 1-31, 1969.

⁴ 2 ganz erhaltene Stücke.

- Tierreste aus römischer Zeit vom Schwäbis (Gemeinde Steffisburg). Jahresber. Hist. Museum Schloss Thun 1969, 46–53, 1970.
- Schmid, E.*, Die Knochenfunde. 29. Jahresbericht der Stiftung PAR 1964. Zeitschr. f. Geschichte u. Altertumskunde, S. VII, 1965.
- Eine Pferdebestattung unter dem römischen Theater von Lenzburg. Gesellschaft Pro Vindonissa, Jahresbericht 1966, 45–47, 1967a.
- Tierreste aus einer Grossküche von Augusta Raurica. Basler Stadtbuch 1967, 167–186, 1967b.
- Beindrechtsler, Hornschnitzler und Leimsieder im römischen Augst. Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 185–197, 1968a.
- Das Leder der zwei spätrömischen Gürtel aus Augst/BL. Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1967, 21–26, 1968b.
- Knochenfunde als archäologische Quellen. Archäologie und Biologie, Forschungsbericht 15, Deutsche Forschungsgemeinschaft, 100–111, 1968c.
- Ein Mammutzahn und ein Jurafossil aus Augusta Raurica. Baselbieter Heimatbuch, 11, 100–104, 1969.
- Über Knochenfunde aus der römischen Stadt Augusta Raurica. Actes du VIIe congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques, Prague, Academia Prague, 1316–1320, 1970.
- Ziegenhörner als Gerberei-Abfall. Schweiz. Volkskunde, 63, 5/6, 65–66, 1973.
- Schoenenberger, W.*, Palaeopathologische Untersuchungen an römerzeitlichen Fundknochen der Colonia Augusta Raurica. Diss. Zürich, 50 S., 1971.
- Stampfli, H. R.*, Die Tierknochenfunde der Grabung Chur-Welschdörfli 1962/63. Jahresber. d. Naturf. Ges. Graubündens, 42, 1–8, 1968.
- Funde von Tierknochen. In: *Schneider, H.*, Olten-Klosterplatz. JsolG, 46, S.175, 1973a.
- Knochenfunde von Zuchwil. JsolG, 46, S.176, 1973b.
- Bericht über Knochenfunde. In: *Schneider, H.*, Olten-Baslerstrasse 4–20. JsolG, 46, 189–190, 1973c.
- Die Knochenfunde. In: *Müller, E.*, Frührömische Gruben am Klosterplatz in Olten. JsolG, 46, S.213, 1973c.
- Osteo-archäologische Untersuchung des Tierknochenmaterials der spätneolithischen Ufersiedlung Avernier-La Saunerie nach den Grabungen 1964 und 1965. Manuskript.
- Waldmann, K.*, Die Knochenfunde aus der Colonia Ulpia Traiana, einer römischen Stadt bei Xanten am Niederrhein. Diss. München, 79 S., 1966.

Solothurn-Amthausplatz, die Bieltorschanzen

Von Alexander Havel und Ernst Müller

Die Parking AG Solothurn reichte bei der Stadt ein Baugesuch für die Errichtung der Parkgarage Bieltor ein. Gleichzeitig ersuchte die Solothurner Kantonalbank um die Bewilligung für eine Autoeinstellhalle. Beide Bauten zusammen sollen Parkraum für etwa fünfhundert Fahrzeuge zur Verfügung stellen. Mit der Garage wird eine Zivilschutzanlage kombiniert werden. Ende 1973 bewilligte die Stadt das grosse Bauvorhaben.

Da der Baugrund für drei unterirdische Stockwerke auszuheben war, musste damit gerechnet werden, dass die Überreste der Stadtbefestigung vor dem Bieltor zum Vorschein kommen würden.

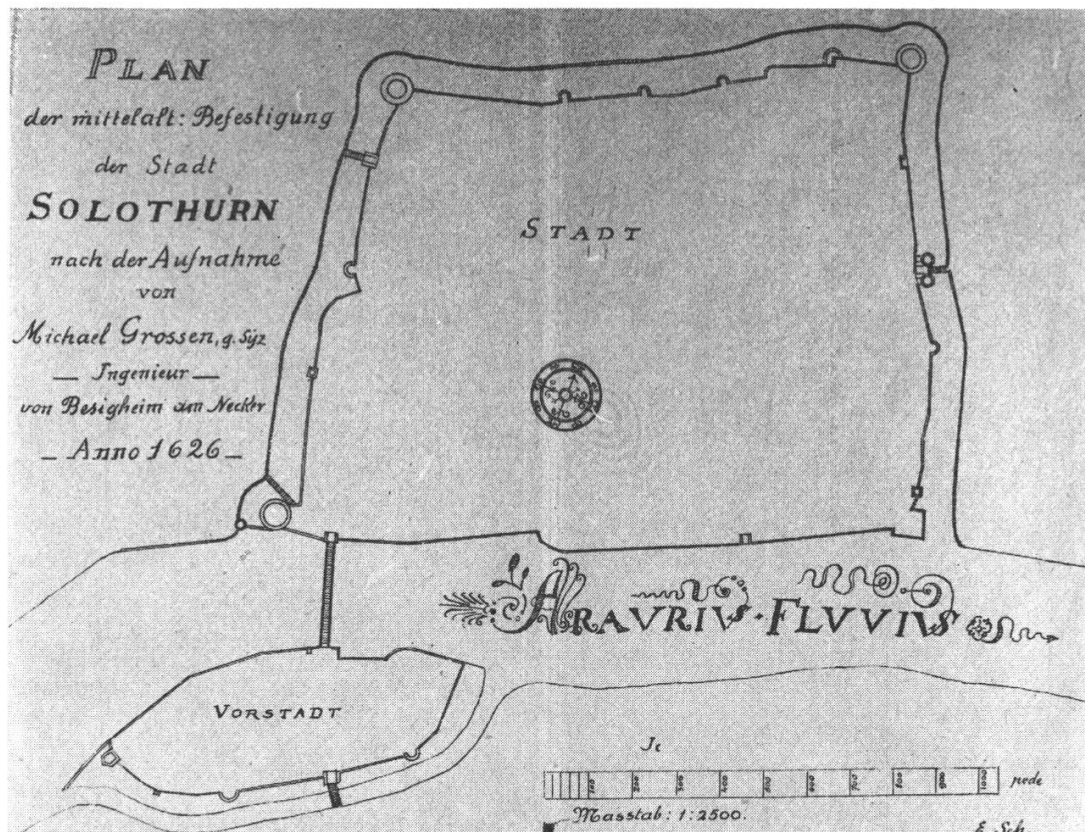
Die Kantonsarchäologie versuchte, sich vorerst die notwendigen Planunterlagen zu beschaffen. Die ältesten Schanzenpläne sind längst verlorengegangen. Die vorhandenen Pläne weichen beträchtlich voneinander ab. Dies ist offenbar nicht nur auf ungenaue Einmessungen der Schanzen zurückzuführen, sondern auch auf unterschiedliche Planunterlagen der älteren Stadtvermessungen. Brauchbar ist der im Jahre 1828 von Oberstleutnant Altermatt aufgenommene Plan. Somit bekamen die Untersuchungen der Kantonsarchäologie einen bedeutenden Stellenwert; sollte es doch die letzte Gelegenheit sein, die Schanzenmauern zu vermessen und in einem Plan zu dokumentieren. Gleichzeitig musste der Festungsbau des 17. Jahrhunderts und die Geschichte des Schanzenbaus in Solothurn studiert werden.

Die Besiedlung eines Ortes ist von verschiedenen Bedingungen abhängig, vor allem von geographischen Gegebenheiten, einer geschützten Lage und ausreichend Wasser. Die günstige Lage Solothurns veranlasste die Menschen schon sehr früh, sich auf der Anhöhe oder am Hang zur Aare für kürzere oder längere Zeit niederzulassen. Archäologische Funde belegen die Mittlere Steinzeit (8000–3500 v. Chr.), die Jüngere Steinzeit, die Bronzezeit und die Hallstattzeit. Eine Besiedlung durch die Kelten ist trotz der spärlichen Funde anzunehmen, weist doch die Ortsbezeichnung Salodurum in dieser Richtung. Dies ist der erste Hinweis auf die Befestigung des Platzes. Die exakte Stelle ist nicht bekannt. Cantor F. J. Herrmann verweist auf den Riedholzplatz. Er behauptet in seiner *Helvetischen Geschichte* (1778–1788), noch «vor einigen Jahren» dort Siedlungsreste gefunden zu haben. Man müsste an eine Befestigung in der Art des «*murus gallicus*» denken, also an eine Holzsteinkonstruktion ohne Mörtel, wie sie etwa auf der Engehalbinsel bei Bern nachgewiesen worden ist. Ein römischer Posten, der früh im ersten Jahrhundert errichtet wurde, ist durch die

Ausgrabungen anlässlich der Umbauten des «Roten Turms», der Schweizerischen Kreditanstalt und der Eisenwarenhandlung Bregger gesichert. Das glockenförmige Castrum aus spätrömischer Zeit ist jedermann bekannt. Einzelne Mauerzüge sind heute noch in der Altstadt sichtbar. Weder die Alamanneneinfälle noch die Infiltration der Burgunder und Alamannen in die Gegend von Solothurn im 7. Jahrhundert beeinträchtigten den römischen Festungsring derart, dass er nicht bestimmend gewesen wäre für die Anordnung und das Wachstum der mittelalterlichen Stadt. Allmählich dehnte sich der Ort über das Areal des Castrums hinaus nach Osten und Süden aus. Etwa gegen Ende des 10. Jahrhunderts dürfte eine neue Ummauerung, die das Stadtgebiet bis zum Zeitglockenturm erweiterte, erstellt worden sein. Nach der Gründung des St.-Ursen-Stiftes und der Überbauung des zwischen Stift und Stadt liegenden Geländes wurde um 1200 die letzte Stadtmauer gebaut, deren Verlauf auf dem heutigen Stadtplan noch gut verfolgt werden kann. Wie im Frühmittelalter die Castrummauer respektiert worden war, wurde in der Folgezeit das hochmittelalterliche Befestigungsviereck respektiert. Im 15. Jahrhundert waren einige Umbauten und Ergänzungen (Krummturm 1462 vollendet) notwendig; im wesentlichen blieb der Zustand bis ins 17. Jahrhundert hinein unverändert.

Erst in dieser Zeit dachte man daran, die Befestigung der Stadt dem Fortschritt der neuen Kriegführung anzupassen. 1625 erteilte die Regierung dem Ingenieur Michael Grossen von Besigheim am Neckar den Auftrag, ein Projekt für die Neubefestigung auszuarbeiten. Bereits nach einem Jahr legte er seinen «Chorographiae fortificationis tractatus» vor. Als Grundlage für seine Pläne hatte er die Stadt vermessen. Dies ist die erste Vermessung Solothurns. Damit wurde uns zugleich die Lage der Stadtmauer zu Beginn des zweiten Viertels des 17. Jahrhunderts überliefert. Das Projekt hatte viele Vorzüge. Im Westen lagen die Schanzen am Hügelrand des Hermesbühls und dadurch in einer sinnvollen Distanz von der mittelalterlichen Stadt. Nachteilig hätte sich die kurze Vorstadtbefestigung auswirken können, die einen grossen Bereich des ans linke Aareufer anstossenden Stadtteils ungeschützt liess. Die Regierung entschied, das kostspielige Projekt Grossen nicht auszuführen.

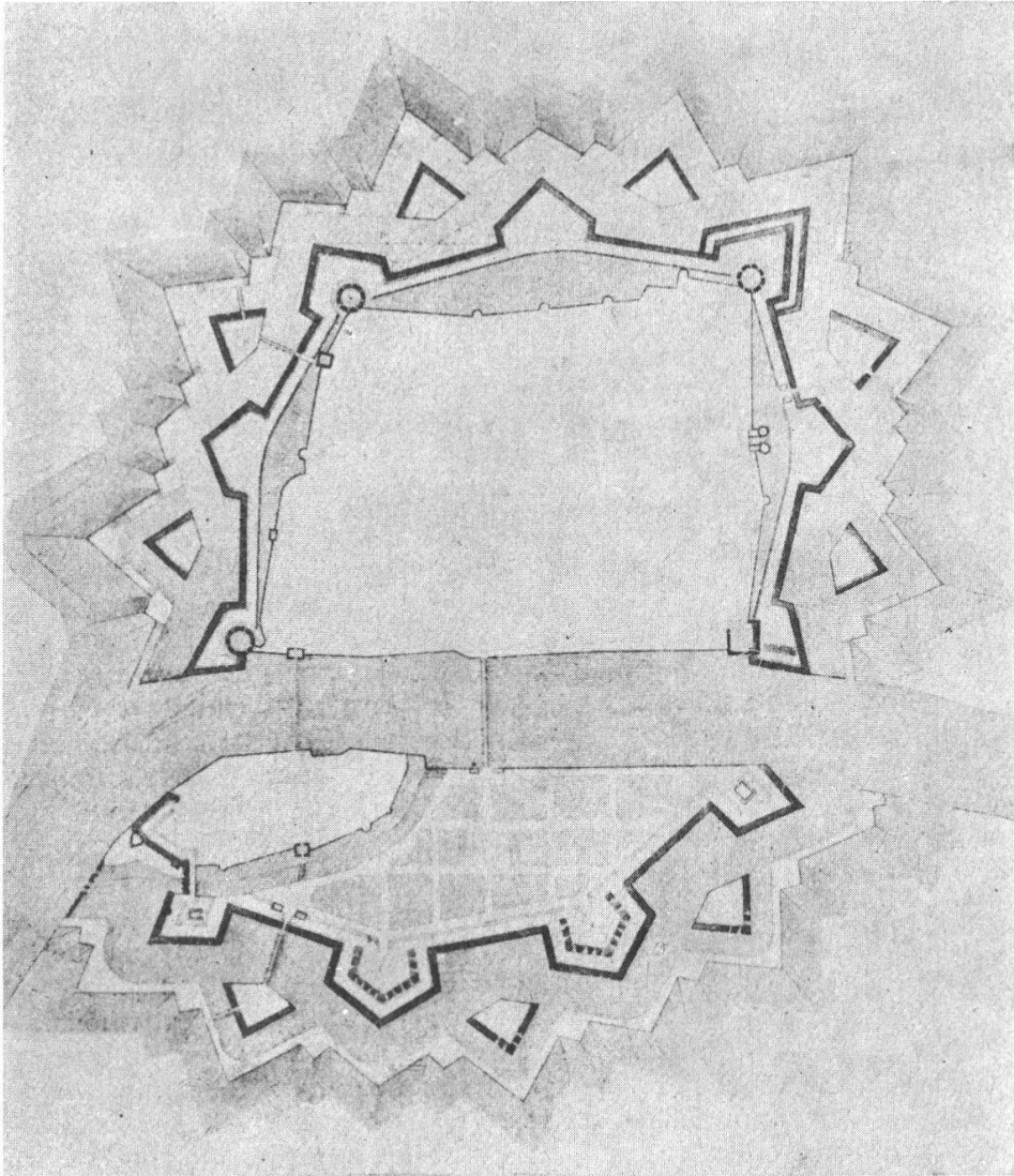
Erst nach der Jahrhundertmitte, offenbar getrieben durch die politischen Ereignisse, beschäftigte man sich wieder mit der neuen Befestigung. Zur Ausführung kam das Projekt von Francesco Polatta aus Melano. Es basierte auf dem damals neuen italienischen Befestigungssystem, das in Frankreich vor allem durch den Grafen de Pagan und den Festigungsinspektor de Vauban verbessert wurde. Der neue Festungsring, der das Stadtgebiet beider Aareseiten einschloss, war



Planaufnahme der mittelalterlichen Befestigung der Stadt Solothurn von Michael Grossen.
(Aus E. Schlatter, 1921.)

mit elf Bastionen bewehrt. Die bestehenden Türme wurden ins Verteidigungskonzept einbezogen. Die Bauarbeiten begannen am 15. Juli 1667. Bald traten Zweifel an der Qualität des Festungssystems auf. Verschiedene Gutachter wie Ingenieur Tarade rieten zu Korrekturen, die nur zu einem kleinen Teil berücksichtigt werden konnten. Man war sogar der Ansicht, das Werk sei verfehlt. Die Schanzen boten, da sie zu nahe an der Stadt errichtet wurden, zuwenig Schutz. Die zu eng bemessenen Gräben erleichterten einen feindlichen Angriff. Nicht nur die Unsicherheiten in bezug auf die Wirksamkeit der gesamten Anlage, ebenso sehr die enormen Kosten des Bauwerks führten zu zahlreichen Unterbrüchen während längerer Zeit. Die schlimmsten Mängel der Verteidigung lagen jedoch nicht im Festungsbau. Sie waren anderer Natur. Es fehlten weitgehend die zur Abwehr unentbehrlichen Geschütze und, was noch schwerer wog, eine bestandes- und ausbildungsmässig genügende Truppe. 1727 wurden die Arbeiten an den Schanzen eingestellt, obschon das Bauwerk noch nicht vollendet war.

Die Bewährungsprobe blieb den Solothurner Schanzen erspart. Den anfangs März 1798 heranrückenden Franzosen wurden, nachdem ihr General Schauenburg der Stadt gedroht hatte, die Tore geöffnet.



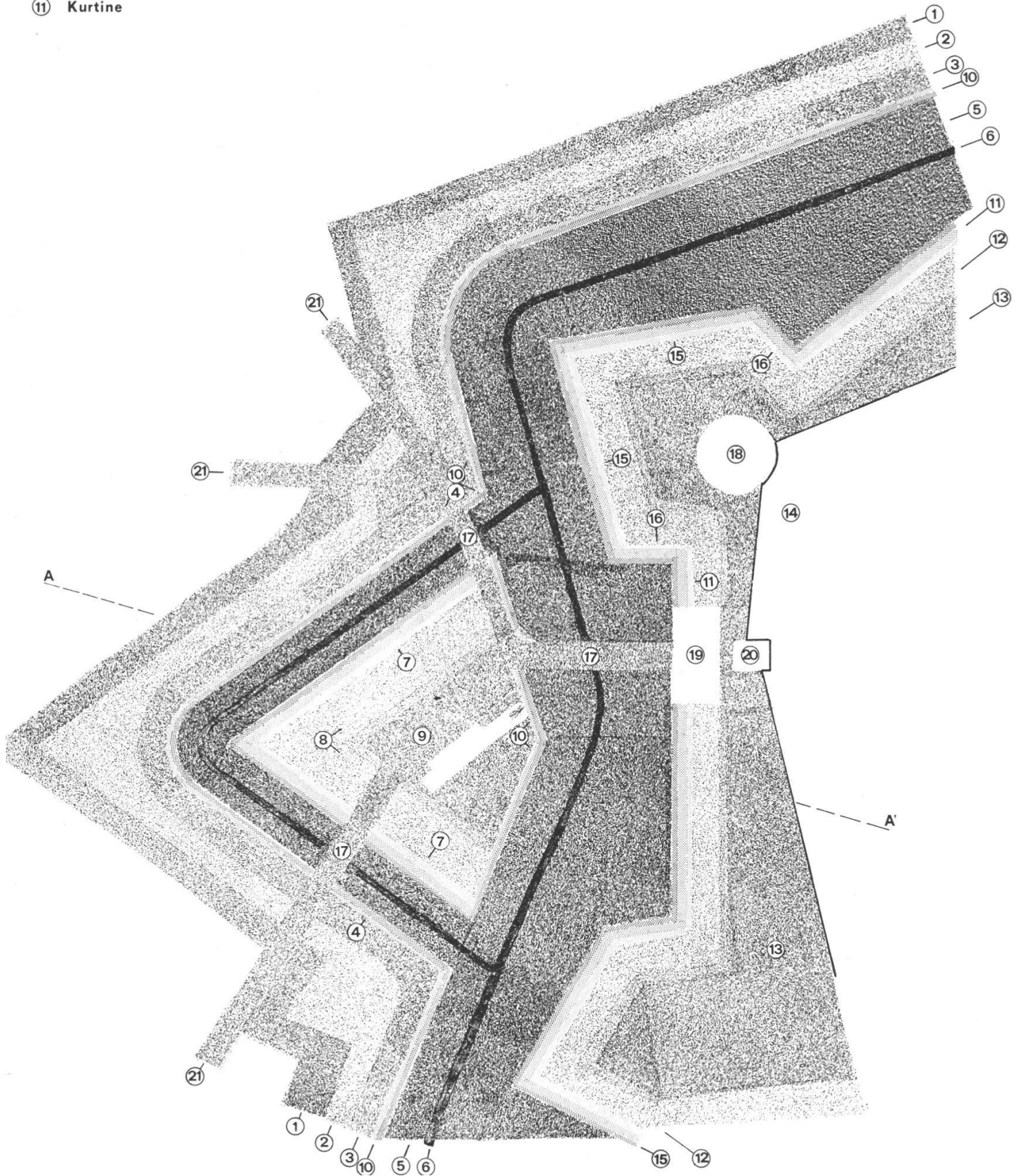
Projekt der Stadtbefestigung von Ingenieur Tarade von 1687.
(Aus E. Schlatter, 1921.)

Im 19. Jahrhundert hinderten die gewaltigen Schanzenmauern die Stadt an einer fortschrittlichen Entwicklung. Sie bildeten ein Verkehrshindernis. 1835 beschloss der Grosse Rat des Kantons, die Schanzen abzurechen. Zuerst wurden die Mauern beim Baseltor beseitigt. In den achtziger Jahren reifte allmählich der Gedanke, den noch nicht zerstörten Rest des imposanten barocken Festungsbaus der Nachwelt als Dokument zu erhalten. Auf Antrag von Oberst Vigier beschloss der Kantonsrat am 19. November 1884, den Schanzenabbruch einzustellen. Die St.-Ursen-Bastion beim Riedholzturm und die Halb-

Solothurn - Amthausplatz Rekonstruktion der Stadtbefestigung

Ausarbeitung: A.Havel, 1975.

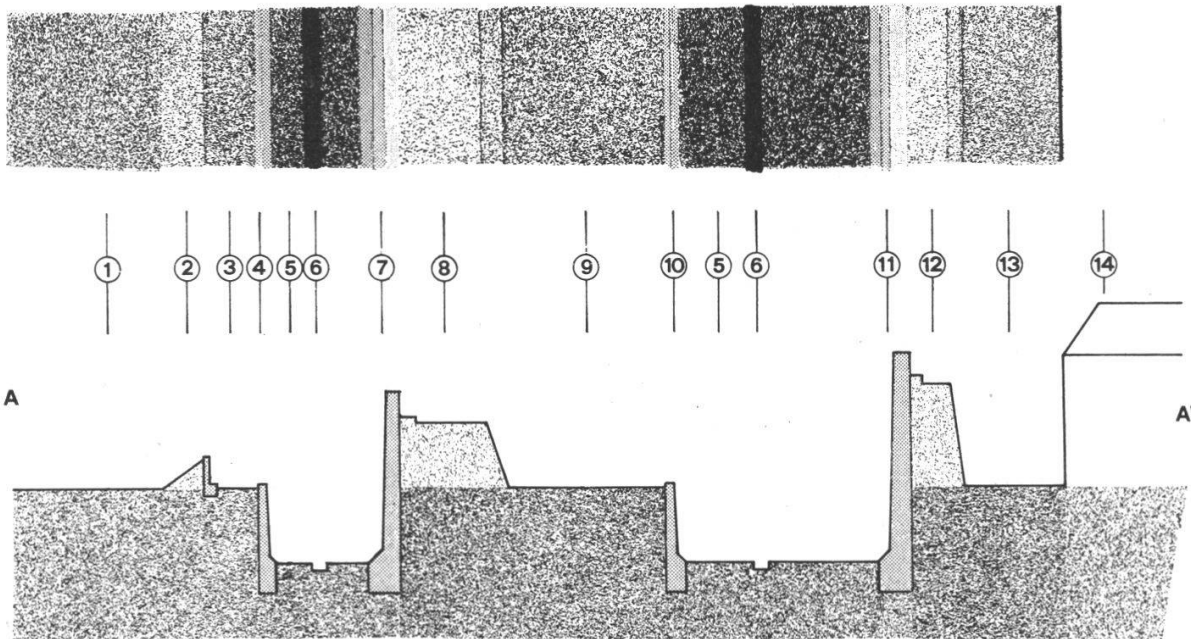
- | | |
|--------------------------|--------------------|
| ① Vorfeld | ⑫ Rempart |
| ② Glacis | ⑬ Wallweg |
| ③ Gedeckter Weg | ⑭ Häuser |
| ④ Contre-Escarpe Ravelin | ⑮ Stirn Bastion |
| ⑤ Graben | ⑯ Flanke |
| ⑥ Wasserrinne | ⑰ Brücke |
| ⑦ Stirn des Ravelins | ⑱ Burristurm |
| ⑧ Rempart Ravelin | ⑲ Äusseres Bieltor |
| ⑨ Innenraum Ravelin | ⑳ Inneres Bieltor |
| ⑩ Contre-Escarpe | ㉑ Strasse |
| ⑪ Kurtine | |



Solothurn - Amthausplatz Rekonstruktion der Stadtbefestigung

Ausarbeitung: A.Havel, 1975.

- | | |
|--------------------------|-----------|
| ① Vorfeld | ⑫ Rempart |
| ② Glacis | ⑬ Wallweg |
| ③ Gedeckter Weg | ⑭ Häuser |
| ④ Contre-Escarpe Ravelin | |
| ⑤ Graben | |
| ⑥ Wasserrinne | |
| ⑦ Stirn des Ravelins | |
| ⑧ Rempart Ravelin | |
| ⑨ Innenraum Ravelin | |
| ⑩ Contre-Escarpe | |
| ⑪ Kurtine | |

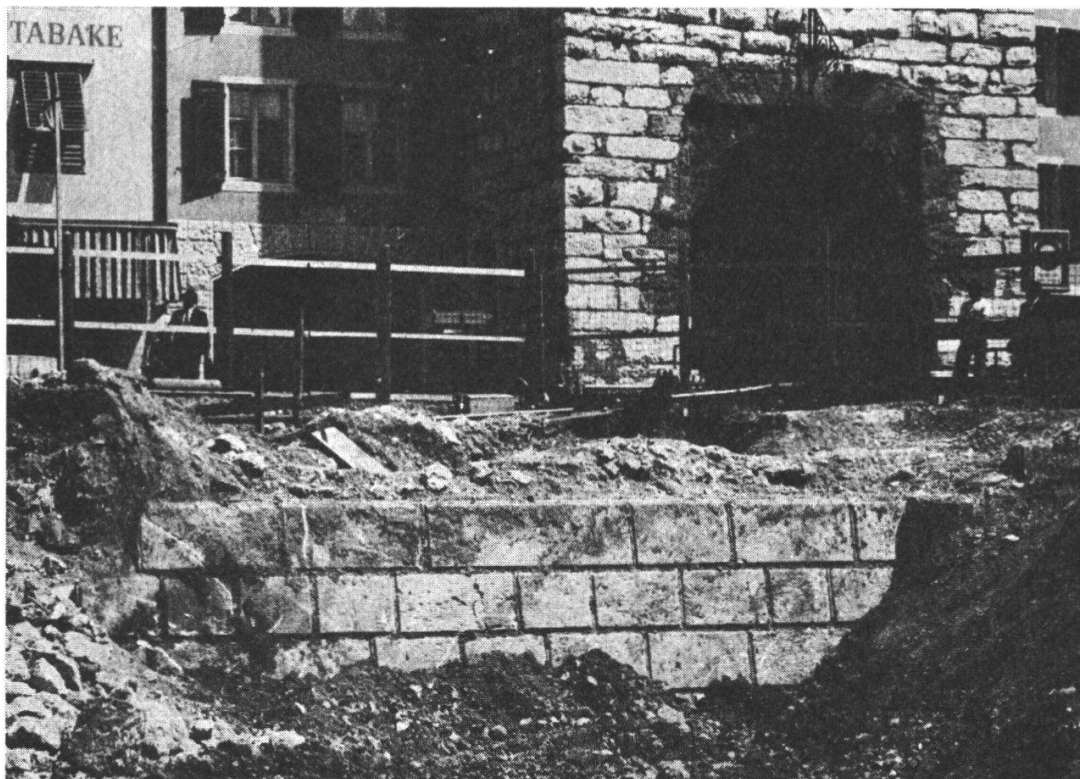


schanze beim Krumpen Turm demonstrieren als letzte Zeugen den Verteidigungswillen und die Verteidigungstechnik des 17. und 18. Jahrhunderts.

Der Plan der Rekonstruktion der Stadtbefestigung, bei dem die tiefer liegenden Teile dunkler und die höher emporragenden heller gerastert sind, und die erklärende Schnittdarstellung geben Aufschluss über die im Festungsbau verwendeten Begriffe und machen das Bauwerk anschaulicher. Eine gute Orientierung gibt das im Historischen Museum Blumenstein aufgestellte Modell.

Die Bauarbeiten für die unterirdischen Garagen erforderten grosse Baumaschinen, die einen raschen Fortgang des Vorhabens gewährleisteten. Nur eine enge Zusammenarbeit der Kantonsarchäologie mit den Unternehmerfirmen garantierte, dass die Aushubarbeiten im Sinne

einer bestmöglichen Dokumentation der verschwindenden Schanzen und trotzdem speditiv erfolgen konnten. Zu erwarten waren die Bastion Notre-Dame beim Burrsturm, die Kurtine vor dem Bieltor, Teile des Ravelins und Reste der Brücke zwischen Bieltor und Ravelin. Die ersten Anhaltspunkte zeigten sich bereits, als vor dem Bieltor ein Kabelgraben ausgehoben wurde. Schon sechzig Zentimeter unter der Strasse kam ein Mauerrest zum Vorschein. Beim Aushub der riesigen Baugrube legten die Baumaschinen bis sieben Meter hohe Mauerzüge frei. Der Mauerkern war nicht besonders gut gebaut. Er bestand aus unregelmässigen Kalkbruchsteinen, die durch hellockerfarbenen, nicht sehr soliden Mörtel zusammengehalten wurden. Zur Verkleidung der Aussenseiten dienten gut zugearbeitete Kalkquader, die exakt aufeinander geschichtet waren. Die Verkleidung war nördlich des Bieltors fast in der ganzen Höhe der Kurtine erhalten. Da an dieser Stelle die Einfahrt der Parkgarage vorgesehen war, bot sich leider keine Möglichkeit, die schöne Mauerfront zu bewahren. An der Flanke und auf der Stirnseite der Bastion war nur noch die unterste Quaderlage vorhanden. Auf der Innenseite der Mauer standen in ziemlich gleichen Abständen Stützpfiler, die eine bessere Stabilität und Festigkeit gegen Artilleriefeuer bewirken sollten.



Kurtine südlich anschliessend an die Bastion Notre-Dame. Blick von Südwesten.
Foto A.Havel.



Ecke der Bastion. Innenseite mit Stütz Pfeilern.
Foto A. Havel.

Entlang der mittelalterlichen Häuserreihe gegen den Burristurm führte ein flach überwölbter unterirdischer Gang. Das Gangsystem ermöglichte den Soldaten, von einer Stelle des Verteidigungswerkes geschützt zu einer andern Stelle zu gelangen.

Im Frühjahr 1975 konnte ein Teil des Ravelins beobachtet werden. In seiner nördlichen Mauer verlief ein unterirdischer Gang. Wiederum fanden sich Stütz Pfeiler.

Mit Interesse erwartete man die Überreste der Brücke. Es wurden fünf rechteckige Pfeiler freigelegt. Die beiden westlichen standen in



Die Schanzenmauer von Nordosten. Die Verstärkerpfeiler an der Innenseite der Mauer.
Foto A.Havel.

3,20 m Abstand. Die folgenden waren acht Meter voneinander. Dieser Befund stimmt mit der Zeichnung Schlatters überein, der drei Brückensjoche darstellt. An beiden Brückenköpfen war ein kurzes Stück lediglich durch eine einfache Holzkonstruktion überdeckt, die in Zeiten der Gefahr rasch hätte entfernt werden können. Die Brücke führte nicht direkt zum innern Bieltor, sondern war etwas gegen Süden versetzt.

Die Grabensohle war 20 bis 30 cm hoch mit dunkelgrauem sandigem Ton angefüllt. Gelegentlich fanden sich darin kleine Keramikfragmente, Abfall aus der Schanzenzeit.

Im Plan sind alle 1974 und 1975 zum Vorschein gekommenen Mauerteile dargestellt.

Der Vergleich der neuen Vermessungen mit dem von Oberstleutnant Altermatt aufgenommenen Plan zeigt, dass dieser nur in grossen Zügen den tatsächlichen Befunden entspricht. Viele Details sind erst durch die Neuvermessung der Vergessenheit entrissen worden.

Solothurn - Amthausplatz

Schanzen

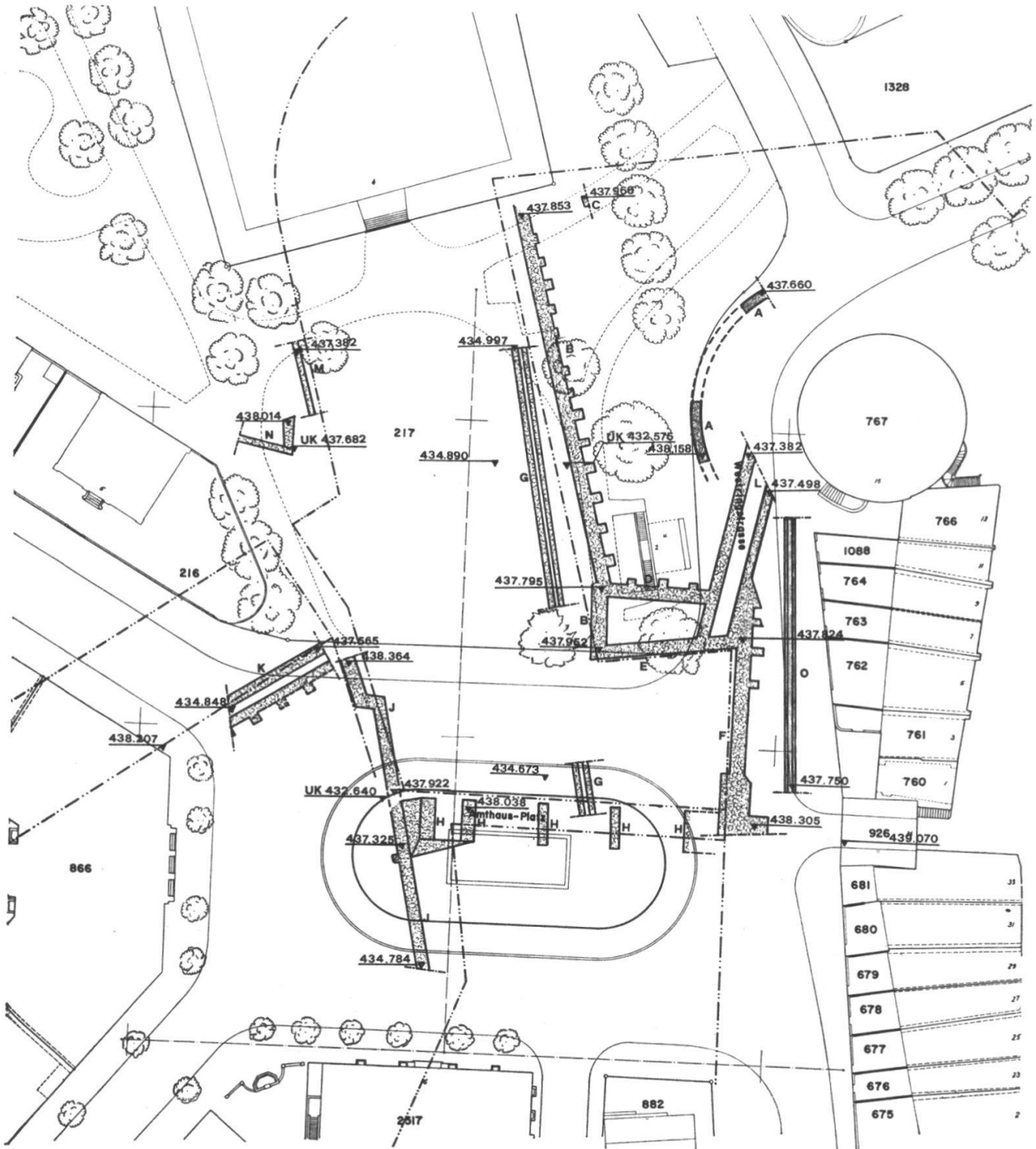
Aufnahme u. Ausarbeitung: A. Havel, 1974-75



-  Mittelalterliche Mauer
-  Schanzen
-  Jüngere Kanalisation

437.853 m ü.M. erhaltene Höhe der Mauer

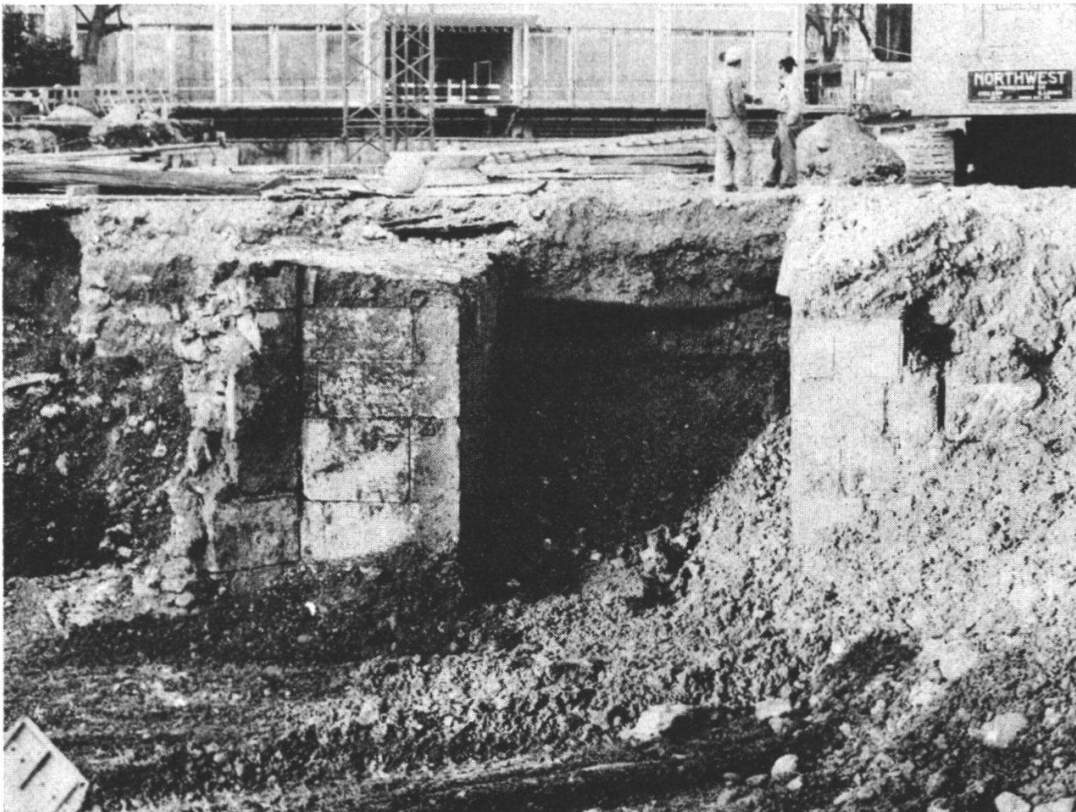
UK 432.575 m ü.M. Höhe des Mauerfundaments





Wehgang in der Stirnseite des Ravelins vor dem Bieltor.
Foto A.Havel.

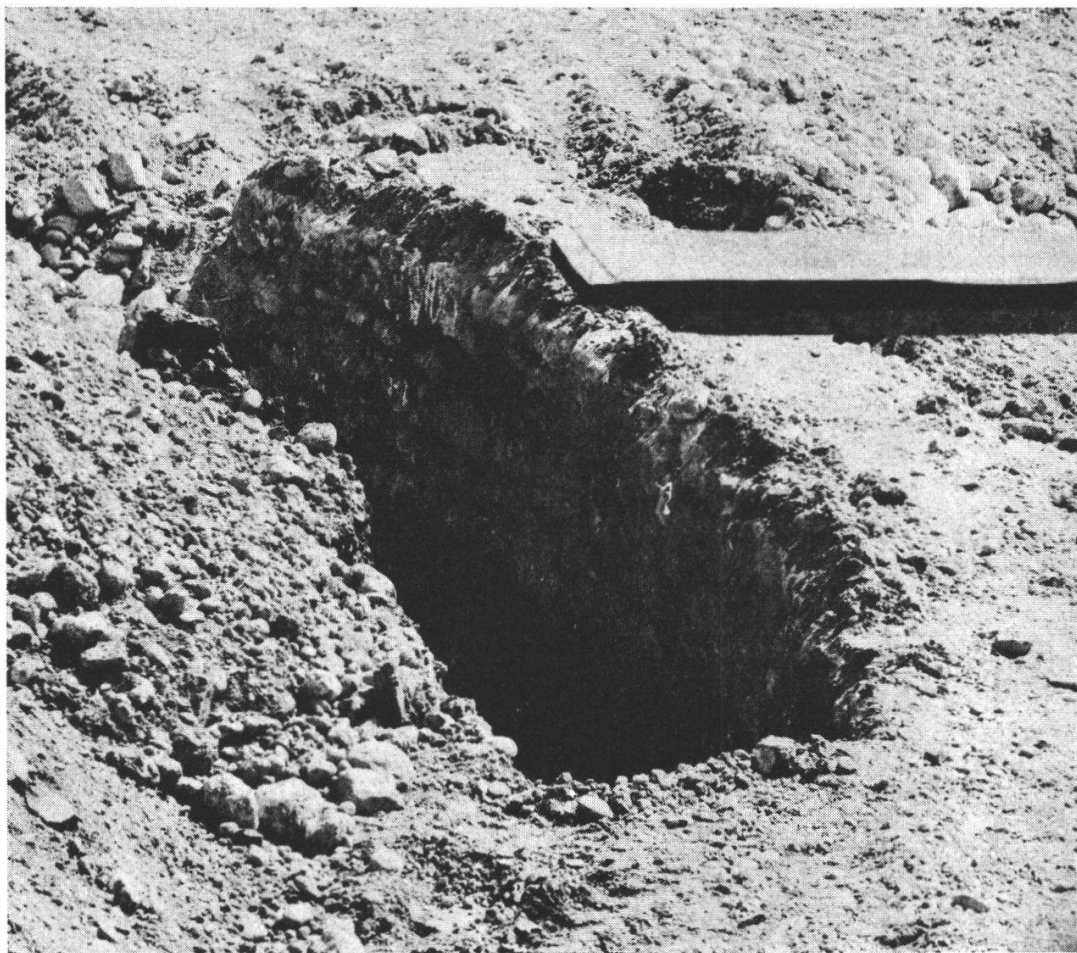
Der freigelegte Brückenkopf an der Seite des Ravelins.
Foto A.Havel.



Das beim Baugrubenaushub noch vorgefundene Mauerwerk lässt erkennen, dass die Schanzen im 19. Jahrhundert im grossen und ganzen nur soweit abgebrochen wurden, als sie über das Terrain emporragten. Die schönen Quadersteine, die vorzüglich weiterverwendet werden konnten, dienten in der Umgebung der Stadt und weit aareabwärts für neue Bauvorhaben. Die Steine des eigentlichen Grabens beliess man an ihrem Ort; offenbar war der Bedarf an guten Steinen aus dem Abbruch der aufgehenden Mauern mehr als gedeckt. Zudem wäre es weit aufwendiger gewesen, die Quader des Grabens auszubauen und zu heben.

Die Grubeneinfüllung bestand aus Kies und Sand, gelegentlich auch aus etwas humösem Material. Daraus darf geschlossen werden, dass der Hauptwall und das Glacis als Grabenfüllung verwendet wurden.

Älter als die Schanzenmauer sind zwei kurze Mauerstücke, die konzentrisch zum Burristurm verliefen (A–A im Plan). Sie bestanden grösstenteils aus grossen Kieselsteinen. Offenbar gehörte der runde



Mittelalterliche Befestigungsreste.
Foto A. Havel.



Mittelalterliche «Contreescarpe».
Foto A. Havel.

Mauerzug zur mittelalterlichen Stadtbefestigung. Er bildete die Mauer auf der Aussenseite des Stadtgrabens.

Einerseits ist zu bedauern, dass die imposante Bieltorschanze für immer verschwunden ist, andererseits ermöglicht der Bau der Parkgarage viele Einzelheiten des Bauwerks und besonders den exakten Verlauf der Mauerzüge für die Zukunft festzuhalten.

Literatur

Schlatter, Edgar: Baugeschichtliches über die Stadtbefestigungen von Solothurn. Solothurn 1921.